

Hbks

F

20 h
(1)

142

Helfrecht

Bavar.

1227 -1

Hals Floh-1

FT
<36642088580017

<36642088580017

Bayer. Staatsbibliothek

S

Bar.

1227.

Glist-net.

142

1227.

R-



Einige Felsen auf der Loorbung am Abfall Brunnern.

Das
FICHTELGEBIRGE,

nach vielen Reisen auf demselben
beschrieben

VON

I. Th. B. Helfrecht,

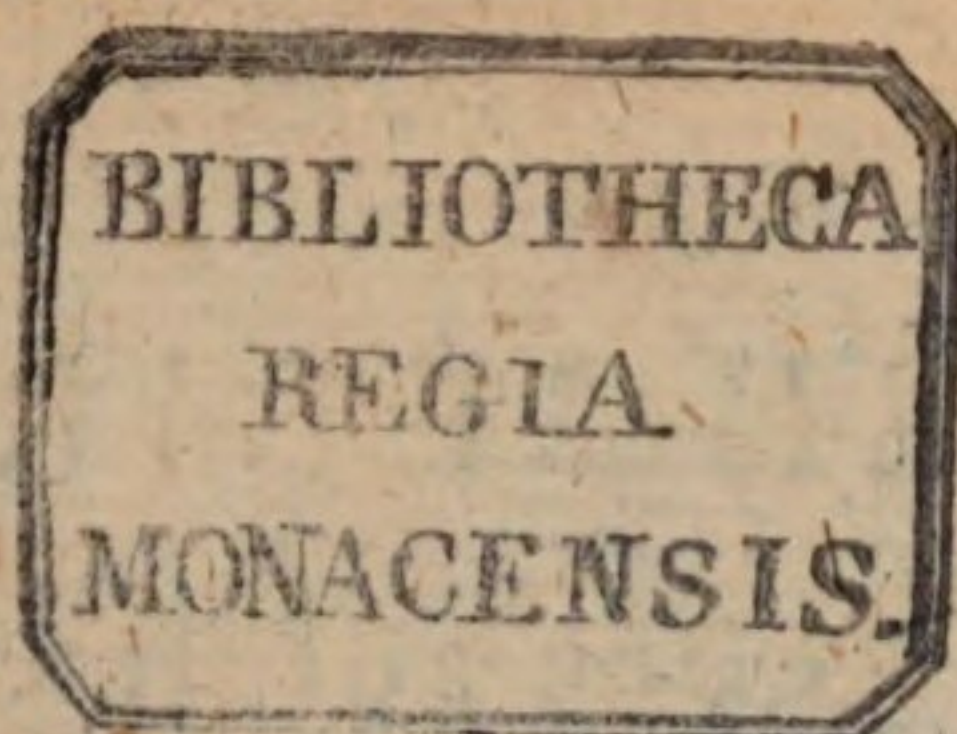
*Rector am Höfer Gymnasium, der naturforschenden
und mineralogischen Gesellschaft zu Iena
correspondirendem Mitgliede.*

(Rudolphsteiner Fels.)



Hof, in Commission bey G. A. Grau,

1799.



— — — Apicem et latera ardua cernis
(Hic saltus) duri, coelum qui vertice fulcit:
— — — cinctum cui nubibus atris
Piniferum caput, et vento pulsatur et imbri.
Nix humeros infusa tegit, tum flumina magna
Præcipitant.

Virgil.



Seiner Königlichen Majestät,
dem
Allerdurchlauchtigsten Großmächtigsten
König und Herrn,
H e r r n
Friedrich Wilhelm III.

Könige von Preussen, Markgrafen zu Brandenburg,
des H. R. Reichs Erzkämmerern und
Churfürsten etc. etc.

Seinem
Allergnädigsten Könige
und
Landesvater,

in tiefster Submission
zugeeignet.

Seiner Königl. Majestät

Allerhöchsten Befehl

König und Herzog

von

Friedrich Wilhelm III.

König von Preussen, Herzog von
Sachsen, etc.

Allerhöchster Befehl

Landesrat

in Berlin

am

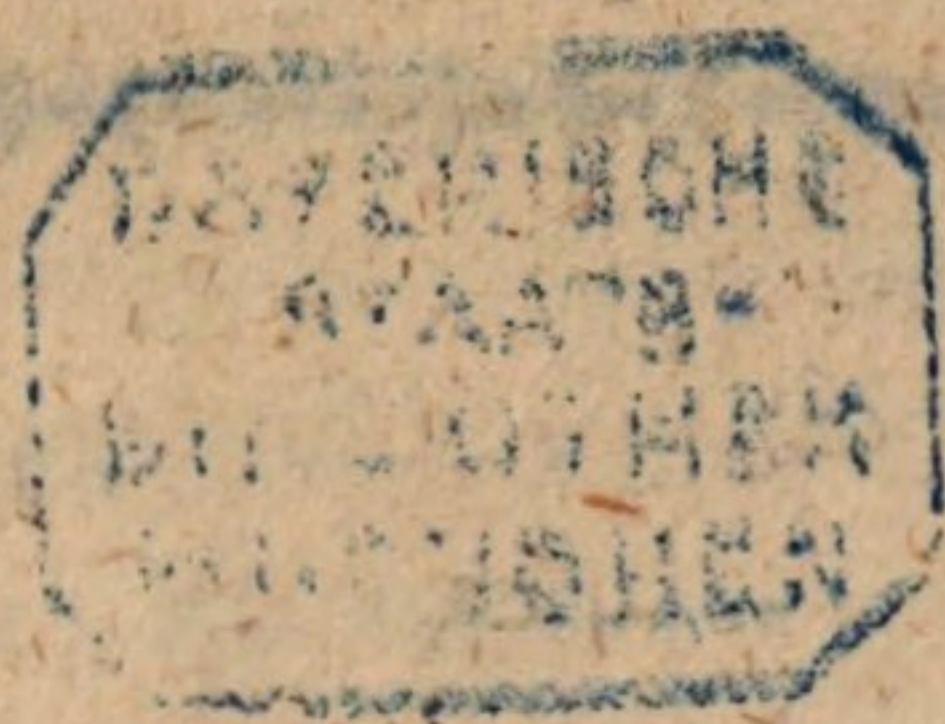
Allerdurchlauchtigster Groß-
mächtigster König,

Allergnädigster König und Herr,



Einem allgeliebten Monarchen
sich nähern zu dürfen, ist, nächst dem Zu-
tritte zur Gottheit treuen Unterthanen das
schätzbarste Glück. Die weltberühmte Gna-
de und Herablassung Ew. KOENIGLICHEN
MAJESTAET, nach welcher ALLERHOECHST-
DIESELBEN weder gerechte Bitten, noch
die bescheidene Aeufserung ehrfurchts-
voller Gefinnungen von den Verehrern
HOECHSTDERO erhabenen Tugenden zu-

rückweisen, hat auch mir Muth eingeflößt,
nach diesem Glücke zu streben, und vor
HOECHSTDERO erhabenem Throne dieses
geringe Opfer der Devotion und unbe-
gränzter Erfurcht, — die Beschreibung
einiger Landschaften, welche von Ew.
KOENIGLICHEN MAJESTAET beherrscht zu
werden die Ehre haben, die mühsame
Arbeit meiner Nebenstunden — allerun-
terthänigst niederzulegen. Wenn die
Gottheit nicht auf die Grösse der Gabe,



die man ihrem Dienste weyhet, sondern auf den Geist eines gutgesinnten Gebers gnädig herabblickt, wenn Könige Nachahmer und Bild der Gottheit find; so darf ich mir wohl mit der sichern Hoffnung schmeicheln, Ew. KOENIGLICHE MAJESTAET werden geruhen, nicht so sehr auf die Geringfügigkeit der Sache zu sehen, als vielmehr hierunter einen von mir lange gewünschten Beweis derjenigen ehrfurchtsvollen Liebe gegen meinen Aller-

gnädigsten Landesvater, so wie der
tiefften Submission allergnädigst anzuneh-
men, mit welcher ich ersterbe, als

Ew. Königlichen Majestät

Hof,
den 30. Novbr.

1799.

allerunterthänigster Knecht,
Ioh. Theod. Benj. Helfrecht,
Rector am Höfer Gymnasium.

V o r r e d e.

Hier wagt es der Verfasser, einen Theil von seinem Versuch einer ausführlichen Beschreibung des Fichtelgebirges, — das Resultat vieler Reisen binnen 14 Jahren und mancher mühevollen Sammlungen und Arbeiten, — dem Publikum zu übergeben. Die ansehnliche Zahl der Herren Subscribenten zeigte, daß die Sache selbst Interesse habe: ihrer Erwartung ganz zu entsprechen, wünscht er, ohne sich mit dieser Hoffnung schmeicheln zu können.

Wir erhielten bisher manche Beschreibung von den übrigen merkwürdigern Gebirgen Teutschlandes; keine vollständige aber von dem Fichtelgebirge, welches doch gleichwohl auch einen ansehnlichen Rang unter jenen behauptet. Die Beschreibungen, welche davon vorhanden sind, zeigen theils nicht genugsame Genauigkeit und sind unzureichend, theils sind sie zu alt, als daß sie unserm Zeitalter angemessen seyn könnten. Denn wie viele Veränderungen gehen nicht schon binnen zehn Jahren in einer Gegend vor, geschweige in mehrern Decennien, oder gar in einem oder etlichen Jahrhunderten. Bruch, Planer, Pachelbel, Will, Gross und andere können uns daher nicht sagen, wie, bleibende Naturanlagen abgerechnet, das Fichtelgebirge ist, sondern wie es war. Einige Beschreibungen sind zu sehr mit abergläubischen Sagen, Vorurtheilen und ungeprüften glänzenden Angaben durchwebt. Manche Schriftsteller glaubten ihren Lesern nicht anders interessant werden zu können, als wenn sie dem Gebirge eine Menge verborgener Schätze und Kostbar-

keiten, nach welchen der Mensch von gemeiner Denkungsart am meisten zu geizen pflegt, andichteten: und manche haben viel zu wenig von dem angegeben, was wirklich vorhanden ist. Manche stellten den Umfang des Gebirges zu groß vor, wenn ihm andere viel zu enge Gränzen setzten. In einigen Reisebeschreibungen über dieses Gebirge, finden sich zu viele leichte, ungeprüfte und unzuverlässige Nachrichten; ein gewöhnlicher Fall auch bey aufmerksamen Reisenden, welche aber eine Gegend nur einmal durchreisen und sich nicht so lange an einem Orte aufhalten können, als dazu erforderlich ist, um alles genau und selbst zu beobachten. Daher sind auch die Meynungen von diesen Gegenden sehr verschieden. Viele fachkundige Männer sind zwar auch hier, mit reichen Vorkenntnissen versehen, der Natur bis in ihre Tiefen nachgegangen, und ihre Kenntnisse und Urtheile sind Wahrheit. Manche aber haben noch ziemlich abentheuerliche Begriffe davon, und glauben, durch falschen Ruf oder vielleicht durch die sogenannten Wahlenbüchlein irre

geleitet, man könne da die edelsten Metalle und Edelsteine in Menge sammeln. Andere hingegen, welche mit überspannten Erwartungen das Gebirge bereiseten und fanden, daß jene Kostbarkeiten nur in der Einbildung mancher Schriftsteller vorhanden waren, wenigstens das nicht fanden, was sie wünschten, setzen alles zu sehr herab, und versagen dem die gerechte Schätzung, was wirklich Schönes, Großes und Brauchbares von der Natur hier angeleget worden.

Dieses ist zwar kein Gebirge, welches die fürchterlich großen Massen des Riesengebirges, des Harzgebirges, der Alpen oder anderer vorzüglichen Gebirge an sich bewundern heißen könnte. Man findet hier keinen Berg, das Haupt in ewigen Schnee gehüllt, keinen Brocken, keine Schneekoppe, keinen Gottshardsberg etc. Man erstaunt hier nicht über vorzügliche Wunder der Natur, durch welche viele andere Gebirge sich auszeichnen. Kein Vulkan, keine Wasserfälle großer Ströme, keine Gletscher, keine Baumannshöhle, keine Muggendorfer Höhlen mit ihren Versteinerun-

gen, — man müßte denn diese einem Arme des Fichtelgebirges zueignen wollen, — locken hier den fernen Reisenden an sich. Keine Mandel- und Kastanienbäume zieren Hügel und Anhöhen, und in keinem Thale kann man sich von dem griechischen Tempe einige Vorstellung machen. Hier laden nicht einzelne Weinberge, nicht Oel- und Feigenbäume zum Genuß, noch hohe Ulmen mit Epheu umwunden in angenehmen Schatten ein, um Philomelens Lieder zu hören, noch gediegenes Gold und Diamanten den Geitzigen, fein Elend sich noch mehr zu häufen. Es wird weder durch vorzügliche Thiere, noch durch andere seltene Wohlthaten der Natur besonders merkwürdig. Hier wetteifert nicht die Kunst mit der Natur, welche von ihnen mehr den Fremden herbeyziehen und seine Bemühungen durch außerordentliche Anblicke belohnen könne.

Aber dennoch ist es ein Gebirge voll reizender Manchfaltigkeit, auf welchem ebenfalls grofse Ausichten in Gottes weite Welt ein Auge, welches eben nicht unerfättlich ist, ganz

füllen, wo so viele Arten der bogenförmigen Figuren, in welchen die Natur der Kunst ihre Meisterin zeigt, dem forschenden Auge Abwechslung geben, wo man bald hohe konische, bald sanft gewölbte, bald in die Länge sich ziehende, bald isolirte, bald nachbarlich verbundene Berge vor sich hat, wo schwarze Wälder mit kahlen Hügeln und hohen Felsenmassen abwechseln, über welche alle sich der höchste Gipfel, der Ochsenkopf, vielleicht über Teutschlands sämmtliche Provinzen und zuweilen über die Wolken erhebt, wo bald Fruchtfelder Hülle und Fülle zeigen, bald schöne Gründe mit anmuthigem Buschwerke einladen, wo mancherley Grün das Auge angenehm unterhält; — ein Gebirge, welches einem grossen Theile von Teutschland eines der vornehmsten Bedürfnisse des Lebens, Wasser zusendet, und an der Menge seiner Quellen, Bäche, Flüsse und gesunder und mineralischer Wasser wenige seines gleichen hat, welches durch eine sonderbare Lohe, die Fichtelsee, merkwürdig wird, — ein stark bewohntes Gebirge, wo man die Werke meh-

rerer Jahrhunderte, Altes und Neues, freundschaftlich verbunden steht, wo in allen Theilen ihres Gebietes die Natur im Ganzen sich nicht stiefmütterlich erweist, sondern theils offenbare, theils verschlossene Schätze den Genügsamen im Ueberflusse darbietet.

Eine ganz ausführliche und vollständige Beschreibung dieses Gebirges könnte daher nicht anders, als sehr nützlich seyn. Diese würde zu mehrerer Cultur dieser Gegenden, zur Aufnahme des Bergwesens, zur angenehmen und nützlichen Bekanntschaft mit einem ziemlich grossen Bezirke des obergebirgischen Fürstenthums, und einiger benachbarten Gegenden, zur Kenntniss mancher grossen Werke der Natur, mancher noch ungebrauchten oder nicht genug benutzten Materialien, überhaupt zum Besten des Landes ungemein viel beytragen.

Allein eine so vollständige Beschreibung zu liefern, ist nicht das Werk einer oder etlicher Privatpersonen, nicht eines Mannes, welcher ein solches Unternehmen nur als Nebenbeschäftigung in Tagen und Stunden der Erholung

betrachten durfte. Es gehört dazu weit größerer Aufwand, als das man ihn bey einem kaum nothdürftigen Auskommen bestreiten könnte. Es gehören dazu ausgebreitete Kenntnisse in vielen dahin einschlagenden Wissenschaften, und viele Hülfquellen, die der arme Privatmann nur selten haben kann, und zu viele Entfernung von öffentlichen Geschäften, als das Personen, denen ihre Aemter genugsame Beschäftigung geben, die nöthige Zeit darauf wenden und die Sache ganz erschöpfen könnten.

Diese Schrift ist also nichts mehr, als ein Versuch und Lieferung einiger Beyträge zu einer bessern und den Gegenstand ganz umfassenden Beschreibung. Der Verfasser liefert, so viel er nach seiner eingeschränkten Zeit, nach seinem Vermögen und Kenntnissen zu leisten vermochte. Der billige Richter wird erwägen, das dieses Buch die Arbeit eines Mannes sey, der von einem mühsamen Amte eingeschränkt wird, der hierzu nur Ferien und Nebenstunden anwenden durfte, der hierzu keine weitere Unterstützung, als die gütige

Mittheilung dessen, was einige seiner Freunde gesammelt hatten, erhielt, der alles, was etwan hier geliefert wird, selbst thun, das Meiste selbst auffuchen mußte, und sonst noch so viele Schwierigkeiten zu überwinden hatte, daß große Liebe zur Sache dazu gehörte, um zu dem für ihn erreichbaren Ziele hindurchzudringen.

Diese Beschreibung selbst ist nicht blumicht und mit poetischen Figuren und Versen überladen. Litterairische Speisen im haut gout zuzubereiten, ist keine Sache nicht. Er ist ferner zu wenig Geognost, um wahrscheinlich zu machen, wie oder wenn diese Berge vulkanisch gehoben worden, und kann es nicht berechnen, wie lange sie vor oder nach der mosaischen Schöpfung entstanden sind. Er weiß nicht genau, was uranfänglich, oder durch Niederschlag und Vulcanität entstanden ist. Er kann den Leser nicht einladen, überall Gold und Edelsteine aufzufuchen. Man trifft hier keine entscheidenden Urtheile eines gelehrten Mineralogen, der etwan das Glück hatte, in den Hörfälen eines Werners,

Batſch's und anderer groſſen Männer gebildet zu werden, ſondern blos Meynungen und Urtheile eines Liebhabers der Mineralogie an, der nur durch Lectüre, Unterredungen und Auffuchen dieſer Naturproducte ſich ſelbſt einige Kenntniſs davon verſchaffte. Er liebt das Uebernatürliche und Miraculöſe nicht; und kann daher auch den Aberglauben, der ſo gern erſtaunt, nicht auſſer ſich ſelbſt ſetzen, oder ihn Kobolte und Berggeiſter respectiren heiſſen. Aber doch wird er ein kleines ſchlichtes Inventarium zu liefern ſuchen, was er hier Gutes, Brauchbares und die Menſchheit Intereſſirendes, was er in dieſem Erdſtriche auch bey dem etwas rauhen Gewande, welches hier die Natur anzuziehen beliebte, Edles, Schönes, Anziehendes, Bewundernswürdiges fand. Er wird ſeine Empfindungen und Gedanken bey einigen Gegenſtänden zur Prüfung vorlegen. Er wird der Trockenheit mancher Theile ſeines Buchs, ſo viel er vermag, abzuhelpen ſuchen. Er ſchmeichelt ſich mit der Hoffnung, daſs auch auswärtige Liebhaber naturhiſtoriſcher und geogra-

graphischen Nachrichten sein Buch nicht ganz ohne Nutzen lesen werden. Die vollständige fichtelgebirgische Litteratur anzuführen, konnte er überhoben seyn, da erst im vorigen Jahre Herr D. Schneider in seinem Buche von dem Kiefelschiefer etc. sie mit genauer Sorgfalt vorlegte: doch sind hin und wieder einige benutzte Quellen allegirt worden.

Er hat das Gebirge oft bereiset, und alle seine Aufmerksamkeit angewendet, um das Interessante auszuspähen und um seiner Beschreibung einigen Grad der Vollständigkeit zu geben. Er hat öfters schärfere Augen zu Hülfe genommen und sorgfältige Erkundigung über das einzuhohlen gesucht, was er weniger verstanden, oder vielleicht gar nicht gefunden haben würde, und einige werthe Gönner und Freunde haben ihm ihre Erfahrungen und Bemerkungen mitgetheilt, welchen er hiermit, — keinen Dankaltar zu einem Rauchopfer errichtet; denn an dieser Abgötterey würden sie gewiss noch weniger Geschmack finden, als Menekrates Iupiter; —

sondern mit altteutschem Handschlage seinen biedern und aufrichtigen Dank öffentlich zusichert, besonders den werthen Freunden, welche die Mühseligkeiten mancher Reisen mit ihm theilten. — Der Verf. hat ferner vieles über seine Materie gesammelt, gelesen, verglichen, geprüft. Demohngeachtet glaubt er, dafs seiner Aufmerksamkeit vieles entgangen seyn wird: es kann seyn, dafs andere mehr gesehen und gelesen, häufiger gesammelt, genauer verglichen und richtiger geprüft haben. Allein was hilft der verschlossene Kasten des Reichen dem, dem er verschlossen ist? Man wird daher mit dem unterdessen vorlieb nehmen, was der Verf. zu geben im Stande war, bis andere vielleicht mehr leisten.

Wollte er aber seinen Zeitgenossen einen deutlicheren Begriff von dem F. G. geben; so mußte er es nicht nur durch Worte thun: auch Zeichnungen und eine Charte gehörten dazu. Von beyden also nur noch einige Worte: Er ist immer mit Schreibetafel, Reifsbrett und Reifsbley umhergegangen, hat die interessen

testen Gegenstände aufgesucht und dann in feine Linien so viele Aehnlichkeit mit der Natur zu bringen gesucht, als möglich war. Der Kenner wird hier nicht mahlerisch ausgeschmückte Zeichnungen und künstliche Wirkungen der Einbildungskraft antreffen, durch deren Manchfaltigkeit und Schönheit man belustigen und Bewunderung ablocken will; sondern geographische Handzeichnungen, in welchen nicht verschönerte Natur, sondern Richtigkeit und Darstellung eines jeden Punctes im gehörigen Winkel und Grade die Hauptabsicht seyn mußte. Er nahm die Prospecte nach einem selbsterfundenen Instrumente auf, welches ihm brauchbarer schien, als eine Camera obscura, die er ohnehin nicht mit sich hätte herumtragen können, oder andere Hülfsmittel. Bey der Vergleichung mit der Natur wird man finden, daß öfters bey einem Prospecte der ganze Vordergrund weggelassen wurde, wenn er nichts Erhebliches enthielt, um desto mehr Raum für die Hauptgegenstände zu gewinnen; daß manche Puncte und Plätze, welche sich hauptsächlich

ausheben sollten, mit etwas mehr Deutlichkeit gezeichnet worden, als sie die Natur dem Auge darstellte; daß nur selten kleine Ausschmückungen der Prospective dann vorkommen, wenn dadurch die Hauptsache keine Aenderung litt; vielleicht wird man auch wahrnehmen, daß freylich diese Zeichnungen weit richtiger als die Pachelbelischen sind, aber doch noch immer einige Unrichtigkeiten bis zum Druck der Kupferplatte sich mit einschleichen konnten, wenn auch die erste Zeichnung sehr genau war. Man bedenke, daß der Verf. nicht an Ort und Stelle eine Zeichnung ganz fertig machen konnte, daß er, um seine eingeschränkte Zeit für die Ausführung mehrerer Absichten recht ökonomisch einzutheilen, sich nicht lange an einem Orte aufhalten durfte, daß vielleicht manche Linien von den Anfangs genauer entworfenen Zeichnungen, wenn man sie hernach viele Meilen weit bey sich trug, etwas undeutlicher wurden, und nicht jedes Defects wegen eine neue Reise von vielen Meilen aufs neue angestellt werden konnte, wiewohl er doch

versichern kann, daß manche zwey bis drey-
mal mit der Natur verglichen und verbessert
wurden. Gerne würde er mehrere, gerne
alle Zeichnungen von dem Grabstichel eines
berühmten Meisters geliefert haben. Denn
gerade einige der besten Zeichnungen mus-
ten wegbleiben, und der Verf. mußte sich
entschliessen, die Radiernadel und den Grab-
stichel selbst zu ergreifen, um dem Werkchen
nur die nöthigste Ausschmückung zu geben.
Umsonst ersuchte er einige Herren Buchhänd-
ler, die Ausgabe dieser Arbeit zu überneh-
men und sie reichlicher zu dotiren, als es
von ihm selbst geschehen konnte. Wäre die-
ses Buch eine Modebrochüre, ein komischer
oder satyrischer Roman oder Almanach: ein
Dutzend gute Kupfertafeln würden ihm nicht
gefehlt haben. — Aber nun mußte denn der
anfängliche Plan sehr eingeschränkt werden.
Sollte nicht der Preis des Buchs um mehr
als noch einmal so viel steigen; so konnte
der Verf. bey diesem Theile nur eine Platte
von Herrn Schwarz in Nürnberg stechen las-
sen, die übrigen mußte er bis auf die gröss-

te Platte, welche ein hiesiger Künstler radirte, selbst bearbeiten. Sollte er durch zahlreiche Subscription in den Stand gesetzt werden, bey dem folgenden Theile mehr zu liefern; so würde er 2 — 3 Platten in Nürnberg dazu stechen lassen. Doch können gewiss auch bey diesem Theile die Herren Subscribenten sich nicht beklagen, daß sie für 1 fl. zu wenig erhalten.

Um das Ganze übersehen zu können, war eine orographische Charte nöthig, welche dem zweyten Bändchen beygefügt werden wird. In diese brachte man so viel von den Bergen, Felsen, Thälern, Gründen, Flüssen und kleinen Gewässern, Städten, Flecken, Dörfern, Einzeln etc. als es der Raum verstattete, und man gab zugleich auch durch einige Zeichen die vornehmsten Producte des Mineralreichs auf derselben an. Sollte ein drittes topographisch - historisches Bändchen zu Stande kommen; so würde man noch eine geographische Charte mit beygefügter genauen Angabe der sämmtlichen Gränzen aller

Districte hinzufügen. Beyde sind von dem
 Verf. selbst entworfen und sollen von einem
 guten Meister gestochen werden. Der Verf.
 verglich die vornehmsten Charten, die von
 diesen Gegenden vorhanden sind, und fand in
 der That sehr vieles zu berichtigen und hin-
 zuzufügen. Dennoch sind noch einige Lücken
 und Abweichungen möglich. Denn obgleich der
 Verf. nur binnen 8. Jahren seine Charte ferti-
 gen konnte, so sind doch weit mehrere Zeit und
 langwierigere Messungen, als er bey kurzen
 Reisen anstellen konnte, nöthig, um etwas
 ganz vollkommenes zu liefern. Man wird
 nicht vergessen, daß dieses alles die Arbeit ei-
 nes einzelnen Mannes sey, der hierzu keine
 Unterstützung hatte, und gerade so viel zu
 liefern suchte, als er vermochte. Nostra da-
 mus, si parua damus, muß er mit dem alten
 Pater Nostradamus sagen. Inzwischen glaubt
 er, man werde gleichwohl zugestehen, daß
 seine Charte die genaueste sey, die bisher im
 Publicum erschien.

Das ganze Werkchen nach dem Wunsche
 einiger Freunde unzertheilt herauszugeben,

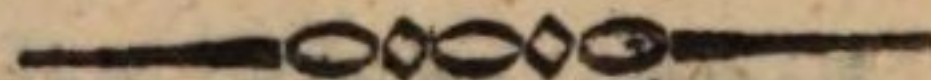
würde einen zu starken Band ausgemacht haben. Man theilte es also, um zugleich den Aufwand zu erleichtern, in einige Bändchen. Dieses erste handelt von dem eigentlichen Fichtelgebirge in geographischer und mineralogischer Hinsicht und liefert einige Zusätze: Das zweyte wird die Arme des Fichtelgebirges, dessen Thäler, Gewässer, vornehmste Gewächse und einige Naturerscheinungen bekannt machen und allgemeine Bemerkungen über das ganze Gebirge mit einigen Zusätzen und dem Register liefern, und zu Ostern 1800. erscheinen. Ist das geehrte Publikum dann geneigt, die Subscription noch auf ein drittes Bändchen zu extendiren; so würde dieser historisch - topographische Theil zu Ostern 1801. mit 4. Zeichnungen und 1. Charte erscheinen können.

Uebrigens empfiehlt sich der Verfasser den Herren Kunstrichtern zu geneigter Nachsicht unter der Versicherung, daß ihn nichts mehr zum Danke verpflichten könne, als wenn Männer von gründlichen Kenntnissen,

Humanität und Güte des Herzens ihm aufrichtig seine Fehler vorhalten und ihre Berichtigungen mittheilen, daß er aber gegen Lob und Tadel unkundiger Herren Recensionenfabrikanten, gleich unempfindlich zu bleiben gewohnt sey. Der billige Leser und Richter wird die mit so langem Aufwande verbundene und am Ende für die Einnahme ganz unfruchtbare Mühe des Verfassers, welche sich dieser gab, um ein Gebirge, von welchem man noch wenig Zuverlässiges und Ausführliches hatte, etwas genauer kennen zu lehren, nicht mit Schnödigkeit zurückweisen. Er wünscht, daß seine Arbeit nicht gänzlich missfallen, nicht ohne Nutzen seyn möge. Sollten in der Folge mehrere ihre Erfahrungen und Beobachtungen aufzeichnen; mehr berichtigen, hinzufügen und das Unzuverlässige wegnehmen; alsdann könnte etwas weit vollständigeres zu Stande kommen. Sollte der Verfasser bey geschicktern und erfahrenern Männern auch nur diesen Eifer zu Ausarbeitung eines wichtigen Theils unserer Landesgeographie und Geschichte erweckt

und Lust und Muth eingeflößt haben, sich einer so mühevollen als nützlichen Sache zu unterziehen; so würde er schon hierdurch viel geleistet haben und seine Arbeit nicht für vergeblich ansehen, wenn sie auch von andern ganz verdunkelt würde.

Hof, d. 14. Novbr. 1799.



Verzeichnis
der Herren
Subscribenten.

Sr. Durchlaucht, der regierende Fürst und Herr,
Heinrich der XXXV. Reuss, zu Lo-
benstein etc. etc.

Die Hochgebohrnen Herren Reichsgrafen,
Heinrich und Ludwig, Erbgrafen zu
Stollberg - Wernigeroda etc. etc.

Arzberg.

Herr Diaconus *Müller*, Ordin. in Hohenberg.

Afch.

Herr Capitain von *Techenthof*.

Bamberg.

Herr Franz Ludwig von *Horneck*, Domherr
zu Bamberg und im Ritterstifte zu St.
Burkhardt in Würzburg.

XXVIII

Herr Hofkammerrath und Bergrath *Meyer*.

- Franz Carl v. *Münster*, Domhr. z. Bamberg.
- Franz Carl von *Redwitz*, Domherr zu Bamberg und zu St. Burkhardt.

Bayreuth.

Herr Regierungsrath von *Altenstein*.

- geheime Regierungsrath *Arnold*.
- Aufcultator, Graf von *Beust*.
- Regierungsrath *Dedekind*.
- Regierungsrath von *Dobeneck*.
- Bibliothekar M. *Ellrodt*.
- Reichspostmeister *Fischer*.
- Stadtapotheker *Graff*.
- Schlossprediger und Prof. *Hagen*.
- Reg. Canzlist *Hoffmann*.
- geh. Regierungsrath *Julisch*.
- Regierungsrath *Kaenn*.
- Syndiac. und Hospitalprediger M. *Kapp*.
- Regier. Referendair von *Kommerstädt*.
- Superint. und Consistorialrath *Künne*.
- Cammersecretair *Layritz*.
- Consistorialrath und Archidiac. *Löw*.
- Professor *Oertel*.
- Regierungsrath *Opel*.
- Regier. Referendair von *Reiche*.
- Criminalrath und Regier. Assessor *Seyfert*.
- Pfarrer *Sonntag* zu *Cassendorf*.

S. T. Herr Regierungs - Präsident von *Vöb-
derndorf*.

Herr geh. Regierungsrath von *Waldenfels*.

Conradsreuth.

Herr Cammerherr von *Reizenstein*.

Culmbach.

Herr *Christian*, der Arzneygel. Beß.

— *Eyser*, der Theolog. Beß.

— Profess. und Rector, M. *Fikenscher*.

— Postmeister *Fischer*.

— *Keim*, der Rechte Beß.

— Iustizdirector *Löwel*.

— Capitain und Policeyrath von *Lössow*.

— *Neubig*, der ältere, der Philog. Befliß.

— Burgermeister *Schenk*.

— *Schmidt*, der schönen Wissenssch. Beß.

— Pater Barthol. *Weiermann*, auf dem
Langheimer Hof in Culmbach.

Döhlau.

Herr Pfarrer *Martius*.

— Oberforstmeister I. D. A. von *Schmidt*.

Erlangen.

Herr Buchhändler *Schobert*, 3 Exempl.

— Hofrath und Prof. *Meusel*.

XXX

Herr Pfalzgraf und Hofrath von *Schreber*.

— Syndiac. und Rector, M. *Lippert*, 2 Ex.

Feilitzsch.

Herr Baron von *Feilitzsch*.

Gattendorf.

Herr Pfarrer *Reinel*.

Gera.

Herr Kaufmann, C. G. *Kessler*.

Gumpersreuth.

Herr Lieutenant von *Waldenfels*.

Halle.

Herr Studiosus *Feetz*.

— Prof. *Gilbert*.

— Studiosus *Herwig*.

— Inspector *Kirchner*.

— *Wächter*, Candid. juris.

Hartungs.

Herr Cammerherr von *Reizenstein*.

Heinersgrün.

Herr Cammerjunker von *Feilitzsch*.

H o f.

Herr *Baumann*, Kreisconducteur.

- *Benker*, Cammeramtman.
- Hofrath *Carner*.
- Senator und Kaufmann *Eckart*.
- Iustizrath *Engelhardt*.
- Apotheker *Erb*.
- Kaufmann *Frank*.
- Burgermeist. und Kaufmann *Franz*, 2 Ex.
- Conrector *Gebhardt*,
- Kaufmann *Gülden*.
- Pfarrer *Haafs* in Köditz.
- Iustitzrath und Policeydirector *Hagen*,
2 Exemplare.
- Kaufmann *Herold*.
- Provisor *Hildebrandt*.
- Iustitzcommiffair *Hoffmann*.
- Gastgeber *Hoffmann*.
- Capitain von *Holmann*.
- Stadtphysicus, D. *Fördens*.
- Landphysicus, D. *Fördens*.
- Hofrath, D. *Fördens*.
- Secretair und Cassier *Fördens*.
- Kaufmann *Fördens*.
- Tertius, M. *Kaiser*.
- Kaufmann *Kapp*.
- Service-Rendant *Kern*.
- Stadtgerichtsrath *Knoch*.

- Stadt - Rendant *Knoll.*
- Burgermeister und Kaufmann *Kötler.*
- Senator und Kammermeister *Kraufs,*
3 Exemplare.
- Copist *Kurz.*
- *Langheinrich,* Handelsmann und Seiler.
- Capitain von *Lichtenhayn.*
- Kammerrath *Löwel.*
- Bergrichter und Iustizcommissair *Maier,*
- Trogenprediger *Müller.*
- Iustizcommissair *Müller.*
- Kaufmann *Müller.*
- St. K. *Munzert.*
- Fiscal und Iustizcommissair *Otto.*

Durch diesen Gönner subscribirten:

Der Fürstl. Nassau - Weilburg. Herr Geheimerath und Leibarzt *Fischer.*

Herr Hofrath *Schäfer.*

Ein *Ungenannter,* 3 Exempl.

- Kaufmann *Otto.*
- Postsecretair *Poht.*
- Actuarius *Popp.*
- Hospitalpfarrer *Prückner.*
- Proceßrath *Püttner.*

Des Wohlseel. Herrn Obercomm. Raths, *Pütt-*
ners, Herren Söhne.

Herr *Püttner* von der Schmelz.

- Kaufmann I. A. *Püttner.*
- Kaufmann I. Wolfg. *Püttner.*

- Herr Kaufmann *Puphka*,
 — Justizdirector *Raab*.
 — Lieuten. von *Reizenstein*, aus dem Hause
Gattendorf.
 — Kreissecretair *Rentsch*.
 — Kreiscommissair *Roder*.
 — Stadtvierthelmann *Rudert*.
 — Justizcommissair *Sartori*.
 — Lieutenant von *Schirnding*.
 — D. *Schneider*, 2 Exempl.
 — Commerzienrath *Schneider*.
 — Kaufmann I. Fr. *Schneider*.
 — Kaufmann G. S. *Schneider*.
 — Kaufmann A. G. *Schneider*.
 — Candidat *Schobert*.
 — Kreisdirector von *Schütz*.
 — Kaufmann Anastasius *Schwarz*.
 — Kaufmann *Stiechert*.
 — Quintus *Straus*.
 — Gastgeber *Töpfer*.
 — Justizcommissair *Wächter*.
 — Postsecretair *Wächter*.
 — Kaufmann *Wagner*.
 — Candidat *Weiss*.
 — F. G. *Weiss* in Unterkotzau.
 — Senator und Kaufmann *Widmann*.
 — Commissionsrath *Willmann*.
 — Postmeister *Wirth*.

XXXIV

- Herr Poststallmeister *Wirtk.*
— Kaufmann Chr. H. *Wolfrum.*
— Fabrikant F. G. *Wolfrum.*
— Kreiscalculator *Wucherer.*
— *Wunnerlich* auf der Papiermühle, 2 Ex.

Hohenstein.

- Herr Kaufmann Chr. Fr. *Burkhardt.*
— Kaufmann R. *Groszer.*
— Kaufmann Joh. *Hagen*, 4 Exempl.
— Kaufmann C. Fr. *Landgraf.*
— Kaufmann, Joh. Fr. *Reichel.*

Klingensporn.

- Herr *Ditmar*, Hammerbesitzer.

Mönchberg.

- Herr Iustizamtmann *Dietsch.*
— Stadtsyndicus *Meyer.*
— Kaufmann *Oertel.*
— Rector *Seyfert.*
— Physicus, D. *Voigt.*

Neuberg.

- Sr. Hochgräfl. Gnaden, Herr Graf Wilhelm
von *Zedwitz.*

Neustadt an der Aisch.

- Herr Director und Profeffor *Degen*,
 — Conrector *Gabriel*,
 — Kreiscalculator *Gebhard*,
 — Pfarrverwefer *Grüner* in Stübach,
 — Adjunct *Hummel*,
 — Kaufmann *Landmann*,
 — Fabrikant *Memminger*,
 — Pfarrer *M. Oertel* in Emskirchen,
 — Kreis - Directorial - Affistent v. *Rüdiger*,
 — Iustiz - und Policeydirector *Wetzel*.

P l a u e n.

- Herr Joh. Georg *Eichhorn*,
 — Rector, *M. Gerenz*,
 — Advocat *Gottschaldt*,
 — Christian *Keller*,
 — Instrumentenmacher *Lang*.

Regnitzlofa.

- Herr Hauptmann v. *Brüningk* auf Hohenberg.
 — Pfarrer *Kessler*.

S c h a u e n s t e i n.

- Herr Pfarrer *Grüner*,
 — Cantor und Stadtschreiber *Schirner*.

XXXVI

Herr Iustizrath *Schmidt*.

— Rendant *Solger*.

Schwarzenbach an der Saale.

Herr Diacon, *Hartung*.

— Candid. *Scherdel*.

— Pfarrer *Scherzer* in Hallerstein.

— Pfarrer *Schmidt* in Rehau.

— Pfarrer *Vetterlein* in Höchstädt.

Steben.

Herr Bergamtsgegenschreiber *Brendel*.

— Pfarrer *Kiesling*.

— Berggeschwörner *Schmidtgen*.

— Berggeschwörner *Spörl*.

— Bergmeister *Ulmann*.

Töpen.

Herr Kammerrath von *Oerthel*.

Trogen.

Herr Baron, Ernst v. *Feilitzsch*, zu Trogen.

— Rittmeister v. *Feilitzsch* zu Trogenzech.

— Candid. und Hofmeister *Gemsheim*.

Weimar.

Das dasige Hochlöbl. *Industrie Comtoir*.

Wernigerode.

Herr Hauptmann von *Zanthier*.

Wunfiedel und Redwitz.

Herr Oberverweser *Brunner* in Fichtelberg.

- *Buchta*, Forstmeister zu Selb.
- Syndiaconus *Dorfsmüller*.
- Stadtrath *Ellrodt*.
- Laborant *Fikenscher* in Redwitz.
- Conditor *Fikenscher* in Redwitz.
- Kreiscalculator *Lamscher*.
- Registrator *Meyer*.
- Assistent *Neuper*.
- Aufcultator *Neuper*.
- Copist *Neuper*.
- Kammerrath *Oelfschlägel*.
- Tertius *Prückner*.
- Kreisdirector, Freyherr v. *Reizenstein*.
- Regierungs - Accessist, Freyherr von *Reizenstein*.
- Policeydirector *Russ*.
- Obrist von *Wagner*.
- Premierlieutenant, von *Waldenfels* zu Unterhöchstädt.
- Rector *Wernlein*.
- Superintendent *Wunderlich*.
- Pfarrer *Wunderlich* in Brand.

Zedwitz.

Herr Kammerherr, Freyherr von *Ploto*.

Zelle.

Herr Senior *Thiermann*.

Zittau.

Herr Kaufmann *Berthold*.

— Bauschreiber *Eschke*.

— J. W. *Hagen*, Kaufm.

— Kaufmann und Manufacturherr, D. Er.
F. Haupt.

— Kaufmann Carl Ernst *Haupt*.

— Joh. Chr. *Püttner*, Kaufmann.

— Kaufmann Ch. S. *Reichel*.

— — — G. Fr. *Schlüter*.

— — — J. Ch. *Schubert*.

— — — J. Ch. *Wittich*.

Versuch
einer geographisch - mineralogischen
Beschreibung
des
FICHTELGEBIRGES
mit Zeichnungen und Charten.

ERSTER THEIL.
Von dem
eigentlichen Fichtelgebirge
überhaupt
und den einzelnen Gegenden desselben.

I N H A L T

V o r w o r t

I. Bestimmung des Gegenstandes, S. 1. 2.

II. Namen des Gebirges, S. 2. 3.

III. Lage desselben, S. 3. 4.

IV. Höhe des Gebirges, S. 4. 5.

V. Entstehung und Grenzen desselben, S. 5. 6.

VI. Zeichnungen und Karten, S. 6. 7.

VII. Beschreibung, S. 7. 8.

VIII. Kurze Orographie, S. 8. 9.

IX. Ausfuhrlichere Beschreibung des Gebirges, etc., S. 9. 10.

A. Ausfuhrliche Beschreibung des Gebirges, etc., S. 10. 11.

1) Bennecker Gegend, S. 11. 12.

2) Goldkronacher, S. 12. 13.

3) Gegenden um Weidenberg und Steinach, S. 13. 14.

4) Bei Ochlenkopf, oder der hohe Ried, S. 14. 15.

5) Ried, S. 15. 16.

6) Ried, S. 16. 17.

7) Ried, S. 17. 18.

8) Nordwestliche Berge, des F. G., S. 18. 19.

9) Nordwestliche Berge, des F. G., S. 19. 20.

10) Nordwestliche Berge, des F. G., S. 20. 21.

11) Nordwestliche Berge, des F. G., S. 21. 22.

12) Nordwestliche Berge, des F. G., S. 22. 23.

13) Nordwestliche Berge, des F. G., S. 23. 24.

14) Nordwestliche Berge, des F. G., S. 24. 25.

15) Nordwestliche Berge, des F. G., S. 25. 26.

16) Nordwestliche Berge, des F. G., S. 26. 27.

17) Nordwestliche Berge, des F. G., S. 27. 28.

18) Nordwestliche Berge, des F. G., S. 28. 29.

19) Nordwestliche Berge, des F. G., S. 29. 30.

20) Nordwestliche Berge, des F. G., S. 30. 31.

21) Nordwestliche Berge, des F. G., S. 31. 32.

INNHALT.

- I. *Bestimmung des Gegenstandes*, S. 1. 2.
- II. *Namen des Gebirges*, S. 2 — 6.
- III. *Lage desselben*, S. 7 — 11.
- IV. *Höhe des Gebirges*, S. 11 — 14.
- V. *Umfang und Grenzen desselben*,
S. 14 — 24.
- VI. *Flächeninhalt*, S. 25. — 29.
- VII. *Kurze Orographie*, S. 29 — 43.
- VIII. *Ausführlichere Beschreibung des
Fichtelgebirges etc.*

A. Außerhalb des Wunsiedler Kreises.

- 1) Bernecker Gegend, S. 44 — 53.
- 2) Goldkronacher, S. 53 — 64.
- 3) Gegenden um Weidenberg und Steinach,
S. 64 — 75.
- 4) Der Ochsenkopf, oder der hohe Fichtelberg, S. 76 — 97.
- 5) Pfälzische Gegenden des F. G. S. 97 — 101.
- 6) Böhmischer Theil des F. G. S. 101. — 109.
- 7) Pilgramsreuth bis Mönchberg, S. 109 — 117.
- 8) Nordwestliche Bergkette des F. G.
S. 118 — 137.

B. Innerhalb des Wunsiedler Kreises.

- 9) Wunsiedler Bezirk, S. 138 — 192.

das höhere Gebirge:

Luchsburg und Kœßlein, S. 145.

Hohe Mätze, S. 161.

Silberrangen, S. 165.

Plattenberg, S. 166.

- Todtenkopf, S. 167.
Farmleiten, S. 168.
Nufshart, S. 171.
Schneeberg, S. 177.
10) Weissenstädter Bezirk, S. 193 — 199.
Rudolphsteiner Schloßberg, S. 193.
11) Kirchenlamitzer Bezirk, S. 200 — 209.
Epprechtstein, S. 200.
Kornberg, S. 203.
12) Marktleitener Bezirk, S. 209. — 211.
13) Selber Bezirk, S. 212 — 219.
14) Hohenberger Bezirk, S. 220 — 222.
15) Arzberger Bezirk, S. 223 — 236.
16) Gegenden um Thiersheim und Thierstein,
S. 237 — 244.

Zufätze:

- I. Bergwerke, Steinbrüche u. dergl.
II. Fragment eines alten Bergbüchleins.
III. Anlagen an der Luchsburg, etc.
-

An den Buchbinder.

Diese 2 Blätter, welche den Schmutztitel und den Inhalt enthalten, werden ausgeschnitten und oben nach der Vorrede und dem Subscribenten - Verzeichnisse, vor dem Anfange des eigentlichen Buches, vor S. 1. angebracht.

D A S
FICHTELGEBIRGE.

ERSTER THEIL.

*Namen, Lage, Hoehe, Umfang,
Flaecheninnhalt, Berge, etc.
des Gebirges.*

I.

BESTIMMUNG DES GEGENSTANDES.

Zuweilen giebt man, so wie man das latein. Wort *mons* gebraucht, dem ganzen Gebirge den Nahmen *Fichtelberg*. Richtiger benennt man nur den hoechsten Berg des Fichtelgebirges, nemlich den Ochsenkopf, mit diesem Nahmen. Ausser dem eigentlichen grossen Fichtelgebirge, welches grösstentheils zum obergebirgischen Theile des Bayreuthischen Fürstenthums gehöret, hat man noch eine kleinere Gebirgskette, welche sich von Platten im Ellenbogener Kreise Böhmens gegen Radonitz und Wiesenthal hinziehet. Dieser giebt man im Gegensatze des grössern und eigentlichen Fichtelgebirges den Namen:

A

der kleine Fichtelberg. (*) Allein beyde haben keinen merklichen nähern Zusammenhang, als in welchem überhaupt Teutschlands gebirgige Provinzen mit einander stehen. Iener kleine Fichtelberg scheint mehr ein Arm von dem Erzgebirge, als von dem Bayreuther Fichtelgebirge zu seyn. Von dem letztern mit seine Armen ist in dieser Beschreibung allein die Rede.

 II.

N A M E N.

In den aeltern Zeiten wurde dieses Gebirge mit unter dem vielumfassenden Namen der *Sudeten* begriffen, worunter einige die ganze Gebirgskette von dem Fichtelberge bis nach Schlesien verstehen. Wenn Humel ¹⁾ nach dem Gatterer von den Sudeten sagt: „sie umgaben Böhmen und Franken nordwärts, und werden von einigen gegen Morgen bis an die Quellen des Mayns,

(*) S. d. neue Charte der Homännischen Erben von dem mittägigen Theile Obersachsens. Iæchers allgemeine Staats - und Reisegeographie, V. Thl. S. 729. sagt uns: der kleine Fichtelberg dehne sich mit seinen Armen nach Meissen hin; etwas richtiger aber bestimmt ihm das Iagerische Zeitungslexikon seinen Platz im chursächsischen Erzgebirge bey Wiesenthal.

1.) In seinen teutschen Alterthümern, S. 20.

der Saale und der Eger ausgedehnt;“ so würde wenigstens der grösste Theil des Fichtelgebirges zu den Sudeten gehöret haben. Pirkhaimer rechnete insbesondere auch die Berge um Hof und in dem übrigen Voigtlande zu dem sudetischen Gebirge. Der alte Geograph Ptolemæus 2) giebt hiervon folgende Bestimmung: „oberhalb des sudetischen Gebirges wohnen die Teuriochæmen (vielleicht Thüringer,) unterhalb des Gebirges die Varister; (deren Namen Waldenfels 3) von dem teutschen Worte Varst oder Forst herleitet, weil dieses Volk meistens Forsten bewohnte,) dann kommt der Gabretische Wald; unterhalb des Gabretischen Waldes halten sich die Markomannen auf.,“ Planer 4) nimmt den Gabretischen für den grossen Böhmisches Wald, welcher sich nach Meissen hinein erstreckt, und nennt den Fichtelberg dieses Gebirges höchsten Gipfel. Andere z. E. Cluver 5) nehmen den Ga-

A 2

2.) Geogr. II, 11. Ὑπερ τὰ Σεδητὰ ὄρη Τευριοχαιμαί, ὑπο δὲ τὰ ὄρη Οὐαρισοί, εἰτα ἡ Γαβριτὰ ὕλη, ὑπο δὲ τὴν Γαβριτὰν ὕλην Μαρκομαννοί.

3.) In select. antiquitat. XII, 35. Auch dieser rechnet das Fichtelgeb. bald zu den Sudeten, bald zu dem Hercynischen Walde, welcher Name wahrscheinlich mehrere Gebirge zusammen fasste.

4.) In histor. Varisciae, p. 10.

5.) Introd. in geograph. p. 71.

bretischen Wald für den **Doring** an, den man bis an den Fichtelberg rechnete, ohne diesen mit zu begreifen. Allein wenn Ptolemæus sagt 6): daß die Nabe aus dem Gabretischen Walde hervorfleisse; so ist es sehr wahrscheinlich, daß man auch das Fichtelgebirge mit unter diesem Namen verstanden habe. Noch andere wollen dieses Gebirge lieber zu dem **Hercynischen** (Harz-) Walde rechnen, welchem man bald eine weitere, bald eine engere Ausdehnung giebt. Mela bestimmt ihm eine Länge von 60 Tagereisen, Cæsar eine Breite von 9 Tagereisen, welcher zugleich sagt, daß man nach 60 Tagereisen sein Ende nicht finden könne, und Tacitus scheint ihn bloß auf das Land der Katten einzuschränken. 7) Denen zu Folge, welche mehrere Gebirge und Wälder unter diesem vielumfassenden Namen begreifen, rechnen nun einige Neuere auch das Fichtelgebirge zu dem Hercynischen Walde. Stella 8) hat diese Angabe in folgenden Worten: „die Saale fließt im Voigtlande aus dem Hercynischen

6.) *V. Planer. p. 10. Den grossen Gabretischen Wald versetzt Strabo an die Grenzen der Sueven, und laßt auf diesen den Hercynischen folgen.*

7.) *V. Mela, III. 3. Cæsar de b. g. VI, 25. Taciti German. 30.*

8.) *Dieser Stella lebte in Zwickau in ansehnlichen Aemtern. Er dedicirte sein Buch de populis intra Albim et Salam, Friedrichen dem Weisen,*

Gebirge, (besser aus einem Theile desselben) welches man jetzt Fichtelberg nennt, und für das Haupt der Flüsse und Berge Teutschlandes hält, hervor. „Auch Albin 9.) und Waldenfels fügen unser Gebirge zu dem Hercynischen Walde hinzu, nur mit dem Unterschiede, daß es letzterer zum Haupte, ersterer zu einem Arme desselben macht. Von andern aber wird das Fichtelgebirge ein Gebirge der Narisker 10.) genennt. Uiberhaupt findet man in der alten Erdbeschreibung, so wie in der Geschichte der vormaligen teutschen Völkerschaften überall verschiedene Meynungen und Dunkelheit, welche sich in Ansehung unserer Gebirgsgegenden um so weniger jemals ganz aufklären wird, da die historischen Quellen selbst unzuverlässig sind. Denn die Römer drangen niemals bis hieher vor, bereiseten diese Gegenden nicht selbst, und nahmen folglich ihre Nachricht.

A 3

Churfürsten zu Sachsen, und starb 1521. Die oben angeführte Stelle lautet in der Grundsprache also: „Sala in Curionum regione Hercynium montem, quem hodie Piniferum dicant, fluviorumque et montium Germaniae patrem asserunt, exit. — Seine historischen und geographischen Schriften haben aber überhaupt eben kein vortheilhaftes Zeugnis der Kritiker von sich. S. Longol. Vorrath IV. Fach.

9.) *Petrus Albinus in chronico Misnensi.*

10.) *Oder: Sudeti, terrae Nariscenae montes.*

ten ohne Zweifel blos von den Angaben der Gefangenen, von welchen noch die Frage übrig bleibt, ob sie auch selbst von ihrem Vaterlande und dessen Grænzzen, von den Gebirgen und dem Laufe der Flüsse und Ströme eine genugsam genaue und ausgebreitete Kenntniss besaßen. Die Bestimmungen nach den Wohnungen der Völker können nicht anders als schwankend seyn, da sie Nomaden waren. — In den spätern Zeiten kannte man diese bergichte Landschaft blos unter dem Namen Fichtelberg oder Fichtelgebirge. Ob man aber pinifer, oder pinnifer, ob man Vichtilberg, oder von den so vielen Quellen, Bächen und Flüssen, die von demselben herabrinnen, Feuchtelberg mit mehrerem Rechte schreiben müsse, das überlasse ich Männern, welche an etymologischen Untersuchungen Vergnügen finden, und bleibe bey dem gewöhnlichen Namen Fichtelgebirge, welcher von der grossen Menge der Fichten hergenommen ist, aus welchen die Wælder des Gebirges gröfstentheils bestehen, wiewohl man auch viele andere Arten von Nadel- und Laubholz auf demselben antrifft.

III.

L A G E.

Das Gebirge, oder vielmehr die angränzenden Gegenden, — wenn etwan das Fichtelgebirge selbst in den æltern Zeiten eine gänzlich unwirthbare Wüsteney war, — hatten verschiedene Bewohner. Wenn man annehmen kann, daß die Narisker (Nabischen) von der Nabe ihren Namen erhielten an welcher sie bis zu deren Ursprunge hinauf sollen gewohnt haben; so gehörte ein Theil dieses Gebirges zu ihren Wohnungen. 1) Wenn es wahr ist, daß die Hermunduren bis an die Quellen der Saale hinauf wohnten, wie Longolius will, oder wenn sic vielleicht nach Reinharts Untersuchung ihre Wohnungen von der Elbe an, durch das Voigtland hindurch bis an Dünkelspühl und Nördlingen erstreckten; so hätten diese den größten Theil des Gebirges innen gehabt. Vielleicht könnte man auch einen Theil davon zum Lande der Markomannen, welche die Bojen aus Böhmen vertrieben, und der Thüringer rechnen. Eine gewisse Entscheidung wird hierinnen kaum jemals gegeben werden, da diese Nomaden keine genau bestimmten Graenzen hatten. Wurde nun der südliche Theil von Thüringen

A 4

1.) Von diesen Voelkern s. unter andern: Steffens Geschichte der alten Bewohner Teutschlands, Zelle, 1752.

im sechsten Jahrhunderte den Franken zu Theil; so waren auch diese wahrscheinlich Bewohner von einigen Fichtelgebirgischen Gegenden. Von diesen mag ein grosser District den Namen Nordgau bekommen haben. Fragt man Pachelbeln um die Entstehung dieses Namens; so erzählt er: Der Name Nordgau komme von einem der ältesten Fürsten der Narisker, dem Norikus, her, dessen Land man nach ihm des Norikus Aue geheissen habe. Die Residenz dieser alten Fürsten des Nor- oder Nordgaues sey die Königsheyde bey Weidenberg gegen Bayreuth hin gewesen, in welcher Gegend man noch zu Anfange dieses Jahrhunderts verschiedene Waffen und Menschenknochen ausgegraben habe. Diese Stadt sey nach einiger Schriftsteller Vermuthung von dem Attila zerstöret worden, und man finde von ihr keine Uiberreste mehr. Doch wir verlassen das Ungewisse und Fabelhafte, und fügen nur noch folgendes bey: Der Name Nordgau war schon zu den Zeiten Carls des Grossen bekannt. Denn er übergiebt in seinem Testamente vom J. 806. seinen ältern Sohne Carl: " das Stück von Bayern, welches Nordgowe genannt wurde, 2.) „ Die Gräenzen dieses Nordgaues aber werden sehr verschieden angegeben. Brusch bestimmt sie also: " Der Nord-

2.) S. *Falkensteins nordgausische Alterthümer*, und
D' *Anguille's mittlere Erdbeschreibung*. S. 48.

gau liegt zwischen der Donau, der Elbe und dem Mayn, und gränzt an Bamberg, Nürnberg und Coburg, und wird getheilt in das Voigtland, obere Pfalz, Egerlændlein, das Gebirge und Wunsiedel, (oder der Bökler Art.), — Nach andern enthielt der Nordgau die Fürstenthümer Bayreuth und Onolzbach, das Nürnbergische Gebiete, den grössten Theil der obern Pfalz und den Egerischen Bezirk. Falkenstein giebt ihm eine viel weitere Ausdehnung, rechnet aber auch die Gegenden von Bayreuth bis Eger, überhaupt die beyden fraenkischen Fürstenthümer, dann die obere Pfalz, Bamberg und Coburg zum Nordgau. Vermöge dieser Bestimmungen wäre also auch das Fichtelgebirge mit unter dem Namen Nordgau begriffen gewesen. Noch immer war es ohne Zweifel fürchterliche Wüsteney. Mehrere Bevölkerung und Anbau haben auch diese Gegenden den Wenden zu danken. So viele Wendische Namen von Eger (Cheb) bis Berneck (Perunek), von Redwitz bis an die Schwefsnitz (Suentewitz) geben dieses genug zu erkennen. Die arbeitssamen Sorbenwenden waren ohne Zweifel die ersten Colonisten, deren unverdrossener Fleis und nervichte Fäuste dem rauhen Lande gefälligere Form gaben, wenn sie auch nicht zuerst hier das nomadische Leben geendiget haben sollten. Sie waren es, welche die ungeheuren Wälder zum Theil ausrotteten, Sümpfe aus-

trockneten, Wüsteneyen in Fruchtfelder und in
 nahrhafte Wohnplätze umschufen, und dem Berg-
 baue seine Entstehung gaben, welches ihnen her-
 nach ihre Unterdrücker, die Franken, übel ver-
 galten. — Von den alten Narisciern oder Vari-
 sten behielt nun auch ein Theil des Gebirges
 und zwar der, wo sie wahrscheinlich nicht ge-
 wohnt hatten, mit andern Ländern der Voigte den
 Namen Na- oder Variscia. — Allmählich bekam
 das Gebirge viele Besitzer. Ein Theil wurde
 zur Oberpfalz gerechnet, ein Theil gehörte den
 Herzogen von Meran, und nach der Theilung
 ihrer Besitzungen 1248. den Burggrafen von
 Nürnberg und den Grafen von Orlamünde. Ei-
 nen Theil erhielten nach und nach die Voigte von
 Weida und Markgrafen von Meissen. Etwas da-
 von besaßen die Herren von Vohburg zu Eger.
 Es erhuben sich immer mehrere Dörfer und Städte,
 so wie die Volksmenge zunahm. Die Axt verschaf-
 te dem Pflug immer größern Wirkungskreis. Da
 sich nach und nach die fränkischen Fürstenthü-
 mer formten; so verminderte sich die Anzahl der
 Oberherren fichtelbergischer Landschaften immer
 mehr. Nach jetziger Eintheilung der Provinzen
 liegt das Fichtelgebirge größtentheils in dem
 fränkischen Kreise, im Oberlande des Fürstenthums
 Bayreuth. Ein Theil davon gehört zur Ober-
 pfalz und ein kleiner zum Egerischen Gebiete,
 oder zur Krone Böhmen.

In Rückſicht auf die Länge und Breite liegt das Fichtelgebirge nach der Gütſefeldiſchen Charte vom Fränkischen Kreiſe zwiſchen dem 29° , $17'$ und 30° der Länge, und zwiſchen dem 49° $53'$ u. 50° , $12'$ der Breite. 3)

IV.

H O E H E D E S G E B I R G S.

Man hält das Fichtelgebirge gemeiniglich für das höchſte in Teutſchland. Dafür nehmen es faſt alle ältere Schriftſteller an, denen die meiſten neuern folgten. Daher nennt Stella den Fichtelberg den Vater der teutſchen Berge, welcher den höchſten Platz in Teutſchland behauptete, und Waldenfels: *montana Narſcorum supereminentiſſima*. Dieſe Benennung kommt ihm aber nach Silberſchlags Angabe nicht zu, welcher ihm jedoch noch immer einen hohen Rang unter den Bergen Teutſchlands zuerkennt. Dieſer klaſſiſche Geognoſt giebt

3.) Löcher beſtimmt es in ſeiner Geographie alſo:
 „Die eigentliche und beſtimmte Länge des Fichtelgebirges iſt 50 Gr. und 7 Min. der Norderbreite, welches denn auch die Polhöhe iſt.“

der Schneekoppe im Riesengebirge	-	4920
dem Fichtelberge	— —	3621
dem Brocken auf dem Harze	—	3500
dem Schneekopf 1) im Thüringer Gebirge	— —	3313

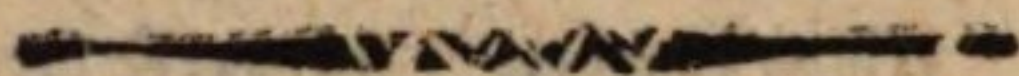
Pariser Fuß Höhe über der Meeresfläche. Mit-
hin behauptete der Ochsenkopf, welcher nach
meiner Meynung das Haupt unsers Gebirges ist, 2)
blos den zweyten Rang. In Ansehung seiner ein-
zelnen Berge aber kann man das Fichtelgebirge
nicht das höchste in Teutschland heissen. Denn
nach dem Zeugnisse mehrerer Reisenden ist der
Ochsenkopf oder Schneeberg in Vergleichung mit
dem Brocken oder der Schneekoppe beynahe nur
als ein Hügel zu betrachten. Noch beugt sich
hier kein Krummholz niedrig auf der Erde zu den
warmern Thälern hinab. Man findet niemals mehr
den ganzen Sommer über Schnee auf dem Gipfel
dieser Berge, wenn man einige Gruben und
Höhlen, gegen Norden ausnimmt, wohin kein

1) Letztere Angabe ist nach der Messung des Herrn
Voigts in Weimar.

2) Einige nehmen den Schneeberg für den höchsten
Berg an. S. unten. Eher könnte man der Coëssine
mehrere Höhe zuschreiben, welche aber schon
aus niedrigem Terrain sich erhebt. — Roy giebt
dem Fichtelberg 2198, Fabri, 3521. Rosenthal
dem Brocken 3572. F. Höhe.

Sonnenstrahl eindringen kann: und auch hier wird selten ein Jahr seyn, in welchem neuer Schnee wieder auf den alten fallen sollte. Ehemals aber, da noch die Wälder dichter waren, mag bey kühlen Sommern der Schnee perennirend gewesen seyn. — Dafs aber der Ochsenkopf so hoch über die Fläche des mittelländischen Meeres empor raget, ist blos der hohen Lage des Gebirges überhaupt zuzuschreiben. Und blos in Rücksicht auf diese hohe Lage kann man behaupten, dafs sich der Ochsenkopf, so wie diese ganze Berggegend, über die übrigen teutschen Gebirge erhebe. Bey andern Gebirgen in Teutschland beweisen die starken Flüsse, welche unmittelbar oder in einiger Entfernung vorbeystreichen, den Abbruch des Landes, oder die gesenkte Lage des Bodens. Hier aber entstehen nur Flüsse und in weiter Entfernung hat man keinen starken Strom. Und zwar fließen die vier Hauptflüsse, welche auf dem Fichtelgebirge entspringen, gegen alle vier Himmelsgegenden, dafs man also nicht leicht ein höher liegendes Land annehmen kann. Von der Waldecker, Bischoffsgrüner und Weissenstädter Gegend aus zieht sich auf allen Seiten das Land abwärts, und erhebet sich hernach, den einzigen Gipfel der Riesen- oder Schneekoppe ausgenommen, nirgends wieder zu mehrerer Höhe, als die fichtelgebirgischen Gegenden haben. Selbst die Gegenden um die

Riefengebirge, den Harz, das Thüringer - und Erzgebirge haben groſſe Flüſſe und Ströme, welche den tiefen Fall des Bodens darthun. Sind alſo gleich einzelne Berge jener Gebirge, an ſich betrachtet, weit höher, als die unſers Gebirges; ſo ragt doch letzteres auf ſeinem hohen Boden über jene empor.



V.

UMFANG UND GRAENZEN

DES FICHTELGEBIRGES.

Einige geben ihm eine ſehr weite Ausdehnung. Will ſetzt den Ochſenkopf in die Mitte des ganzen Gebirges, nimmt dann einen Halbmefſer von 8 Meilen an, und zieht damit um ſeinen angenommenen Mittelpunkt den ungeheuren Zirkel von ohngefähr 50 Meilen, welcher der Umfang des Gebirges ſeyn ſoll: die gleiche Breite und Länge würde nun 16 Meilen betragen. Wie wenig dieſes genaue Beſtimmung heißen könne, darf man nicht erſt erweiſen. 1)

1) Die größte Ausdehnung wird dem F. G. in den Nachrichten vom Fürſtenthume Bayreuth, Gotha, 1780. zugeeignet, wo es S. 113. nachdem vorher die Grenzen aus dem Pachelbel beygeſetzt worden, heiſt: „der Fichtelberg macht an allen ſeinen Grenzen beynabe eine Kette von Gebirgen, die ſich bis an die Meere erſtreckt.

Andere Geographen bestimmen den Umfang genauer also: Gegen Süden lassen sie dieses Gebirge bis an das unterländische Gebirge reichen, oder sie rechnen dieses auch wohl noch dazu; gegen Osten lassen sie es mit dem Böhmischen Walde zusammen hängen; gegen Nordosten verbinden sie es mit dem Erzgebirge, und Junker rechnet sogar das Erzgebirge selbst dazu; gegen Norden und Nordwesten bestimmen sie seine Ausdehnung bis an die Reufsichen und Thüringischen Berge, und gegen Westen, glauben sie, erstrecke es sich in Franken hinein.

Allein mir scheint diese Angabe theils nicht genau genug, theils viel zu groß zu seyn. Denn dieser angegebene District hat keine fortwährende Kette von Bergen und Wäldern; sondern die Berge werden zu oft von ebenern Plätzen und Niederungen unterbrochen, als daß man ein einzelnes Gebirge daraus sollte bilden können. Unter einem Gebirge denkt man sich gemeinlich eine zusammenhängende Reihe von höhern Bergen und Wäldern, und nicht bloß hügelichtes Land, oder von langen Thälern und Niederungen oft unterbrochene Berge. Ferner kann man auch isolirte und von andern weit abliegende Berge selten und vielleicht nur in dem Falle, wenn sie in der Tiefe durch fortlaufende Gänge und Gebirgsarten verbunden sind, als Arme von einem Gebirge angeben. Wollte man übrigens

alle Gegenden, welche allenfalls durch Hügel und unebenes Land zusammenhängen, unter einen Namen bringen; so könnte man fast durch ganz Teutschland ein einziges Gebirge statuiren: oder wollte man wenigstens einem Gebirge bis an andere umliegende Ausdehnung geben; wie viele Gegenden müßte man zuweilen zu einem Gebirge rechnen, welche in der That keine Gebirge sind. Dann könnte man die Leipziger Ebene zum Erzgebirge und die Sandebenen an der Spree zum Harzgebirge rechnen. Endlich muß man auch das eigentliche hohe Gebirge von den niedern Armen unterscheiden, welche von ienen ausgehen.

Theils zu viel, theils zu wenig Raum wird dem F. G. von Bruchsen und von dem, der dessen Buch mit einigen oft unrichtigen und fabelhaften Erweiterungen und Zusätzen i. J. 1716 wieder abdrucken ließ, von Pachelbeln, gegeben. Er giebt die Grænzen also an: „der Fichtelberg stößet gegen Aufgang der Sonne an Böhmen, gegen Niedergang gränzet er an Franken, gegen Mittag an die obere Pfalz, gegen Mitternacht aber an Voigtland und Thüringen; ia er erstreckt sich bis an den Böhmer Wald hinan.“ Brusch fügt noch hinzu: man habe dieses Gebirge Teutschlands Markstein oder Gränze gegen Böhmen genannt. Zu wenig ist es, zu

fa-

sagen: das F. G. gränze an die obere Pfalz, da nach dem Augenschein ein Theil dieses Landes offenbar mit zu diesem Gebirge gehöret. Auch gränzet es nicht an Voigtland; man müßte sich denn nur das sächsische denken. Durch diesen Ausdruck aber würde das gesammte Voigtland von dem Gebirge selbst ausgeschlossen. Da nun das Hœfer Bezirk, Mœnchberg, Sparnek, Zelle und einige Gegenden des Wunsiedler Kreises ehemals mit zum Voigtlande gehöreten, 2) auch diesen Namen immer noch beybehielten: so kann man sagen, das Voigtland schliesse selbst einen Theil des F. G. ein. Dafs er übrigens sagt: das Gebirge stosse nur an Böhmen, kommt daher, weil er das Egerlândlein davon absondert, welches nun mit Böhmen vereinigt ist. Zu groß scheint mir aber die Angabe der Gränzen bis an Franken und Thüringen. Denn diese Landschaften werden durch ihre natürliche Lage schon vorher und nicht erst an den Gränzen durch Niederungen und ebene Plätze von dem Fichtelgebirge abgesondert, und bis an Franken und Thüringen wird das bergichte Land oft durch Flächen unterbrochen. Dann muß ich auch hier

B

2) Den Umfang des Voigtlandes, wie er mir am richtigsten angegeben zu seyn scheint, lese man in Planers histor. Varisciae, VII. p. 33.

nochmals erinnern, daß man niedere Arme des Gebirges und ein hügelichtes Land, das sich von demselben fortziehet, von dem eigentlichen höhern Gebirge zu unterscheiden habe. 3)

Um bey dieser trockenen Materie nicht zu weitläufig zu seyn, übergehe ich die Angaben der gemeinen Bewohner des Fichtelgebirges, welche ihm meistens zu wenig Ausdehnung geben; und führe nur noch an, daß auch jene Bestimmung Bruschens zu eingeschränkt sey, wenn er in oben (S. den III. Abschn.) angeführter Stelle, worinnen er die Gränzen des Nordgaues angiebt, sagt: „das Egerländlein, das Gebirge und Wunsiedel, oder der Bœkler Art.“ *) Wenn er anders, wie man aber kaum glauben kann, nicht das Gebirge zwischen Culmbach und Bamberg, oder das unterländische Gebirge, sondern das Fichtelgebirge hier meynte; so schließt er offenbar zwei Gegenden von demselben aus, wovon die erstere zum Theil, die andere ganz zum Gebirge gehöret. Denn von dem Reichenforste und

3.) Den Zusammenhang der Gebirge Teutschlandes findet man beschrieben in Fabri's Geographie für alle Staende, 1. Band, S. 384. folg.

*) Art oder Hart ist so viel als Wald, oder waldiges Gebirge: die Bœkler waren ehemalige Besitzer der Wunsiedler Gegend.

Kohlwalde bey Arzberg zieht sich eine ununterbrochene Bergkette bis nach Eger hinab, folglich bereits ins Egerländlein hinein; und die sogenannten sechs Aemter liegen auf der höhern Gebirgsgegend und nehmen den grössten Theil davon ein.

Der aufmerksame Reisende darf in Bestimmung der Grenzen meistens nur der natürlichen Lage nachgehen. Diesen Beobachtungen zu Folge glaube ich den Mittelweg zu gehen, und weder zu viel, noch zu wenig anzugeben, wenn ich auf folgende Art die Grenzen veltzusetzen wage, die mir die genaueste scheint, wiewohl ich zuvor zugestehen muss, das auch dabey manches Willkührliche übrig bleibt.

1) Ich nehme Berneck, wo die Natur, vermuthlich durch eine grosse Uiberschwemmung, einen Pass gebildet hat, zum westlichen Ecke des Gebirges, und die Bayreuther Strasse im engen tiefen Thale zur Gränzscheideung an. Zwar zieht sich ienseit der Strasse eine lange Reihe von Bergen bis nach Presslek hinab; allein diese ist von den diesseitigen Bergen durch den Pass abgeschnitten, und man kann die ganze abwärts laufende Bergkette für einen Arm des Gebirges annehmen, welcher sich bey Presslek endiget. Vor der Bernecker Maynbrücke öffnet sich nun ein weites Thal; durch welches die jenseitigen Berge abermals abgesondert werden.

2) Von Bernek hat man einen fortlaufenden Bergrücken bis Weidenberg, welcher die südliche Grænze des Gebirges außer Zweifel setzt, da er bis Nemmersdorf ein tiefes Thal vor sich hat, welches hinter Nemmersdorf durch den querüberlaufenden niedrigern Görschnitzer Berg geschlossen wird. Hierauf folgt ein Bergkessel, welchen außer jenem oben erwähten Bergrücken, der Görschnitzer Berg, die Bocksleiten, und der Aueranger bey Weidenberg machen. Um diesen Bergkessel einzuschliessen, ziehe man eine Linie von der Berneker Maynbrücke bis hinter den Gehrener Berg.

3) Um ferner die übrigen Berge einzuschliessen, welche sich vom hohen Ochsenkopf herabziehen, verlängere man jene Linie bis nach Kemmath, welcher Platz von jeher als ein Eck des Gebirges angenommen worden. Richtiger würde man das Ende des Gebirges in den Thälern hinter der Bocksleiten und dem Aueranger hin, und dann in den Thälern der Haydenabe vestsetzen. Allein um nicht bey oft gebrochenen oder krummen Linien die Berechnung des Umfangs und Flächeninnhalts zu erschweren, sind gerade Linien bequemer.

4) Der waldige Berg, auf welchem Waldeck liegt, hat seinen Namen mit der That: die Natur machte ihn zum Ecke des waldigen Gebirges. Unterhalb Waldeck hat man wieder nie

drigeres Land. Dieses kann man vom rauhen Culm herab bequem beobachten. Die Thäler der Waldnabe und ihrer Zuflüsse, die Niederung unter dem Weissenstein, die Thäler unter dem waldigen Theile des Gebirges, der sich von Popenreuth bis gegen Schoenfeld erstreckt, endigen das Gebirge von der südlichen Seite. Der rauhe und schlechte Culm stehen zu weit ab, als dass man sie nicht bloß zu den Armen des Fichtelgebirges rechnen sollte. Man kann also die Gränzlinie des F. G. von Kemmath bis Waldeck und von da aus bis an die Gränze des Bayreuther Landes in Südosten fortziehen. Durch diese werden alle südliche Theile des Gebirges, welche ohnstreitig dazu gehören, eingeschlossen.

5) In Südosten machen die hohen Berge des Reichen- (Reichs) Forstes und Kohlwaldes die natürliche Gränze des Bayreuther Landes und des Fichtelgebirges. Unterhalb dieser Berge hat man einige Thäler und Niederungen. Von Schirnding lenkt sich dann eine Reihe von Bergen und Wäldern in vielen Krümmungen bis nach Eger hinab. Das breite Thal bey Eger kann man zur Gränze des F. G. annehmen, und die jenfeitigen hohen Berge hinter Eger zum Böhmischem Gebirge rechnen. Ich ziehe daher, um diese Berge zu fassen, meine Linie 4) von der Bay-

B 3

4) Anschaulicher wird diese Gränzenbestimmung werden, wenn ich bey dem zweiten Bandchen die

reuthischen Grænze unter Pechbrunn bis nach Eger. Die Richtigkeit dieser Angabe kann man auf der Veste Hohenberg prüfen. Hier siehet man das von Südwesten her fortlaufende Gebirge; man siehet die Berge, welche sich gegen Eger hin immer mehr abwärts neigen. Man bemerkt, wie das Gebirge dann durch den Lauf des Egerflusses und durch ein anfänglich breites, dann engeres tiefes Thal unterbrochen wird, und sich dann auf der andern Seite gegen den Eichelberg und Liebensteiner Wald hin wieder erhebet. Genauer würde man theils die Wöndera, theils den Weg von Waldsassen nach Eger zur Gränz-scheidung annehmen: aber die gerade Linie mag auch hier die Berechnung erleichtern.

6) Im Franzensbade bey Eger hat man die weite Fläche vor sich, welche ebenfalls das Gebirge in Osten endiget. Man kann hier beobachten, wie sich die Berge von Liebenstein bis über Lindau hinaus in einem Bogen herumziehen und vor sich überall Niederung oder weit tieferes abhängiges Land haben. Das Ende des Selber Forstes macht alsdenn gegen Nordosten die Grænze. Das Selber Thal und das an der Grünau oder

Charte liefern werde, auf welche diese Linie mit angebracht werden soll. Unterdessen kann man der Homannischen Charte von dem Bayreuther Oberlande bey Betrachtung dieser Gränzen folgen.

Schwefsnitz fortlaufende Thal setzen alsdenn diese Grænze fort. Um nun nebst den erwähnten Bergen auch den Schönwalder Berg und Wald einzuschliessen, ziehe ich die Gränzlinie von Eger bis Neuhaus an die Grænze des Wunsiedler Kreises; dann, um den ganzen Kornberg einzuschliessen, bis nach Pilgramsreuth herüber. Der Kornberg ist von jeher für das nördliche Eck des Gebirges gehalten worden, und wird von den Landleuten oft vorzugsweise der Fichtelberg genannt, wenn sie ihn nach seinem neblichten oder blaulichten Ansehen zu ihrem Wetterprophe- ten machen. Diese Gränzenbestimmung wird man meines Erachtens am besten auf dem Gipfel des Schönwalder Berges prüfen können. Die Reihen von Bergen, welche sich nun weiter gegen Nord- osten hinziehen, kann man fuglich Arme des F. G. nennen.

7) Das Thal der Lamitz, die Niederungen unterhalb des Schiedaer Waldes und dann das Saalthal machen ebenfalls eine natürliche Gränz- scheidung des Gebirges in Norden. Vom Schie- daer Wald an aber bis in das Maynthal am Fusse des Ochsenkopfs hat man eine fast fortgesetzte *) Wald- und Bergkette, die sich in einem langen

B. 4

*) Diese wird blos durch die kleine Niederung, in welcher der Kornbach fließet, dann wo aus mehreren Quellen und Rinnwassern allmählich das

Bogen von Norden gegen Südwesten herum lenkt. Von Unterschieda bis über Zelle hinaus hat man überall Thal und Niederung vor sich, welche durch die Thäler, durch die sich die Lübnitz und Oelsnitz schlängeln, fortgesetzt wird. Dieses wäre die natürlichste Bestimmung dieser nordwestlichen Gränze, an deren Richtigkeit der genaue Beobachter nicht zweifeln kann. Will man aber lieber durch die Saale Uppenrod einschließen, will man das Schwabenholz mit seinem bergichten Anhange, und den Hayn- oder Haideberg, wie es gewöhnlich ist, zum Gebirge rechnen: so kann man die Thäler der Saale und Pulsnitz, dann das Thal der Oelsnitz von ihrem Ursprung an bis an den Lützenreuther Berg, und um nun auch diesen nebst den diesseitigen Bernecker Bergen zu fassen, die Knoden zu Gränzen annehmen. Letzterer Angabe zu Folge würde man, um alles zusammen zu fassen, die Linie noch von Pilgramsreuth bis Moenchberg und von da an bis nach Berneck hinab zu führen haben. Dafs ich auch hierbey überall gerade Linien ziehe, wird man mir deswegen vergeben, weil es die Berechnung des folgenden Abschnittes denen leichter macht, welche schwerere geometrische Berechnungen nicht prüfen können.

Flüsschen zusammen kommt, das hernach den Namen Eger erhält, aber nie ganzlich unterbrochen.

VI.

AUSDEHNUNG VND FLAECHEININNHALT

nach teutschen Meilen berechnet.

Nach den angegebenen Gränzlinien findet man nun folgende Distanzen ¹⁾:

	Meilen
von Berneck bis an den südwestlichen Fuß des Gehrner Berges,	$1\frac{1}{3}$
von da an bis Kemmath reichlich	$2\frac{1}{4}$
- - - bis an die südöstliche Bay- reuthische Gränze unterhalb Pech- brunn	4.
- - - bis Eger	$2\frac{1}{4}$
- - - bis Neuhaussen	$2\frac{1}{3}$
- - - bis Pilgramsreuth nicht völlig	1
- - - bis Mönchberg	$2\frac{1}{2}$
- - - bis nach Berneck zurück in gerader Linie ohne die Krüm- mungen der Strasse.	$2\frac{1}{4}$

Die Summe dieser Distanzen, $17\frac{1}{2}$, oder 18 Meilen in der runden Zahl, giebt folglich den ganzen Umkreis des Gebirges in geraden

B 5

1) Auch hier sind nur die geraden Linien auf der Charte gemessen.

Linien, *) Die größte Länge dieser angegebenen Berggegend von Bernek bis Eger beträgt nicht völlig $6\frac{3}{4}$ Meilen: die größte Breite aber vom südlichen Fusse des Weissensteins bis an den nördlichen Fuß des Kornberges beträgt nicht volle $4\frac{1}{4}$ Meilen.

Wenn man nun nach dem gewöhnlichen mechanischen Verfahren auf der Charte in der Länge und Breite einer teutschen Meile Parallellinien zieht, und dann die Anzahl der ganzen Quadrate mit dem, was aus den berechneten Brüchen herauskommt, addirt; so findet man $21\frac{5}{8}$ Quadr. Meilen für den ganzen Flächeninhalt des Fichtelgebirges. 2) Rechnet man das ab, was die geraden Linien mehr einschließen;

*) Die Iæcherische Geographie, (V, Band, S. 729.) giebt dem Gebirge 3 Meilen Durchschnitt und doch nur 6 Meilen Umkreis. Fabri bestimmt gerade zu 6 Meilen Umfang, und wenn Büsching sagt: der Fichtelberg ist von Abend gegen Morgen auf $5\frac{1}{2}$ teutsche M. groß; so meynt er den Durchschnitt. Alle diese Angaben aber kommen mir viel zu klein vor, welches ich dem sachkundigen Leser zur Prüfung anheimstelle.

2) Man wird durch die Parallellinien 15 ganze Quadrate finden und aus den Brüchen $6\frac{5}{8}$ herausbringen, wenn man die Angabe auf der künftig erscheinenden Charte prüfen wird.

so möchten in der runden Zahl 21 Quadr. Meilen angenommen werden können. 3)

Genauer und leichter wird die Berechnung, wenn man alle Linien in 2 zusammenträgt, sie dann abgleicht ein gleichseitiges rechtwinklichtes Quadrat daraus ziehet, dann Felder von einer Meile in die Länge und Breite ziehet. Man wird nun 16 ganze Felder, und eben so viele Quadratmeilen bekommen. Aus den übrigbleibenden Parallelogrammen wird man $3\frac{1}{3}$ Meilen, folglich

3) *Bey Bestimmung der Entfernungen auf der Charte habe ich theils die Vetterische, die zuweilen sehr unrichtige Knopfsch - Longoliusische Charte vom Bayreuthischen Oberlande, zwei ältere Ingenieur-Charten, die Gussfeldische vom Fränkischen Kreise, dann auch die Lotterischen- und Homannischen Charten von der Oberpfalz und dem Egerlande, welche aber ziemlich fehlerhaft sind und nur mit Vorsicht und Prüfung gebraucht werden dürfen, — zu Rathe gezogen; theils habe ich das Land innerhalb fünf Jahren selbst auf vielen Höhen gemessen und bin meinen eigenen Beobachtungen hierinnen gefolgt. Diese kann ich aber freylich nicht alle für untrüglich ausgeben, weil ein Privatmann ohne Unterstützung hierinnen nichts Vollkommenes leisten kann, und weil ich zu weitläufigen Messungen niemals Zeit genug fand: denn ich konnte kaum jährlich eine oder zwei Wochen auf diese Reisen verwenden. Dennoch glaube ich, nach den Zeugnissen sachkundiger Männer, welche die Charte sahen,*

nur $19\frac{1}{5}$ Quadratmeilen Flächeninnhalt finden, und zugleich sehen, daß auf dem Papiere der Umkreis von dem Flächeninnhalte wenig differe. Demohngeachtet aber wird man bey einem Terrain voll so hoher Berge das Drittheil, wenigstens das Viertheil, mehr zur Totalsumme des wirklichen Flächeninnhalts annehmen dürfen, als bey den Messungen auf der Charte.

Daß übrigens die hier angegebenen Entfernungen von der gemeinen Schätzung zuweilen abweichen, daß man hier und da den Weg von einem Orte zum andern gemeiniglich länger oder kürzer rechne, als es hier geschah; wird niemanden zum Anstosse gereichen, welcher bedenket, daß hier nach geraden Linien auf dem Papiere gemessen wird, folglich sowohl die Krümmungen der Wege und Straßen wegfallen, als auch die Erhöhungen der Berge auf dem Papiere nicht mit gemessen werden können, die die Entfernungen verlängern und den Umfang und Flächeninnhalt vergrößern. Man würde daher gewiss mehr als 20 Meilen Wegs zurückzulegen haben, wenn man das ganze Gebirge in dem angegebe-

behaupten zu können, daß sie richtiger und vollständiger seyn wird, als alle bisher öffentlich erschienene. Berichtigungen der Männer, welche manches besser beobachten konnten, würden mich auch hierinnen sehr zum Danke verbindlich machen.

nen Umkreise auf den gemeinen Wegen umreisen wollte, und der Flächeninnhalt würde wenigstens um $\frac{1}{8}$ mehr, vielleicht auf 28 — 30 Quadr. Meilen betragen, wenn man die ganze Rundung der Berge mit in Rechnung bringen könnte. Man hat auch noch dieses zu erwägen, dass die Bergbewohner öfters weit längere Stunden Wegs annehmen, als ein starker Mann innerhalb einer Stunde Zeit zurücklegen kann.

VIL.]

RECENSION DER EINZELNFN BERGE,

oder kurze

OROGRAPHIE

Bey Benennung der einzelnen Berge halte ich es auf dem Papiere für den bequemsten Weg, von Berneck auszugehen, den Leser um das ganze Gebirge ausser dem Wunsiedler Kreise herumzuführen, dann diejenigen Berge anzugeben, welche innerhalb desselben liegen.

1.) *Berge ausserhalb der sogenannten
6 Aemter.*

Berneck ist ganz von 9 Bergen umschlossen. Ien-
seit der Bayreuther Strasse liegen: die lange Kirch-
leiten, deren südwestlicher Theil die Siechlei-
ten genannt wird, ersterer von der angränzen-

der Bernecker Kirche, letztere vom Siechhaufe: der vorderste Berg behielt den Wendischen Namen Zottaschen. Uiber alle diese und die folgenden Bernecker Berge erhebt sich nordostwärts der hohe Kefslar. Dießseits der Strasse erhebet sich der lange Schloßsberg mit den Uiberresten seiner ehemaligen Bergschlöffer. Dann ziehen sich die Mühlleiten, die Badleiten mit der Ofchleiten und die Eisenleiten an der Oelsnitz bis an den Mayn hin. Das Maynthal und das Thal der Steinach begränzen die Galgenleiten, welche sich gegen Südosten bis an den Leisauer Berg hinab zieht.

Dieser letztere verdeckt *Goldkronach* von der einen Seite, so wie es die Mühlleiten von der andern thut. An den Leisauer Berg stößet auch die Goldkronacher Galgenleiten. Nun liegen zwischen dem Mayn und dem Heinersreuther Wasser, dann am Kornbach und gegen den Ursprung der Eger hinauf viele zusammenhängende Berge, welche sich immer höher erheben. Uiber der Goldmühle liegt der Rœdles- oder Herethsberg. Dieser verbindet die Zauschen mit der hohen Maynleiten. Von dem Mayn herauf erhebet sich der Seeberg, auf dessen höchster Höhe Wülfersreuth liegt: dann folgt der Gaisberg, und uider diesem liegt die hohe Haide. Weiter gegen Weissenstadt hin kommt man in den Tischwald, und an die

kalte Buche: Gegen Kornbach hin erhebet die Sternfeherin ihr Haupt gleichsam zu den Sternen. Unterhalb dieses Berges befindet sich der finstere Wald, welcher den Reisenden vormals, wie sein Name noch sagt, oft eine Hölle gewesen seyn kann. *)

Südostwärts von Goldkronach aus setzt sich wieder ein zusammenhängender Theil des Gebirges fort, an den der weise Mayn, die Steinach und der Lützelmayn anspielen. An die Mühlleitengränzen von der einen Seite der reiche Goldberg mit der Silberleiten; von der andern die Haide-Kühn- und Eicheleiten: über der Eicheleiten erhebet sich der Lainecker Berg mit der Saas, und auf diese folgt der Nemmersdorfer Berg. Einige wollen von Bernek bis Nemmersdorf einen Bergkessel annehmen, den ich aber nicht vollständig fand, indem das Thal nicht ringsherum von Bergen umgeben wird, sondern gegen Lanzendorf hinab offen bleibt. An Nemmersdorf liegt der sogenannte Pfarrberg, eigentlich nur ein Hügel, dann folgt der Goerschnitzer Berg, der an die Sommer-

*) Oetter de secturis arariis etc. progr. III. nennt die höchsten Berge um Goldkronach: die Mühl- und Otterleiten, den Sau- und Goldberg, und die Lichtenburg.

leiten stößt. Hierauf kommt man an einen wirklichen Bergkessel, welchen außer dem Gørschnitzer, der Gehrener Berg, die Bocksleiten, der Aueranger, der Auerberg und der Rügers- oder Rittersberg machen, welcher sich wieder an die Eicheleiten anschließt. Letzterer, welcher sich bis oberhalb Gossenreuth fortziehet, ist der höchste.

Weidenberg selbst liegt an und auf einem Berge, wovon man besonders den felsichten Theil, auf welchen sich die Kirche gründet, Buchhart nennt.

Von Sophienthal an zieht sich das Gebirge gegen Nordosten bis auf seine höchste Höhe immer mehr empor, dessen Abstufungen man auf der Bocksleiten am besten bemerken kann. Mit dem Rügers- und hinter demselben liegenden Wünschelberge endiget sich die südwestliche Fronte des Gebirges. Der Wünschelberg wird fortgesetzt durch den Kattersberg und Knoken, deren enge zusammen-schließendes waldichtes Thal man den finstern Graben nennt. Auf der andern Seite der Steir nach folgen auf den Aueranger der hohe Iskra, der Ratzenstein- und Pfeiferberg. Von letzterem sowohl, als von dem Thüringer-Eisen- Mittelberg, der hohen Warte und dem Knoken wird das romantische warme

Steir

Steinach ringsumher eingeschlossen. Der Mittelberg wird fortgesetzt durch den Lützelberg, und dieser hat den hohen Voelmer oder Falmer zur Seite. Von Kaltensteinach aus erheben ihre Häupter der Stecher- und der Wiers- oder Geyersberg am Ursprung der warmen und kalten Steinach. Letzterer hat seinen Namen von den vielen dort in stiller Einöde nistenden Raubvoegeln. An diesen stößt der Leuplitzberg. Uiber alle diese aber steigt der Ochsenkopf oder hohe Fichtelberg empor, welcher zwar keinen so maiestätischen Anblick, wie der Broken hat, aber doch immer mit seiner Breite von einer Meile, mit seiner perpendikulären Höhe von ohngefähr 3000 Fufs rheinischen Maases und mit seiner schoenen Wölbung das Auge füllt und reizt.

Wendet man sich von dem Ochsenkopf wieder hinab nach Kemmath in die

Pfalz; so findet man, außer den bereits angeführten Bergen, vornehmlich diese drey: den Mühlmeiseler, den Dœbreiner und den Ohorn- oder Velchberg, mit ihrem waldigen Anhang, als die höchsten merkwürdig. Von diesen zieht sich dann eine Reihe niederer Berge bis an den Aueranger bey Weidenberg hinauf. Südwärts steigt bey Culmain der hohe Armensberg empor. Kemmath umgeben verschiedene kleine Berge, die kalte Buch, der Oelberg, Zweifelstein, Einfiedel, und der

hohe felsichte Schwarzberg. Dann bildet der Waldecker Berg das südliche Eck des höhern Gebirges und Waldes. Von Ebnat ziehen sich niedrigere Berge gegen Osten bis an die kleine Waltershöfer Ebene der höhern Kœfseine gegenüber herauf, und mehr südwärts steigt der erhabene Weissenstein mit seinen Ruinen, Felsen und waldigem Anhang prächtig aus seinen Thälern zu den Wolken empor, einer der höchsten und ein schön gewölbter Berg. Ein Anhang von diesem Theile des Gebirges gegen Redwitz hin führt auch den Namen Ochsenkopf. Diese sämtlichen Berge geben auf der Kœfseine, wo man sie alle übersieht, einen anziehenden Prospect.

Da alle übrige beträchtliche Berge auf dieser Seite innerhalb der angegebenen Gränzlinien des Gebirges zum Wunsiedler Kreise und zum Redwitzer Gebiete gehören; so wenden wir uns nun ostwärts. In diesen östlichen Gegenden der Oberpfalz, so weit man sie zum Gebirge rechnen kann, bemerken wir blos den waldigen Berg, der sich nahe an Waldsassen erhebet und bis an die Böhmisches Gränze fortsetzt. Auf diesem liegt die Kapelle von sonderbarer Bauart, wodurch sie vermuthlich ein Emblem der heil. Dreyfaltigkeit seyn soll, welcher sie gewidmet ist. Unter den Bergen, welche von Schirnding nach

Eger hinab einen sanften Bogen bilden, ist der, auf welchem das Kloster St. Anna liegt,

der höchste. Ienseit der Eger gehet das Land gegen Nordwesten wieder allmählich aufwärts. Bey Slata hat man hauptsächlich den ausgebrannten Vulkan und Cammerberg zu merken. An der Bayreuthischen Grænze liegt der Eichelberg und hinter diesem der Liebensteiner Wald. Dann setzt sich von dem Selber Forste der Zug von Bergen und Wäldern in einem Bogen gegen Norden in das Ascher Gebiete fort.

Das *nördliche Eck* des Gebirges macht der Kornberg *) in Gesellschaft mehrerer mit ihm verbundenen Berge. Das Saalthal wird überall zu beyden Seiten von niedern Leiten, Hügeln und Wäldern eingeschlossen. Unter den Bergen von mittlerer Höhe ist der waldige zu merken, auf dessen Gipfel das Uppenroder Schloß lag; dann zwischen Mönchberg und Zelle das Schwa-
benholz, der Hain- oder Haideberg und der Rieglersreuther Berg, hinter welchem das Buheker Schloß lag.

Von *Schwarzenbach* bis *Kornbach* ist eine der merkwürdigsten, längsten und höchsten Reihen zusammenhängender Berge, welche dann

C 2

*) S. unten die weitläufigere Beschreib. des Kornbergs.

noch viel weiter durch die oben angeführten Berge und Wälder fortgesetzt wird. Dieser Gebirgsrücken ist die nordwestliche Fronte des Gebirges. An die Schwarzenbacher Hügel gränzt der Schiedaer Wald, in welchem sich das Terrain immer mehr emporhebt. Auf diesen folgen der Hallersteiner, der Moosberg, das sogenannte Zuchthaus, der Glafsanger, der kleine und groſse Waldstein, dann die Zeller- und Mönchberger Waldung, beyde an und auf hohen Bergen. Weiter hinab wären noch die Gefreeſer Berge, der, auf welchem Chronickel liegt, der Lützenreuther Berg und die langen Hügel, welche zur Rechten und Linken der Oelsnitz bis an Bernek hinablaufen und mit den daſigen Bergen zusammenhängen, beyzufügen.

2) *Zu dem Wunsiedler Kreise*, welcher ganz mit hohen Bergreihen umschlossen ist, gehören folgende Berge:

a) Wenn wir im *Wunsiedler Bezirke* von Wunsiedel selbst ausgehen; so legen wir zuerst den Katharinenberg zurück. Auſſer dieſem werden theils von den Roesla- und Köſſein-Flüſſchen, theils von Bayreuther und Pfälzer Thälern folgende Berge umgeben: bey Seifen erhebet ſich der Boden, und ein langer Berg Rücken ziehet ſich unter einigen Krümmungen bis

an Redwitz hin. Mit diesen Höhen hängen die zusammen, welche von Sickersreuth bis an die Koeffein laufen, und an Höhe zunehmen. Diese Berggleiten schließet nebst der erhabenen Koeffein, die sich durch ihre zween konischen Gipfel vor allen Bergen unterscheidet, das angenehme kleine Thal ein, in welchem Kleinwendern liegt. Die Koeffein macht übrigens die höchsten Gipfel von dem Theile des Gebirges, der sich von Wunsiedel bis nach Hohenbrand erstreckt. Dazu gehören die Luchs- oder Loosburg mit ihren zween Habersteinen, dem Burgstein, Püttnersfelsen und der felsichten Höhe, worauf die vormalige Veste lag: dann der Pfeiferberg, Conradsberg und Fahrenbacher Berg, welche sämmtlich mit der Koeffein zusammenhängen; endlich der Wolfstein ein niedriger Anhang der Koeffein gegen die Pfalz zu.

Ienseit des Thales, in welchem Hohenbrand liegt, hebt sich nun die höchste Gebirgskette majestätisch empor. Auf den Oede- (Ehe-) Wald, der an die Pfalz gränzet, folgt die hohe Mätze, der Silberrangen oder Schieferstein, und etwas weiter hin gegen die Pfalz zu der Flötzberg und Berg zum rothen Furth. Nach diesen etwas niedrigeren Bergen streckt der Plattenberg sein kahles Haupt aus seinen Wäldern empor. Auf diesen folgen

der Todtenkopf, (Seeberg) die kleine und groſſe Fahren- (Farm-) leiten, hernach die felsichten Theile und Abhänge des Schneebergs, der Nuſſhart, welcher zur Gefreeſer Revier gehört, mit der merkwürdigſten Felſenböhle auf dem Gebirge, der Schauerberg und Ruſſler. Dieſe alle übertrifft an Höhe und Umfang der hohe Schneeberg, welcher zum Weiſſenſtädter Bezirk gerechnet wird.

Wenden wir uns von Wunſiedel nordwärts; ſo haben wir zur Linken den Schönbrunner, zur Rechten den Bibersberg. Beyde hängen mit dem groſſen Zeitelmooswalde zuſammen deſſen Berg ſich bey Göringsreuth erhebet und mit der Birker Höhe endiget. Eine andere lange Anhöhe liegt hinter Bibersbach, welche ſich bis nach Unterröſla, Holzmühl und Waltersgrün erſtreckt. Auch von Hohlenbrunn bis Bernſtein hat man einige Anhöhen und Hügel zu überſteigen. Von Holzmühl nach Oſten zu, liegt das Rugenholz mit dem Finkenſtein. Dieſes Berges Abhang lenket ſich in das Göpfersgrüner Thal herab, und auf dieſes folgt gegen Süden der Berg, auf welchem Hanenreuth liegt, den bey Thälein (Dölau) die Röſla begränzt.

b.) Im *Weiſſenſtädter Bezirke* liegen auſſer den bereits angeführten Pargen:

gegen Süden der mit dem Schneeberge zuſammenhängende Schloßberg mit ſeinem Ru-

dolph- oder Rollenstein, welcher durch den Lederer fortgesetzt wird. — Gegen Nordosten zieht sich vom Buchberg bey Reicholdsgrün ein langer Bergrücken über Dürrenberg bis nach Unterrösla an die Eger hinab: gegen über liegt der Dufsberg. Nordwestwärts steigt der hohe Lestenberg empor, welcher durch die dürre Haide, einen magern Bergrücken, mit dem Schlossberge

c) in *Kirchenlamitzer Bezirke*

zusammenhängt, auf welchem der Epprechtstein liegt. Auf dieser Höhe kann man am besten den ganzen Zirkel bemerken, in welchem sich das hohe Gebirge um die sogenannten sechs Aemter herumziehet. Kirchenlamitz hat übrigens gegen Süden die Bergleiten, die sich bey Raunetengrün und Schloppen endigt; gegen Nordosten den kleinen und großen Kornberg mit dem Langenstein oder Hirschstein, dem Dörfler- und Rabenberg, an welchen sich der Nonnenwald anschlieset; gegen Osten die niedern Berge, auf welchen Steinseib und Spielberg liegen, mit der waldichten Höhe zwischen Großwendern und Hagenbuch.

6) Von der *Markleitener* Niederung zieht sich wieder eine Bergleiten bis an die Neue Mühle. Gegen Süden liegen der Kückberg und Pfaffenwald, gegen Südosten der Bibers-

berg und Pfaffenwald, gegen Südosten der Bibersberg und der zu ehemaligen Jagdluftbarkeiten mit Allecn durchschnittene Tannenberger Forst.

8) Im *Selber* Thale hat man gegen Nordwesten den grossen Schönwalder Wald auf einem hohen Berge, der sich an der Kleppermühle emporziehet und im Selber Thale endiget. Von Erckersreuth und Lauterbach lenkt sich ebenfalls eine Reihe von niedern waldichten Bergen und Hügeln nordwärts fast bis an den Rehauer Wald herum. Die Langenauer Höhen hängen mit dem hohen Selber Forste zusammen, welcher sich bis an die Eger hinab erstreckt. Uiber diesen ragt der Hengstberg mit drey Gipfeln empor.

f) *Hohenberg* selbst hat seinen Namen von dem Berge, auf welchem man einen sehr schönen Prospect in den Egergrund hinab hat, den seine Burgveste ehemals dominirte. Gegen Nordwesten liegt der Herring- (Döring-) oder der heilige Berg, wie ihn einige Landleute mir nannten, im Zusammenhange mit dem Steinberge. Die Gegend um Höchstadt, welche sonst zum Hohenberger Amte gehörte, ist zu entlegen, als daß ich sie hier anführen könnte. Von Schirnding ziehet sich an der Rösle gegen Südwesten ein langer Hügel bis Arzberg, welcher sich in diesem Markte selbst mit einer fel-

sichten Anhöhe endigt; dann erhebet sich gegen über von Schirnding aus die natürliche Gränzscheide mit Böhmen und der Pfalz, nemlich

g) Im *Arzberger Bezirke* der Kohlwald, dessen höchster Gipfel der Siebenlindenberg genannt wird. Dieser Kohlwald wird von einem Bache begränzt, welcher zu Seifen in die Rösle fällt; und jenseit des engen Thales erhebet sich der höhere Reichenforst oder Reichsforst, dessen höchste Berge, Dornberg, Preissberg, Boreckberg und Pastleiten heißen. Das Pechbrunner Thal begränzt ihn in Süden. Jenseit desselben läuft wieder ein waldichter Theil des niedrigern Gebirges von Schönfeld bis an Redwitz hin, welcher zum Theil zur Oberpfalz gehört. Von diesem Bergrücken ist hauptsächlich der Teichelberg mit einem Orte gleichen Namens anzuführen. — Von den bisher genannten ehemaligen Aemtern werden

g) die *Thiersteiner* und *Thiersheimer Gegenden* eingeschlossen. Von der Eger herauf setzt sich ein langer Bergrücken in verschiedenen Krümmungen bis über Thierstein hinaus fort. Auf diesem sind die merkwürdigsten Berge: der Lerchenbühl mit dem Burgstein und die Birkenbühler Höhe. In dem waldichten Revier vom Wellerthal herauf liegt der Hirschenprung, imgleichen der Nachtberg von mittlerer

Höhe, welcher vieles Birkenholz hat. Thierstein selbst liegt an einem durch seine Basaltseulen merkwürdigen Berge, von welchem die hohen Ruinen des alten Schlosses traurig herab sehen. Gegen Höchstädt hin zeichnet sich seitwärts eine waldichte Höhe aus: diese zieht sich hinab nach Oberhöchstädt, und von diesem setzt sich ein Thalgehänge nach Unterhöchstädt fort. Jenseits liegt ein niederer waldichter Berg, von welchem das noch nicht lang entstandene Walddorf benannt worden. Die übrigen Gebirgsplätze um Höchstädt sind: der Lenkerberg westwärts, an welchem der Hendelhammer liegt, Schmeckengrün oder Schmeckenberg mit dem Rugenholze: so nennt man die waldichte Gegend, an welchem die Rugenmühle und Rugendorf liegt; — und bey Mittelhöchstädt erhebet sich der Pfarrberg wiewohl nicht zu beträchtlicher Höhe. — Thiersheim wird ebenfalls von einer hügelichten und zum Theil waldichten Gegend umgeben. Unter den Bergen aber zeichnet sich bloß derjenige aus, auf welchem die Ruinen der ehemaligen Warte liegen: die den Reisenden an die Gefahren der vorigen Jahrhunderte erinnern, so wie ihre Höhe eine angenehme Aussicht auf den größten Theil des Gebirges umher giebt.

Viele Berge, welche andere Schriftsteller anführen, habe ich nicht erfragen können. *) Meh-

rere Vollständigkeit dieser Orographie würde den Leser auch nur noch mehr ermüden, als es die Trockenheit der Sache ohnehin schon thut. Nach der hier vorgelegten Recension aber kann man 5 der höchsten, 36 hohe und ohngefähr 120 niedrigere Berge, Bergrücken und Leiten zum Fichtelgebirge rechnen, ohne die kleinern Hügel in Anschlag zu bringen.

*) Z. E. Planers Rungberg, Scherfenberg gegen Süden, Gutzenberg, Hirschhorn und Sauberg gegen Westen, den Brödingsberg gegen Norden, und manche Berge, welche Pachelbel angiebt, weis ich nicht zu suchen. Vermuthlich haben sie jetzt andere Namen. Ueberhaupt traf ich nicht zwey Bücher oder Charten an, welche die Benennung der Berge, Bäche etc. auf einerley Art angeben. Der eine gebraucht diesen, der andere jenen Namen; der eine setzt hinzu, der andere läßt hinweg. Ich habe so viel als möglich war, alte und neue Schriften zu vergleichen gesucht, besonders aber bey genauen Kennern des Locales Erkundigung eingezo gen, wenn ich jene Angaben mit der Natur verglich. Allein auch selbst die Nachrichten von den Einwohnern dieser Gegenden sind bey ihren Varianten etwas unsicher. Zuweilen bat man sich andere Namen selbst gebildet, wenn man die altern nicht wußte. Die Landleute wissen zuweilen auch die bekanntesten Berge nicht, oder geben ihnen andere, auch wohl verderbte Namen, und lassen

VIII.

AUSFÜHRLICHE BESCHREIBUNG

des GEBIRGES.

Auch hier ist nur von den Bergen des eigentlichen Gebirges, nicht von dessen Armen, Thälern, Gewässern etc. die Rede, von welchen nach meinem Plane im folgenden Bändchen gehandelt werden soll. Der geneigte Leser wird nun, was im vorigen VII. Abschnitte nur im Ganzen übersehen worden, in eben derselben Ordnung etwas genauer betrachten. Ich werde hierbey das Merkwürdigste in geographischer, geognostischer, mineralogischer etc. Hinsicht, so weit meine Einsichten reichen, anführen.]

I.) *Bernecker Gegend.*

Hier nur vorläufig einige Muthmasungen über die Entstehung der Bernecker Berge. Bey genauer Betrachtung derselben auf der Kirchleiten oder auf dem Keslar läßt sich vermuthen, daß ihnen jene Noachitische Zerrüttung der Erde, oder eine andere große Wasserfluth ihr Da-

mitbin den Reisenden in Ungewissheit, oder setzen ihn der Gefahr aus, einen Berg zweymal unter verschiedenen Namen anzuführen. Sollte mir auch ohne mein Wissen dieses begegnet seyn; so ersuche ich den genauern Kenner, mir seine Bemerkungen gütig mitzutheilen.

feyn und ihre Form gab. Man denke sich etwan auch diese Gegend ehemals im Verhältnisse tiefer: denn dafs sie vulkanisch gehoben worden, scheint das Granitgeschütte auf den höchsten Bergen zu erweisen. *) Man denke sich nun dieselbe unter Wasser. Man kann annehmen, dafs eine Wasserfluth von Südosten hereinbrach und eine Menge von Schlamm und andern Dingen mit hieher führte. Die versteinerten oder vielmehr von Alaunmasse gang durchdrungenen Bäume tief unter der Erde auf der Klausen bey Seifen lassen nach ihrer Lage nichts anders vermuthen, als dafs eine Wasserfluth von Südosten her dort einen Wald nieder warf und mit vielem Schlamm und was sie sonst mit sich führte, überdeckte, wodurch daselbst ein Flötzgebirge gebildet wurde. Diese Fluth hinterliefs nun auch bey Bernek ihre Spuren. Die fortströmenden, oder auch die in der Folge wieder abfließenden Wasser rissen da ein, wo sie in etwas lockerem Boden den wenigsten Widerstand fanden, zogen tiefe Furchen, und thaten folglich im Großen, was Wolkenbrüche und heftige Platzregen, welche auch hier die neuen Thäler in einigen Jahrtausenden allmählich mehr vertieften, im Kleinen noch immer thun. Diese trennen also das, was vorher zusammenhängendes Land gewesen feyn kann, zu mehreren

*) S. unten die Beschreibung des Schneeberges.

Bergen, von einander. Sie rissen das Thal im Bernecker Pafs durch. Sie formirten die übrigen niedern Berge und Leiten, welche Berneck und Goldkronach einschliessen, durch ihr von den höhern Bergen herabschliessendes Gewässer. In die neuen Thäler liessen die höher entspringenden Quellen und die Regen ihr Wasser in Bächen rinne und vertieften noch mehr. Nimmt man noch die Möglichkeit hinzu, dass irgendwo die Brunnen der Tiefe ihr Gewässer, womit sie die Erde überschwemmt hatten, aus vulkanischen Ursachen, z. E. bey einstürzenden weiten Höhlen unter der Erde, schnell wieder einnahmen, so dass mithin das Wasser in den höchsten Gegenden einen sehr schnellen Abzug nahm; so vermehrte dieses natürlich die Gewalt ihrer Wirksamkeit, um so tiefer konnten sie einreißen.

Man denke sich aber die Formation dieser Berge nach dieser oder einer andern Hypothese, oder lasse sie gänzlich dahin gestellet seyn: so wird man deswegen diese Gegend nicht mehr und weniger romantisch und reizend finden. Sie ist eine Schweizer Gegend im Kleinen. Sieben bis acht Berge treffen hier mit ihrem Abschusse zusammen. Zwischen jedem derselben rinnt ein Wasser hervor, und diese Bäche alle nimmt hier der weisse Main auf, der nun erst ein etwas be-



trächtlicher Fluß wird. 1) Die Berge selbst haben viele Manchfaltigkeit: theils sind sie kahl und steinicht, theils zeigen sie grüne Plätze mit lieblich duftenden Kräutern und bunten Blumen: theils sind sie grotesk und rauh, mit struppichem dunkelgrünem Nadelholze, theils mit hellgrünem Laubholze angenehm bekleidet; Berge von seltsamen Figuren zum Theil mit hereinhängenden Felsen, welche zumal von der Kirchleiten herab die untenliegenden Häuser zu zerschmettern drohen; und auf diesen klettern Ziegen herum, um durch heilsame Kräuter gesunde Nahrung zu bekommen und mitzutheilen. Einen schauderhaften Blick ins Alterthum geben zugleich die hohe Bergveste Berneck, die zugleich zur Wehre befestigte Wallenrodische Kapelle und das Schloß Hohenberneck, oder der Burgstall Neuenwallenrode durch ihre hohen Ruinen. Im engen Thale hat man längs der Straße das Städtchen Berneck vor sich, dessen Erbauer sich vor den Gefahren des Kriegs durch Berge und ihre Veste deckten, und den Gefahren der Uiberschwemmung aussetzten. An der Galgenleiten öffnet sich endlich die Aussicht in das lachende Thal der

1) S. Henze's Berneck: eine Schrift, welche viele Sehnsucht nach der Fortsetzung der meisterhaften Arbeit erweckte, die aber nun leider! vereitelt ist.

Steinach und des Mayns. — Man bewundert den Fleis der Oekonomen, die auch wilden und unfruchtbar scheinenden Plätzen zuerst einen guten Ertrag abzuncethigen wußten. Mit welcher Mühe müssen sie ihre so abhängenden Felder an iähen Anhöhen bedüngen, pflügen, besäen: eine Arbeit, die zuweilen ein starker Wasserguß fruchtlos machen kann, wenn er wohl gar das ganze Feld in das Thal hinabschwemmet!

Der Liebhaber schöner Aussichten wird auch die oberste Höhe dieser Berge, den Keslar besuchen. Man gehet zuerst zwischen der Siechleiten und Zottaschen, dann zwischen dieser und der Kirchen- und Büchenleiten, welche ihren Namen von dieser Art des Laubholzes hat, an einem engen Thale, *) dann durch Waldung, hin auf,

2) Sowohl in diesem Thale, als auf andern Plätzen sind die Bernecker andern Gemeinden mit einem nachahmungswürdigen Beyspiele vorgegangen. Sie haben die Oedschaften und andere Gemeindeplatze, welche sonst nichts als schlechte Hutb waren, zerschlagen und zu fruchtbaren Feldern umgeschaffen, die den Fleiß dieser guten Hauswirthe mit jedem Jahre mehr belohnen mögen. Vielleicht könnten sie auch noch ihre dürrer Rangen und Anhöhen fruchtbar machen, wenn sie den kleinen spanischen Klee oder Esparcette (*onobrychis saxatilis foliis viciae*) anbauen wollten, der auf allen dürrer und steinich-

auf, entweder nach Rimlas hin, oder nach Micheldorf: ein näherer, aber für den, der es nicht gewohnt ist, so steile Anhöhen auf einem schmalen Pfade voll lockerer Steine zu ersteigen, beschwerlicher Fußsteig führt hinter der Berneker Kirche auf den breiten und langen Rücken der Kirchleiten, auf welchem man bis Rimlas fortgehen kann. Diese Höhen sind überall angebaut und fruchtbar. Besonders liegt Micheldorf in einer ziemlich reizenden Gegend. Hier hat man vorzüglichen Feldbau, etwas Obstbau, dreymäthige Wiesen und vortheilhafte Lage zu guter Viehzucht. Von da aus erhebet sich der Keslar allmählich bis zu seinem Gipfel, einer weiten abhängigen Fläche, auf welcher ietzt der Feldbau wenig mehr getrieben wird, indem ein steinichter, kalter und ziemlich steriler Boden und scharfe Winde denselben erschweren. Vielleicht würde man auf ähnlichem Boden bey eben der Lage in andern Gegenden keine Eggeten- oder öde Felder liegen lassen, und Bedüngung mit Kalke könnte dem Lande mehrere Fruchtbarkeit geben: allein wer das Bessere genugsam hat, achtet oft das Geringere nicht. — Auf diesem Platze erfrischt

D

ten Hügeln fortkommt. Diese Art des Futters ist auf den Vnteralpen sehr gemein, und leistet gute Dienste selbst zur Mastung des Schlachtviehes.

den Reisenden beständig ein kühler Wind, und es eröffnet sich ihm zwar keine der grössten, aber eine immer noch angenehme Aussicht auf das Gebirge mit seinen Armen. Wenn die von dem gelehrten Geschichtsforscher Henze mit so vieler Glaubwürdigkeit aufgestellte Meynung von dem Dienste des Perun oder Percun *) auf dieser Höhe mehr als Hypothese seyn sollte; so war hier gewiss ein Ort, wo das Herz zu religiösen Empfindungen gestimmt werden konnte. Uiberhaupt fühlet man sich auf erhabenen Bergen unter freyem Himmel fast der Gottheit näher.

Auch im Mineralreiche ist die Natur gegen die Berneker Flötzberge nicht karg gewesen. Die Felsen an den umliegenden Bergen haben meistens Thonstein, theils schiefrig und splitterig; theils vester mit einigen Quarztheilen; theils dichte Grauwacken und einige Porphyrtarten; theils ein Gemische von Thon und Sand. Das Gestein auf der Eisenleiten ist meistens eisenhaltig. Die herrschende Gebirgsart hinter derselben am Vitriolwerke ist Grünstein mit Feldspat und Hornblende und Grünsteinporphyr, wo der Grünstein mit runden Stücken von Spat oder

*) Vielleicht kann die Bemerkung auf mehreres Nachdenken leiten, dass man im Lande der Donischen Kosaken auch eine Stadt findet, die den Namen Keslar hat.

Quarze vorkommt. Weiterhin hat man reinen Grünstein, dann Glimmerschiefer, welcher mit einer Mischung von Feldspat, Grünstein und rothen eingefärbten Eisentheilen vorkommt, welchen einige vielleicht Aftersgranit nennen würden. Dieser Glimmerschiefer wechselt gegen die Goldmühle hin wieder mit verschiedenen, zumal grünlichten Schieferarten. An der Kirchenleiten ist unter den rauhen Wacken ein schwarzer, eisenhaltiger Stein mit Glimmern. Unter den Bergwerken sind zu merken: 1) *das neue unverhoffte Glück*, welches zu Rimlas auf Kupfer gebauet wird, 2) *das beständige Glück* auf der Eisenleiten, wo man Alaunschiefer und Vitriolkiese findet, welche im Bernecker Hüttenwerk zu Alaun oder weisem Vitriol bearbeitet werden. Dann soll man auch vor einigen Jahren hinter der Bernecker Kirche reiche Vitriolkiese entdeckt haben: vielleicht möchte der Rimlaser Gang hieher streichen. Ferner finden sich um Neudorf herum überall Stücke von einer grobkörnichten grünlichten Wacke mit goldgelben Puncten und Glimmern, 3) wovon ich keinen vesten Bruch entdecken konnte. Wahrscheinlich findet sich an der Zottaschen.

D 2

- 3) Diese mögen eben die Schwefelkiese seyn, die man bey Vordorf, (Fabrendorf) unter der Farmleiten findet, und die die Landleute durch den Schimmer geblendet für goldhaltig hielten.

oder am Geseeser - oder Bindlacher Berge ein Lager von dieser Steinart. 4) Ferner siehet man auch hin und wieder verschiedene gemeine Spatarten. — Der Schloßberg hat theils rauhen Thonschiefer und andere selitterichte Thonsteine, theils Hornschiefer in ganzen Lagen. Der Boden ist meistens letticht, und einige Plätze liefern einen feinen vorzüglich brauchbaren Töpfersthon. — Die Felsen an den Bergen um das Schloß Stein herum und selbst die, worauf und mit dessen Bruchsteinen es gebauet ist, sind theils eine veste schwärzlichte Steinart, die in eckichte Stücken bricht, (vielleicht eine Art von Gneus?) theils graue Schieferarten. Am Stein findet man auch Serpentinstein. Man kann annehmen, daß der Serpentinsteingang von Röhrenhof bis Zelle, wo offene Steinbrüche sind, und von da noch weiter bis Kautendorf bey Hof streiche. Denn in diesem ganzen Striche Landes sind hin und wieder Spuren davon anzutreffen. Unter den verschiedenen Sorten desselben ist ein dunkelgrüner mit Goldflämmchen, dann bey Kautendorf der grün

4) Nach Künneths lithologischen Nachrichten von dem F. G. in Schröters lithologischem Journale trifft man auch bey Berneck schwarzen Achat und aechte Lasursteine an. — Dann ist in den Steinklüften der umliegenden Berge eine gemeine Sorte von Nierenstein.

und roth melirte Serpentin und der schwarze und grün eingesprengte Nephritische Stein vorzüglich zu bemerken. 5)

2.) *Goldkronacher Gegend.*

Auch diese ist voll hoher Berge, welche sich allmählich immer höher aufthürmen. Man kommt aber auch auf sehr schöne Plätze voll reicher Fruchtfelder, und auf blumichte fette Wiesen, durch welche Bäche von Buschwerk, von Erlen und Weiden beschattet, auf steinigtem Bette hinrieseln, indem hohe Bergleiten vor scharfen Winden decken, wo der Weinstock die Hüfte des Landmanns fast ganz überdeckt und das Laub der Nussbäume lieblich duftet. Die reizendsten Gegenden sind um Bernreuth, das Maynthal innerhalb der Maynleiten, in welchem man von Berneck nach der Goldmühle gehet und die Au der Goldmühle selbst. Ein geschickter Landschaftsmahler würde hier und im Thale der Steinach bis nach Weidenberg reichen Stoff für seine Kunst bekommen. Das Städtchen Goldkronach selbst, welches aus einer Einzel von drey Häusern bald

D 3

5) S. meinen Versuch einer orographisch-mineralogischen Beschreibung der Liechtenbergisch-Lorensteinischen Bergrevier, S. 22, seq.

durch den Bergbau empor kam, wird von Süd-
osten durch den Leifauer Berg und die Mühllei-
ten, so wie auf der andern Seite von dem Gold-
berge und der Galgenleiten fast gänzlich verdeckt.
Nach dem angenehmen Maynthale schliessen sich
immer höhere Berge und Wälder umher zu ei-
ner furchtbaren Wüsth. Von Röhrenhof hat
man eine Stunde lang mühsam bis Wülfersreuth
empor zu klimmen, von da aus senkt sich die
Höhe, auf welcher man gegen Gefrees hin ziem-
lich schöne Aussicht hat, theils in ein Thal-
gehänge gegen das Schloss zum Stein hinab,
theils unterhalb der hohen Haide zwischen ho-
hen Bergen nach Weissenstadt, theils über den
Seeberg nach der Glasmühle unter Bischoffsgrün.
Selten werden Gegenden so sehr, als diese, un-
tereinander, in so geringem Abstände contrastiren.
So angenehm und fruchtbar die Goldkronacher Ge-
gend ist, wo auch noch welsche Nuss- und gute
Obstbäume fortkommen; so rauh und mager ist
die Wülfersreuther Höhe, und die Bischoffsgrüner
Fluren liefern, statt des Obsts die übrigens unent-
behrlichen Erdäpfel, statt des Waizens ein Ge-
menge von Haber und Sommerkorn. Auf der
südöstlichen Gebirgsfronte sieht man zuerst ei-
ne lange Leiten von Berrek bis Leufau, auf welcher
das Dorf Gesees liegt, und reiche Fruchtfelder
mit Buschwerke abwechseln, dann erhebt sich der
steile Leifauer Berg mit seinem angenehmen Grün

von Laubholz und Buschwerk. Auch auf seinem jähem Abhange gegen Goldkronach zu hat man doch die meisten Plätze zum Feldbau anzulegen gewußt. Die ziemlich kahle Galgenleiten und der Goldberg, welcher auch etwas weniger, als die übrigen Berge und Hügel bewachsen ist, weil die mineralischen Dämpfe das bessere Wachsthum der Vegetabilien zurück halten, — wechseln mit hohen waldigen Bergen, welche ihre schwarzen Häupter über die niedern Leiten emporstrecken. 1)

Am merkwürdigsten ist diese Gegend durch ihre Mineralien, welche sich, wenn man etwa Arzberg ausnimmt, auf keiner Gebirgs-Revier des F. G. so reich und edel finden, als hier. 2) Daher hat man auch hier schon vor einigen Jahrhunderten ein Bergamt angelegt. Die Geschich-

D 4

1) Einen Theil des Waldes zwischen Wölfersreuth und Voitsommerach nennt man den Tischwald: denn hier wurde bey den von dem Markgrafen Friedrich angestellten Jagden auf einem grünen Platze, den man noch zeigt, nahe an der Strasse, zuweilen ein Tisch gesetzt, auf welchem man unter einer Hütte speisete; davon soll der Wald seinen Namen erhalten haben.

2) S. Oetters Programmen: de secturis arariis Burgeraviatus Norici superioris, wo auch weitläufige literarische Nachrichten von allen gegeben werden, die bis dahin hiervon handelten.

te von dem vornehmsten Bergwerke, der alten Fürstenzeehe, findet man in Agricola's, Albins, Oetters, Bothmers etc. und anderer Schriften. Hier führe ich nur kürzlich an, daß es von 1361 an bis 1665 mithin 304 Jahre hindurch bearbeitet worden. 3) Doch unterbrachen auch während dieser Zeit der Hussitische und der dreißigjährige Krieg, wie auch Seuchen den Bergbau. Dieses Werk erstreckte sich mit seinem Stollen von dem Brandholze bis zum Ausgange des Stollens an der Goldmühle auf 2800. Lachter in die Länge. Viele Schachten und Lichtlöcher waren durch feste Felsen mit harter Arbeit hindurchgetrieben, worunter vorzüglich der Bienen - Schacht, Walpurgis - und Scheubenschacht angeführt werden. Im letztern hatte die Förderung zu Tage aus 184 Lachter. Der reiche Golderztgang war noch im Jahre 1560 über $\frac{1}{2}$ Lachter mächtig. Zu der Zeit, als die Fürstenzeehe die meiste Ausbeute gab, soll der reine Ertrag 2400 Goldgülden wöchentlich gewesen seyn. Man sagt, es sey auf der Goldmühle das Erz zu Stücken Goldes in der Größe eines

3) *Burggraf Friedrich IV (III,) bekam vom Kaiser Ludwig, dem Bayer, das Bergwerksrecht bereits in den Jahren 1323 und 24. wegen seiner Verdienste.*

Kreuzer Brods 4) geschmolzen, dann abgewogen und nach der Plassenburg geliefert worden. Ich halte aber die ganze Angabe für eine Legende Agricola und Albin bestimmen jede Woche 1500 Goldgulden. Die vornehmsten Werke, der Schmutzer, der Heinzen- und Saiger-Schacht, sollen einst in vier Quartalen 227 Mark oder 12213 Goldfl. gegeben haben: nach dieser Nachricht würden auf die Woche, etwan $234\frac{4}{5}$ Goldfl. kommen. Zu des Churf. Albrechts Zeiten soll man 1200 Goldfl. gewonnen haben. Richtiger ist wohl Oetters Angabe aus gerichtlichen Protokollen, daß die Fürstenzecke in den Jahren 1577 und 79. etliche und 20 Mark reines Gold jährliche Ausbeute geliefert habe. 5) Ausser diesem ergiebigen

4) Zum Angedenken soll man den Löwen am Altare der Goldkronacher Kirche ein dergleichen Goldlaibchen in die Klaue gegeben haben, welches man daselbst noch antrifft.

5) Wie stark ehemals der Bergbau hier betrieben wurde, laßt sich auch aus dem Umstande schließen, daß einst an einem Tage 500 Bergleute zu Kupferberg im Bambergischen abgingen und in Goldkronach sammtlich Arbeit fanden. Vermuthlich wendeten sich die zahlreichen Bergleute zu Goldkronach in der Folge nach dem Harze. Der Eifer im Bergbau wurde auch durch die Fürsten selbst erweckt, deren einige selbst in die dasigen Schachte einfuhren.

Werke trieb man noch andere 13, 6) welche zum Theil noch gute Ausbeute geben, auf Gold, Silber, Kupfer, Antimonium und Eisen. Man bediente sich auſſer der Schmelzarbeit wahrſcheinlich auch zuweilen der Amalgamation oder Anquickung mit gutem Erfolge zur Scheidung des Goldes. 7) Die vielen Waſſer aber, die man in der groſſen Teufe der Fürſtenzeche fand, und die der Stollen nicht mehr fördern konnte, ſetzten vornehmlich auch dem ſo reichen Bergbau ein Ziel. H-ut zu Tage wird wieder in einigen Schächten der Fürſtenzeche gearbeitet. Die Stufen beſtehen gröſtentheils in Arſenikalkieſen in weiſem Quarz, und in Antimonialerzte, Man will durch Proben gefunden haben, daſs die edlern Gruben noch gar nicht ausgebauet ſeyn möchten, und daſs ein Centner des rohen Erztes noch immer auf 16 — 20. Dukaten reines Gold geben könne, wenn man nur ein zureichendes chymiſches Mittel erfinden könnte, um die Wirkung des freſſenden Arſeniks zu ſchwächen. In noch mehrerer Teufe könnte vielleicht auch ein Gang von

6) Oetter giebt aus dem Groſs deren 23. an.

7) Z. E 1616, d. 16. Jan. ſchied der Kronacher Waradein Beyer in Markgraf Chriſtians Gegenwart von $3\frac{1}{2}$ Centnern Goldſchlick durch den Merkur $18\frac{1}{2}$ L. Gold.

gediegenem Erzte seyn. Allein es würde freylich viele Jahre, groſſe Kosten und anhaltende Arbeit erfordern, um die Waſſer, die der tiefe *Schmiedestollen* nicht fördern kann, durch mechanische Mittel, 8) — denn die Gruben, welche zum Theil schon bis über die Tiefe des Mayns hinabgeſenkt ſind, laſſen keinen tiefern Stollen zu, — abzuleiten und ſich durch mehrere Hinderniſſe glücklich durchzuarbeiten.

Gegenwärtig gewinnt man aus dieſen Gruben vornehmlich Antimonium, aber das, wornach der Erdenpilger zu ſeiner Hülfe und Beſchwerde am meiſten geizet, Gold und Silber, nicht mehr ſo reichlich, daſs man viel wahre reine Ausbeute erlangen könnte. Mehrere Bergwerke, die man noch in dieſem Jahrhunderte trieb, ſind eingegangen, z. E. der St. *Markus-Stollen* und der *Schmutzler* in der Sickenreuth am Goldberge, welches Werk auf Silber gebaut wurde, 2) der *faule Igel* ohnweit Goldkronach am Schlegelberge, 3) der *goldene Hirsch*

8) Kenner mögen beurtheilen, ob die Förderung der Waſſer durch Seile etwas vermöge, ob Saug- oder Druckwerke und Schöpfräder, ob Dampfmaſchinen, oder der Druck der Luft, den man neuerlich in den Schemnitzer Bergwerken wohl benutzt haben ſoll, oder die neuerlich erfundene Schwammmaſchine hler am meiſten zu bewirken im Stande waren.

auf dem Goldberge, 4) *der goldene Löwe* am Brandholze, 5) *der gesegnete Friedrich* auf der Otterleiten. — Noch wird am Goldberge

1) *der Ritter St. Georg* an der Silberleiten oberhalb Zoppoten,

2) *die silberne Rose* auf Antimonium, und

3) *das Zinnertische Antimonialwerk* auf dem Frankenberge bey dem Brandholze gebaut. 9)

In der silbernen Rose findet man manchmal Stufen, welche außer dem Silber etwas Gold halten. Nach Füßels Tagbuche fand man in dem Sickenreuther Wasser, welches durch Goldkronach fällt, auch ein Stück gediegenes Kupfer, welches auf ein ergiebiges Kupferwerk in der Sickenreuth Anweisung seyn würde. Man rechnet in dem ganzen Bergamtsreviere ohngefähr 60 Berg- und Hüttenleute.

Von den übrigen Mineralien habe ich folgendes Inventarium genommen: Von Goldkronach

9) *Fabri führt in s. Geographie von 1790. an:*

1) *das Wiersberger Werk* auf Kupfer und Vitriol, 2) *eines am Gästrabach* auf Vitriol, 3) *oberhalb Gästerreuth* auf Kupfer, 4) *in der Sickenreuth am Goldberge* auf Silber, 6) *oberhalb Zoppoten an der Silberleiten* auf Antimonium: überhaupt 12. gangbare Zechen in der ganzen Bergrevier, wovon die übrigen 6 theils bey Berneck angeführt werden, theils unten vorkommen werden.

aus findet man zuerst schwarzgrauen Thonschiefer. Auf der andern Seite ist das herrschende Gebirge Grünsteinporphyr. In der Teufe liegt der weisse Quarz mit edlem metallischen Gehalte, an welchem grünlicher Talk anliegt. Ferner hat die Gegend einige Breccienarten, dann Glimmerschiefer mit vielem Talk schon grün und roth melirt, und hin und wieder vielen Feldspat. Von der Höhe des Goldberges hat man eine herrliche Aussicht in die umliegenden fruchtbaren Thäler voll Manchfaltigkeit, besonders nach Himmelkron hin. Hier wachsen schon viele Eichen, die nebst andern Laubbäumen ihr lebhaftes Grün mit dem dunkeln der Nadelbäume, wie Licht mit Schatten, vermischen. Der Goldberg selbst ist bis zu seiner obersten Höhe angebaut, zwar nicht so fruchtbar, wie die Thäler, aber auch nicht so steril, wie die Berge des sächsischen Erzgebirges. — Ausserdem trifft man um Goldkronach herum, vornehmlich gegen Zoppoten hin rothen Iaspis, auf der Otterleiten feine Schleifsteine, und im Bergwerke St. Georg ¹⁰⁾ purpurfarbigen und schwarzen Marmor an. — Dafs man auf dem Haage bey Nemmersdorf ehemals auch eine Fundgrube, *den faulen Nicol*, auf Gold eröffnet,

10) Den Marmor giebt Künnerhs oben angefuhrte Schrift an: ich habe keinen finden können, auch sonst davon keine Nachricht erhalten.

und in einer andern am Birkenbühle oberhalb Nemmersdorf gediegene und schon malleable Goldkörner gefunden habe, ist Pachelbelische Nachricht, der uns fast überall Gold und Goldkörner suchen heisst. — Der Boden ist größtentheils leeticht, wird aber immer mehr mit Sande vermischt, je näher man südostwärts an Weidenberg, und gegen Norden an Weissenstadt kommt. Kottersreuth hat einen feinen Sandsteinbruch, woraus man Quader hauen und Schleifsteine verfertigen kann. — Das thonichte Gebirge zieht sich hinauf bis zur hohen Haide, an welcher die Granitfelsen wieder ihren Anfang nehmen. — Bey Röhrenhof ist vornehmlich der häufige Serpentinstein, welcher sich in vielen Felsenwänden zeigt, ein nützliches Product des Mineralreichs. Schon lange beschättigte dieser eine Fabrike, worinnen man ihn zu verschiedenen Gefäßen bearbeitete. Der Bruch oberhalb des ehemaligen Forsthauses gehöret jetzt dem Drechsler Zinnert auf der Schmelz, welcher jene Arbeiten fortsetzt. Auch zwischen Goldkronach und Nemmersdorf findet man noch Serpentin und andere talkartige Steine. Auf der Höhe der Maynleiten ist Glimmerschiefer die herrschende Steinart. Zwischen Röhrenhof und Wülfersreuth findet man Selenit im grauen Gestein, auf der Höhe einen feinen und dichten Sandstein mit vielem dunkelgelben Ocher eingesprengt, eine Art Glimmerschiefer.

Am Abhange des Berges vor Voitsommerach ist meistens schieferichtes etwas eischußiges Gestein. Zwischen Wülfersreuth und Hermersreuth ist der Boden schieferig, und am Großenauer Bache ienseits war ein gangbarer Schieferbruch, den man aber liegen liefs, weil die nähern Tannreuther und Walpenreuther Brüche bessern Schiefer liefern. — Der Seeberg hat, außer den Erzeugnissen des lettigen Bodens, viele rauhe talkartige Steine von verschiedener Mischung, grau und grünlicht, glänzend silberfarb oder goldfarb, je nachdem er mehr oder weniger verwittert ist. Sie erscheinen meistens mit etwas feinem Sande, manchmal mit Quarzkoernern vermischt. Ich glaube, man könne diese Steinart unter die Arten des Glimmerschiefers rechnen. — Die hohe Haide ¹¹⁾ hat auf ihrer Höhe einen dichten Gra-

¹¹⁾ Ich kann nicht umhin, den Nachkommen die Hoffnung zu einer neuen grossen Stadt, auf der hohen Haide mitzutheilen. Der gemeine Mann nemlich trägt sich mit der Sage von einer gewissen Sybilla Weiss (vielleicht eine lacherliche Verstimmlung von der Sybillen Weissagung,) welche sich vor Zeiten auf des Berges Gipfel aufgehalten und auf einem dasigen grünen Platze begraben liegen soll. Diese soll geweissagt haben, es werde einst auf dieser Höhe eine Stadt, wie Nürnberg, erbauet werden. Die gute Einsiedlerin mußte bey ihrer Weissagung unter andern das nöthige Wasser nicht mit in Rechnung ge-

nit, welcher sich bis Kornbach hinab in starken Felsenausbrüchen zeigt, unten aber schieferichtes Gestein und Wacken oder Grünstein. *)

3.) Gegenden um Weidenberg und Steinach.

Von Goldkronach lenket sich nun in einem sanften Bogen die südwestliche Gebirgsfronte bis nach Weidenberg hin. Die Gegend um Nemmersdorf, wie auch der Bergkessel, durch welchen die Steinach fließt, haben vielleicht die meisten Naturschönheiten im ganzen Bayreuther Oberlande, und geben zumal vom Görschnitzer Berge herab und von der meistens kahlen Bocksleiten ungemein reizende Prospective theils nach Lanzendorf hinab, theils gegen Weidenberg hin, auf

bracht haben. — Man trifft uibrigens Spuren von ehemaligen Wohnungen und Feldern hier an, welche vielleicht im dreyßigjährigen oder in einem noch frühern Kriege zerstört und verlassen wurden.

*) Von den neuesten Versuchen, edle Metalle aus den Goldkronacher Werken zu gewinnen, nach welchen man aus 800. Centner gewaschener Schlick 400. L. Gold und eben so viel Silber hofft, wird man in Zukunft handeln können, wenn sie durch Erfahrung genugsam bestätigt sind.

auf vielerley Gegenstände, die das Auge sehr unterhalten. Rings herum und im Hintergrunde liegen erhabene Berge von manchfaltiger Structur, die sich über lachende Thäler erheben. Fruchtbare Auen, reiche Saatfelder und an diesen häufige Hecken, mit lebhaftem Grün, das vermischte oder abwechselnde Nadel- und Laubholz, die Steinach, die durch blumichte Wiesen läuft und sich gegen Görschnitz herab um einen langen mit einem Birkenwäldchen bewachsenen Hügel mitten im Thale herumzieht, so viele Dörfer und Einzelnen, womit das Thal und die Anhöhen gleichsam besäet sind, und das Städtchen Weidenberg im Mittelgrunde auf und an seinem felsichten Buchhart, machen in der That eine sehr angenehme Manchfaltigkeit. Die starken Wälder bewohnten sonst zahlreiche Heerden von Wild, ehe noch das wohlthätige Gebot zu ihrer Verminderung gegeben war, und unter den Hirschen soll man auch zuweilen weise angetroffen haben. Die Jagd aber wurde durch benachbarte Wilddiebe ziemlich gefährlich.

Aus diesen anmuthigen Plätzen werden mit nun meine Leser nach Bischoffsgrün in der Vorstellung, so wie oft viele meiner Reisegefährten in der Betrachtung wirklicher Gegenstände, auf einem Wege folgen, bey welchem das Rauhe und die Beschwerde mit dem Angenehmen und

dem Vergnügen zur Erhohlung, wie im menschlichen Leben öftters, abwechfelt. Nach einem anmuthsvollen grünen Thale bis über den Rosenhammer hinauf tritt man in den schwarzen engen Grund, worinnen zahlreiche Eisenwerke pochen. Nach diesen finstern Wäldern an jähren Abgründen überrascht alsdenn der groteske und romantische Anblick von der warmen Steinach, einem nicht unbeträchtlichen Orte mit einer Filialkirche; welches überall an hohen Bergen umher, die einen tiefen Kessel bilden, und im Thale *) zerstreut liegt. Uiber alle Berge ragt die hohe Warte hervor, und im fruchtbaren Thale drängt sich die rauschende Steinach durch die herabgerollten Steine, welche durch zerschmelzenden Schnee und Regengüsse verstärkt, den Bergen, an welche sie anspielt, immer mehr zu entreißen und hier und da ihr Bette allmählich zu vertiefen scheint. Uiberschwemmungen berauben hier nicht selten den Landmann der Frucht seiner mühevollen Arbeit.

*) *Continua montes vallem cinxere corona.*

*) Man erinnert sich an die zerstreut angelegten Wohnungen der Vorfahren, zumal an die Wenden bey dem wendischen Namen *Steinach*. Jeder Bauer hat seine Güter um sich her. Diese Bauart wäre deswegen allen Dörfern zu wünschen, weil dann Feuersprünge nicht ganzen Orten verderblich werden könnten.

Fast eben die Lage zwischen hohen Bergen hat auch der augränzende zerstreute pfälzische Ort Kaltensteinach.

Die vornehmsten Producte des Mineralreichs in diesem Bezirk sind folgende: Auf dem langen Hügel, auf welchen das ehemals berühmte Kloster St. Iobst jezt nur noch einige Ruinen zeigt, trifft man Conchiten, Ostraciten und andere Petrefacte an, welche auch zu Wiersberg und Cassendorf gefunden werden. Bey Nemmersdorf hat man unter dem Glimmerschiefer auch viele weisgraue Talksteine. Unterhalb Nemmersdorf findet sich braunrother Letten, dann auf dem querüber laufenden Görschnitzer Berge eine Mischung von Sand, etwas Thon und Talk in Lagen von verschiedenen Farben, woraus sich allmählich ein vester Sandstein verdichtet. Man bemerkt den Uibergang zu immer mehrerer Dichtigkeit hinab nach Gehren zu. Dann liegen hier verschiedene Breccien, in welchen sich auf den Bergen zur Rechten Versteinerungen erzeugen. Uiberhaupt scheint dieses ganze Flötzgebirge bis über den Bindlacher Berg hinaus ein Niederschlag einer starken Uiberschwemmung zu seyn. Auch findet man weiter hinab braunen Thonporphyr und gegen die Bocksleiten, wie auch auf derselben einige Achatarten. Die Bocksleiten, welche sich vom Gherener Berge bis an

Weidenberg herumziehet, ist ein nur mit weniger Waldung bewachsener, aber meistens zu einträglichen Feldbau angelegter langer Berg. Er hat unten eine feste Sandsteinlage. In diesen Sandsteinfelsen liesse sich zumal da, wo die Steinach den Berg bespühlet, wohl ein brauchbarer Bruch eröffnen, wenn man nicht an andern Orten leichter zu bearbeitenden Sandstein hätte. Eine Art von diesen Sandsteinen ist aus runden Quarzkörnern dicht zusammengesetzt, deren Zwischenräume theils offen sind, theils etwas Thon und Ocher einschliessen. Es kommen verschiedene Arten davon vor: die Quarzkörner sind theils nur von der Grösse des Kappfainens, theils einer Erbse; der Stein hat beynahe das Ansehen, als sey er aus Erbsen zusammengesetzt. Uibrigens hat der Berg rothen, gelben und grünen Letten mit Sande reichlich vermischt. Die Brocksteine bestehen aus einem dichten grauen, gelblichten und marmorartigen Kalkstein, aus gelben Kalksteine mit rothen Schlächten, welcher mit Vitriolsäure stark aufbrauset, dann aus grobkörnigem Sandsteine mit kleinen Kry stallen und einiger Anlage zu edlern Steinen. Die Sandsteine sind bald sehr dicht, bald mit gelbem Mulme vermischt. In dem Kalksteine finden sich mancherley Versteinerungen z. E. Muscheln, Schnecken, Ammonshörner und Fische. Dann liegen hier vielerley gelblichte und rothe Iaspisarten herum. Man hat hier Iaspisbreccie, eine

Art, die dem Pechsteine ähnlich ist, porphyrartigen Iaspis oder Pseudoporphyr, grauen und ins röthlichte fallenden Hornjaspis, wovon man einige Exemplarien für versteinertes Holz ausgeben wollte, die aber weiter nichts, als ein Spiel der Natur waren, dann einen schönen bald hell- bald dunkelrothen Iaspis von ziemlicher Feinheit, ferner kleine Stücken von feinem Achat röthlicht und bläulich mit schönem Wasser. Unten am Berge gegen Weidenberg zu liegt vieler Grünstein.— Mit diesem Berge macht bey Weidenberg der Aueranger einen Winkel. Die oberste Höhe dieser langen Bergleiten hat schräge rothe und weisse Schichten von feinem und gröberm Sandsteine, und sie ist gegen Weidenberg zu jäh abschüssig.

Die der Bocksleiten gegen über und an der Seite liegenden Berge haben theils Sandstein und Glimmerschiefer, theils verschiedene Erzeugnisse des thonichten Bodens, theils rauhe kalkartige Steine und verschiedene Mischungen dieser prävalirenden Theile mit Feldspat und Quarz. In der Gegend von Lössau, Doberschütz. Finkensees und Lenkendorf unterhalb Weidenberg werden die feinen weissen Sandsteine zu Quaderstücken gebrochen, womit den Weidenbergern die Errichtung ihrer Gebäude erleichtert wird. Der beste Bruch soll der zu Doberschütz seyn. Man kann diesen Stein zu Mühlsteinen, Schleifsteinen

etc. gebrauchen. Uiberhaupt hat dieser ganze Erdstrich bis an die Steinach, so wie die Grundlage der Bocksleiten, einen bald feinern, bald gröbern Sandstein, daher ist auch der dasige Boden sehr mit klarem weissen Sande vermischet. Der Berg über Gossenreuth und Kaltstein hat bis zur schrägen Höhe von $\frac{3}{4}$ Stunden Glimmerschiefer. Durch diesen setzt der Kaltsteiner Fels 30 Fuß lang, von vorne eben so hoch und 10 Ellen breit. Dieser besteht ganz aus grauem und weis-grauem Quarze, dem an manchen Stellen Eisen-theile eine rothe Farbe geben. Dieses mächtige Lager gleicht dem zu Conradsreuth, nur dass er hier nicht milchweiss, sondern sehr unrein und mit Eisentheilen vermischet erscheint. Oben auf seiner Höhe erzeugt sich vieles *vaccinium oxycocos*. — Die Berge, welche sich an beyden Ufern der Steinach hinauf gegen Norden ziehen, sind theils Flötz- und Schüttgebirge, theils haben sie feste Felsen von Wacken, Leberstein, grauen und rothen Schiefer mit und ohne Quarztheile. Der schroffe Abschuss der Berge von Sophienthal bis an das Dorf Steinach zeigt überall bald die erwähten Schieferarten, bald vesteres thonartiges Gestein. Am Pfeiferberge, welcher meistens mit Nadelholze, aber auch mit einzelnen Birken, Buchen und andern Laubbäumen bewachsen ist, streicht unten über den Weg eine schwarze Schieferader. Der Thüringerberg, auf welchem sich vermuthlich vormals ei-

nige Thüringer niederliefsen, die ihn zuerst an-
 bauten, liefert Eisen. Das von 2 Gewerken
 betriebene Bergwerk heisst der neue Mann.
 Der Eisenberg lieferte ebenfalls ehemals das Metall,
 von dem er den Namen hat. Jetzt sucht man es
 hier nicht mehr auf, da man reichhaltigere Fund-
 gruben hat. Der Mittelberg liefert etwas
 Kupfer aus seiner Fundgrube, die den Namen
 Friedrichs Glück und Carolina trägt.
 Ausserdem hat dieser Berg Thon - Schiefer, veste
 Thonsteine mit Quarzen und Glimmerschiefer mit
 kleinen schwärzlichen Adern. Hin und wieder
 findet man Stücken von Flussspat von ansehnlicher
 Grösse, welche man bey Glasshütten und zu
 Porcellain soll anwenden können. 3) Auf dem
 obern Geyersberge wird gemeinschaftlich auf
 Kupfer gebaut. Die Gruben führen die Namen
 St. Iohannis Glück und der Wille Gottes.

An dem Platze, wo man auf dem Wege von
 Steinach nach dem Ochsenkopfe hinauf einen
 Theil der Kaltensteinach siehet, ist der Fels, dessen
 schwarzgraues, talkartiges, hartes und feuerbe-
 ständiges Gestein man allein zu Gestellen in
 den hohen Oefen und Glasshütten gebrauchen

E 4

3) Eben diese trifft man auch am Wege von Gefrees
 nach Weissenstadt hier und da an.

kann. Er verhärtet sich anfänglich im Feuer noch mehr: wenn es aber länger, als obngefähr ein Jahr dauert, so wird er endlich mürbe. Er kommt auch in röthlichgrauer Farbe vor. Zwischen der warmen Steinach und dem Ochsenkopfe findet sich auch der schwarzgraue, bläulichte und grünlichte Knopf- oder Kalmingerstein, welcher schon seit 300 Jahren zumal in Steinach verarbeitet wird. Die Knöpfe wurden bis nach Afrika und Asien verführt, und wahrscheinlich zum vortheilhaften Handel mit den Wilden benutzt. So lieferte der Fichtelberg wenigstens mittelbar Goldstaub. Der Stein ist dicht und hart, schmelzt aber innerhalb 6 Stunden zu einer Glasmasse, die man nach Belieben bilden kann. — Die vorwaltende Steinart auf dem Lützelberge ist Glimmerschiefer, von vielerley Arten, a.) weißlicht und dunkelgrau mit Talk, Quarz, und einigen Eisentheilen vermischt, sehr dicht, b.) schwärzlicht, eine Mischung aus Talk, Thon, Feldspat, Quarzkörnern und Glimmern, dicht und schwer, c.) roth, fein und blättericht, zuweilen mit verwittertem Feldspate, Quarztheilchen, zuweilen mit schlechten kleinen Kry stallen, mit wenigem Talke, d.) ein gelblichter feiner mürber Sandstein mit kleinen schwarzen Glimmern, vermuthlich Uibergang auf den nahen Granit.

Ich kann bey dieser Gegend eine Digression, wie ich sie auf den wirklichen Reisen machte,

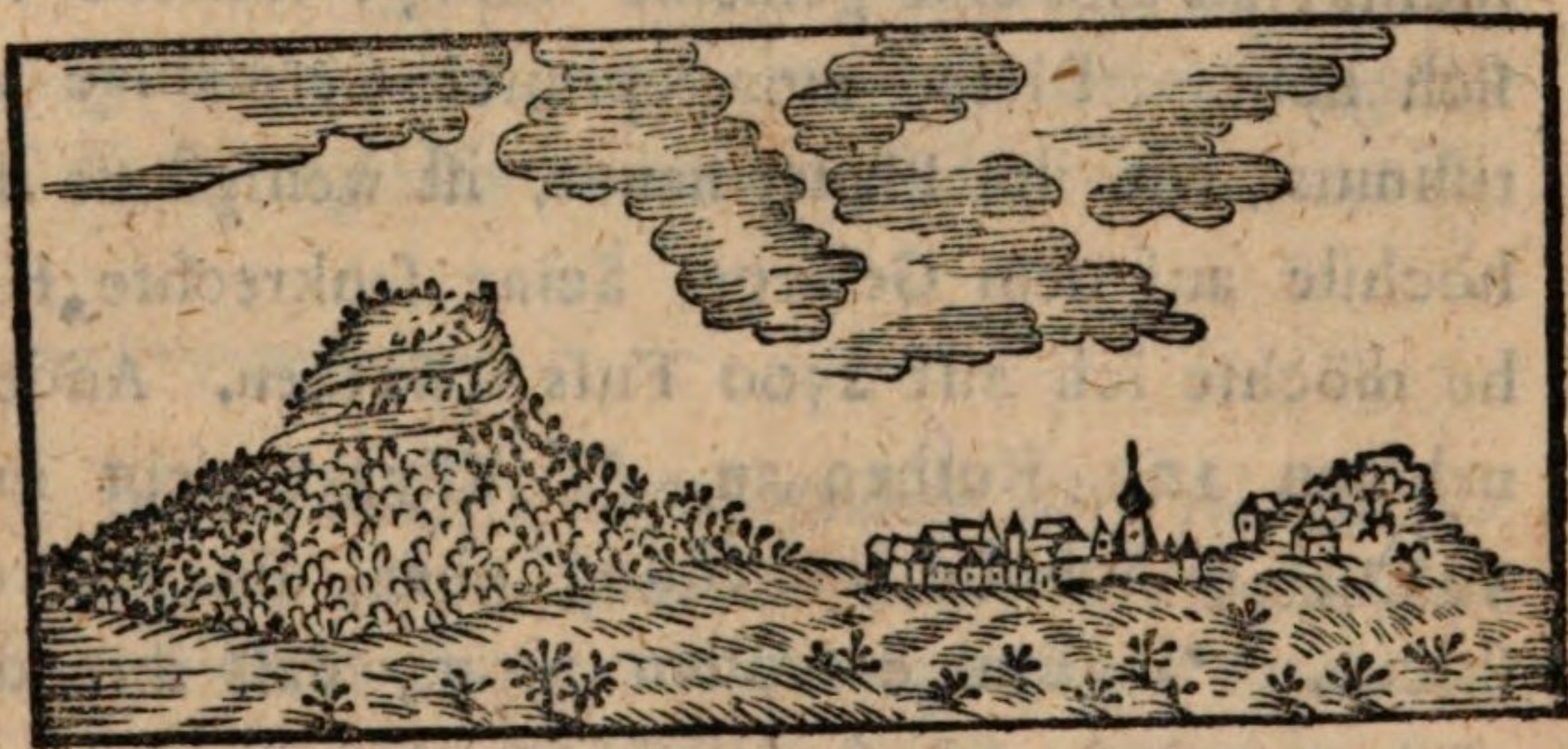
nach den Neustädter Culmen auch auf dem Papiere nicht übergehen, ob ich gleich diese nur zu einem Arme des Fichtelgebirges rechne. Von Weidenberg aus reiset man dahin anfänglich auf einem theils gelben, theils rothen Sandboden fast bis eine Stunde vor Neustadt. Dann machen wieder Thonerde und schwärzlichte Dammerde die Hauptbestandtheile des Bodens aus. Nähert man sich dem hohen Culm, so wird der Boden wieder sandig, und man findet ein starkes Sandsteinlager als Firmament des Berges, den man von weiten für weit höher hält, als er wirklich ist, weil sich schon der Boden etwan $1\frac{1}{2}$ Meilen weit umher fast immer bis zu dessen Füsse sanft erhebet, ihn daher hoch hervorragen läßt, und ihm eben dadurch eine so herrliche Aussicht für die Reisenden verschafft. Der hohe oder raue Culm gehet anfänglich von allen Seiten, etwas sanfter in die Höhe: dann erhebet sich der hohe konische Gipfel sehr steil, wie ein Krater eines Vulkans, welches er auch wohl gewesen seyn kann, und wenn anders sein Basalt vulkanischen Ursprungs ist; so würde dieses die Vermuthung aus der Form verstärken. 4) Er ist länglicht, steigt aus einer Pläne isolirt empor und seine Höhe ist eben

E 5

4) *Von den vermuthlichen ausgebrannten Vulkanen auf und an dem Gebirge s. die allgemeinen Bemerkungen über das F.G. in folg. Theile.*

so geformt, wie die andern Berge, welche wahrscheinlich vulkanischen Ursprungs sind. An diesem jähern Gipfel, den ich einstweilen Krater nennen will, haben die Neustädter einen bequemen Schneckengang zum Hinaufsteigen angelegt. Er ist ganz mit Brocksteinen von Basalt übersæet, aus welchen sich Nadelbäume erheben, und unter diesen ist eine vorzüglich starke Fichte den Einwohnern besonders merkwürdig. Der Basalt hat vielen gelben und grünlichten Olivin. Vielleicht liesse sich hier auch Augit entdecken. Basaltsäulen aber habe hier nicht bemerken können. — An dem obersten Gipfel gegen die Bayreuther Seite zu stand das veste Bergschloß, von welchem noch einige Mauern Rest und Denkmahl der Ritterzeiten sind. Häufiger Wohlgemuth hauchet hier seinen angenehmen Duft aus und vermischt ihn mit der frischen reinen Bergluft. Der kleine oder schlechte Culm ist weit niedriger. Hier kommen aber veste vier- und fünfeckichte Basaltsäulen schräg auf einander liegend in einem Winkel von 35 - 40 Graden vor. Er ist auf der hintersten Seite weit schroffer und steiler, sanfter gegen Neustadt, auf welcher Seite auch einige Gebäude angebracht sind. Vielleicht ist auch er ein vulkanisches Geschiebe, wenn etwan ein Vulkan durch das umliegende Thon- und Sandgebirge den Basalt aus der Tiefe hervordrängte. — Mitten zwischen beyden liegt das Städtchen Neu-

Stadt auf einer niedern Anhöhe, die mit beyden Culmen zusammenhängt, ein schönes Städtchen, das ein länglichtes Viereck ausmacht und auf 4 Seiten einen freyen geraumigen Marktplatz umschliesst. Auf dem hohen Culm hat man eine vorzügliche Aussicht den Nabgrund hinab in die Pfalz, ja man soll bis auf die Regenspurger Brücke mit bewaffneten Augen sehen können. Nordwärts hat man die waldichte Ecke des Gebirges (Waldeck) und das höhere Gebirge vor sich. Nicht weniger angenehm ist auch der Prospect gegen Bayreuth und Culmbach hin.



4. Der Ochsenkopf, oder der Fichtelberg.

Wie mancher groſſe Mann, welcher ſich über ſeine Zeitgenoſſen weit erhebt, nur in der Entfernung groſſe iſt, in der Nähe wenig bemerkt und geſchätzt wird; ſo verlieret ſich der erhabene Anblick des hohen Fichtelgebirges, deſſen graues Haupt man in der Ferne, zumal vom Waldſtein aus, oft mit einem Kranze von Wolken umgeben, deſſen Fieſengipfel man über das ganze Gebirge hervorragen ſieht, — je näher man ihm kommt, biſ man endlich zu Biſchoffsgrün nichts, als bloſ eine gemeine waldige Anhöhe vor ſich ſieht. Dieſer mons pinifer Germaniae altiffimus, wie ihn Planer nennt, iſt wenigſtens der höchſte auf dem Gebirge. Seine ſenkrechte Höhe möchte ich auf 2500 Fuß ſchätzen. Andere nehmen 127. Ruthen an. *) Klinger giebt ihm 3617, 6 Schuhe Erhöhung über die Meeresfläche. **) Einige wollen zwar, daß ihm der

*) S. Graſenbahi comment. de altitudine montis Piniferi relativa, in Reinbards Samml. ſelt. Schriften zur Hiſtorie Frankenlandes II. Thl. S. 393 - 402.

**) S. Journal von und für Franken VI. Band, S. 483 - 488.

Schneeberg den Vorzug streitig mache. 1) Allein man trete auf die Wölfersreuther Höhe, oder auf die Köflein, oder auf der Kefslar, oder endlich auf den Schneeberg selbst: so wird man finden, daß der Fichtelberg diesem an Höhe, so wie an Breite übertreffe. Man wird davon auch dann überzeugt, wenn man auf dem höchsten Felsen des Fichtelberges über den Schneeberg hinwegsiehet, aber auf dem obersten Gipfel des Schneebergs nicht über den Fichtelberg wegsehen kann. Man visire ringsherum von jeder Seite, wo beyde Berge in gleicher Weite ins Auge fallen, so wird man an dessen mehrerer Höhe nicht zweifeln. Geometrische Messungen werden schwer fallen, da man nicht leicht einen Standpunct finden wird, wo man seinen Gipfel und Fuß zugleich bemerken sollte.

-
- 1) Man hat durch Luftmessungen diese Höhen bestimmen wollen. Allein ich kann die Vergleichen der Berge durch Thermometer und Barometer nicht für ganz zuverlässig halten, zumal aus dem Grunde, da sich die Schwere und Dichtigkeit der Luft so bald verändert, und bis man von dem Fichtelberge auf den Schneeberg kommt, leicht ein ganz anderes Verhältniß auf den Höhen und im Thale eingetreten seyn kann, man müßte denn auf mehreren Standpuncten zugleich Zeit beobachten und messen; und dann kann noch einige Verschiedenheit der Luft auf beyden Höhen Statt finden.

Woher dieser Berg den Nahmen Ochsenkopf erhalten, wird man nicht gewiss bestimmen können. Aus der umliegenden Gegend einen Ochsenkopf, und aus dem Fichtelberge und Schneeberge zwey Hörner bilden, das konnten nur solche, die ihre Einbildungskraft entsetzlich missbrauchten. Planer stellt sich unter dem ganzen Berge die Figur eines liegenden Ochsen und unter den 2 obersten Felsen dessen Hörner vor: auch dieses möchten ihm nicht viele nachthun. Andere vermuthen, man habe bey vor- maligen Kriegen, um auf dieser natürlichen Verste bey feindlichen Uiberfällen wenigstens sein Vieh zu sichern, dasselbe an einen besondern Kapf, d. i. an oder unter einen erhabenen ab- oder überhängenden felsichten Theil des Berges getrieben, und diesen habe man alsdann, so wie in der Folge den ganzen Berg, den Ochsenkapf, dann den letztern nach einer alltäglichen Verstümmelung der Namen Ochsenkopf genennt. Diese Meynung könnte die glaubwürdigste seyn. Denn davon die Benennung abzuleiten, dass die reisenden Italiener, (Wahlen) welche sonst immer auf diesem Berge edle Mineralien gesucht haben sollen, an den 2 obersten Felsen die Figur eines Ochsenkopfs eingegraben, scheint mir eine verkehrte Erklärung zu seyn: denn iene Figur mag eher von dem Namen des Bergs, als dieser von iener herge-

nommen seyn. Wiewohl ich will das Papier nicht mit einer unfruchtbaren Untersuchung verschwenden, worinnen nie Gewissheit zu erlangen ist. Der Berg trägt einmal diesen Namen; so wie eine Gegend nicht weit davon Hirschhorn heisst, ohne jedoch mit einem Hirschhorne grössere Aehnlichkeit zu zeigen, als mit einem Kalbsfusse. Dieses verdient etwan hier noch bemerkt zu werden, dass von gedachter Benennung die Gläser der Bischoffsgrüner Glasshütte das Zeichen des Ochsenkopfs haben, um den sich eine goldene und mit einem starken Schlosse versperrte Kette zieht: ein Symbol von den verschlossenen Schätzen. Unter diesen denkt sich aber der abergläubische Theil des gemeinen Volks nicht sowohl die verschlossenen Geschenke der Natur im Mineralreiche, als andere verwünschte Schätze und Kostbarkeiten. *)

*) Man höre nur eine von den alten Sagen geduldig an: Am güldenen Sonntage, oder am St. Iohannis- Tage vor aufgehender Sonne, oder — denn der Aberglaube hat auch Varianten, — so lange an diesem Tage der Pfarrer zu Bischoffsgrün unter der Frühpredigt das V. U. betet, — öffnet sich der Berg an einem beliebigen Orte, oder die Spalte des obersten Felsen gähnt, und nachdem die herrlichsten Schätze gezeigt worden sind; so verschliesst er sich wieder. Schon mancher hat ein glanzendes Gewölbe, wie eine Kirche gesehen, worinnen das Gold und Silber

Wir wollen aber lieber bey der Betrachtung der wirklichen Natur stehen bleiben.

Diesen hohen und schon gewölbten Berg, welcher eine Meile lang und fast eben so breit ist, übersehen man auf seiner nordöstlichen Fronte beynahe ganz, wenn man von Kornbach her, nunmehr aus dem gegenüberliegenden Walde unter der hohen Haide tritt, und hat einen grossen

wie Eiszapfen, und die Edelsteine, wie Strange Zwiebeln hiengen, worinnen ein Altar von gediegenem Golde — — doch genug! Ich würde dieses nicht beygesetzt haben, wenn ich nicht glauben müßte, dass sich jetzt noch manche, aller Aufklärung des Zeitalters zum Trotz, mit dergleichen abgeschmackten Träumen täuschen. Wären etwan noch grosse Höhlen voll Tropfstein an diesem Berge; so könnte man die Sache natürlich erklären: aber dieses findet nicht einmal Statt. Eine Schande war es übrigens für die Teutschen, dass sie sich vielleicht von fremden Reisenden, die ihre wahren Absichten verbargen, oder sich mit dem Aberglauben ihren Spass machten, so gar alberne und aus der Luft gegriffene Fabeln aufheften liessen, die sie nun so lange als heilige Geheimnisse auf Kinder und Kindeskinde fortpflanzten, und dass es Schriftsteller gab, denen dergleichen Erzählungen um so weniger verwerflich schienen, je lächerlicher sie waren, wenn sie nur recht wunderseltzam und geheimnißvoll lauteten: noch grössere Schande tragen die, die dergleichen Fabeln noch für Wahrheit annehmen.

grossen und zugleich angenehmen Anblick, wenn man nun diesen ehrwürdigen Vater der Berge vor sich liegen sieht. Zu oberst ragt bey heiterem Wetter sein vorderster Fels hervor, welcher schon von ferne zu einem weiten Prospect einladet. Ein grosser Wald, ohngefähr eine Meile lang, zieht sich mit verschiedenem Grün, blasser, so wie die Entfernung zunimmt, allmählich empor; die bläulichte Farbe des Gipfels zeigt aber bereits weite Entfernung und drohet dem neugierigen Reisenden Ermüdung. Unterhalb des Waldes erweist der ganze Abhang des Berges, wie wohl-gewählt die Endigung des Namens Bischoffs-grün sey. Vor sich hat man dieses Pfarrdorf mit vielen zerstreuten Wohnungen am Walde hin, unter sich die Haidlerey, zur Linken das Dorf Birnstengel, die Knopf- und Eisenhütten nebst den mit Geschmack erbaueten Wohnungen am Fröbershammer, und hinter diesem schliessen der hohe Schneeberg und der felsichte Nufshart oder Mittelstein den Prospect, so wie zur Rechten der Lützelberg. Bey weiterem Fortschritte öffnet sich unten das grüne Maynthal, welches sich in et-²³ was steilen aber grünen Anhöhen endiget. Das Pochen der Hämmer, das Rauchen der Schmiedten, der Knopf- und Glashütte und die Kohlstätten auf den hohen Bergen erweisen, daß man hier die Wohlthaten der gütigen Mutter Natur zu benutzen wisse. Man kann diesen reizenden

und das Auge ganz füllenden Anblick sobald nicht verlassen.

Von dem Mayn an erhebt sich eigentlich schon der hohe Fichtelberg. Man steigt beynahe eine Viertelstunde, bis man in Bischoffsgrün ankommt. Dann erhebt sich der Boden weit sanfter, bis man in den Wald selbst eintritt. Ich werde nun auch die vornehmsten Wege angeben müssen, welche hinauf führen. Der eine wurde vom Fröbershammer aus auf Befehl des hochsel. Markgr. Friedrichs angelegt, welcher oft selbst hinauf gereiset seyn, und den fürstlichen Gedanken geäußert haben soll, oben ein kleines Lustschloß erbauen zu lassen. Dieser Weg ist fast eine Meile lang. Der andere führt bey dem sogenannten Schlæglein hinauf, worunter man den Platz meynt, wo sonst die Besitzer der Bischoffsgrüner Glas-hütte oft ihr Holz fällen ließen. Der dritte heist der tiefe Weg, welcher von Bischoffsgrün aus zur Höhe führt. Dieser ist wohl der kürzeste, und man hat auf diesem bey weitem nicht so steile Anhöhen zu überwinden, als wenn man von Reinersreuth aus auf den Waldstein klimmet. Dennoch hat man auf diesem kürzesten Wege unten vom Mayn an, ohngefähr 5000 Schritte zu machen, bis man auf dem obersten Felsen stehet. Er ziehet sich ziemlich sanft und schräg bis an die obere Region des Berges, wo er an-

fängt, steil zu werden. Bis dahin findet man meistens nur das Holz, wovon das ganze Gebirge benannt ist, weiter hinauf aber auch häufige Buchen und anderes Laubholz und Gesträuche, welches mit dem von frischer Bergluft immer bewegtem Schirme grüner Aeste den erhitzten Reisenden deckt und lachelt. Der Boden, welcher in der untern Region mehr letticht ist und immer sandiger wird, je mehr man sich der obersten Höhe nähert, ist fast überall mit Gras und vielerley wohlthätigen Kräutern ²⁾ bewachsen. Fast der ganze Bergrücken ist feucht und mit Grafe oder Heidelbeersträuchern bewachsen: daher findet man auch fast bis zur höchsten Spitze Frösche, weil ihnen die Feuchtigkeit des Bodens zu flatten kommt. Die Felsen sind Granit, feiner, als der auf dem grossen Waldstein; gröber, als der auf dem Kornberge, eine sehr dichte feste Coagulation von Quarz, Feldspat, Glimmer, Marienglas und Schörl. Nicht weit von dem ersten Scheithiebe, — 'denn der ganze Wald ist in Scheithiebe oder Schläge eingetheilt, — läuft linker Hand das Popenbächlein herab, welches man fast den ganzen Berg herunter durch die Felsen rauschen hört, aber nicht sieht, bis man

F 2

2) Die vornehmsten werde ich in einem Anhang des zweiten Bandchens nennen.

ohngefahr von oben herab des Weges vierten Theil zurück gelegt hat. — An dem ganz oben liegenden Felsen, welchen man den obern oder vordern Ochsenkopf nennt, ist die schon erwähnte Figur eingegraben, die einem Ochsenkopf ähnlich seyn soll. An einem schräge liegenden Felsenstücke siehet man auch noch viele andere Buchstaben und Namen ohne Zweifel von Reisenden eingegraben. Der untere oder hintere Ochsenkopf liegt ohngefahr 80 Schritte von jenem entfernt gegen Südwesten. Auch an diesem Steine, welcher $3\frac{1}{2}$ Fufs hoch und nicht völlig so breit ist, soll auf seiner Morgenseite ein Ochsenkopf, wie man glaubt, von den Wahlen eingehauen worden seyn. Diese Figur kann man aber nicht ohne eine sehr gespannte Einbildungskraft für das nehmen, was sie seyn soll. Deutlicher sind auch hier die Buchstaben von Namen der Reisenden, welche sich hier gleichsam in des Berges Stammbuch einzeichnieten.

Die beste Aussicht hat man auf dem vordersten Felsen. Dieser ragt aus einer ganz unebenen und steinichten Anhöhe hervor, welche etwan 150 Schritte im Umfang haben kann. Der Fels selbst mag auf 56 Fufs lang und etwan 28 Fufs hoch seyn. Auf der Nordseite desselben bemerkt man den vorhin gedachten famösen perpendicularen Felsenriss, der auf 14 Fufs lang und $1\frac{1}{2}$ F. breit ist. Die Aussicht ist hier nicht

allenthalben frey, sondern wird durch Bäume sehr gehindert: doch reicht sie gegen Westen und Norden sehr weit. Unter seinen Füßen hat man den großen Wald mit dem ungewöhnlichen Blick auf die Gipfel der Bäume: dann überschauet man nicht nur einen Theil der höchsten Bergkette; sondern auch den größten Theil des ganzen Gebirges mit einem Blicke. Und welche Menge von Dörfern, Flecken, Wäldern, Bergen, Auen, Fläichen, aus welchen die Teiche und kleinen Flüsse, als glänzende Punkte, den Strahl der Sonne zurückwerfen, liegen vor dem Beobachter, wie eine offene Landcharte, da! Man übersieht einen großen Theil von Franken. Uiber Culmbach und Coburg hinweg, welche man bey heiterer Luft soll bemerken können, thürmen sich im Hintergrunde die hohen Berge des Henneberger Gebirges und Thüringer Waldes auf. Gegen Südwesten hat man die Stadt Bayreuth unter sich, als läge sie kaum eine Stunde weit entfernt. Dort ziehen sich die Bergreihen des unterländischen Gebirges hin. Bey reiner Luft soll man mit bewaffnetem Auge sogar einige Thürme von Nürnberg entdecken, welches ich kaum glaube. Gegen Norden und Nordosten erscheint eine weite Aussicht auf ferne Reussische und Sächsische Landschaften.

Vielerley Empfindungen bemeistern sich hier der Seele. Sie wird in so reiner Luft weit heil-

terer. Man fühlet sich bald über das niedere Irdische gleichsam erhaben und dem Himmel näher; bald denkt man sich wieder klein, wenn man bedenkt, was man selbst für ein geringer Theil des Ganzen in diesem weiten Raume, von der Erde, von der ganzen Schöpfung sey. Man betet an den, der sich auf tausendfache Weise verherrlichte, und seine Grösse durch unzählbare Denkmahle seiner weisen Güte den Sterblichen so verfinnlichte, wie sie es zu fassen im Stande sind. — — Man bedauert hier nur, daß keine Anstalten getroffen sind, die freye Aussicht ringsherum genießen zu können. Denn gegen Osten unterbrechen neidische Bäume den Anblick, den man gerne ganz genösse. Auf dem untern Felsen hat man die Aussicht auf die südlichen Landschaften, zumal der Oberpfalz und eines Theils von Böhmen. Man siehet bald grofse Reihen von Bergen und Wäldern sich brüderlich zusammenschließen, bald einige ihre stolzen Häupter über andere, wie stolze Menschen über ihre Brüder, erheben. Man entdeckt auſser der Stadt Kemmath eine Menge von Dörfern und Flecken, und wenn bequeme Witterung mit den Wünschen des Beobachters übereinstimmt; so soll auch etwas von Regensburg zu bemerken seyn; vielleicht eben so wenig, als von Nürnberg. — Ich eile nun zu den übrigen Merkwürdigkeiten dieses durch

die Natur geadelten und durch aberglaubische Sagen entweyheten Berges. ³⁾

Unter den obersten Felsen gehet eine ohngefähr $2\frac{1}{2}$ Lachter tiefe Höhle hinab, in welcher man in kühlen Sommern fast das ganze Jahr hindurch bey ihrer nördlichen Lage Schnee antrifft, weil der Fels keinem Sonnenstrahle Zutritt verstattet. Auch hier wollte man herrliche Sachen finden. In der Tiefe findet man ein enges Loch, wie einen Eingang eines Schächts, in den Berg hincingetrieben, welches schon vor einigen Jahrhunderten von den sogenannten Wahlen oder Venetianern gegraben worden seyn soll. Man erzæhlt: wenn man eine kleine Strecke auf Händen und Füßen fortgekrochen sey; so eröffne sich dann eine geräumige Höhle, wohin der Volkswahn ebenfalls große Schätze versetzt, wo aber der Naturkundige Tropfstein und etwan einige andere Mineralien von metallischem Gehalte vermuthet. Denn die schimmernden Goldzapfen, die man hier gesehen haben will, waren wohl, si fabula vera, nichts anders als Tropfstein und

F 4

3) Unser Ochsenkopf ist aber doch hierinnen noch weit glücklicher daran, als die Riesenkoppe, oder der arme Brocken; dann auf diese versetzt man den Rübezahl, oder sogar das hollische Heer, wenn man jenem großen Schätze zueignet.

krySTALLISIRTER Quarz, die bey der Beleuchtung blendenden Glanz zurückwarfen. Noch jetzt erzählt man die Sage, die man nicht ohne Mitleiden mit der Verblendung der Vorfahren anführen sollte, als Wahrheit, daß einst ein Ehepaar von Bischoffsgrün eine große Portion von diesem Golde gehohlet, unten am Fusse des Berges aber hierüber zu viel geplaudert habe, und — weg sey der Schatz gewesen! Wie schlug nicht der Theophrastische Saame lächerlicher Meynungen von Berggeistern so tiefe Wurzeln, die in so langem Zeitraume noch nicht auszurotten waren!

4) Ich überlasse alle diese Schätze einem goldenen

- 4) *Es dringt sich einem bey solchen abergläubischen Vorstellungen die Bemerkung auf: daß doch immer, wo die Natur durch herrliche Meisterwerke oder wohlthätige Anlagen zur Bewunderung und zum Preise ihres Schöpfers auffordert, der verblendete Aberglaube noch immer das wahre Gute und Schöne verkennt und durch Luftgestalten getauscht, zu finden hofft, wo nichts ist. Man kann sich des Wunsches nicht enthalten, daß doch einmal das wohlthätige Licht einer richtigen Beurtheilung sich allgemeiner bey dem gemeinen Manne verbreiten möge, welcher nicht selten Zeit und Vermögen verschwendet, seine Profession oder Pflug, als seine wahre Fundgrube, verläßt, und einem Irrlichte nachgeht, welches ihn in den Sumpf leitet. Ich kenne einen Mann, der, nachdem er sein Vermögen unüberlegt an den Bergbau, — welcher übrigens mit gehöriger Wahl*

Sonntagskinde, übergehe eine Menge anderer einfältigen Fabeln von dem Berge selbst und dieser Höhle insonderheit, und führe nur noch dieses an, daß zu Anfange dieses Jahrhunderts ein Bauer, der in diese Grube hinabstieg, vor der innern Oeffnung ein in einer fremden Sprache geschriebenes Büchlein, mit einem Pistol und einem Paar Handschuhen gefunden haben soll. Er hörte, wie man sagt, in der einen Höhle hauen und pochen, ohne ein Licht bemerken zu können. Weil er nach einiger Zeit nichts mehr sah noch hörte, auch vielleicht einige Furcht sich einfinden mochte; so gieng er aus der Höhle, schoß sein Pistol in die Luft und brachte seinen Fund ins Amt. Man vermuthete, daß einige Italiener darinnen gearbeitet haben mochten. *) Der leichtgläubige

F 5

und Vorsicht schätzbar ist, — fruchtlos verwendet hatte, nun die bitterste Armut erduldet, und sich bey seinen alchymischen Versuchen immer noch mit der Hoffnung schmeichelt, den Stein der Weisen zu finden, und ob er sich gleich bey jedem Versuche, wie Tantalus, betrogen findet, dennoch nicht abläßt, sich noch unglücklicher zu machen, weil die einmal eingewurzelte Sucht nach Golde, wie eine unheilbare Seuche, anzuhängen pflegt.

*) S. E. C. L. Nachricht von den Wahlen. — Frkf. u. Leipz. 1764. Ein noch ungedrucktes Wahlenbuch werde ich im Anhang des künftigen Theils liefern.

Pachelbel, dem es dieser Bauer selbst erzählte, hätte hierinnen weitere Untersuchungen anstellen sollen. So viel ist wohl gewiss, daß hier ein Schacht und tiefe Höhle war, in welchen man edlere Metalle suchte. Mir erzählte ein Mann, dem ich glauben durfte: er sey vor 15 Jahren in diese Höhle gekrochen, diese habe sich immer erweitert, er sey durch viele Klüfte, — Zwischenräume der an einander liegenden Granitblöcke, — hindurch gedrungen, in einige Höhlen gekommen, in welchen viel Wasser gewesen, dann habe er wieder eine enge Oeffnung zu einem andern Gange gefunden, in welchem man nicht weit habe fort kriechen können, weil er innen verfallen war. Auch hatte sich in der ersten Höhle viel Wasser gesammelt, welches ihm die Untersuchung erschwerte. Er traf nichts an, als einen gelben Sand, welcher etwas Gold in der Probe hielt, doch zu grossen Unternehmungen viel zu wenig. Im Jahre 1789, machten einige Privatpersonen wieder einen Versuch in dieser Höhle, und betrieben ein Bergwerk auf Silber, liessen aber bald davon ab. Ob man hier jemals gute Ausbeute finden werde, wird von vielen bezweifelt. Das Gestein in der Höhe ist ein sehr mürber Sandstein mit schwarzen Glimmern und Graupen von ziemlicher Schwere. Diese hielten einige für goldhaltig, ich möchte eher glauben, daß sie etwas Zinn halten, am Silber aber viel zu

arm sind, als daß nach der Scheidung reiner Gewinn übrig bleiben könne.

Der Wald, von dem ein kleiner Theil pfälzisch ist, ist in Schläge eingetheilt. Die Schläge werden meistens zum Verkohlen abgetrieben, und man läßt sie dann wieder mit jungem Holze anfliegen. Auf der obersten Höhe erreichen die Bäume nicht ihre völlige Höhe und kein gerades Wachsthum, weil sie der im Winter lange aufliegende Schnee drückt und krümmt: doch giebt es hier kein eigentliches Krummholz, wie auf dem Riesengebirge. Der Wald ist seit 100 Jahren durch den Bedarf der Hüttenwerke um vieles dünner geworden, und das Holz in weit höhern Werth gekommen. Ein sehr alter Mann sagte mir: vor 70 Jahren habe man für eine Klafter Holz 8 gr. Waldzinns gegeben. Wie sehr das Holz jezt im Preise gestiegen sey, ist bekannt. Zu Blöchern, Wellenbäumen etc. findet man hier nur wenig brauchbare Stämme. Das meiste wird zum Verkohlen und Brennen, vieles zum Bauen verbraucht. Aus dem Bischoffsgrüner Forste wurden jährlich auf 1800 — 2000 Klaftern Brennholz nach Culmbach geflöset; die Stöcke nahm man zum Verkohlen; auch Gefrees und Goldkronach gaben zur Flöse dorthin etwas ab. — In dem Bischoffsgrüner Forste wird auch viel Pech gerissen, und zu Bischoffsgrün und Birnstengel sind Pechsiedereyen angelegt, die sehr gutes Pech

liefern. Ersterer Ort hat 11, letzterer 9 Pechstücker, welche daselbst zünftig sind. Diese verfertigen auch gutes Colophonium und Schusterspech. Der Wald hat schöne Grasplätze, und ein reicher Vorrath von schwarzen und rothen Haidelbeeren auf fettem und hohem Gesträuche giebt den Armen einige Nahrung und ein Mittel, sich durch deren Verkauf etwas Geld zu erwerben, und die vielen officinellen Kräuter liefern gute Genesungsmittel. — Die wilden Schweine sind wegen des traurigen Schadens, den sie auf den ohnehin wenig ergiebigen Feldern anrichteten, billig ausgerottet und das Rothwildpret sehr vermindert worden. Unter diesem fand man sonst auch zuweilen starke weisse Hirsche. Ferner giebt es in und an den Wäldern Auerhühner, Haselhühner, Schnepfen und wilde Enten.

Wenn man von dem hintersten Felsen auf dem Gipfel des Berges aus über den Abhang des Berges seinen Weg auf die warme Steinach zunimmt; so kommt man ohngefähr in der Mitte dieses Abhangs an 3 große Felsen, welche man als Rainsteine zwischen der Pfalz und dem obergebirgischen Fürstenthume anerkennt. Sie liegen gegen Obergeyersberg, ein pfälzisches Dörfchen, hin. Weiter hin nimmt man ebenfalls eine Reihe von hohen Tannenbäumen für eine Gränzscheideung

zwischen gedachten beyden Ländern an. 5) Wenn man aber zur Fichtelsee hinab gehet; so kommt man nicht weit vom Fusse des Berges an eine Fundgrube. 6)

Im Mineralreiche erwies sich die Natur an diesem Berge nicht als Stiefmutter. Ausser der angeführten Grube unter dem obersten Felsen hat man das Werk an dem erwähnten ehemaligen Berghäufchen, das unter der Eirma: Ich hoff auf Gott! auf Eisenglimmer gebauet wird. Es hat 2 Schachten und einen Stollen auf 50 Lachter lang. Letzterer aber fördert nicht genug Wasser zu Tage aus, sondern man muss das

5) Die Acte über diese Berainung kann, als ein Anhang, dem zweiten Bandchen beygefügt werden.

6) An dieser Grube lag sonst das Häufchen des Steigers. Er hatte sich einen Platz ausgereutet, etwas Feld angelegt und ein kleines Stück Land am Abhange des Berges zu einem Wiesenfleckchen geebnet. Langanhaltende Winterkalte und nördliche Lage mitten im einsamen Walde verstateten seinem Fleiße im Feldbau nur geringe Belohnung. Alles nöthigte einem hier und in dem Berghäufchen auf der Farmleiten den Gedanken ab: wie viel kann doch der Mensch zu seinem Leben entbehren! Allein eine Fenersbrunst raubte vor einigen Jahren diesem Armen auch sein einsames Hüttchen, welches er nicht wieder baute.

meiste durch Pumpen heraus hohlen. Der Eisenstein soll etwas sprödes Eisen geben. Daher vermengt man ihn im hohen Ofen mit dem bessern Erzberger. Man glaubt aber, selbst der Fichtelberger Eisenstein könne bey einer mehr angemessenen Schmelzung besseres Eisen geben, wenn man einen guten Flussstein und nicht bloß rothen Granit zusetzte, der meistens aus rothem Quarz, Flussspat und schwarzen Glimmern besteht. Er bricht nicht weit vom Schachte und hat ein sehr schönes Ansehen, 7) besonders der fleischfarbene: an andern Orten, wo kein Eisen ist, hat er die gemeine weißgraue Farbe und ist sehr grobkörnig. Diese Gruben liefern auch in einem grünlichten Steine, dessen Gang über einen Fuß breit hindurch streicht, Margasiten, die etwas Gold halten sollen. 8) Ein Einwohner zu Weissmayn (oder auf dem Karches) hat zur Probe einen Stollen auf Silber vor zwey Jahren eröffnet, und glaubt im

7) Von Eisentheilen und Ocher erhalten die Steine eine hellrothe oder gelbrothe, so wie von Kupfertheilen oft eine grüne Farbe.

8) Man soll auf den Centner rohen Stein auf 1 — 1½ Loth Gold rechnen können. Vielleicht liesse sich hier ein ergiebiger edler Gang finden, wenn man das Wasser, woran der Ochsenkopf vorzüglichem Ueberflus hat, mehr ableiten, oder durch Maschinen herausfördern, oder durch Stollen-Arbeit die Sache betreiben könnte.

granitischen Talke viel Edles zu finden. 9) Hier liegen sehr groſſe Quarzkryſtallen zu 5 -- 6. Zollen lang und $1\frac{1}{2}$ bis 2 Zollen dick, aber nicht ganz durchſichtig. — Mit den ſchwarzen Graupen, die im Sandſteine liegen, ſoll man auch ſchon zuweilen chymische Verſuche angeſtellt und etwas Silber herausgebracht haben, niemals aber ſo viel, daſſ nach Abzug der Koſten ein reiner Gewinn übrig geblieben wäre. Ferner findet man im Schimmel- (Schimerel-) Bächlein 10) häufig die ſogenannten ſchwarzen Goldkörner in Erbsengröße, die ſich aus dem Innern des Berges losreiſſen und von dem Bächlein zu Tage aus fortgeflöſt werden. Dieſe wurden ehemals ſehr geſchätzt, und werden noch zuweilen aufgeſucht. Die meiſten halten ſie für nichts anders, als Eiſenglimmer, worinnen vielleicht einige edlere Theile liegen möchten. Dieſen Eiſenglimmer findet man allent-

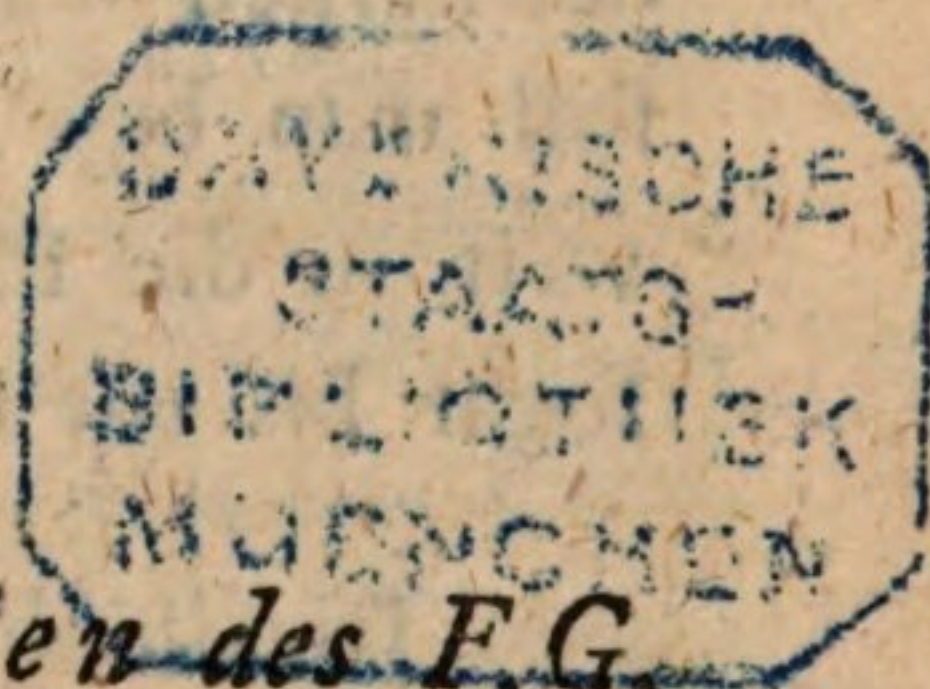
9) Die Stollenarbeit iſt wahrſcheinlich an dieſem Berge die beſte. Man færdert ſich zugleich das Waſſer und kann, wenn man Adern findet, dieſen bequemer nachgehen.

10) Wo dieſes Bächlein ſey, kann ich nicht mit Gewiſſheit beſtimmen. Die meiſten nannten mir ein am Wege nach dem Karches aus den Felſen hervorkommendes Waſſer, welches über eine abhängige Waldwiefen hinab in den nahen Mayn fällt; andere ein kleines Bächlein am Schneeberge mit dieſem Namen, welches ebenfalls den Mayn verſtärkt.

halben, theils in andere Steine eingesprengt, theils als dichtes Erzt, theils unvermischt und zusammengeflöset, locker, wie feine Erde. (An der Einzel Fichtelberg oberhalb Neubau wird aus einer Fundgrube Eisenglimmer gefördert; aus dieser brachte man auch viel röthlichtes Steinmark. ¹¹⁾ An Weissmayn schätzte man auch einen feinen Sand für goldhaltig. — Ausserdem findet man hin und wieder eine gröbere Art Rauchtopasen; in der Eisenzeche am Ochsenkopfe gelblichte drusichte Quarze, weisse und gelbe Kry stallen. Erstere kommen sehr rein und eines Fingerslang, letztere manchmal weit grösser und mit eingeschlossenem Moose vor. Sie liegen theils isolirt herum, theils schliessen sie sich an weissen Quarz und Granit an. Im Granit hat man häufiges Frau-

11) *Auswärtige sollen noch vor 30 — 40. Jahren die Reichthümer dieses Berges benutzt haben. Man erzählte mir unter andern, dass ohngefähr vor 30 Jahren ein Weber aus Mönchberg dadurch ein ziemliches Vermögen erlangt habe, dass er einige Sand und Steinarten, dann die schwarzen Körner aus dem Schimerel - Bächlein einem Nürnbergschen Kaufmanne geliefert habe, der ihn dafür ansehnlich belohnte. Dergleichen Erzählungen des gemeinen Mannes sind nicht immer zuverlässig; doch scheint es nicht umsonst zu seyn, dass erfahrene Bergkundige noch mehrere Untersuchungen in dieser Gegend zum Besten des Bergbaues anstellen.*

Frauenfels; auch trifft man bisweilen Federweiss an. Vom Ochsenkopfe nach der warmen Steinnach hin schliesst sich an das granitische Gebirge Glimmerschiefer, bald dicht, bald mürbe, mit grössern oder kleinern Quarztheilen an. Bey Bischoffsgrün selbst und in der Gegend um den Lützelmayn finden sich ferner feine Sandsteine, die man zu feinen Wetzschalen bequem benutzen kann: endlich hat man auch am Abhange des Ochsenkopfs nach dem Lützelmayn, einen fetten grünlicht grauen Talkstein.



5. *Pfaelzische Gegenden des F.G.*

Diese Gegenden sind sehr waldig und bergicht; doch haben sie auch überaus fruchtbare Fluren und anmuthige Thäler: je weiter man gegen Süden oder Osten kommt, desto mehrere Fruchtbarkeit findet man. Der Mühlmeiseler, Döbreiner, Ohorn-Armensberg und Weissenstein geben auf ihren Gipfeln angenehme Ausichten in die Pfalz. Der Armensberg zeichnet sich durch eine Capelle aus, in welcher man dreymal im Jahre Gottesdienst hält und wohin man wallfarthet. Der Weissenstein ist einer der höchsten Berge des ganzen Gebirges und hat steile Granitfelsen. Läge er auf

so erhabenem Boden, wie der Ochsenkopf, er würde vielleicht über denselben hervorragen. Der Boden aber hat sich bis an den Weissenstein schon sehr gesenkt. Man hat ebenfalls eine Stunde zuzubringen, bis man auf seinen Gipfel kommt. Er ist stark mit Nadelholze bewachsen, auf seiner Höhe aber erzeugt er, wie andere vorzügliche Berge, Buchen. Ich habe ihn nicht selbst bestiegen, weil man mir sagte, dafs hier für die Naturgeschichte wenig Stoff und die Aussicht wegen der starken Waldung nicht frey genug sey. Doch soll man bey den Ruinen eines alten Schlosses, weit in die Pfalz hinein, und bey heiterer Luft sogar bis zur Regenspurger Brücke sehen können.

Die höchsten Berge dieser Landschaft lassen meistens die gröbere Art des fichtelgebirgischen Granits entdecken. Unterhalb Weidenberg ziehen sich die Schichten des feinern Sandsteins vom Aueranger in die Pfalz hinein. Diesen findet man auch besonders in der Gegend um Wirbenz. Von der Köflein aus trifft man Thon- und Kalkgebirge an. Bey Waltershof nach Redwiz hin hat man besonders vielen grauen marmorartigen Kalkstein. Dann liefern die pfälzischen Berge an dem Ochsenkopfe Kalminzerstein, den man in Knopfhütten verarbeitet. Am Reichenforst und Kohlwalde ist meistens Flötzgebirge. Der Boden ist zum Theil letticht, an den Bergen aber, die Granit und Glimmerschiefer haben, mit

vielm Sande, wie allenthalben, vermischet, gegen Waldsassen hin an vielen Stellen schiefericht. Der waldige Berg, den man von Arzberg her nach Waldsassen zu, aufser dem Siebenlindenberg, zurückzulegen hat, zeigt eine Art von Granit, die meistens aus Feldspate besteht, wie man es an einigen soliden Felsen bemerkt. Dann schliesst sich bey der Kirche zur heil. Dreyfaltigkeit weislicher und grauer Thonschiefer an. Hierauf folgt gegen Groppenhan und Grün zu ein Gemische von Talk, feinem Sande und Thon unter verschiedener Farbe und Dichtigkeit, je nachdem ein Bestandtheil prædominirt. Den Eisenwerken im finstern Thale unterhalb des Ochsenkopfs und am Grünersberge liefert besonders das Eisenbergwerk: *der goldene Hirsch*, bey Gottesgab Stoff zur Arbeit. Der Peilnstein bey Kemmat giebt ein vestes Gestein zu Gestellen in hohen Oefen. Ausserdem entdeckte man auch an den Kemmater Bergen neuerlich den talkartigen magnetischen Stein, welcher, wie der auf dem Zeller Haynberge, Eisen anziehet und der Magnetnadel im Compas eine andere Richtung giebt, *) Weiter unten an der Nabe und bey Er.

G 2

*) Der pfälzische magnetische Stein, welchen einige Chloritschiefer mit Eisentheilen nennen, soll nur, wenn man ihn zu Pulver zerstässt, wirken; da

bendorf findet man grünen und schwarzen Iaspis. Fabri **) versetzt in diese Fichtelgebirgische Gegend auch Lasurstein; aus welcher Quelle, ist mir unbekannt. Nach dem Pachelbel sollen am Mühlmeiseler Berge und bey dem Dörfchen Brand eben die schwarzen Goldkörner in den Quellen und kleinen Bächen gefunden werden, welche man auf dem Bareuthischen Theile des Gebirges hier und da antrifft. Eben dieser giebt auch den Schwarzberg bey Kemmat für sehr reich an edlern Metallen an.

Eine merkwürdige Uebersicht des Ganzen giebt zur mineralogischen Kenntniß der Oberpfalz Flurl. Er sagt, wenn man seine Bemerkungen ganz kurz zusammen faßt, folgendes: „Das fichtelgebirgische Granitgebirge ziehet sich vermuthlich bis nach Danaußtauf hinab. Doch hängt es nicht merklich, außer etwan in großen Tiefen zusammen. — Die zwischen dem pfälzischen Kalkgebirge und dem granitischen Zuge mitten innen liegende Strecke, von Kirn bis über Kemmat hinaus, bestehet aus Sandstein, und

hingegen die unveränderte Talk - oder Serpentinsteinsmasse vom Haynberge ihre magnetische Kraft stark äußert.

***) S. dessen Geographie für alle Stände unter der Rubrik: Oberpfalz.*

eine krumme Binde von Rothenfels nach Wald fassen hinüber ist mit Schiefer bedeckt. Sowohl hier, als weiter hinab, stehen verschiedene erhabene und isolirte Basaltkoppen. ***)

6. Bøhmischer Theil des Fichtelgebirges.

Von dem Egerthale und der Pläne bey Slata (oder Schleda, oder Schattau) werde ich dann, wenn von den Thälern und mineralischen Wassern die Rede seyn wird, vornehmlich zu handeln haben. Hier eile ich sogleich zur Beschreibung des Kammerbühls *) bey Slata, des einzigen seiner Art auf diesem Gebirge. Eine starke Viertelhelftunde von diesem Dorfe gegen Südwesten, liegt dieser Berg, welcher offenbar ein ausgebrannter Vulkan ist. Auf einem etwas unebenem Lande umher, in dessen thonichtem und let-

G 3

***) S. Matthias Flurs Beschreibung der Gebirge von Bayern und der Oberpfalz, mit 4 Kupfern und einer Charte, München. 1792.

*) S. die so meisterhafte chemisch - medicinische Beschreibung des Kaiser - Franzenbades v. Fr. A. Reuss; Prag und Dresden, 1794. S. 55. folg. und dessen mineralogische Beschreibung von Bøhmen,

tichtem Boden rauher Thonschiefer und Wacken liegen, erhebet er sich anfangs sanft zu einer mittlern Höhe; der oberste steilere Gipfel bildet den vormaligen Krater, welcher auf 5 — 600 Schritte im Umkreise und auf 100 Fuß senkrechte Höhe haben mag. Ganz oben bemerkt man noch die Vertiefung seines ehemaligen Schlundes, aus welchem er seine Lava ergoß, 20 Schritte lang und 12. breit, in eben der Richtung, die der länglichte Berg selbst hat. Er ist meistens dürr und unbewachsen. Man findet an demselben fast gar keine Dammerde, sondern nichts, als Schichten von löcherichten Laven, oder Erdschlacken und halbgebrannten Thon. An einigen Schichten bemerkt man die heftigste Gluth, die viele Theile des Steins theils verzehrte, theils verglaste. Sie bestehen aus Brocksteinen, die, je nachdem sie das Feuer mehr oder weniger verzehrte, theils äußerst leicht, theils etwas schwerer sind. Sie sind eine Art von Basalt mit kleinen Olivinkörnern. Unterhalb des Kraters verdankt der Beobachter denen ihre Mühe, welche den Berg von dieser Seite tief hinein abgruben, um die Steine zum Wegmachen zu benutzen. Denn nun kann man die verschiedenen Auswürfe des Vulkans oder Erdbrände **) bequem beobachten. Dicht

**) Ignaz von Born rechnet den Kammerbühl unter die wahren Vulkane, andere nur unter die Erdbrände.

Liegen hier fast ohne untermischte Erde die porösen Brocksteine von grauer, braunrother und schwarzer Farbe schichtenweise in etwas schiefer Lage in eben der Richtung, welche der Abbruch des Berges nimmt, über einander. Die untern Lagen sind etwas brauner, wechseln dann mit grauen ab, und oben sind sie ganz schwarz. An der wenigen Dammerde, welche zu oberst anflieg, oder sich von den Steinen bey der Verwitterung losriss, zeigt sich häufiger Salpeter, woran die ganze umliegende Gegend grossen Vorrath hat. Zuweilen haben die Steine auch Schwefelansatz, oder rothe Merkmahle von verzehrtem Schwefel. Auch empfindet man in der ausgegrabenen Vertiefung, welche i. J. 1790. auf 100 Schritte lang und etwan halb so breit war, sehr merklich einen schwefelhaften Geruch. Eine veste zusammenhängende Steinmasse fand ich, so weit ich den Berg beobachten konnte, nicht, sondern lauter kleine Brocksteine. Unten an dem Krater befindet sich eine Oeffnung, die man das Zwergloch ***) nennt. Der Aberglaube träumt davon.

G 4

***) Nicht nur an vielen Gebirgen, sondern auch in andern Gegenden nennt man einige natürliche Berghöhlen oder alte Gruben zum Bergbau Zwerglöcher; man dachte sich ohne Zweifel theophrastische Pygmaen in denselben. Das Zwergloch zwischen Hof und Döhlau ist nichts, als eine Art von Stollen.

diese Höhlung habe vormals über eine halbe Meile weit unter der Erde fortgeführt, und Zwerge seyen hier aus- und eingegangen. Eigentlich aber ist das Zwergloch nichts anders, als eine durch Menschenarbeit in den Berg getriebene Höhlung, aus welcher man Schlacken zu Ausbesserung der Strassen zu Tage förderte. — Hier verdient noch bemerkt zu werden, daß sich bis an den Kammerbühl das große Steinkohlenflötz erstrecke, welches auf 6 Meilen weit bis in das sächsische Erzgebirge fortläuft.

Nach der Angabe der vornehmsten Merkwürdigkeiten des Kammerbühls schreite ich nun zur kurzen Beschreibung der übrigen Berge. — Wenn man von Asch her nach einer überstiegenen waldigen Bergkette, auf deren höchstem Platze das καὶ ἀνιφρασιν benannte Himmelreich liegt, aus dem Walde tritt: so eröffnet sich eine malerische Aussicht in eine stark bewohnte und meistens fruchtbare Landschaft, welche von den großen Böhmischem und Voigtländischen Bergen begränzt wird. Zumal jenseit der Stadt Eger zeigen sich im Hintergrunde zwey sehr lange und erhabene Berge, die theils mit dem übrigen Böhmischem Gebirge, theils mit den Bergen zusammenhängen, welche durch das sächsische Voigtland laufen. Einen andern Zug von Bergen sieht man von Eger an über St. Anna sich in einem Bogen herum, von einigen kleinen Thälern un-

terbrochen, gegen Liebenstein herumziehen, und dann groſſe Bergrücken auf einigen Seiten auslaufen. Man ſiehet Wälder, Fellen, Hügel, Flächen mit reichen Fruchtfeldern, Wiefen, Teiche mit vielen Ortschaften abwechſeln, und in einem gewiſſen Standpuncte blicken ganz unten einige Thürme von Eger hervor. Auch der St. Anna-berg giebt eine reizende Ausſicht faſt auf das ganze Egerland. Dieſer Berg hat Thonſchiefer mit vielem Quarze, welcher ſich unter manchen Abänderungen bis nach Waldfaffen hinabziehet. An einigen Plätzen hinter Eger findet man einen feinen und etwas mürben Sandſtein, welcher ſich bequem zum Bauen bearbeiten läßt. Zwischen Loma und Haſelau hat man lettichten Boden und einige Thongruben. Bey Haſelau bildet der Quarz ganze Bänke oder Lager, welche in hohen Fellen emporſteigen, Er iſt hellgrau, oder rauchgrau und grobſplittericht. Mühlbach liefert eben das bituminöſe Holz, welches in der Gegend bey der Klauſen häufig gefunden wird. Vermuthlich ziehet ſich dieſe alaunhaltige Flötze von der Klauſen bis nach Mühlbach, wiewohl in verſchiedener Teufe, herunter. Das Fossil enthält auch etwas Schwefelkieſs. ****) Bey Seeberg trifft man Granit, Gneis und Glimmer-

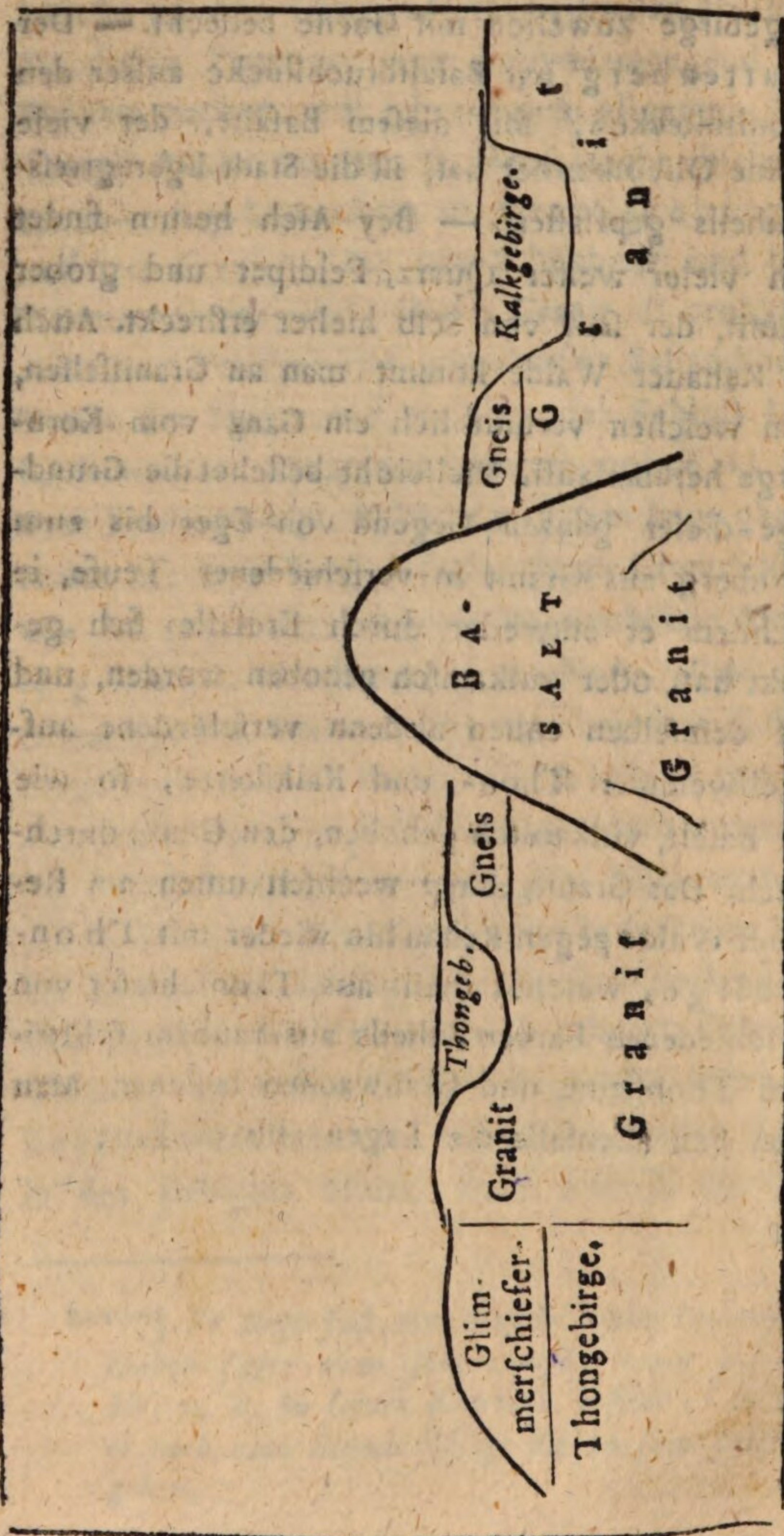
F 5

****) Die daſige Alaunſiederey hat Hr. D. Reuſs beſchrieben.

schiefer an. Die übrigen Naturmerkwürdigkeiten, die diesen Platz zu einer Schweizergegend im Kleinen machen, will ich aus dem allgemein bekannten Buche des Hrn. D. Reufs nicht abschreiben. — Bey Liebenstein ist Granitgebirge. Auf dem Granite liegt bey Schönberg und bey Fickerey Gneis auf. Dieser Granit ist grobkörnig und Feldspat sein vornehmster Bestandtheil. Hinter den Felsen, auf welchen das Schloß Liebenstein ruhet, liegt der Liebensteiner Wald auf dem Kammerberge. *****) An diesem liegt gegen Süden der Eichelberg, welcher starke Granitfelsen, wie der gegen über liegende Bayreuthische Steinberg und der Hengstberg gegen Nordwesten, zur Grundlage hat. Unten an der Eger bey dem Eichelberge trifft man ein starkes Kalklager von einem meistens grauem Kalksteine an, womit zuweilen die Felder bedünget werden. Bey Fischern wird der Granit vom Thongebirge bedeckt. — Bey der Einzel Siehdichfür ist der Boden Moorland. — Von Haselau bis Himmelreich erhebet sich das Terrain; an dessen Ostseite liegt der Mittelberg, der den höchsten Gipfel von diesem Theile des Gebirges bildet. Auch hier ist das Gra-

*****) Er liegt fast eine Stunde hinter Liebenstein. Daher sagte man scherzweise: wenn sich der Hr. v. Z. in seiner Kammer befinde; so habe er noch eine Stunde Wegs bis in sein Bette zu gehen.

nitgebirge zuweilen mit Gneise bedeckt. — Der Plattenberg hat Basaltbruchstücke aufser den Granitblöcken. Mit diesem Basalte, der viele kleine Olivinkörner hat, ist die Stadt Eger gröestentheils gepflastert. — Bey Asch herum findet sich vieler weisser Quarz, Feldspat und grober Granit, der sich von Selb hierher erstreckt. Auch im Rehauer Walde kommt man an Granitfelsen, von welchen vermuthlich ein Gang vom Kornberge herüberläuft. Vielleicht bestehet die Grundlage dieser ganzen Gegend von Eger bis zum Kornberg aus Granit in verschiedener Teufe, ie nachdem er entweder durch Erdfälle sich gesenkt hat, oder vulkanisch gehoben worden, und auf demselben ruhen alsdenn verschiedene aufgeschwemmte Thon- und Kalkfloetze, so wie der Basalt, vulkanisch gehoben, den Granit durchbrach. Das Granitgebirge wechselt unten am Rehauer Walde gegen Rehau hin wieder mit Thongebirge, welches theils aus Thonschiefer von verschiedenen Farben, theils aus rauhem splittrigem Thonsteine und Grauwacken bestehet. Man kann sich allenfalls die Lagen also denken:



Dieses Thongebirge setzt sich nun bis nach Hof fort. Der lettichte Boden wird alsdenn von dem sandigen Boden, der sich von Conradsreuth nach Oberkotzau herüber zieht und dann unter mehrerer Vermischung mit Letten bis über Kautendorf hinaus fortwährt, unterbrochen. Die Höfer Gegend hat ausser dem Thongebürge grossentheils Kalkgebirge; auf dieses folgen wieder Thonsteine, Trapp, Grauwacken, Grünstein etc. S. unten Arme des Gebirges.

7. Pilgramsreuth bis Mönchberg.

Von Rehau läuft das Thongebirge über Pilgramsreuth nach Schwarzenbach herüber. Die Gegenden um den Kornberg sind sehr rauh und weit steriler, als die übrigen Gebirgsreviere. Fohrenreuth hat auf seinem lettichten Boden mancherley rauhe Thon- und Glimmerschiefer. Man findet weissen und rothen Thon schiefer, grünen Schörl, weissen Feldspat, Quarz und Kiefelschiefer unter den Feldsteinen zerstreut. Im Fohrenreuther Holze gegen Schönwald hin bricht ein zum Bauen bequemer Schalenstein in einem eröffneten Bruche, welchen ich ein Mittelding zwischen Thon- und Glimmerschiefer nennen möchte. Von Rehau her fast bis an die Klepermühle sind die Fluren wenig fruchtbar, die Wiesen mager. Weiter hin, nachdem man über das in einem Bogen herumgehende Thal, worinnen

die Kleppermühle mit zerstreuten Häusern liegt, hinüber ist, fängt sich ein etwas sandiger Boden an, mit gelbem oder grauem Letten vermischt, in welchem rauher Thonschiefer und häufige weiße Kiesel liegen. Zu Pilgramsreuth hat man ein festcoagulirtes braunrothes thonartiges Gestein, zuweilen schiefericht und mit etwas Eisenanschuß.

Oberkotzau hat meistens Glimmerschiefer mit vielerley kleinen und gröbern Granaten.

1) Der Boden ist meistens sandig, und man liefert aus den dasigen Sandgruben der Stadt Hof und den umliegenden Gegenden häufigen weißgelben Sand. Um Oberkotzau, Haideck und Wurlitz giebt es vielerley talkartige Steine von verschiedener Mischung mit Thon- und Quarztheilen, ferner hier und da Stücke von dem hell- und schwarzgrünen Serpentinsteine, dessen Lager sich sonder Zweifel von Kautendorf bis nach Röhrenhof erstreckt.

Bey Schwarzenbach gegen Kirchenlamitz liegt meistens grauer Thonschiefer. Unter dem Schiedaer Walde gegen Martinlamitz zu wurde

1) Von diesen Gegenden ist in meinem Versuch einer mineral. Beschreibung der Landeshauptmannschaft Hof mehreres gesagt worden. Manches wird noch unten hinzugefügt werden, wo von den Armen des F. G. die Rede seyn wird.

ein Schieferbruch eröffnet, womit man bereits viele Gebäude deckte. Allein er fällt zu stark ins Graue, ist zu schwer und spaltet sich nicht zu genugsam dünnen Platten. Vielleicht erlangt man einmal bessern Schiefer in mehrerer Teufe. Außer dem Thon- und Glimmerschiefer ist hier noch der schwarze Marmor anzuführen.

Conradsreuth hat meistens lettichten Boden mit vielem Sande untermischt. Die herrschenden Gebirgsarten sind wohl daselbst Glimmerschiefer und Gneis; an diesen schliessen sich alsdenn gegen das höhere Gebirge zu Granit, Thonarten und Serpentinsteine an. Im Orte selbst gehet ein starkes Quarzlager von milchweissem Quarze zu Tage aus, den man ehemals zu Porcellain benutzte. Unter den übrigen gläserartigen Feldsteinen findet man sehr dichten schwarzen Horn- und Kiefelschiefer, welcher brauchbare Feuersteine giebt, ferner eine Art von schlechten Rauchtopasen zwischen Pirk und Conradsreuth, so wie zwischen diesem Orte und Weislareuth eine Art von rauhen Carneolen. Bey Oberpferd liegt Glimmerschiefer und Gneis mit einzelnen Granaten, bey Göpfersreuth Thonschiefer, bey Seublitzen folgen auf den Thonschiefer wieder Gneis und Glimmerschiefer. Bey Mönchberg ist der Boden meistens letticht; doch hat man auch Sandgruben bey der Stadt. Bey Müssen ienseits Mönch-

berg soll Kreuzstein gefunden werden. 2) — Bey der Beschreibung der übrigen von dem hohen Gebirge auslaufenden Hügel und Berge, welche gröestentheils Thonschiefer, rauhen Thonstein, Grauwacken, Grünstein und Trapp enthalten, werde ich in diesem Bezirke

den *Hayn- (Haide-) Berg* zum Mittelpunkt annehmen. Dieser ziemlich hohe Berg steigt aus dem engen Saalthale bey Zelle und aus Niederungen gegen Westen und Norden isolirt empor und liegt ohngefähr $1\frac{1}{2}$ Stunde von Mönchberg. Er ist etwan eine halbe Stunde lang, reicht von Schnackenhof bis Grossenau und seine Breite beträgt etwas mehr, als halb so viel. Dem Flecken Zelle kehrt er eine ganz kahle Seite zu. Von hier aus wird er zur Viehweyde gebraucht. 3) Sein Gipfel und Rücken sind ebenfalls

2) *Genauere Nachrichten von den Mineralien dieser Gegenden würde man haben, wenn es dem Herrn Apotheker Funke in Gefrees, einem sehr thatigen und gelehrten Naturforscher gefallen sollte, seine Bemerkungen mitzutheilen, und wenn Hr. D. Schneider in Hof seinen vielumfassenden Plan, den Mineralogen mit unserm Vaterlande in mineralog. Hinsicht bekannter zu machen, ausgeführt haben wird.*

3) *Hierzu ist aber der Berg an einigen Seiten und auf der Höhe wenig oder gar nicht von der Natur dotirt. Auf dem mageren Boden, der ohne*

falls ganz kahl; nur am Fusse hat man einige Plätze zu Feldern und Wiesen angelegt. Auf der nordwestlichen Seite ist er am Fusse mit Nadelholze bewachsen, und dieses Gehölze nennt man den Hain. Gegen Schnackenhof hin trifft man auch etwas Waldung an, welchem man mit dem daran liegenden Laimengruben gleichen Namen giebt. Auch auf diesem Berge verehrten vormals ohne Zweifel die Wenden eine ihrer Göttheiten; und um etwas Besseres an die Stelle des Götzendienstes zu setzen, bauete man vermuthlich bey Gründung des Christenthums in diesen Gegenden die Ruprechtscapelle, welche auf dem nördlichen Abhange des Berges lag. 4) Von dieser sind keine Ruinen übrig: man zeigt blos bey einigen Bäumen und grossen Steinen die Stelle davon, nicht weit von einem Brunnen, den man wegen jenes Götzendienstes den Teufelsbrunnen genannt haben mag. Die vornehmste Gebirgsart ist der Serpentinstein, den man rings um den Berg, zumal bey Schnackenhof, Steinbühl und Grossenau, und auf demselben häufig findet. Ohn-

H

Wasserung zu haben, der Sommerhitze beständig ausgesetzt ist, findet das Vieh sehr wenig Futter. Wie viel besser würde dieser Berg benutzt werden können, wenn man ihn mit Birken und dann mit einigen Futterkrautern bepflanzte.

4) S. Ruinen und Alterthümer des F. G. S. 141. fig.

gefähr 300 Schritte unter dem obersten Gipfel gegen Nordwesten hat man einen Bruch von dieser Steinart eröffnet. Er ist theils hell - theils schwarzgrün, bald sehr fest, bald mürbe, nach den verschiedenen Graden seiner Verwitterung. Bey langwieriger Verwitterung löset er sich in ein faseriges und blätteriges Gewebe auf, woran man die Textur des Steins studiren kann. Der Stein wird allmählich blafsgrün, weifslicht, hellgrau, dunkelgrau, und nun kommen die Blätter und Fasern, welche in verschiedener Beugung und Krümmung liegen und kleine Feldspatkörner einschliessen, zum Vorschein. Zuweilen liegt etwas Asbest an dem Serpentin. Manche Stücke sind auch ganz rein von glasartigen Theilen, und diese scheinen mir Untersuchung und Proben zu verdienen, ob man sie nicht zu Gefässen bearbeiten, härten und fein poliren könne. Besonders merkwürdig aber ist die Art von magnetischem Serpentin, welcher der Magnetnadel eine andere Richtung giebt. *) Ausserdem enthält der Berg, zumal gegen Zelle hin, Porphyr, eben die Gneisart, welche bey Döhlau nach Oberkotzau hin vorkommt, und Sienit, an welchem viele Hornblende ist. — Die Aussicht auf diesem Berge ist keine der geringsten. Gegen Süden ist sie zwar durch das hohe Gebirge ganz verdeckt; aber auf den andern Sei-

*) Man nennt ihn Polarstein.

ten hat sie viele Manchfaltigkeit. Viele Flecken, Dörfer und Einzeln sieht man in der Niederung um den Berg herum und in mehrerer Ferne liegen, große Forsten und einzelne schwarze Streifen von Waldung schliessen Fruchtfelder und Wiesen ein; über einen Zirkel von niedern Hügeln erhebt sich der felsige Weissenstein bey Stambach, auf welchem man vormals eine Warte hatte. Dort folgt der Blick einige Meilen lang der Bayreuther Straße bis in eine Vertiefung im nördlichen Prospect, in welcher Hof liegt. *) Man bemerkt, wie aus dem hohen granitischen F. G. die Thongebirge auslaufen, welche Talk- und Kalklager unterbrechen, und den Lauf der Bergrücken von Mönchberg nach Hof zu. Den Hintergrund schliessen Berge in Franken und Thüringen.

In und am Gehölze des Berges gegen Schnackenhof zu liegen viele Laimengruben, die einen brauchbaren Laimen liefern, den man nicht nur in der Zeller Ziegelhütte, welche sonst die berühmteste im Lande gewesen seyn soll, sondern in vielen umliegenden Orten bis zur Höfer Gegend verarbeitet. Unter den umliegenden kleinen Bergen zeichnet sich gegen Westen der Rieglerkreuz-

H 2

*) Diese Vertiefung nennen die dasigen Einwohner nach einem Provincialismus die Höfer Tulke (Tulte) oder Lücke.

ther aus, hinter welchem vormals das Schloß Bucheck lag: unter den Wäldern, das Schwabenholz, welches ohngefähr $\frac{1}{2}$ Meile lang und halb so breit ist; dann vor Conradsreuth die Untreue, ein Wald, in welchem, so oft die Stadt Hof einen Hauptmarkt hat, zum Angedenken an die ehemalige Unsicherheit der Gegend, von den sieben vereinigten Dörfern, welche dieser vormals abzuhelpen suchten, noch jezt eine Wache gehalten wird; endlich der waldige Berg, auf dessen Gipfel vormals das Schloß Uppenrod lag.

Die vornehmsten Mineralien sind außer den oben genannten, folgende: Nahe bey Zelle hatte man sonst ein Bergwerk auf Alaun- und Schwefelkiese, welche wahrscheinlich zu dem Sparneker Alaunwerke geliefert wurden. 5) Man trifft auf den Halden noch viele reiche Kiese an. Der Hauptschacht an einer tiefen Grotte, die in einen Felsen hinein getrieben wurde, ist, so wie mehrere, die man umher bemerkt, verfallen. — Græfenhahns oryktographischer Abhandlung zu Folge soll es bey Zelle auch Achate geben. Im Schwabenholze bey Mœglareuth trifft man noch einen tiefen Schacht an, aus welchem man sonst einen reichen Eisenstein in weißem Quarze förderte. Das Werk blieb aber seit langer Zeit lie-

5) S. unten Waldstein.

gen, entweder weil man in der Folge keine genugsam reichen Gänge mehr fand, oder weil das Erzt aus weissem Gesteine zu schwer zu gewinnen seyn mochte. In diesem ganzen Holze findet man weissen Quarz in Felsenausbrüchen und Brocksteinen, dann auch halbdurchsichtigen grauen Feldspat mit etwas Ocher und Eisenanschuß. — An dem Dörfchen Wülmersreuth bey Weisendorf lassen sich schöne gelbe und weisse Kry stallen finden. Bey Mönchberg in der Hohlgaße nach Zelle zu liegen grofse Stücke von Marienglas, von welchen man Blätter zu 3 - 4 Zollen lang und breit ablösen kann. Dieses Marienglas und Fraueneis liegt oft auch häufig an dem weissen Quarze an. Bey Gefrees kann man dieses ebenfalls antreffen. — Nun wenden wir uns wieder zu einem granitischen Zuge des Gebirges vom Schiedaer Walde bis an den Kornbach, der von Nordosten gegen Nordwesten auf 2 Meilen lang ist.

8. *Nordwestliche Bergkette* *des F. G.*

Diesen grossen Bogen waldiger Berge kann man von aussen auf dem Wege von Hof nach Weisdorf, von innen auf dem Epprechtstein, und den höchsten Theil desselben auf dem Wege von Mönchberg nach Sparneck am besten beobachten. Dieser fängt sich nach dem engen Thale des benachbarten erhabenen Kornbergs an mit dem

Schiedaer Walde, durch welchen die Hauptstrasse von Schwarzenbach nach dem Wunsiedler Kreise leitet. Dieser hat am Fusse bis zur mittlern Höhe Thonschiefer auf lettichten Boden, und hin und wieder Laimengruben. Je höher man hier auf die erste Gebirgs-Terrasse hinanstiegt, desto mehr findet man den Boden mit Sande vermengt. Auf den Thonstein folgt Glimmerschiefer, und gegen die oberste Höhe werden Granitfelsenstücke immer häufiger. Hin und wieder liegen auch grosse weisse Kieselstücke, welche zum Theil einige Fuss im Durchmesser haben. Der Wald hat vieles Föhrenholz: z. E. bey Oberschieda gehet man $\frac{1}{2}$ Stunde lang in einem Föhrengelände, in welchem nur selten ein anderer Baum vorkommt. Auf eine Waldgegend, welche meistens Fichten hat, folgt alsdenn gegen Kirchenlamitz hin das Ende des Waldes, welches grösstentheils mit Föhren bewachsen ist. Aber auch dürre Plätze, mit magerem Haidegrase,

Moos und niederem Beergesträuche bedeckt, wechseln mit langen Waldwiesen, und die oberste Höhe, auf welcher die zerstreuten Häuser von Oberschieda liegen, ist zu Fruchtfeldern und Wiesen angebaut, welche von dem Walde rings herum begränzt werden. ¹⁾ Hier findet man schon starke Ausbrüche vom Granit und hier und da Sandgruben.

Der Hallersteiner Berg hat ebenfalls am Fulse eine Lage von thonartigem Gestein, theils rauhen Schiefer, theils splitterigen Thonstein, und rauhen lettichten Boden; in der Höhe setzen sich die Granitfelsen fort. Wenn man der zwoten Straße, die über diese Wald- und Bergkette von Mönchberg nach Kirchenlamitz angelegt ist, nachgehet; so kommt man, wenn man Penk zurückgelegt hat, auf einen weiten Anger mit kleinen Büschen bewachsen. ²⁾ Dann erhebt sich der Weg steil am Moosberge hinauf. Die

H 4

¹⁾ Gegen die Verheerungen, die das Wild ehemals in den Feldern anrichtete, mußte man sich durch hohe Wildzaune schützen, wozu viel junges Holz verbraucht wurde. Nach aufgehobener Ursache ist man mithin von zwey Uebeln zugleich befreyt.

²⁾ Diese können kein Wachsthum haben, weil man das Vieh dahin hütet. Um wie viel besser können dieser, und mehrere weite Plätze dieser Ge-

Abwechslung des thonartigen Gesteins mit dem Granite ist auch hier eben dieselbe, die man an den übrigen Bergen bemerkt. Auf dem breiten und ziemlich flachen Bergriicken hat man Letten mit Sande vermischt. Dann steigt man durch einen starken Fichtenwald hinab nach Kirchenlamitz. Zur Rechten laßt man den hohen waldigen Berg liegen, den man das Zuchthaus nennt. Diesen Namen wußte mir niemand zu erklären. Von diesem rinnt das Lohmüllers Wasser herab. So wird ein kleiner Bach genennt, welcher zu Penk eine Lohmühle treibt. Der Glasanger, welcher mit dem Waldstein zusammenhängt, hat östwärts den Epprechtstein neben sich, und wird von diesem durch ein finsternes waldiges Thal getrennt. An diesem Berge mag man vormals Mineralien aufgesucht haben. Noch jetzt findet man auf demselben ein unbewohntes Berghäufchen. Ich vermuthe, daß man am Fusse des Berges Alaunschiefer gegraben habe, den man bey Sparneck verarbeitete. An der Ostseite des Berges entspringt die Lamitz. Als eine Eigenheit dieses Flüsschens giebt man an, daß es bis zu seiner Quelle hinauf viele Forellen hat, welche sich in den Wiesen an Kirchenlamitz wieder verlieren,

gend, zum Wieswachs und Feldern benutzt werden, wenn man sie reinigte und ebnete. Doch hierinnen können bereits seit 4 Jahren Aenderungen gemacht worden seyn, die mir unbekannt sind.

weil das daselbst schlammichte Wasser diesen Fischen nachtheilig ist, die ein reines klares Wasser mit sandigem Boden lieben. — Der angränzende kleine Waldstein ist für Reisende die beschwerlichste Wüsteney, die man sich denken kann. Wer Sümpfe durchwaten, von Klippe auf Klippe springen, sich durch hohes Haidegras, Beergesträuche und anderes Buschwerk mühsam hindurchwinden will, der komme hieher und versuche seine Kräfte. Ein Dickicht folgt auf das andere. Der Boden ist mit grossen Felsenstücken, mit Moos und Gesträuche bewachsen, überall überdeckt. Wer sich hier verirrt, hat mit tausend Ungemächlichkeiten zu kämpfen. Auf einem Platze, wo zusammenhängendere und leichter zu bearbeitende Granitfelsen sind, hat man einen ergiebigen Steinbruch angelegt, und verfertigt Thürpfosten, Fensterstöcke, Tröge, Treppenstufen, Marksteine u. d. g. Aus den vielen Sümpfen rinnen viele kleine Wasser hinab ins Thal. Zwischen dem kleinen und grossen Waldstein führt eine Strasse nach Weissenstadt hinab, wohin auch ein Fahrweg von Zelle aus über das Gebirge angelegt ist. — Von allen bisher erwähnten Höhen laufen niedere Berge, Hügel und Leiten aus, die meistens thonartiges Gestein oder Glimmerchiefer enthalten.

Der grosse Waldstein ist der höchste Berg dieses Gebirgstrichs. Er streckt seine drey Felsen

gipfel über alle bisher genannte Berge empor und zeichnet sich durch diese in sehr weiter Entfernung aus. Sein Rücken zieht sich, mit dem kleinen Waldstein zusammen auf eine Meile in die Länge. Drey Wege führen auf seine steile Höhe: a) Von Sparneck aus kann man zuerst dem Weissenstädter Fuhrwege bis an die obere Region folgen; dann wendet man sich zur Rechten hinauf an die Felsen. b) Man gehet von Reinersreuth aus auf einem Fahrwege bis fast an die Felsen des alten Schlosses. c) Man geht von Zelle aus dahin. Der erste Weg ist der längste, der zweite der steilste, der dritte der kürzeste, so wie der Weg von Weissenstadt aus. Doch weil man auf dem erstern am meisten bemerken kann; so will ich ihm gegenwärtig in meiner Beschreibung folgen. Man legt ihn in ohngefähr 50 Minuten zurück, wenn man sich zu etwas starken Schritten anstrengt. Nach Reinersreuth von dem Berge herab kommt man in 30 - 35 Min. und kann dabey 3650 Schritte zählen. — Gehet man von Sparneck aus; so trifft man zuerst theils Thonschiefer und Grünstein, theils Glimmerschiefer an. Vor dem Walde kommt man zu den Bühnen des ehemaligen Alaunwerks. An diesen ist ein weiter verfallener Schacht, auf dessen Halden Alaunschiefer, Eisenstein und Schwefelkiese herum liegen. Dann klimmt man den steilen Weg im Walde hinan. Doch hat man auf diesem Wege den Vortheil, daß man immer nach einer

steilen Anhöhe wieder einen Platz, wo sich der Berg sanfter erhebt, zur Erholung antrifft; da hingegen der Reinersreuther fast beständig steile Weg weit mehr entkräftet. Fast mit dem Anfange des Waldes fangen sich auch die Granitfelsen an, deren mehrere von der Höhe herabgestürzt sind. Nachdem man einige Anhöhen überstiegen; so kommt man an einen Steinbruch, wo man einen grobkörnichten Granit von vester Consistenz bearbeitet. Der vornehmste Fels am Steinbruche hat ohngefähr 36 F. Höhe, ist auf 64 Schritte lang und hat ziemlich horizontale Lagen. Nahe an der Straße nach Weissenstadt quillt der Waidbrunn, ein klarer wasserreicher Brunn, dem, um ein großer Fluß zu werden, nichts hindert, als die nahe Saale, ein Loos, das er mit manchem Manne theilt, dem ein glücklicherer manche Vortheile nimmt. Von diesem Brunnen rinnt das Reinersreuther Wasser ins Thal, das nach kurzem Laufe die Saale verstärken hilft. Von hier aus wendet man sich zur Rechten und kommt, wenn man noch einige steile Anhöhen überwunden, an häufigere Buchen und dann an dichteres niedriges Gesträuche, welches Hofnung giebt, man werde nun den kalten Gipfel bald erreicht haben. Unterhalb der höchsten Felsen bemerkt man zur Rechten einen etwas freyern Platz, wo die vormaligen Bewohner des rothen Schlosses Feldbau und einigen Wieswachs hatten. Nun

kommt man an die nördlichen Felsen, welche von hohen Buchen und Fichtenbäumen umgeben sind. An diesen lag eine Capelle der Sparnekischen Veste, von welcher der Zahn der Zeit noch einige Mauern verschonte. Nun hat man bald über Steinhaufen, bald über niedriges und von Schnee gekrümmtes Gesträuche zu steigen, bald über hohe Felsenstücke, welche über einander liegen, zu klettern, bald einen Sprung zu wagen, um auf dem kalten und finstern Bergrücken fortzukommen. Nah an der Kapelle steigt der erhabene Fels empor, welcher auf 150 F. Höhe haben mag, so weit er über den Bergrücken vorragt. Entsetzliche Steinmassen liegen da über einander geschichtet, und aus diesen wuchs hier und da ein starker Fichtenbaum heraus, von dem man nicht glaubt, dass er genugsame Nahrung aus den Felsen ziehen könne, und wo man der Luft zueignen muss, was der Boden nicht vermag. Zu oberst auf diesem Felsengipfel war der Platz, auf dem man vormals eine Lärmstange hatte und ein Alarmfeuer machte, wenn man nahe Kriegsgefahren bemerkte. Jetzt kann es nur ein tollkühner Mensch mit Gefahr seines Lebens wagen, diesen Felsen zu erklimmen, auf welchen man keinen Weg mehr antrifft. Die Granitfelsen liegen in etwas schiefer Richtung und grosse Blöcke sind bereits herabgefallen. Auf dem obersten Gipfel stand sonst ein jetzt abgestorbener Fichtenbaum von kleinen Büschen umgeben, welcher sich, wie man-

cher Mensch, durch seinen erhabenen Standpunct in weiter Ferne auszeichnete. Auf eine Felsenkluft folgt alsdenn eine lange Felsenwand, welche ebenfalls nur dem kühnsten Wagehals ersteiglich scheint. Diese hat mindere Höhe, aber mehrere Länge, als der vorderste Fels, und bildet den mittelsten Gipfel. Auch da sind entsetzliche Felsenmassen übereinander gethürmt, und zu oberst scheint bisweilen ein Stück so wenig aufzuruhen, daß man den augenblicklichen Einsturz besorgen sollte; und dennoch ist es von der weisen Baumeisterin, der Natur, so vest aufgelegt, daß es in seiner Lage fortdauern kann. Der Granit dieses Felsen soll deswegen wenig brauchbar seyn, weil der Erfahrung zu Folge die Bruchsteine nicht feuerbeständig erfunden worden, sondern zersprungen seyn sollen. Diese Felsenmassen bilden viele Grotten und Höhlen. Eine davon führt zum dritten Felsengipfel, auf welchen die Ruinen des alten Schlosses aufruhcn. Diese Höhle scheint fast mit Meisel und Schlægel durch den Felsen hindurch getrieben zu seyn, und man kommt zwar etwas gekrümmt, aber doch ohne grofse Beschwerde hindurch. Nun befindet man sich im Schlofshofe, dessen Ringmauern größtentheils noch stehen. Auf der einen Seite thürmt sich auch hier ein Fels neben und auf dem andern empor und einige derselben bilden enge und weite Klüfte. Weiter hin hat man das merkwür-

dige berüchtigte Felsenstück vor sich, welches man sich als einen Tisch ³⁾ vorstellt und so benennt. Auf Felsen, die etwan 50 - 60 Fufs, an einigen Stellen auf 80 - 100 F. Höhe haben, liegen nun die Ruinen des vormaligen Sparnecker rothen Schlosses. ⁴⁾ Wenn man durch enge und ruinöse Eingänge sich durchgedrängt, und über Stein- und Schutthauten bald auf- bald abwärts geklettert ist: so schwingt man sich endlich über einige Granitfelsenstücke, — die vor-

3) Die abergläubische Volksfage behauptet, der mächtige Zauberer Feilenhauer, welcher Teufel, als Katzen in seinem Ranzen herumtrug, habe viele seiner Geister hieher gebannt. Diese armen Teufel hatten dann zum Zeitvertreib auf diesem Tische mit eisernen Karten ein Spielchen gemacht und dermassen aufgetrumpft, dass die Spuren von den viereckigten eisernen Karten in den Felsen geblieben waren. — In der That bemerkt man diese Vertiefungen, aber als ein Spiel der Natur, auf diesem isolirten Felsen, welcher unten rund und schmal ist, oben aber, wie eine etwas abhängige langlichtrunde Tischplatte sich ausbreitet. Diese schöne Mähre ist ein Pendant zu der, welche sich von dem Haefer Teufelsberge fortpflanzte. Denn auf diesem liess nach der Sage einst der Schwarze eine tiefe Spur seines Pferdefusses zurück, da er einen salto mortale auf den gegenüber liegenden Studentenberg machte.

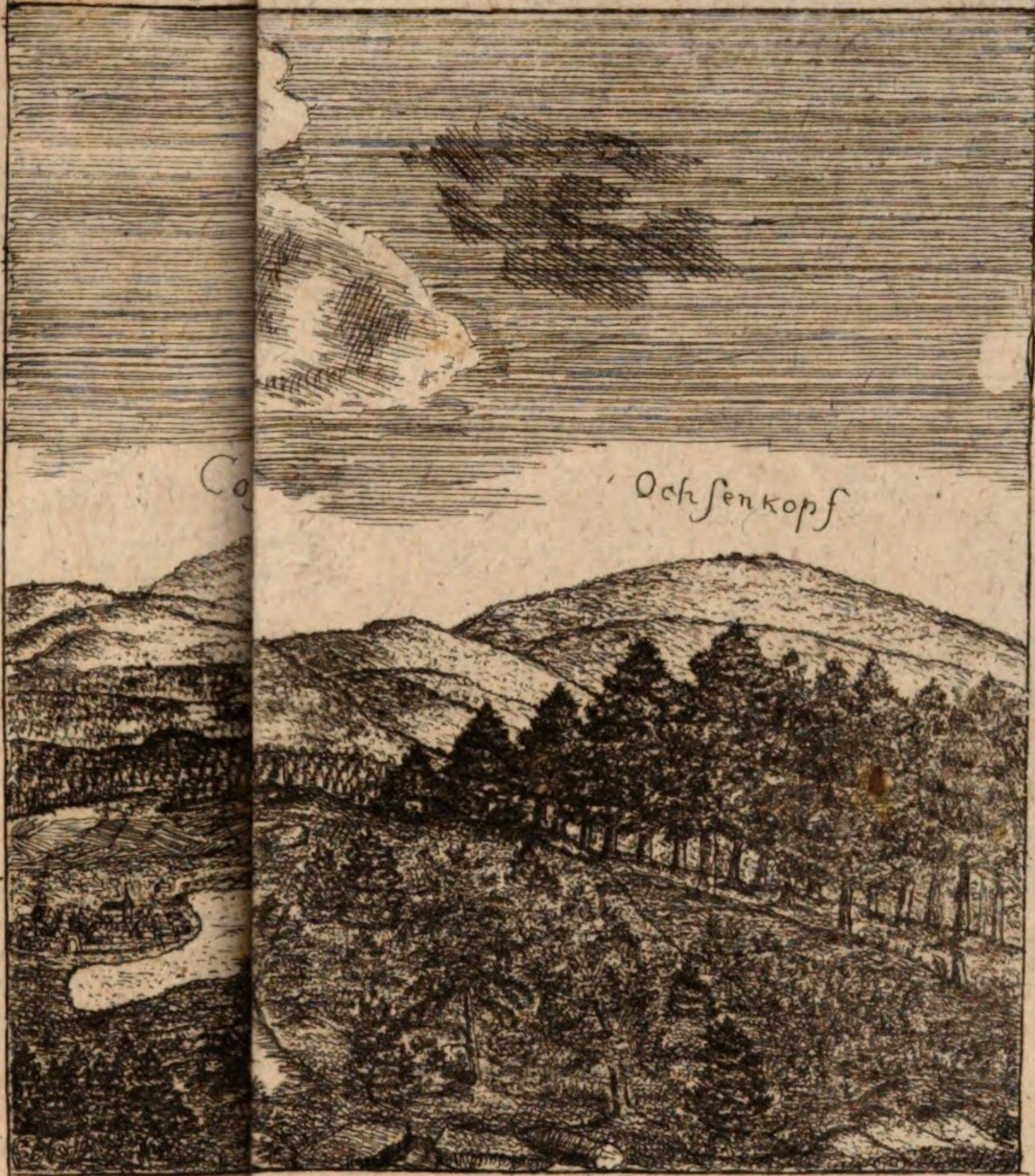
4) Die Beschreibung desselben s. in meinen Ruinen und Alterthümern etc. S. 120 — 128.

malige Grundlage einer Seite von dem æussersten viereckichten Thurme auf einem fürchterlichen Felsenpræcipis, — auf den Platz hinauf, von welchem man die beste Aussicht ohne Gefahr auf diesem Berge geniessen kann. Die vordern Felsen sollen bessere Ausichten geben; da man aber auf andern Plätzen des Gebirges weit vollständigere und weitere hat; so ist es hier ein leeres Wagestück, sich desswegen grosser Gefahr auszusetzen. Denn auf diesem Platze wird die Aussicht durch die gegen Nordosten stehenden Bäume und einige höhere Felsen fast um den vierten Theil des ganzen Umkreises beschränkt: und wenn man auch auf dem höchsten Felsen steht; so wird doch, — wie mir jemand sagte, der sich hinauf wagte, — die Pfalz durch den höhern Ochsenkopf und durch die lange Bergreihe vom Schneeberg bis zum Plattenberg ganz verdeckt. Doch hat man auf dem Standpuncte an den Ruinen des æussersten Thurms noch immer gegen Hof und Culmbach, in das Sächsische und Reussische Voigtland, in das Hennebergische und Bambergische, dann in das Bayreuthische Unterland einen vielumfassenden Prospect. Der Berg selbst, dessen struppichtes Haar, eines meilenbreiten und noch längern Waldes Bäume, welche einem die Giebel zukehren, man unter seinen Füßen sieht, giebt einen sonderbaren Anblick. Ausser den benachbarten hohen Bergen, Zucht-

haufs, Lefsenberg und dem Epprechtsteiner Schloßberge, erblickt man die höchsten Berge, den Ochsenkopf und Schneeberg mit ihrem waldigen Anhang. Erstern sah ich einige male an dem hervorragenden Gipfel mit einem Kranz von Wolken umgeben, in welche die Abendsonne ihre letzten Strahlen schoss. *) — Zwischen einigen Bäumen hindurch bemerkt man in der Tiefe einen Theil von Weissenstadt mit seinem Weyher. — Die Reihe von Felsen auf der obersten Höhe dieses Bergrückens ist auf 430 Schritte lang. Langwierige Untersuchungen und genauere Messungen verbieten sowohl die kalte und feuchte Luft, die nach dem vom Besteigen des Berges erpressten Schweisse der Gesundheit schädlich werden kann, als auch das Terrain, auf welchem überall große Felsenblöcke auf einander liegen, und nebst krummen Sträuchen und Wurzeln den Gang erschweren, dann starke Bäume an und auf den Felsen, die diese zum Theile verdecken. — Etwan 200 Schritte weit von dem letzten Felsen gegen Südwesten kommt man an den Bärenfang, welcher vor ohngefähr 20 Jahren wieder erneuert worden, da man einige Spuren von diesen

*) Auch auf dem Waldstein selbst steht man zuweilen in den Wolken und kann über deren Zug, Vereinigung, Zertheilung etc. Bemerkungen anstellen. —

W. S. 129.



fen Thieren, welche vormalis in dieser Gegend nicht selten waren, zu entdecken glaubte. Weiterhin kommt man auf einem freyen Platze voll jungen Anflugs an einen hervorragenden Felsen, den Arnstein, wo von den Steinmetzen zu verschiedenen Arbeiten Granit gebrochen wird. Eine angelegte Leiter führt zu oberst auf diesen etwan 25-30 F. hohen Felsen, welcher auch ausserdem nicht eben mühsam zu ersteigen ist. Auf diesem ist die Aussicht in die sechs Aemter weit treyer, als die auf dem Waldstein. Man erblickt hier einen grossen Theil des höchsten Gebirges, und der Prospect schien mir würdig, eine Zeichnung beyzufügen. Die östliche und nördliche Aussicht aber wird von den höhern Felsen des Waldsteins verdeckt. Besonders nimmt sich hier die Fläche, in welcher Weissenstadt mit seinem Weyher liegt, mit dem gegenüber liegenden Rudolphsteiner Schloßberg; dann der Anblick der Kößlein, des Schneebergs und Ochsenkopfs, die des Prospects Hintergrund ausmachen, gut aus. Wenn man vom Waldstein nach Reinersreuth hin ab gehet; so hat man unten am Fusse des Berges den ehemaligen Saugarten, in welchem wilde Schweine gehegt wurden, vor sich. Dieser aber wird nach Ausrottung dieser Thiere jetzt besser zum Feldbau angewendet.

Der Boden am Waldstein, wie an dieser ganzen Bergkette, hat unten Letten mit schieferichtem Gestein, oder Schüttgebirge; in der Mitte meistens Letten mit untermischtem Sande und auf demselben eine fruchtbare Dammerde, ausser den Bäumen, mit Gras und Kräutern bewachsen. Am Weissenstädter Wege liegen einige Laimengruben. An der obern Region hat man meistens Sand mit untermischtem Letten. Man hat auch hin und wieder Sandgruben angelegt, z. E. auf einem Gehänge des Berges gegen Weissenstadt zu und am Reinersreuther Wege.

Der Granit vom Waldstein hat verschiedene Arten. Man findet:

1) sehr grobkörnichten Granit und doch von vester Coagulation auf dem oben angeführten Steinbruche. Er bestehet aus fleischfarbigem Feldspate, weissem und grauem Quarze, schwarzem zuweilen auch grünem Schörl, Glimmer, Fraueneise und Kry stallen, welche Bestandtheile sich bald in mehrerer bald in minderer Quantität beysammen finden. Zuweilen bemerkt man auch etwas Eisenanschuß. Manche Stücke haben, wie der Granit am Ochsenkopf, schwarze Körner, oder Graupen.⁵⁾

5) Auch von diesem sagte man mir: man habe durch chymische Proben etwas Silber heraus gebracht, das aber die Kosten nicht ersetzte.

2) grobkörnichten weisslichten Granit mit weissen Feldspatwürfeln, grauen halbdurchsichtigen Quarzgraupen, schwarzen Glimmern und etwas Fraueneise. Dieser kommt auf dem Arnstein und auf mehreren Plätzen dieses Berges vor.

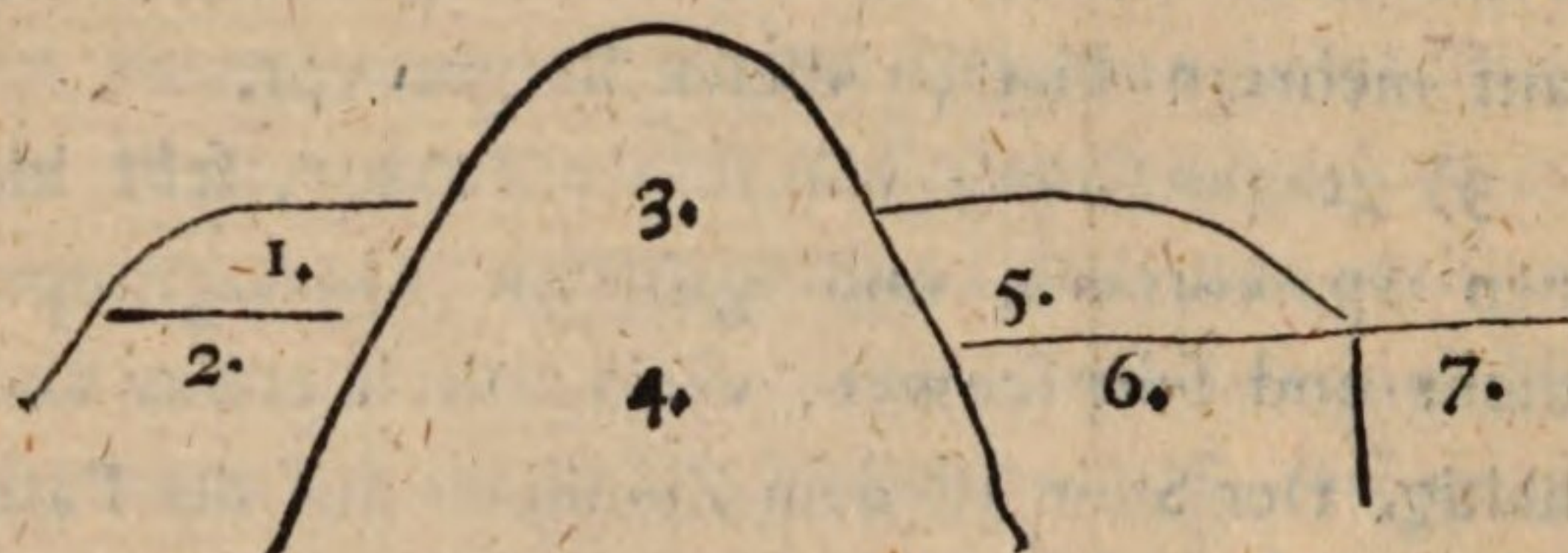
3) grauen Granit von feiner Textur, sehr kleinen Spatkörnern und grössern Quarzgraupen, dicht und sehr schwer, vermuthlich etwas zinnhaltig. Der Stein ist dem Zinnsteine auf der Farmleiten sehr ähnlich. — Zuweilen kommt der Waldsteiner Granit mit röthlichten Adern vor. 6) Der Feldspat in demselben ist weiss, gelb, fleischfarb, roth; öfters enthält er etwas grünen Talk; öfters Quarzkry stallen und Feldspatkry stallen.

Gleich unterhalb des Waldsteins schliesst sich bey Reinersrenth an den Granit wieder Glimmerschiefer, dann schwarzgrauer Thonschiefer und anderer Thonstein an. Unter dem Glimmerschiefer bemerkt man auch schwarzen Kiefelschiefer. Im Thongebirge liegt Alaunschiefer. Besonders bey Zelle war sonst eine ergiebige Grube von Alaunschiefer mit vielem Kohlenstoff und Schwe-

I 2

6) Je mehrere Eisentheile sich in dem Granit befinden, desto röther ist seine Farbe. Der Mineraliensammler hat sich aber vorzusehen, dass er nicht die Stücke, die blos vom Feuer beym Sprengen am Bruch geröthet sind, für fleischfarbenen Granit nehme.

felkiesen. Die am meisten vorkommende Abwechselung aber ist folgende:



In dem mit 3. bezeichneten Raume liegt Granit auf Gneis Nro. 4. An diese schliessen sich in 1. Glimmer und in 2. Thonschiefer an. Im Raume 5. denke man sich ebenfalls Glimmerschiefer; Nro 6. Kohlen - und Alaunschiefer; endlich vom 7ten Raume an Thongebirge von verschiedener Art.

Außerdem sind noch diese Mineralien und Fossilien zu merken: 1) ein weißer Quarz, welcher in Stücken von 1 - 3 F. Durchmesser vorkommt. Er hat öfters Eisenanschuß; zuweilen enthælt er etwas arsenikalisches Erz; 7) oft er-

7) Dieses zu untersuchen, wäre wenigstens weit besser, als die Wallfarthen, die der habfüchtige Aberglaube am St. Iohannis Tage in der 12ten Mittagsstunde nach dem rothen Schlosse anstellt, um vergrabene Schätze zu finden, die nirgends, als im Gehirne des Thoren, brennen.

scheint er krySTALLISIRT, oft mit Iaspistheilen, die dem Steine ein fleischfarbenes Ansehen geben. Viele solche Quarzblöcke findet man unter und neben den Felsen und Ruinen auf dem obersten Rücken des Waldsteins. Oft bemerkt man an denselben in kleinen Höhlungen oder auch in Adern rothe fast purpurfarbene Theile, die einige für verkalktes Gold hielten; andere Stücke haben Höhlungen mit braunen Theilen, vielleicht Ocher, und mit Eisenanschuß. 2) findet man hin und wieder ein braunrothes vestes Gestein mit weissen Quarzadern, sehr schwer, mit kleinen schwarzen Höhlungen, welches einige ebenfalls für goldhaltig schätzten, vielleicht aber nur Eisen enthält. Dafs an vielen Orten einzelne Theile des Granits, Würfel von fleischfarbenem Feldspate, der allmählich ins Gelbe abschiefst, grosse QuarzkrySTALLen, Marienglas etc. herum liegen, denkt man sich ohne mein Erinnern. Merkwürdiger sind a) das *Kupferbergwerk* zu Sparneck, das gegen Penck hin im Thale liegt: und b) die *Silbergrube* zu Stockenroth. Ersteres fieng man bereits i. J. 1536. und letztere 1593. zu bauen an. Der dreyßigjährige Krieg störte auch diesen Bergbau. Doch machte man mit dem ersten noch vor kurzem Versuche, fand aber bloß Anbrüche und wenig Ausbeute: neuerlich konnte man von dem Ctnr. Erzt kaum 2 — 3 Pf. Kupfer erlangen. Man ist noch nicht bis in die Mittelteufe, hat

aber harte Felsen und vieles Wasser zu bekämpfen, das von dem Stollen nicht mehr abgeleitet würde, wenn man weiter hinab arbeitete. Man findet hier Kupferkieß in grauem Quarz, Kupfergrün mit vielem Ocher, grünen Schörl, und schöne grünlichte Zeolithen, mit divergirenden Fäden, ein Gemisch aus Eisenkalk, Bittersalzerde, Kalk und Thon, weißgrauen Quarz mit weißem glänzenden Talke angeflogen, mit braunrothen Flecken und etwas Kupfergrün. Letzterer soll in der Teufe auch amethystenfärbig brechen ohne metallischen Gehalt. Dann trifft man auch an einigen Plätzen bey Sparneck Torf an, den man aber bey dem daßigen Holzüberflusse nicht achtet.

Vom hohen Waldstein läuft nun ein Zug von niedern Bergen bis an Kornbach hin. Der Zeller und Mönchberger Wald haben auf der Höhe noch Granitfelsen, übrigens Thongebirge und lettichten Boden. Nahe bey dem Ursprunge der Saale und zwar bey deren unterer Quelle ist ein gelbes Farbenwerk, dessen Schacht einige lange und tiefe Gänge hat. Der in Zelle wohnende Eigenthümer fand vormals bey der Landesherrschaft Unterstützung, betrieb aber das Werk, wie man mir sagte, nicht unausgesetzt. Im I. 1791. da man zureichenden Verschluss der gelben Erde fand, wurde das Fossil wieder bearbeitet. In diesem findet sich eine Art von Hornstein und

sehr vester Quarz. 8) — Der Boden um Zelle herum bis nach Kornbach ist letticht und mager, hat wenig gute Dammerde, und giebt daher nur magere Wiesen und Felder, welche auch an der daselbst herrschenden Kälte einen heftigen Feind haben. — Unterhalb des Zeller Berges liegen grofse Schichten von schwarzem Schiefer. Uiberhaupt setzt sich das Schiefergebirge nun gegen Gefrees bis nach Stein zu fort. Man hat einige Schieferbrüche in dieser Gegend eröffnet, den Tannenreuther, Walpenreuther, und einen bey Heinersreuth, welcher nicht mehr bearbeitet wird. Der Walpenreuther Schieferbruch am Wege von Zelle nach Bischoffsgrün ist ergiebig. 9) Man kann, wenn Glück und Fleis sich vereinigen, täglich auf 10 Centn. brauchbaren Schiefer brechen. Der Schiefer ist dicht und giebt ziem-

I 4

8) Auch diesen Quarz nahm man für silberhaltig, welcher aber bey angestellten Proben die Kosten nicht vergütet haben soll. Uiberhaupt scheint es ein Vorurtheil für die Fichtelgebirgischen Steine zu seyn, dass man ihnen immer Gold und Silber zuschreibt, wenn sie nur einigen Glanz haben.

9) Er wurde zuerst von dem Amtmann Georg Hartung zu Sparneck angelegt, von welchem auch die Alaunbühnen bey Sparneck sollen errichtet worden seyn.

lich dünne Platten, doch kommt er an Güte, Feinheit und Farbe dem letztern nicht gleich. Man klübt Tafeln auf 2 Fuß im Quadrate zu $\frac{1}{2}$ Zoll dünn. Der Schiefer muß aber in der Grube selbst geklübet werden: in der äußern Luft wird er bald vest, und spaltet sich nicht mehr zu so dünnen Tafeln. Von den Wassern in der Tiefe wird auch hier die Arbeit sehr gehindert. Man kann die Grube nicht tiefer treiben, weil man nicht leicht einen Stollen von mehrerer Tiefe, als der vorhandene hat, anbringen kann. Auf den Tannreuther Feldern soll man schwarzen Achat antreffen. — Der Mönchberger Wald hat Glimmerschiefer, welcher auf Thonschiefer aufzusitzen scheint. Dieser Glimmerschiefer ist bald gröber mit vielem Talke und Quarzkörnern, bald ein feiner mürber Sandstein mit schwarzen Glimmern, wie er häufig auf dem Gebirge vorkommt. Das Thongebirge bestehet aus mancherley Schiefern, z. E. rothem Schiefer mit etwas feinem Sande, und aus rauhen splitterichten Thonsteinen in ganzen Felsenmassen und aus Grünstein. Eben dergleichen thonartige Steine mit mancherley Mischung von Sand und Quarz haben auch die übrigen Berge und Hügel, die sich längs der Oelsniz gegen Berneck hinabziehen. Durch das Kornbacher Thal führt eine Chaussee von Gefrees nach Weissenstadt und weiter nach Eger. Ienſeits derselben fangen sich hinter Korn-

bach die Granitfelsen und der sandige Boden wieder an. Doch finden sich auch von da nach Bischoffsgrün hin, einige Glimmer- und Thonschieferarten und unter erstern eine Steinart, aus Sand und Thontheilen, grauem halbdurchscheinenden Quarz mit schwarzen Glimmern und zuweilen mit Krystallen, welchen Stein man für zinnhaltig annehmen kann. Auch wollte man vor 10 Jahren Zinnobererzt bey Kornbach entdeckt haben.

Nach dieser Reise von aussen um das hohe Gebirge herum, wenden wir uns jetzt in das Innere, und wollen den Wunsiedler Kreis, der von den höchsten Bergen umringt wird, nach seinen Aemtern durchreisen.

9 *Wunsiedler Bezirk.*

Hart an Wunsiedel erhebet sich der Katharinenberg zu mittlerer Höhe. Er hat seinen Namen von einer der heil. Katharina geweyheten Kirche, wovon noch vieles Gemæuer und ein Thurm stehet, den man zuweilen zu einer Warte und bisher zu einem Pulverthurm benutzte. Gegen die Stadt zu ist der Berg sehr steil, hat rauhen thonichten Boden und ist mühsam zu ersteigen. Auf seinem Gipfel aber hat man auf das anmuthige Röslathal, auf die Stadt Wunsiedel, auf das hohe Gebirge, und gegen Süden auf das Alexandersbad an der Loosburg zu, wohin eine Chaussee von Wunsiedel führt, einen herrlichen Prospect. Gegen Sichartsreuth zu gehet der Berg sanfter abwærts und ist grösstentheils mit Fruchtfeldern bedeckt. Auch auf dieser Seite bemerkt man lettichten Boden, dann vorzüglich brauchbaren Töpfersthon. Diesen Berg hielt man vormals ür sehr reichhaltig an dem, wornach der sinnliche Mensch am meisten trachtet. Hanns Schweig, ein Goldarbeiter zu Trier, soll gesagt haben ¹⁾: „kein besserer Goldkies sey anzutreffen, als unten am Katharinenberg bey Wunsiedel. Dieser streiche am Wege aus, der Gang

1) S. *Spießens Münzbelustigungen*, I Thl. xxxii. St. S. 253.

sey etliche Finger breit, und dieses sey ein sehr herrlicher Talk, der wie ein Gold breitflitschend aussehe und nierenweis liege. Auf dem Berge, da die Alten gebauet hätten, finde man Eisenmann, Talk und Kies. Das habe Siegmund Wahn zu Wunsiedel selbst gebaut., Ob nicht einige an der Zuverlässigkeit dieser Nachricht zweifeln, ja selbst einen Widerspruch darinnen finden möchten, lasse ich dahin gestellt seyn, und kann nur soviel sagen, dass man jetzt diese Schätze nicht mehr antrifft.

Die lange Berggleiten, welche sich von Seifen bis nach Oberredwitz erstreckt, enthält ebenfalls lettichten Boden mit den gewöhnlichen Producten desselben. Sichartsreuth liegt auf einer mit jenem Bergrücken zusammenhängenden Anhöhe. Hier trifft man Letten, Thon, schieferichtes Gestein und Kalkstein an. Dieses Thon- und Kalkgebirge setzt sich nun bis an die hohe Köflein fort. Zwischen Sichartsreuth und Redwitz findet man Glimmerschiefer, welcher viel Talk und Feldspat enthält. Zu Leitendorf giebt es häufigen grauen Kalkstein, unter welchem einige auch Alabastrit antreffen wollten. Dieser Kalkstein wird in etlichen Kalköfen an der Pfälzischen Gränzē gebrannt. Er kommt auch den dasigen kalten Feldern zu Bedüngung wohl zu Statten. Auf dem waldigen Rücken des Berges über Leitendorf kommt schwarzer Kiefelschiefer mit wei-

fsen Adern häufig vor. Ein mit der Gegend genau bekannter verständiger Dorfrichter sagte mir: daß noch vor kurzem zuweilen Fremde, die man für Italiener gehalten, an einigen Steinen dieses Berges gearbeitet, und daß man nicht selten Werkzeuge von ihnen angetroffen habe. — Mit den häufigen Laimengruben in dieser Gegend beschäftigt man sich auf etlichen Ziegelhütten. Zu Meißelsdorf hat man eine ergiebige Thongrube.

In der Redwitzer Gegend hat man vornehmlich das Eisenbergwerk auf dem Strehlen (Stroela-) Berge, das den Namen *Sieh dich um und auf* trägt, an welchem Berge es viele milchweisse Kiesel und grauen Quarz giebt, dann den Goldbrunnen bey Lorenzreuth, welcher nicht selten schwarze Goldkörner ausstoßen soll, und einen Sandsteinbruch anzumerken. Letzterer liegt zwischen Redwitz und Niederthälein, (Dœlau) und liefert Glimmerschiefer, einen grauen feinen Sandstein, mit Thon- und Talktheilen vermischt. Der Boden umher ist rauh und hat vielen rothen Letten und Ocher, eine Anweisung auf Eisenstein. Auch trifft man noch häufigen Kalkstein mit vielem Kalkspate in einem Grunde voll Teiche gegen Waltershof an. Bey dem Goldbrunnen ist ein Eisenbergwerk, das schon sehr lang bearbeitet wird. Es hat aber mehr Wasser, als der Stollen fördern kann, obgleich dieser beständig eine Mühle treibt. Um

Redwitz herum ist überall thonichter Boden mit einigen Sandtheilen. Redwitz selbst ist meistens mit schwarzen Feldsteinen, einer Art Kiefelschiefer, die man besonders in der Gegend nach Welsau hinab zusammenliefert, und mit Grauwacken gepflastert.

Der Grund, durch welchen sich die Roesla schlaengelt, ist ergiebig an vielerley Producten des Mineralreichs. Bey Vordorf hat man vielen Grünstein und Calminzerstein etwas kieflicht. Der dunkelgrüne kommt mit schönen goldgelben Flammen und Puncten vor, die derienige für goldhaltig annimmt, welcher goldfarbenen Glanz für Gold selbst hält. Dann finden sich hier allerley Quarze von verschiedener Farbe und Dichtheit, besonders weisse und gelbliche, und schwarzer Kiefelschiefer. Häufige Glimmerschiefer und Zinnsteine rollen von der Farmleiten herab. Bey Leupoldsdorf bemerkt man an einigen Orten rothen Iaspis, Iaspisbreccie und Pechstein theils rein, theils mit etwas Chalcedon. Hier hatte man auch sonst auf Kupfer gebaut, und um die häufigen Wasser zu fördern, eine Wasserkunst angelegt. Der Aufwand schien aber für den Ertrag zu groß zu seyn, obgleich der Eisenstein reichhaltig war: daher blieb das Werk liegen. Uiberhaupt bauete man vormals in diesem Reviere viele ergiebige Zinn- und Eisengruben zu Leupoldsdorf, Tröstau, Eulenlohe, Fah-

renbach, Schönwind und Bibersbach. Die besten Gruben heißen: *St. Albert*, *St. Kunigunda*, *Reichentrost* und die *schöne Susanna*. Zu Planers Zeiten, hatte auch Sennatengrün eine ergiebige Eisenschmelzgrube unter dem Namen *Eisenlohe*. Man machte vieles Blech und verschickte es verzinnt. Von dem Schönbrunner Zinnwerke fand man noch i. J. 1793, daß es im Centner Zinnerz 4 L. Silber hielt. Die Grube lag hinter der Kirche. So baute auch eine Gewerkschaft im J. 1599. ein gutes Zinnbergwerk am Rothenberg zwischen Wunsiedel und Weissenstadt. Allein der reiche Blech- und Zinnhandel ist mit den meisten hiesigen Bergwerken durch Kriege eingegangen. Bessere Eisenbergwerke, zumal die Arzberger, verursachten, daß man die in dieser Gegend nicht mehr achtete. Doch wird noch ein Werk in der Eulenlohe gebaut, und Hohlenbrunn hat viele Schmelzgruben. Sie heißen: *der grüne Hirsch*, *der graue Hirsch*, *der rote Hirsch*, und *Heinrichs Glück*, und werden sämmtlich auf Eisen gebaut. — Der Schönbrunner Berg hat unten eine Kalklage und auf demselben Glimmerschiefer. Hier kommt auch vieler Grünstein einzeln vor. Von hier aus setzt sich das lange Kalklager durch das Thal weiter fort. Dieser weiße Marmor, welcher fast überall um die Stadt Wunsiedel herum bricht, ist zwar der vorzüglichste seiner Art in Deutschland und weicht an Weiße dem Alabaster nicht; er

hat aber den Fehler, daß er wegen seiner vielen Quarztheile keine gute Politur annimmt. Man hat ihn in den Tröstauer und Krötschenreuther Brüchen und am Furthhammer großflüßig und in denen an der Wunschel- und Wiesenmühle kleinflüßig. Letzterer hat ein Ansehen wie der feinste und weißeste Canarienzucker. Der Bruch an der Wiesenmühle ist schon sehr lang eröffnet. Denn der aufrecht stehende Leichenstein der Aebtissin Katharina, der Tochter des Burggrafen Friedrichs V. in der Klosterkirche zu Hof vom Jahre 1409. ist aus diesem Bruche genommen, 2) mithin muß derselbe schon vor diesem Jahre bearbeitet worden seyn. Im Tröstauer Marmor ist oft der häufige Quarz ungemein schön krySTALLISIRT, und eine Menge von durchsichtigen oder undurchsichtigen KrySTALLen durchkreuzen sich neben einander an den Schaustufen wunderbar. Der Quarz setzt bisweilen in zollbreiten Adern durch. Den Marmor verbraucht man meistens zu Flußstein; von dem kleinflüßigen aber wird vieles in der Marmorfabrike zu Bayreuth verarbeitet. Unterhalb der Stadt Wunsiedel hat man wieder einen weissen großflüßigen Marmorbruch eröffnet. Nicht weit von diesem Bruche findet man auf einem Hügel Kobalt. Nah an der Höfer Straße eröffnete man auch vor einem Jahre einen

2) S. Longols sichere Nachrichten im V. Thl. S. 77

Schurf auf Kobalt oder Braunstein. An der Sennatengrüner Mühle liegt ein grosser Bruch von weissem Marmor. An dem Kalksteinlager liegt gelblicher und schwärzlicher Glimmerschiefer an. In dem Kalkstein findet sich eine vorzügliche Art von krySTALLisirtem Kalkspate, dann Kalksinter und faßerichter Kalkstein; dann sowohl der asbestartige Tremolit, als der gemeineweisse Tremolit von feiner Textur, welcher im Dunkeln, mit einer Nadel geritzt, phosphorescirt. Hin und wieder liegen in dieser Gegend bunte halbdurchsichtige Quarze, besonders rauchgraue und dunkelrothe. — Ausserdem hat man 2 Mauer- und Wölbschalenbrüche bey Wunsiedel und einen dergl. bey Winnersreuth, 4 Sandsteinbrüche im Wunsiedler Amte, zu Furthhammer und Lorenzreuth Laimengruben, zu Schlegel und Sennatengrün Sandgruben. Græfenhahns Nachrichten zu Folge findet man bey Wunsiedel auch weissen und schwarzen Quarz mit arsenikalischen Theilen, imgleichen weisse und gelbe KrySTALLendruse, zuweilen mit Zinnober vermischet, z. E. auf dem Strehlaberge gegen Redwitz, wo man überhaupt sehr schöne KrySTALLen bemerkt. Feine Sandsteine zu Wetz- und Schleifsteinen liefert die Gegend von Wunsiedel bis Breitenbrunn, und auf dem Wege nach Tiefenbach ist kein Mangel an feinem Silberfande.

Das

Das höhere Gebirge

fängt sich mit der Loos- oder Luchsburg ³⁾ an, einem Berge, der sich durch seine vielen ungeheuern, jähnen und oft unersteiglichen Felsenmassen vor allen auszeichnet. Er hat zwar ebenfalls eine beträchtliche Höhe, allein neben der erhabenern Köflein scheinen selbst die höchsten Felsen der Loosburg in einer niedrigen Lage. Wenn man von Wunsiedel aus auf denselben geht; so trifft man nach dem erwähnten Kalksteinlager, Wacken, Grünstein und mürben, zumal grauen Thonschiefer, weiter hin aber feinen Sandstein und Glimmerschiefer an. An manchen Plätzen liegen auch Stücke von Gneis. Nach Kunne's Nachrichten kam ehemals von dem feinkörnichten schwarzgelben mit Selenit eingesprengten Sand-

K

3) Den Namen erhielt der Berg vermuthlich von einem vormaligen Raubschlosse. Man ist übrigens über die Herleitung dieses Namens nicht einig. Einige leiten ihn von den Loosen, (Losungen oder Signalen) ab, die man von hieraus den rauberischen Bewohnern der vielen benachbarten Raubschlösser gegeben haben soll. Dazu hatte gewiss dieses hohe Felsenest die beste Lage, andere benachbarte Rauber, deren Schlösser tiefer lagen, z. E. am Dunkelhammer, zu Wunsiedel, zu Schænbrunn etc. durch ein gegebenes Zeichen zu gemeinschaftlichen Streifereyen aufzufordern. Man nennt aber auch den Berg

steine manche Ladung nach Holland zu Gufsformen, in die Messinggufswerke. In dem Hohlwege findet man Kry stallen, wovon die kleinsten am meisten durchsichtig sind. Aber nahe am Walde liegen grofse Kieselstücke zerstreut umher. Von hier an siehet man gegen Tröstau zu einen breiten und langen Huthplatz mit kleinen Büschen bewachsen und mit Steinen und Felsenstücken, die sich von dem Berge losrissen, fast befäet. Dem Fleiße der dasigen Oekonomen ist es gelungen, schon manchen wüsten Platz zu reinigen und zur Grasung zu benutzen, aber man kann die noch übrige Wüsthns nicht ohne den Wunsch sehen, dafs doch der ganze Platz von den Granitblöcken, so weit es seyn kann, und von kleinen Büschen, die ohnehin auf einem Huthplatze kein Wachsthum haben können, gereiniget und zu Wiesen, wozu die Loosburg genugsame Wässerung giebt, oder auch einige freyere Plätze

Luchsburg, bald von den Luchsen, welche noch in diesem Jahrhunderte nicht selten daselbst angetroffen wurden; bald von dem alten deutschen Worte l u g e n d. i. schauen, sich umsehen, beobachten. Nach dieser Erklärung würde Lugsburg einen Berg oder Schloß bedeuten, auf welchem man sich weit umsehen kann. Dieses könnte aber von diesem Berge nicht vorzugsweise gesagt werden. Jeder wähle nun unter diesen Erklärungen, welche ihm die beste zu seyn scheint.

zu Getraidefeldern an ϕ gelegt werden möchten. — Man betritt nun das Gehölze des Berges selbst; und sogleich lenket eine fürchterliche Felsenmasse die Aufmerksamkeit auf sich, welche von den Felsen anderer Berge dadurch unterschieden ist, daß sie nicht aus Schichten, Tafeln oder kubischen Stücken, sondern bey einer Höhe von mehr als 50 Fuß, überhaupt nur aus drey Stücken bestehet, *) Das unterste Stück hat grossen Umfang und bildet mit einem anliegenden Granitfelsen eine kleine Höhle: auf diesem ruhet ein kleineres Felsenstück auf, an welchem an der obersten Höhe ein losgerissener Theil so abhængig anliegt, daß man den augenblicklichen Hereinsturz desselben erwarten sollte. Nicht fern von dem Grundsteine liegt ein fast eben so grosses Felsenstück von einer wunderbar durch Schnee und Regen abgerundeten Figur. Nicht weit von diesem Felsen liegt der Margarethenstein, 4) ein grosses Tafelstück auf 18 Schritte lang und 10 breit, auf welchem eine kleine Gesellschaft allenfalls tanzen könnte. Er ruhet sehr wenig schräg auf einigen andern Granitblöcken auf, und bildete sonst eine

K 2

* S- das Titulkupfer.

4) Woher dieser Stein seine Benennung habe, ob man eine Margaretha aus den Zeiten der alten Ritter herhohlen müsse, oder ob eine neuere Begebenheit oder Anekdote dem Steine den Namen gab, ist mir unbekannt.

kleine Höhle, die man aber hernach bey Anlegung einer überaus angenehmen kleinen Eremitage, bey welcher die Kunst der rohen Natur überall nachgeholfen, zu einer weiten Grotte erweiterte. Die Wunsiedler haben sich durch diese schöne Anlage seit 10 Jahren um ihre Zeitgenossen und Nachkommen sehr verdient gemacht, daß sie diese Wüsteney in einen so anmuthsvollen Platz umschufen und mit jedem Jahre fortfahren, diesem Platz ein neues Geschenk zu seiner Verschönerung zu geben. Es erweckt auch für das gemeine Volk in jener Gegend ein gutes Vorurtheil, daß in solcher Entlegenheit und im Freyen diese Anlage fortdauern kann, da an andern Orten des Pöbels Muthwille kaum ein Bäumchen in einem verschlossenen Garten fortkommen läßt. Das Terrain ist hier sehr gut zu Terrassen benutzt, auf welchen einen immer eine neue Abwechslung überrascht. Buschwerk, Grotten, Ruhebänke, Heerde, ein hübsches Eremitenhaus, eine kleine Kaskade, und mancherley Gänge sind hier, der Natur des Ortes angemessen, angelegt und einige Inschriften geben zugleich dem Geist einige Beschäftigung. Geschmackvolle Engländer würden vielleicht mehreren Aufwand gezeigt, aber nicht zweckmäßiger und gefälliger Manchfaltigkeit mit Einheit bey dieser kleinen Anlage, unter solchen Schwierigkeiten des Klima's und Bodens verbunden haben. Man genießt hier zugleich eine angenehme Aus

sicht auf das Röslathal nach Wunsiedel hin und auf die Stadt selbst. 5) Nicht weit von dem Margarethen - Stein quillt der sonderbare Abfallbrunn aus einem soliden Felsen, der fast die Figur eines kleinen Backofens hat. Das Wasser kommt aus einer Steinritze, aber nur so schwach hervor, daß es durch ein kleines eingestecktes Spülchen bequem gefördert werden kann. Vermuthlich ist es ein Abfall von den Wassern in den Vertiefungen unter den obersten Felsen, welche die zusammenrinnenden Feuchtigkeiten auffassen; mehrere Brunnen, z. E. der abusive sogenannte Pirnbrunnen, entspringen aus eben dergleichen Quellen. Oberhalb des Abfallbrunnens bilden öf-

K 3

5) Auf diesem Platze hatten sonst die Schüler des Wunsiedler Lyceums jährlich einmal eine Lustbarkeit, welche nun allgemeiner wurde, und zwar zuerst durch eine Anlage, die Hr. v. Carlowitz, welcher sich öfters auf dem Alexandersbade aufhielt und einige andere Anlagen an diesem Berge besorgte, auch hier veranstaltete. Man ebnete einen von dem untern Felsen eingeschlossenen Platz und legte Stufen zu einer kleinen höherliegenden Fläche an, auf welcher man freye Aussicht nach der Stadt zu hat, und schloß diese Stelle oben und unten mit einem kleinen Zaune. Die Ausführung dieser ersten Idee war den 12. August 1890, wie eine Inschrift sagte, vollendet, und der Platz wurde mit einer kleinen Lustbarkeit zu künftigen Menschenfreuden ein-

ters flache Felsen, die auf einigen andern nicht zusammenschliessenden Granitblöcken aufliegen, Grotten oder Höhlen, zuweilen mit Durchgängen. Weiter oben thürmen sich nun Felsen auf Felsen. Viele von diesen sind grosse abgerissene Stücke von höhern Felsen. Einige Plätze werden dadurch unersteiglich. Uiberall bemerkt man jezt nichts, als Felsen mit einigen Bäumen, die sich zwischen ihnen durchdrängten, Grotten und Höhlen. Bald liegen sie, wie grosse Würfel, bald wie Tafeln, bald durch Schnee und Wassergüsse mehr abgerundet über einander. Oft bemerkt man noch in der Höhe die Stellen, wovon sich die unten liegenden Steinmassen abrissen, welche nun wie-

geweyht. Man brachte zuweilen einige Erfrischungen dahin, und konnte in reiner Bergluft bey einer nicht unangenehmen Aussicht sein Vergnügen haben, oder sich, bedeckt von schattichten Bäumen oder kühlen Grotten, gegen die Hitze schwüler Sommertage schützen, indem das Echo die Melodien der Waldbörner verstärkte. Ietzt aber ist für das Vergnügen noch weit mehr gesorgt, und diese Anlage kann mit der Zeit für fremde Reisende eben so merkwürdig werden, als sie jezt für die Wunsiedler und für die Badgäste auf dem Alexandersbade ergötzend ist. — In Abzeichnung dieses Platzes bin ich mehr der Natur gefolgt, wie dessen Ansehen i. J. 1790. war, da vielleicht noch manche Veränderungen hier vorgehen könnten, welche erst in Zukunft eine vollständige Darstellung gestatten.

der mit einer harten Kruste überzogen worden, die dem Meißel des Steinhauers trotzt. Doch verführt auch hier die mütterliche Natur die Mühe, mit welcher man die Felsen besteigt, um ihre grotesken Schönheiten zu betrachten, einigermaßen damit, daß sie auf vielen Plätzen ihren reichen Tisch mit Haidel - und Himbeeren deckt. Wenn man von dem Abfallbrunnen südostwärts emporklettert; so kommt man endlich mit vieler Anstrengung an den Kapf, auf welchem das vormals schon durch seine hohen Felsen fürchterliche Raubschloß stand. Man muß die außerordentliche Arbeit und die mechanischen Anstalten bewundern, mit welchen die Bauleute der ehemaligen Veste in dieser Wüsteney ein Gebäude aufzuführen vermochten. Jetzt bemerkt man nichts mehr davon, als einen mit Moos und Rasen verwachsenen Steinhaufen. Die Ruinen, die Pachelbel anmerkt, sind nicht alle mehr zu finden. Bloß einige Spuren von vormaligen Mauern und ein tiefes viereckichtes Loch, welches der Eingang zu einem Keller gewesen seyn soll, sind von der zerstörenden Zeit verschont geblieben. Daß man sich auch hier vergrabene und verwünschte Schätze träumte, ist leicht zu erachten. Denn wo ist ein altes verfallenes Schloß, wo nicht der unsinnige Aberglaube, durch manchen kleinen Fund in seinem Wahne bestärkt, Schätze hinzaubert, welcher zugleich nicht bedenken läßt, daß diese

großen schimærischen Schätze, wenn sie auch in der That vorhanden und zu erlangen wären, doch gerade diesen Schwachköpfen zur Versuchung und Strafe dienen würden. — Ein grüner Platz vor dem Schlosse auf Wunsiedel zu heist noch der Schloßplatz. Wenn man von da aus sich über viele Felsen weiter südwärts fortgearbeitet hat; so kommt man zu einem andern Kapf von schroffen Felsen oberhalb des Alexanders-Bades, auf welchem die andere Veste aufgeruhet haben soll. Von dieser konnte ich keine Ruinen bemerken. In dieser ganzen Wüsteney und weiter hinauf siehet man nichts als Nadelbäume, hochaufgethürmte Felsentrümmer, düstere Höhlen und Löcher, zum Theil ganz bequeme Wohnungen für Eulen und Geyer, welche hier ungestört nisten. Weiter hin nach dem Dorfe Wendern zu liegt ein felsichter aber nur schräger Abhang mit einer Höhle in den Klippen. Hier hatten vormals die Abkömmlinge der niedern Indischen Kaste, die man für Aegypter hielt, Fremdlinge, die man zuweilen durch zurückstossende Vernachlässigung nöthigte, durch trügliches Wahr sagen ihre Diebereyen zu erleichtern und zu bemänteln, — die Zigeuner oft ihren Aufenthalt. Deswegen nannte man diesen Platz das Lager. Ueber dem steinigten Abhange des Berges, gerade über Wendern hinauf, hebt sich der Burgstein über die niedern Felsen empor, welcher vermuthlich von

der südlichen Burgveste seinen Namen bekam. Der oberste Stein auf diesem Felsen ist mit einem hölzernen Geländer umzäunnt und eine Treppe von vielen steinernen und hölzernen Stufen führt hinauf. Der ganze Fels mag auf Wendern zu auf 100 Fuß senkrechte Höhe haben. Unten an der Treppe auf der Seite gegen Wunsiedel zu bildet ein überhängender Fels ein kleines Regendach. Unter diesem sind Sitze angebracht und eine abermalige Erhöhung von Felsenstücken stellt einen Tisch an denselben vor. Auch diese Anstalt, wodurch der Natur zum bequemen Genuß des Vergnügens nachgeholfen wurde, verdankt der Reisende Carlowitzens Güte. 6) Der Berg ist hier von keiner vorzüglichen Höhe: Denn man kann vom Burgstein bequem binnen 20 Minuten nach Wendern hinab kommen: doch ist die Aussicht vom Burgstein nach der Pfalz und in die 6 Aemter ziemlich interessant, wiewohl sie den Ausichten, die man auf der Köflein, oder auf

K 4

7) Auch an diesem Platze sind einige Innschriften angebracht: Auf einem Tafelchen unter dem obersten Felsenstücke liest man: „Zweifler, der du über den Schöpfer und dessen Allmacht klügelst! schaue dich um, denke nach und verstumme! — Den 26ten Jul. 1790. „Auf einem andern Tafelchen sieht man das Wappen des Herrn v. Carlowitz, unter welchem die Worte stehen: „und danke dem Edlen!“

dem Schneeberge hat, bey weitem nicht gleich kommt. — Vom Burgstein aus gegen die Kössein zu liegt der sogenannte B ü t t n e r s f e l s. Auch dieser ist von beträchtlicher Höhe und hat seinen Namen von der Ermordung eines gewissen Büttners, die bey demselben vorfiel. Dieser Mann setzt in den Köpfen der abergläubischen Landleute noch jezt des Nachts bey jenem Felsen seine Handarbeit fort. Denn sie hören ihn noch öfters nach der Weise seines Handwerks pochen: und wenn vielleicht Holzdiebe in der Nacht den Volkswahn benutzen und ihre Hiebe sich durch den Wieder-schall vervielfältigen; so glaubt man, der ermordete Büttner mache diesen Lärm mit einem Schlägel, den er nicht mehr hat, und nicht mehr regieren könnte, wenn er ihn hätte. Ja, er soll sogar dem Seher bisweilen erscheinen, den abergläubische Furcht und überspannte Einbildungskraft, vielleicht auch Dünste des Biers und Brandeweins bethören. — Etwas weiter gegen Fahrenbach zu liegen auf der obersten Höhe dieses felsichten Bergrückens der große und kleine Haberstein: dieses Wort bedeutet ohne Zweifel so viel, als erhabener Stein. Man legt diesen Namen mehrern Felsen bey, die über Wälder hervorragen. Beyde hohe Felsen liegen in einer grauenvollen Wildnis nicht weit aus einander. Ausser dem gewöhnlichen grobkörnichten Granit, bestehen die Felsen aus großen Stü-

cken von weißem Quarz mit röthlichten Adern, welcher öfters in ganzen Felsenmassen gefunden wird. 7) Ein Theil von diesem Bergrücken wird der Conradsberg von einer Kapelle genennt, die vor Zeiten hier dem heil. Conrad nahe an einer Quelle gewidmet war, in welcher nach Bruschens Aussage die Wahlen reife Perlen zu finden im Stande waren. Dieser Berg ist vermuthlich kein anderer, als die waldige Höhe, welche mir die herumwohnenden Landleute den Pfeiferberg nannten. — Die äußerste Spitze des ganzen Bergrückens ist die, auf welcher das Schloß Fahrenbach liegt. Ich führe von der Loosburg nur noch eine ziemlich helle und geräumige Höhle unterhalb der Ruinen des vordersten Schloßes an, welche nach Pachelbels Erzählung zu Ende des vorigen Jahrhunderts eine ledige ohne Zweifel wahnsinnige Weibsperson etliche Jahre lang im Sommer bis an ihren Tod bewohnt haben soll. Die Höhle ist ohngefähr 25-30 F.

7) Pachelbel nennt diese Felsen: „eine sehr veste weiße Steinart mit röthlichten Adern, welche hin und wieder mit gelben und schwarzbraunen Flecken eingesprengt seyn soll,“ und erzählt uns: hieraus lassen sich sehr veste Quaderstücke und Pfosten, auch Modelle für Rothgießer u. d. g. verfertigen und, man verführte sie ehemals nach Nürnberg, Frankfurth am Mayn, Maynz, Kœln, ja sogar (es sollte vielleicht heißen: über Frankfurth etc) nach Holland.“

lang und die lichteste unter den dasigen Höhlen, wiewohl in einer furchtbaren Wüsteney. Uiberhaupt ist kein Berg auf dem ganzen Gebirge so voll von unersteiglichen Felsen, so ganz aus Granitblöcken zusammengesetzt, als die Luchsburg, nirgends eine ödere Wildnis, als hier. Selten haben andere Berge einzelne Felsenmassen von solchem Umfang, als dieser so häufig hat, und die mit ihm zusammenhängende Köflein. Man hat hier einige Steinbrüche. In den untern Gegenden ist der graue Granit sehr grobkörnicht, vest und mit einer so dichten Kruste überzogen, daß er zu vieles Eisen abstumpft, als daß ihn die Steinmetzen mit Vorthail bearbeiten könnten: weiter oben aber wird er etwas feiner und läßt sich durch den Meißel zu verschiedenen Steinarbeiten bilden. 8) Er besteht aus Feldspat, grauem Quarz und schwarzen Glimmern, hat weißgraue Farbe und das schöne Ansehen nicht, welches einige andere Granitarten haben. Zuweilen erscheinen Kry stallen an demselben. Am Fuß des Berges kommt Glimmerschiefer mit vielem Talke und Grünstein vor. Die Waldung bestehet aus Nadelholz, in welcher die Wunsiedler Bürger,

8) Einige Steinmetzen in Wunsiedel haben Steinbrüche im Pacht und arbeiten bey guter Witterung oft viele Tage nach einander in denselben, ohne nach Hause zu gehen.

Besonders die Besitzer der ältern Häuser ihre alten Gerechtsame ausüben.

Die *Köffeine*, einen der höchsten Berge des F. G. welcher sich durch seine zween Gipfel vor allen auszeichnet, bestieg ich jedesmal von Kleinwendern aus. Der Name des Berges ist vermuthlich Wendisch, *) von ihm ist auch ein am Fusse desselben liegendes Dörfchen benannt. Man sieht den Berg in weit entlegenen Gegenden, z. E. in dem sächsischen Voigtlande, und an den meisten Orten zeigt er seine zwey Hörner oder Gipfel. Diese werden die große und kleine Köffeine, oder der Köffewald und Köffehügel genannt. Beyde strecken erhabene Felsenspitzen an die Wolken empor. — Nach dem Kalklager und Thonschiefer, welcher sich bis Wenden zeigt, erscheinen wieder Grünstein und Gneis bis an den Fus des Berges. Der lettichte Boden wird immer sandiger, je näher man den Granitfelsen kommt, welchen ihre Anfang nehmen, sobald sich der Berg etwas jäher aufwärts ziehet. Er hat meistens eine ziemlich hohe Lage von Dammerde und fast überall viel Gras und gute Weide. Fast

1) Ob dieser Name von der Verehrung der Gottheit, oder von der Vertiefung zwischen den zween Gipfeln hergenommen sey, wird man nicht bestimmen können. S. Henze's Bernek, S. 11.

bis zur höchsten konischen Spitze kann man auf einem Fahrwege gehen, welches die Reise minder beschwerlich macht, als auf andern Bergen. Hat man von Wenden aus etwan 200 Schritte zurückgelegt; so werden die von oben herabgestürzten Felsenstücke häufiger. Die meisten Granitblöcke sind von grossem Umfange. Besonders merkwürdig ist ein grosses Tafelstück, welches zur Hälfte auf einem kleinern Granitfelsenstücke aufliegt, und durch seinen schrägen Ueberschuss ein grosses Dach über einen freyen Platz bildet. Neben an dem Felsen, der zur Grundlage dient, ist wieder ein Durchgang, durch welchen ein Mann bequem kommen kann. Unter dem Felsendache finden wohl 16. 18 Personen Bedeckung. Es scheint fast, als ob die Natur absichtlich für Hirten und Reisende hier für ein Wetterdach gesorgt habe. Man bewundert vornehmlich die kühne Lage des obern Felsen, von dem man kaum glauben sollte, dass er genugsame Grundlage hätte.



Wenn man ohngefähr 1500 Schritte weiter hinauf gekommen ist; so findet man zur Rechten einen starken Brunnen, den Ursprung des Kösseinflüsschens, welches sich über drey Vierteltheile von der ganzen Höhe des Berges herabstürzt und durch das Thal nach Redwitz läuft, dort die Trebnitz mit sich vereinigt und dann seinen Lauf nach Seisen fortsetzt. — Von hier an wird der Weg immer steiler. Man dringt meistens durch Laubholz und Büsche empor, und hat endlich die oberste Felsenspitze vor sich. 2) Diese bestehet aus unordentlich über einander liegenden Brocksteinen von Granit, über welche man sehr mühsam und nicht ohne Gefahr zu den größten Felsen emporklettert, die über die kleinen hervorragen. Die ganze oberste Felsenspitze mag 120 - 30 Fuß senkrechte Höhe haben, und die Höhe des ganzen Berges kann 3600 Reind. Fuß betragen. Man könnte ihn beynahe einzeln betrachten noch für höher schätzen, als den Ochsenkopf, wenn man bedenket, daß sich bis zu jenem das Terrain weit mehr erhebt und die Kössein auf tieferer Erdoberfläche ruhet. Wenn man die Stellen abrechnet, wo man in gerader Richtung um den Berg herum gehet, und nur die Schritte zählt, wo man wirklich emporsteigt; so

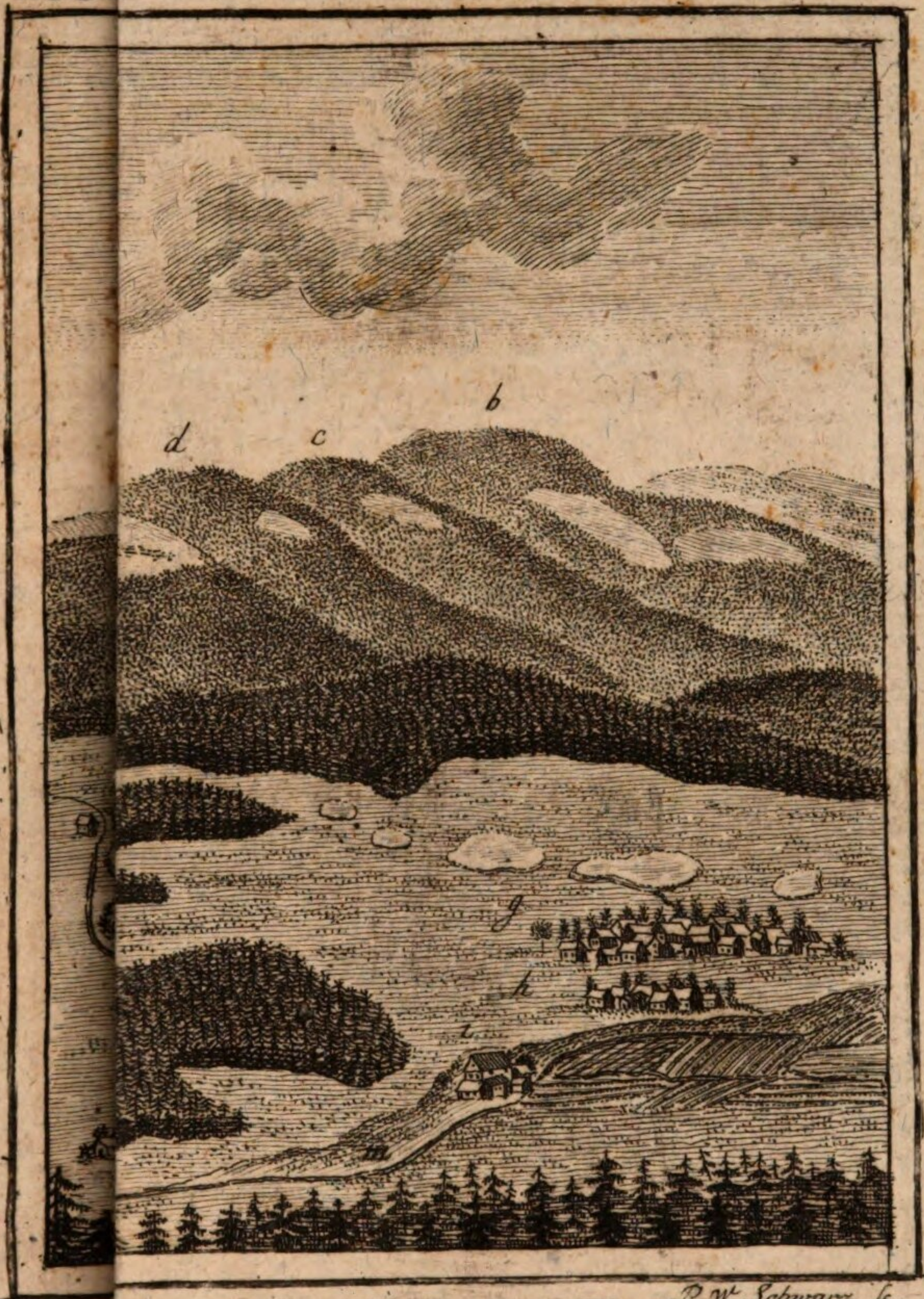
2) Diesen Weg, welcher einem Reisenden, der solcher Beschwerden nicht gewohnt ist, vielen Schweiß kostet, geben die anwohnenden Landleute

hat man ohngefähr 4600 Schritte, überhaupt aber von Kleinwendern bis auf den obersten Gipfel 4750. Schritte zurückzulegen. Hat man den Gipfel erstiegen; so ist alle Vorsicht nöthig, damit die kalte Luft der Gesundheit nicht nachtheilig werde. — Wie sehr wird man aber, wenn man nun auch über die obersten Felsen hinaufgeklettert ist, durch eine vortreffliche Aussicht für seine Mühe entschädigt! Die Vollständigkeit derselben bewirkte ein Brand, der vermuthlich von Soldaten im siebenjährigen Kriege, die hier einen wohlgewählten Posten zur Beobachtung der feindlichen Bewegungen hatten, verursacht worden, und welchen man kaum binnen 8 Tagen dämpfen konnte. Durch diesen brannte alles Holz der obersten Höhe weg, und man hat nun fast rings umher freye Aussicht, welche vormals, wie man aus den angebrannten Uiberresten der starken Stämme sieht, sehr von hohen Bäumen beschränkt gewesen seyn mag. Man hat zwar
einen

mit bewundernswürdiger Stärke und Kaltblütigkeit. Der Mann von ohngefähr 56 Jahren, der uns hinaufführte, lief mit brennender Tabakspfeife vor uns her den Berg hinauf, ohne zu keuchen, da wir jüngere Männer und Jünglinge äußerst schwitzten, unter vielem Keuchen ihm langsam folgten, immer ausruben und ihn bitten mußten, er möchte uns nicht entlaufen.

es auf der Köffeln.

VI S.



D. W. Schwarz sc.

a. Todtenkopf. e. Plettenberg.
f. Fahrenbach. k. Nagel. l. Reichenbach.

einen sehr schmalen und beschwerlichen Standpunkt an einem Felsen; ³⁾ aber auch dieses vergütet der groſſe Anblick. Wendet man ſich gegen Nordweſten; ſo hat man die höchſte Gebirgskette von dem Oedewald und der hohen Mærze bis zu dem Schneeberg und dahinter den Ochſenkopf vor ſich. Man erblickt die hohen Berge und Wälder, die ſich um Weiſſenſtadt herumſchließen, und von der andern Seite ſieht man das Gebirge von dem Ochſenkopf in die Pfalz hinab auslaufen. Unterhalb der Koëſſein ſieht man das Schloß Fahrenbach, dann im tiefen Thale Hohenbrand, Reichenbach und Nagel liegen. Man gehet mit den Augen der Regenspurger Straße von Fahrenbach bis Nagel und weiter fort nach, bis ſie endlich durch Berge verdeckt wird. Eine groſſe Menge von Märkten, Flecken, Dörfern, Bergen, Hügeln, Wäldern, Thälern, Flüssen, Teichen etc. giebt auch von dieſer Seite dem Prospective viele Manchfaltigkeit. Man bemerkt Kemmat; man ſieht Waldeck ſein ruincöſes Haupt aus dem Walde hervorstrecken. Man überſchaut die vielen Berge, die ſich von Kemmat bis Waltershof heraufziehen,

L

3) Vielleicht ſorgt auch hier ein edler Carlowitz einſt dafür, das Vergnügen durch mehrere Entfernung der Beſchwerden und Gefahr reiner zu machen, und eine Anlage, wie die auf dem Burgſtein, herzuſtellen.

und unter diesen heben sich der Mühlmei-
feler, der Armensberg und der maestätische
Weissenstein, wie Patagonen unter Grönländern
empor. Letzterer erscheint hier in seiner ganzen
Gröfse. Man hält ihn für den höchsten Berg in
der Gegend des pfälzischen Fichtelgebirges, und
es fehlt ihm vielleicht nichts, als die hohe Lage
des Bodens, um dem Ochsenkopfe den Vorzug
streitig zu machen, gerade, als ob Natur und
Glück oft auf einerley Art spielten. Man sieht,
wie nun lange Reihen von Bergen und Wäldern
hinter Waltershof bis nach Schirnding fortlaufen.
Man glaubt im Grunde Waltershof und Redwitz
nahe vor sich zu sehen, ohngeachtet man von
letzterem $1\frac{1}{2}$ Meilen weit entfernt ist, nebst vielen
umliegenden kleinen Orten. Den Hintergrund
schliessen die entfernten pfälzischen Berge und
der grofse Böhmische Wald. Gegen Nordosten
hat man die Loosburg mit einigen ihrer fürch-
terlichen Felsengipfel unter sich, in so weit sie
nicht von dem andern Gipfel der Koessein, dem
Koessewald, verdeckt wird. Man bemerkt nun,
wie der gesammte Wunsiedler Kreis von dem
hohen Gebirge, wie eine Schweiz im Kleinen,
umschlossen wird, und blickt weit über diese
hinaus in den Hofer Kreis, ins sächsische und
reußische Voigtland und nach Thüringen. Nord-
und nordwestwärts schliesset im Hintergrunde
das Gebirge im Hennebergischen und in Franken

die Aussicht. Zwischen dem Waldstein und Schneeberg hindurch läßt sich Culmbach bey heiterem Himmel deutlich bemerken. Man siehet Weissenstadt und kann dem mit so vielen Dörfern, Einzeln, Hämmern, Mühlen so reichlich besetzten Röslethale bis nach Wunsiedel nachgehen, von dem man ebenfalls einen Theil mit den umliegenden Dörfern erblickt. Diese Aussicht ist nach der auf dem Schneeberge die schönste und umfaßt den weitesten Umkreis. Bey heiterem Himmel und in reiner Luft solchen Anblick haben und fühllos bleiben, hiesse eben so viel, als Halbmensch seyn. Wenn man zumal diesen herzerhebenden Prospect das erſtemal genießt, so möchte man voll Enthusiasmus von dieser Höhe herab weit in die Länder hinein rufen: kommt her, ihr Menschen, und bewundert die Werke eures allmächtigen Vaters! Wie prachtvoll ist seine aufgehende Sonne! Wie herrlich und zweckmäßig sind alle seine Anlagen auf der Erde, und diese alle sind eben so viele Wohlthaten für den Erdenpilger! — Doch die angenehme Erinnerung begeistert mich hier zur Unzeit zur Declamation. Ich setze also meine Beschreibung fort. Zwischen diesem und dem gegen über liegenden Gipfel ist eine Vertiefung, aus welcher ebenfalls eine kleine felsichte Anhöhe aufsteigt, die man aber nur ganz oben bemerkt. Dann erhebt sich der sogenannte Kesselwald fast zu eben der Höhe, als der vorhin be-

schriebene Gipfel hat. Wegen des dichten Waldes ist aber auf dieser Felsenhöhe keine freye Aussicht möglich. — Auf dem angeführten hohen Standpunkte bemerkte ich noch: 1) daß der Ochsenkopf höher sey, als der Schneeberg, 2) daß die Granitfelsen, so bald sie durch Feuer ihrer Dichtigkeit, Decke und Feuchtigkeit beraubt und nun nackt der Sonne ausgesetzt sind, leicht auswittern und in Brocksteine zerpringen, welches man auf mehreren Bergen beobachten kann. Der Granit von der Kœssein ist eben der grobkörnichte und hat eben die Theile, die man in dem auf der Loosburg antrifft. Die Waldung hat viele Arten von Holz. Unter die Fichten und Föhren, mischen sich zuweilen Tannenbäume; oben hauptsächlich starke Buchen; auf manchen Plätzen trifft man auch Eschen, Erlen und verschiedenes Buschwerk an. Zur Beeinträchtigung der Jagd wirkten ehemals zahlreiche Wildpretsdiebe den vielen großen Geyern mit. — Unten an der Kœssein gegen die Pfalz hin lag ehemals auf einem felsichten Gehänge das Schloß Wolfstein.

Jenseit der Straße nach Regensburg steigt von Nagel aus der *Oedewald* immer höher einpor, und über diesen erhebt sich *die hohe Maetze*, ein konischer, finsterner Berg, dicht mit Nadelholze bewachsen, auf welchem vormals eine Bergveste lag. Von hieraus bis zum Schneeberg, die-

fen mit eingeschlossen, setzt sich ein granitischer Gebirgsrücken fort, den nur bey dem Silberrangen ein Lager von Thonschiefer, jedoch nicht gänzlich unterbricht. Unten an der hohen Mätze ist bey Eulenlohe das bereits angeführte Eisenbergwerk, wovon man in den umliegenden Hüttenwerken Gebrauch machte. Man liefs diese Gruben oft im Freyen liegen, weil sie nur einen armen gelben Eisenstein liefern und verarbeitete lieber die Arzberger Erzte. Die Anstrengung, womit man diesen waldigen Berg besteigen müfste, würde dem Reisenden nicht belohnt werden, weil man auf demselben nicht einmal eine freye Aussicht hat.

Auf die hohe Mätze folgen einige niedrigere Berge in einer weiter gegen die Pfalz zurückgezogenen Lage. Unter diesen sind besonders der Wiers- oder Geyersberg, dem die auf demselben nistenden Raubvögel den Namen gaben, der Flötzberg, aus welchem viele kleine Bäche hervorrinnen, die die Nabe verstärken, und der Berg zum rothen Furth anzumerken. Auf dem letztern soll man vormals ein reiches Goldbergwerk angelegt haben. Man entdeckt noch die Spuren von den Schachten und dem Stollen. So soll auch der *Silberrangen* oder *Anger*, der weiter nach Osten zu liegt, seinen Namen von einer Fundgrube, die Silber lieferte, haben.

Kriegsunruhen haben vermuthlich auch diesen Bergbau geendiget; und nun hat die Zeit auch die genauern Nachrichten davon vertilgt und fast nichts als den Namen übrig gelassen. 4) Von diesem Berge läßt das Silberbrünnlein sein Wasser in die Rösle herabrinnen. Man nennt den Berg wegen seines schieferichten Bodens am Abfusse des Berges auch Schieferstein. Uiber denselben führt ein Fußsteig über Bischoffsgrün oder Steinach nach Bayreuth.

Uiber diesen erhebet sich der hohe *Plattenberg*. Dieser läuft nicht so konisch, wie viele andere, an seinem Gipfel zu; sondern er hat oben nach einem dichten Walde, der ihn umgiebt, eine etwas abhängige und unbewachsene Fläche oder Platte, die ihm den Namen gab. Auf dieser Platte ragt aus Brocksteinen ein ziemlich hoher Granitfels empor. Der Reisende wird hier manche Mühseligkeit und Gefahr zu besiegen haben. Die Aussicht auf diesem Berge ist zwar keine der geringsten; aber wenige Reisende werden ihn be-

4) Planer versichert blos, man habe hier, wie auf der Farmleiten, Gold- Silber - Zinn - Bley - und Eisengruben gehabt. Ohne Zweifel meynt er aber einen andern Theil dieses Gebirges, weil er ihn einen Arm der Farmleiten nennt.

steigen, weil man auf andern Bergen weit vollständigere Prospective hat. 5)

Auf diesen folgt der *Todtenkopf*. Diesen nennen die Landleute auch den Loch — oder Küh — nenberg. Letzterer Name läßt sich von seinem häufigen Kühn- oder Föhrenholze herleiten; daß aber etliche Felsen auf demselben die Figur eines Todtenkopfes haben sollten, ist ein Spiel der

L 4

5) *Wenigstens wünsche ich allen Liebhabern physikalischer Reisen, die in diese Berge kommen, weniger Beschwerde, als ich erfuhr, da ich, um auch hier alles selbst zu sehen, nebst einem Freunde den fast heroischen Entschluß, oben über den ganzen langen Bergrücken hinzureisen, unter vielen Mühseligkeiten und Gefahren ausführte. Zwey Dörfer giengen wir aus, ohne ein wenig Brod für Bezahlung zu erhalten, da doch sonst die Landleute im Wunsiedler Kreise meistens sehr gutmüthig sind, — bis uns endlich in der Hütte eines Blinden etwas abgegeben wurde. Mit diesem Lebensmittel kamen wir um 9 Uhr auf die Höhe des Silberrangens, und durchirrten dann die Wüsteneyen ohne Weg und Steg. Bald kletterten wir an Felsen auf und ab, und sprangen über grosse Brocksteine, bald hatten wir Sumpfe und Beergestrauche zu durchwaten, bald durch manches Dickicht durchzukriechen, und kamen endlich äußerst ermüdet, mit beschädigten Füßen N. M. gegen 4 Uhr über den Schneeberg hinab nach dem Fræbershammer.*

Einbildung, welcher diese Vorstellung eben so wenig Mühe kosten mag, als aus Wolken sich Luftschlœfser zu bauen. Die Aussicht hat man nur von einer Seite, doch umfaßt sie noch mehr, als die auf dem Plattenberge. Hier ändert sich das Gebirge abermals in Glimmerschiefer, welcher dem auf der Farmleiten ähnlich ist. Hin und wieder trifft man einige Schwefelkiese an.

Weit merkwürdiger, als diese Berge, ist die *Fahren- oder Farmleiten*. Dieser Name begreift zween zusammenhängende Berge, deren einer die hohe, der andere die kleine Farmleiten heist. ⁶⁾ Wenn man von Vordorf oder Farendorf aus zur grossen Farmleiten hinaufsteigen will; so kommt man zuerst an die Neuemühle mit etlichen Häusern, an welchen die Schmelzhütte zu dem Zinnseifenwerke liegt. Dann steigt man auf einem ziemlich steilen Wege zwischen vielem Beergesträuche, starken Bäumen und jungem Anfluge hinan. Die vornehmste Gebirgsart ist, ausser dem Granit, eine Art von Glimmerschiefer, ein sehr compacter und schwerer, feinkörniger und gelblicher Sandstein mit vielen schwarzen Glimmern und Zinngrauen. Der gan-

6) Diesen Namen hat der Berg ohne Zweifel von dem häufigen *Farmkraute*, das man daselbst antrifft. Manche nennen ihn den Seeberg, weil er seinen Fuss bis zur Fichtelsee hinab streckt.

ze Berg scheint zinnhaltig zu seyn, doch findet man den Zinnstein hier noch nicht so edel und reich, als auf der andern Seite des Berges. Es läßt sich vermuthen, daß man in der Teufe einen Gang von solidem Zinnstein antreffen könne: Seifenwerke aber sind weniger Schwierigkeiten ausgesetzt, und daher fördert man den Zinnstein bloß durch diese. — Nach der Mitte des Berges klimmt man über verschiedene steile Abstufungen aufwärts und nur selten werden die steilen Anhöhen durch schrägere Plätze zur Beruhigung der unwilligen Lunge unterbrochen. Je höher man hinauf kommt, desto reiner und kälter wird die Luft, die Bäume sind niedriger und das unten und in der Mitte fast ellenhohe Haidegras nimmt ab. 7) Von der Schmelzhütte an bis auf den Gipfel kann man 2400 starke Schritte, jeden zu $3\frac{1}{2}$ — 3 Fuß gerechnet, zählen; dieses macht eine Schräge von ohngefähr 6600 rhnl. Fuß. Da nun der Berg ziemlich steil ist; so werde ich nicht zu viel annehmen, wenn ich ihm auf 3000

L 5

7) Einst gieng ich aus Vordorf im Nebel, dann bey der Mühle in Regen. Je höher ich kam, desto gelinder wurde der Regen, desto durchsichtiger der Nebel, und nahe an der obersten Höhe klarte sich der Himmel auf und oben trocknete mich angenehmer Sonnenschein, da sich unten am Berge noch lange die Wolken ergossen.

Fuß senkrechte Höhe zuschreibe. 8) Weil man öfters ausruhen muß; so wird man beynahe eine Stunde zubringen, bis man den Gipfel erreicht. Auf dem obern Rücken des Berges ist ein freyer Platz, meistens von der Holzung entblößt, und so wasserreich, daß man einen kleinen Teich für die Zinnwäsche anlegen konnte. Dieser freye Platz eröffnet ebenfalls eine ziemlich weite Aussicht, die nur durch den Schneeberg und Ochsenkopf eingeschränkt wird. Zu astronomischen Beobachtungen würde vielleicht kein Berg bequemer seyn, als dieser. Am erwähnten Teiche steht ein Berghäufchen, in welchem die arme Familie eines Bergmanns weniger die Hitze des Sommers, als die Strenge des Winters und der Dürftigkeit zu dulden hat, und welches auch den übrigen Arbeitern an dem Seifenwerke zum An- und Auskleiden und zum Ausruhen dient. Außer der reinen Bergluft erquickt einen hier auch frisches gesundes Brunnenwasser, welches auf der Höhe quillt. Die runde Vertiefung, die man in den Berg gegraben, beträgt auf 350 Schritte im Umkreise.

8) Eine genauere Berechnung und Messung kann der arme Fußgänger, der sich ohne Unterstützung keine Bequemlichkeit verschaffen, und bey starken Marschen außer einem kleinen Compaß, Winkelmaas und Transporteur keine mathematischen Instrumente bey sich tragen kann, kaum anstellen.

Es werden theils häufige Zinngrauen in Sandschichten gefunden, theils bricht das Zinnerzt in weissem Quarz. Das Wasser fällt aus dem Wäsche- teiche oben in die Grube, in welcher ringsherum Gräben angelegt sind. Aus diesen führt das Wasser den Zinnstein bis an die tiefe Stelle, wo es wieder aus einem Seyher abläuft, oder der schwere Zinnstein setzt sich auch in dem mit Stei- nen ausgesetzten Graben. Man nimmt ihn als- denn heraus und reinigt ihn von dem noch übrigen Schlamm und klaren Sande, den das Wasser nicht mit sich fortführte. Eine gewisse Quanti- tät des gewaschenen Zinnsteins, so viel man ohngefähr in 4 — 6 Wochen aus einer Wäsche bringt, nennt man einen Flotz, welcher auf 3 Centner Zinnstein oder etwas darüber enthält. Dann muß aber der Zinnstein noch eine Reini- gung von den noch übrigen Unreinigkeiten er- fahren, ehe man ihn in den Schmelzofen bringt, in welchem man ein Zinn erhält, das dem englischen an Feinheit und Güte wenigstens gleich kommen soll. Da man sonst nur eine Wäsche hatte; so verlohren die Eigenthümer mehr, als sie gewan- nen. 9) Seit einigen Jahren aber wird das Werk

9) Schon dieses minderte den reinen Ertrag sehr, daß man nur auf 4 — 6 Wochen jährlich Erzt zum Schmelzen gewinnen konnte, und öfters die Kosten auf den Ofen verwenden mußte, die für eine weit längere Zeit zureichend gewesen seyn würden.

in 2 ergiebigen Wäſchen ſtärker betrieben. Aber die 2 Wäſchen ſind ſo hoch am Berge angelegt, daß ſie von dem kleinen Schutzteiche nicht genug Waſſer haben können. Sechs Arbeiter verrichten in groſſen hölzernen Stiefeln ihre Arbeit, die äufferſt gefährlich iſt, wenn eine Wand plötzlich herqinbricht, — ſo lange ſie Waſſer haben. Vielleicht lieſſe ſich mehr Waſſer durch Ciſternen fangen und durch Pumpen fördern. Ehedem waren unten am Berge, wo man genug Waſſer bekam, häufige Zinngruben, wie es die alten Halden erweiſen. Doch gewinnt man ſchon jezt weit mehr, und ſchmelzt zwar ſeltener, aber länger, als ſonſt. 10) Von unſerer vortrefflichen Direction des Bergweſens läßt ſich auch für dieſes Werk mehrere Aufnahme zum Beſten des Landes hoffen. Glück auf!

Man fand noch auſſerdem manches nützliche und reichhaltige Geſtein, welches Aufmerkſamkeit verdient, z. E. einen ſchwarzgrauen reichen

10) *Brachte man das chymische Mittel heraus, wodurch Wahn vormals das Silber von dem Zinnſtein ſchied, ohne daß letzteres verlohrt, und welches wahrſcheinlich mit der Borniſchen Amalgamation einige Aehnlichkeit hatte, ſo würde ſich gewiß dieſe Arbeit recht reichlich belohnen. Wenigſtens konnte Wohns Glück, der mit jenem Verfahren ſein meiſtes Vermögen erwarb, zu Verſuchen reizen.*

Eisenstein mit kleinen Glimmern und weissen Punkten; dann silberhaltige Stoffen. Freylich aber würde das sehr feste Gestein, — denn in mehrerer Teufe liegen wieder starke Granitfelsen, — und das viele Wasser, welches an diesem Berge überall sichtbar ist, dem Bergbau mächtige Hindernisse in den Weg legen. In dem Seifenwerke kommen auch schöne gelbe Kry stallen und Kry stallendrüsen, imgleichen grosse schwärzlichte Kry stallen, zuweilen mit eingeschlossenem Moose, vor. Am Wege nach Wunsiedel bey Vordorf schürfte man vor 10 Jahren in einem schieferichten Gestein im lettichten Boden, und fand eine Art von schwarzgrüner Wacke, oder Grünstein, in welchem man goldgelbe Flämmchen erblickte. ¹¹⁾ Ob die Probe vom Schurf aus dem gesicherten Kiese ein Goldkorn gegeben habe, lasse ich an seinen Ort gestellet seyn, und füge nur hinzu, daß dieser Stein zu ernsthaften Unternehmung, viel zu arm sey, dessen mineralischen Gehalt erfahrene Mineralogen für nichts sonst, als Schwefelkies

11) Die Grube zeigte einige Klüfte, und man hoffte nun edlere Gänge in der Teufe. Man hatte zwar Hindernisse vom Wassern zu überwinden, kœnnte aber einen Stollen auf 60 Lachter tief, wie ein Bergmann behauptete, anbringen, wenn die Sache selbst der Arbeit werth wäre. Man soll aber neuerlich von dem Gedanken abgekommen seyn, hier Gold aufzusuchen.

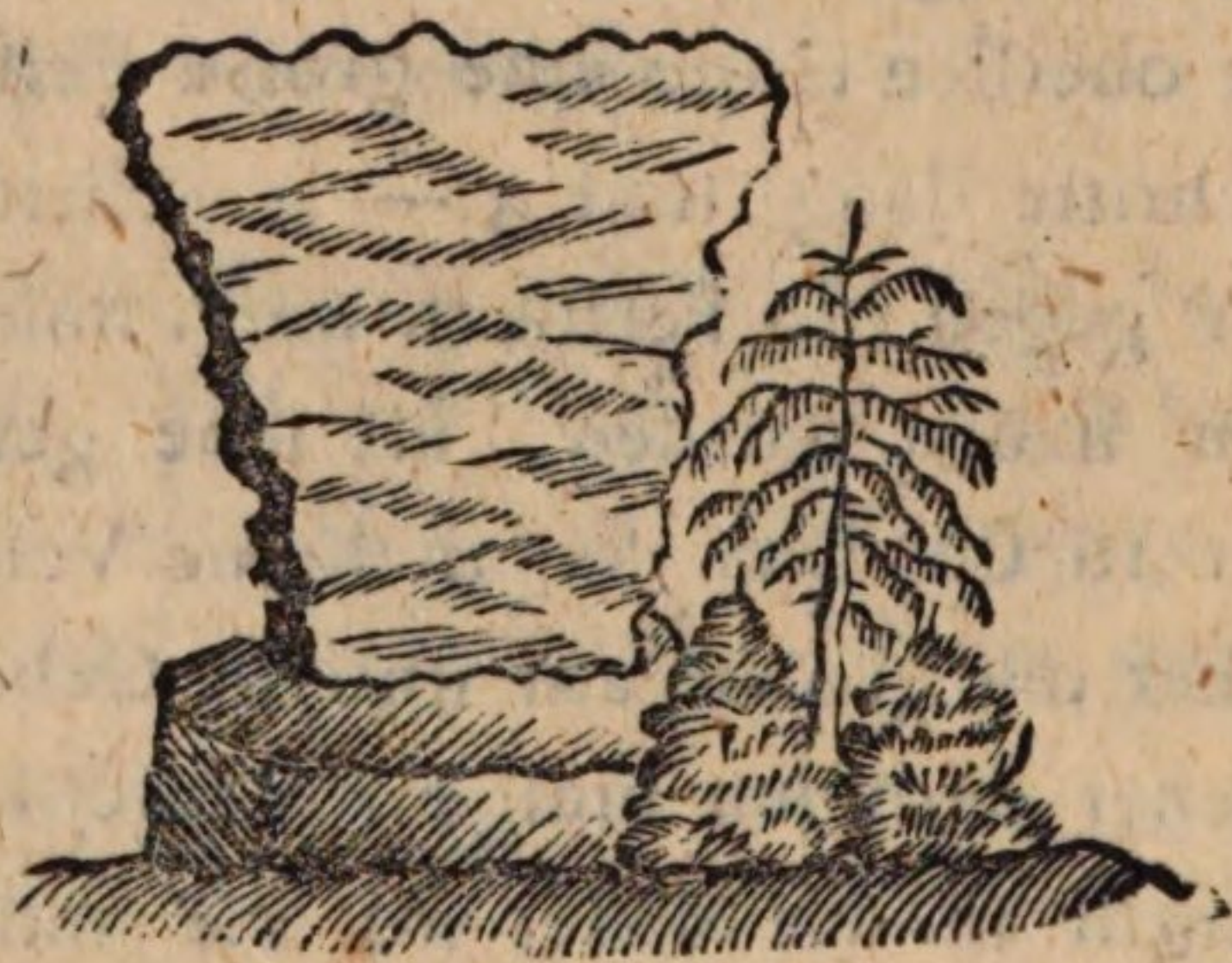
hielten. Außerdem findet man an einigen Orten Eisenglanz. — Gegen Osten laufen nun von der Farmleiten niedrige Arme aus, welche Glimmer- und Thonschiefer enthalten. Unter diesen führe ich nur den Wolfstein an, einen waldigen Abhang des Berges oberhalb der Neuenmühle. Auf der westlichen Seite des Berges steigt man wieder auf einem ziemlich steilen Wege über manchen Sumpf und wildes Wasser, welches, wie leicht zu crachten, immer zunimmt, je näher man dem Thale kommt, durch manche Büsche und über viele Granitfelsenstücke hinab ins buschichte Thal. Den Granit findet man bis zum Fusse des Berges. Das Thal der Seelohe verbindet nun die Farmleiten mit dem nordöstlichen Abhange des Ochsenkopfs.

Westwärts schliesset sich an die Farmleiten der felsichte *Nussbart* 12) an, welcher auf der andern Seite mit dem Schneeberge zusammenhängt und zur Gefreiser Revier gehört. Er

12) Diesen Namen daher zu leiten, daß der Berg denen, die ihn besteigen, harte Nüsse aufzubeißen gebe, ist lächerlich. Ob aber der Name von *Hart*, der Wald, und vielen *Nussstauden*, die vormal da gewesen seyn können; oder von dem Wendischen *Sofna*, die Fichte, und *Hart* herkomme, dürfte nicht leicht zu bestimmen seyn.

ziehet sich so gegen Westen zurück, daß man ihn von Wunsiedel oder Weissenstadt aus gar nicht bemerkt. Ein nicht unangenehmer ziemlich ebener Weg leitet an Buschwerke von dem Berg-häufchen aus ohne Schwierigkeit an den Felsengipfel der Nusharts. Er ist niedriger als der Schneeberg. Seine Felsen geben ihm auch den Namen Mittelstein, weil sie im Maynthale bey Bischoffsgrün, zwischen dem Ochsenkopf und Schneeberg in der Mitte erscheinen. Diese sind würdig, von Reisenden besucht zu werden. Man hat viele Schwierigkeiten, ein Chaos von eingestürzten und unordentlich übereinander liegenden Granitblöcken zu übersteigen, sieht aber hier die Natur in einer ganz eigenen Form. Das Merkwürdigste ist auf der obersten Höhe eine große Felsenhöhle auf 30 Schritte lang und 3 — 4 Schritte breit, in welcher gegen 100 Personen noch immer mehreren Raum haben wurden, als jene gefangenen Engländer in Calcutta. Sie ist keine Veteranische Höhle, aber die größte auf unserm Gebirge, und hat mit jener darinnen einige Aehnlichkeit, daß sie ohngefähr in der Mitte, wo die aufliegenden Felsen keine vollständiges Dach bilden, ein Loch zu Tag aus hat, welches ihr Hellung giebt. Große Felsen schliessen sich beym Eingange enge zusammen, und man kommt nicht anders als in einer demüthigen Lage hinein; innen aber ist sie geräumig genug, um ganz aufrecht herumgehen

zu können. Hier sollen vormals die Wildpretsdiebe einen vorzüglichen Schlupfwinkel gehabt haben, von denen die Jagd sehr beeinträchtigt worden. Nicht weit von der Höhle bewundert man auch die kühne Stellung einer Felsenwand. Sie besteht aus einem aufrechtstehenden Tafelstücke, welches oben auf 30 Fufs breit und fast eben so hoch ist und auf einem iähen Absturze so kühn aufruht, dass man den Fall desselben um so mehr erwarten sollte, da die ganze Wand nicht mehr als etwan 4. F. Dicke hat und unten weit schmaler ist. Ein mässiges Erdbeben würde dieses merkwürdige Felsenstück nicht aushalten.



Ausser der erwähnten grossen Höhle trifft man hier zwischen den chaotischen Felsentrümmern noch mehrere kleine an, die an andern Orten merkwürdig seyn würden. Der Granit ist hier nicht

nicht sehr compact, grobkoernicht mit schwarzen Glimmern, roethlicht von Eisentheilen, und der Quarz erscheint darinnen fast krySTALLISIRT. Die Aussicht auf dieser Hoehle ist unbeträchtlich; dennoch soll man auch hier, wie auf dem Schneeberge, bey vormaligen Kriegsunruhen eine Wache gehalten haben. Bey der Warte soll man in einigen Steinen mehrere Vertiefungen wie Schüsselfen eingehauen antreffen. So bequem aber für eine Wache die grofse Höhle war; so wüßte ich nicht, was sie hier besser, als auf dem Schneeberge, habe beobachten wollen. Will man den Beweis bloß von jenen Vertiefungen hernehmen; so können sie ein Spiel der Natur seyn, oder zum Behuf der Steinhauer gedienet haben. Uibrigens dampfen auch auf diesem Berge, wie auf den umliegenden, häufige Maier oder Kohlstaette für die dortigen Fabriken. Zunächst liegt

der hohe und breite *Schneeberg*, auf welchem man aber nicht mehr wie vormals, da die Waldung noch weit dicker und sein Haupt noch bedeckt war, das ganze Jahr hindurch Schnee antrifft. — Wenn man von Weissenstadt aus auf dessen Gipfel kommen will; so wird man zwei Stunden bey männlichen Schritten zubringen, mehr als eine Stunde, um von dem Fufse des Berges hinauf zu gelangen. Man konnte ihn vormals kaum ersteigen, und noch wird der die härtesten Beschwerlichkeiten erfahren, der an

diesem Berge den rechten Pfad verfehlt, und nun in fürchterliche Klippen, Sümpfe und Büsche gerath. Im Jahr 1575. aber legte man von Weissenstadt aus einen Weg dahin an, welcher die Mühe sehr erleichtert. Denn der ganze Berg gehört mit zu dem grossen Weissenstädter Forste, welcher sonst am Rothwildpret einer der reichsten war. — Mit mehrerer Beschwerlichkeit besteigt man ihn vom Fræbershammer aus. Die unterste Region hat vielen Sumpf mit kleinem Gehölze und Buschwerk. In dem schwarzen Boden, welcher auch einige schöne Grasplätze hat, liesse sich Torf stechen, wenn man nicht so grossen Holzvorrath besässe. Grosse abgefallene Granitblöcke von der gröbern Granitart hindern schon hier den Fortschritt sehr. Die mittlere Region hat eine gute Huth und angenehme Grasplätze voll heilsamer Kräuter, mit untermischten Nadelbäumen. Doch finden sich auch hier viele hereingerollte Felsenstücke und Ausbrüche, an welchen die Kühe, fast wie an einem Schweizerberge, herumklettern und dann volle Eyter mit gesunder Milch von guten Kräutern nach Hause tragen. Die obere Region bestehet ganz aus chaotisch liegenden Granitblöcken und Waldung. Die letzte Strecke bis an den Gipfel, ohngefähr $\frac{1}{4}$ Stunde lang, hat lauter Brocksteine von beträchtlicher Grösse. Die meisten Stücke haben 3 — 6 Fufs Breite und Länge. Man hat vielen Muth, Anstrengung und

Vorsicht nöthig, wenn man, ohne an dergleichen Märsche gewöhnt zu seyn, auf dieser unwegsamen Seite hinauf klimmen will. Man springt auch hier von Felsen auf Felsen, dringt über Wurzeln und Büsche weg, und wader oft durch sumpfige Plätze. Der Mann, der sich nicht eben schont, hat vom Fufe des Berges an, gewifs $1\frac{1}{4}$ Stunden zu gehen, bis er zum höchsten Gipfel kommt. Ganz oben öffnet sich ein weites und ganz freyes Steingefilde, an den Seiten ein wenig abhængig. $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Stunden im Umkreise ist alles kahl, dürre und ein bloßes Geschütte von aufgehäuften Granitblöcken. Unter diesen bemerkt man noch 14 hervorstehende Felsen, einige in horizontalen Schichten; andere so, daß sie sich etwas nach dem Abhange des Berges zu neigen. 1) Die höchste Felsenwand mag auf 25 Fuß hoch seyn. Sie stehet so schief, daß sie leicht umstürzen könnte; aber auch bey ihr bewundert man den weisen Baumeister der Natur, der dem Bau der Felsen in der kühnsten Lage und Richtung dennoch Festigkeit zu geben wußte. Sonst war der Gipfel des Berges mit Sträuchern, Büschen und niedrigen störrigen Bäumen bewachsen. Aber ein vor

M 2

1) Eine Bestätigung von Silberbachs Hypothese von der Entstehung der Berge und des Granitischen Geschüttes auf ihren Höhen, in seiner Geogenie.

ohngefähr 80 Jahren entstandener Brand gab dem Berge ein kahles Haupt und entblößete auch einen Theil seiner Seite gegen den Fröbershammer herab von aller Holzung. Nur wenig Buschwerk und kröpfige Bäume blieben verschont. Man wird diesen Brand wenig bedauern, da das Holz auf dieser Höhe ohnedem kein gutes Wachsthum haben kann. Wenigstens beklagt ihn derjenige gewiß nicht, der den Berg mit vieler Mühe erstiegen hat, um die größte Aussicht auf dem Gebirge zu genießen, welche ich zweymal bey ganz heiterem Himmel auf dem höchsten Felsen, der gegen Bischoffsgrün zu liegt, genoß. An diesem hatten die brüderlichen Fürsten Casimir und Georg, noch bey ihres Vaters Friedrichs Lebzeiten 1520. eine steinerne Warte bauen lassen, welche bey den sich damals immer mehr verbreitenden Unruhen des Bauernkriegs zu Beobachtung der Feinde vielen Nutzen haben konnte. Man hielt besonders i. J. 1525. von Weissenstadt aus eine Wache auf dieser Warte, weil auch in diesem Fürstenthume rebellische Unterthanen sich wider ihre Gebieter zusammenrotteten, um durch das Lärmfeuer ein Zeichen von der nahen Gefahr geben zu können. Auf einigen Felsen bemerkte man sonst runde schüsselförmige Höhlungen, aus welchen die Weissenstädter Wächter ihre Suppe gegessen haben sollen. Jetzt sieht man nur noch den Grund des vormali-

gen Thurms und die feinen Sandsteine, aus welchen das Gebäude aufgeführt war, zerstreut liegen. Hier ist nun der Platz, der den größten Prospect auf dem F. G. eröffnet. Nur wenig behauptet gegen Westen der Ochsenkopf die Rechte seiner größern Höhe, über welchen man nicht hinweg sehen kann. Ueber den höchsten Gebirgsrücken und die Kössein hinweg, nach der fernern Pfalz über Waldeck hin, das man deutlich bemerkt, nach Böhmen, Sachsen, Franken und dem Bayreuther, Unterlande steht ein weiter District dem Auge des Beobachters offen. Ganz im entfernten Hintergrunde heben sich über Culmbach und Coburg weg, die ehrwürdigen hohen Häupter des Thüringerwaldes, der Inselsberg und Schneekopf empor. Der Waldstein mit seinem angrenzenden Bergen erscheint auf dieser Höhe ungemein niedrig. Beynahe das ganze F. G. mit dem ganzen Wunsiedler Kreise liegt wie eine offene Landcharte vor Augen. — Auf dieser kahlen Höhe herrscht immer ein frischer Wind und die reine Luft haucht dem Ermatteten gleichsam neues Leben ein. Auf dem weiten Brocksteingefilde fliegt nur wenig gelbes Moos allmählich wieder an. Weiter unten aber finden sich viele und seltene Arten dieser kryptogrammischen Gewächse. Diese Fläche mit gleichsam erstorbenen Granitblöcken überschüttet, auf der obersten Höhe flöhet aber auch selbst Bewan.

derungen. Woher diese? Man würde sich nicht wundern, wenn man diese aufgehäuften Steine in einiger Tiefe unter vielen hohen Felsen sähe. Aber hier? — Sind es Trümmer einer ehemaligen, und in der Periode, mit welcher sich die Mosaische Geschichte anfängt, erneuerten Schöpfung? Oder sind groſse velle Steinmassen auf dem Gipfel durch vormalige Erdbeben vor mehreren Jahrtausenden verwüstet worden und allmählich mehr zerfallen? Viele schreiben den Erdbeben, welche man in der Nähe einiger sonstigen Vulkane gar wohl annehmen kann, die meisten Zertrümmerungen auf dem F. G. zu. Oder war vielleicht hier Meer, wo jetzt der höchste Platz in Teutschland ist, und wurde der Platz durch vulkanische Bewegungen aus der Tiefe erhoben und Berge formirt? Wechselt etwan die Natur in gewissen groſsen Perioden, so daſs sie aus der Tiefe hebt, was nunmehr viele Aeonen hindurch unter den Wassern ruhete, und versenkt sie dafür das nun durch Hervorbringung seiner Producte fast erschöpfte velle Land zu seiner periodischen Befruchtung; und ändert sie die Stellung dieses Weltkörpers aus ähnlichen Absichten durch Verückung der Pole so, daſs einst Guinea an Sibiriens Stelle treten und Novazembla die Hitze der Linie erfahren kann? Oder zerfielen diese Felsen, wenn sie ihrer feuchten Bedeckung vom Moose beraubt waren, in Brocksteine? Dieses findet sich freylich

auf manchen Gipfeln der Berge? Man bemerkt, dass der Granit, wenn er seines feuchten Gewandes, des Mooſes, und mancher Beſtandtheile durch Brand beraubt worden, gleichſam erſtirbt und in kleinere Stücken zerfällt, z. E. auf der Koſſein. Oder löſet Waſſer mit Fluſſſpatſäure auch dieſe kieſelartigen Körper nach und nach auf, daſſ ſie zerfallen, oder thun es noch unbekannte Auflöſungsmittel? 2) Wären dieſe Feſentrümmer kleiner; ſo könnte man vielleicht auch glauben, ſie wären durch eine ſtarke Waſſerfluth, welche zugleich tiefe Thäler durchriß, hier zuſammengeschoben worden, wo vorher das Land eben war. — Ich bin nicht Geognoſt genug, um die Schwierigkeiten jeder Hypothefe genugſam löſen zu können, und muß mich überhaupt damit begnügen, auf manche Dinge aufmerkſam zu machen, die mir einer nähern Unterſuchung würdig ſcheinen. 3) Ich füge zur Beſchreibung des

M 4

2) Siehe Lenti's Taschenbuch für Freunde der Gebirgskunde, Ites Stück, Gættingen, 1798. S. 85. u. 146. dann Freiesleben's mineralog. Bemerkungen auf einer Reiſe durch das Harzgebirge. II. Thl. Leipz. 1795. S. 189. wo er auch von dem Vorkommen der groſſen Granitblöcke handelt. Von dieſem Gelehrten haben wir eine mineralog. Beſchreibung des F. G. zu hoffen.

3) Doch muß ich geſtehen, daſ mir Silberſchlags Hypothefe am beſten gefiel.

Schneeberges nur noch dieses hinzu: die ganze obere Region, welche ohngefähr $\frac{1}{3}$ von der Höhe des ganzen Berges beträgt, hat wenig oder keine Graspätze und selten Laubbäume, wie sie andere Berge oben haben. Will man nun, um den Berg auf mehreren Seiten kennen zu lernen, gegen die Seelohe hinabsteigen; so muß man sich überall über Felsenstücke, dann durch hohes Beergesträuche, welches im Sommer viele Erquickung giebt, durch Büsche, über Wurzeln und durch Haidegras durcharbeiten. Auf dieser Seite ist der Granit eine sehr dicht verbundene grobkörnichte, graue Steinmasse, welche dem Meißel des Steinhauers Trotz bieten würde. Unterhalb der obern Region entspringt ein Wasser, welches durch viele Krümmungen und kleine Cascaden hinab auf den Fröbershammer zu rauscht, an welchen der Wald nahe angränzt. Viele herabrinneude Wasser verstärken den jungen Mayn. Uibrigens findet man gegen Weissenstadt zu unten am Berge vielen Eisenstein. Man schürfte an mehreren Orten. Aber entweder setzte sich der Eisenstein in der Tiefe nicht fort, oder der Gang war nicht mächtig, der Stein nicht reich genug. Daher nimmt man lieber den besten Arzberger. Westwärts am Schneeberge liegt ein Gehäng, mit einigen Ahornen bewachsen, welches man in diesen Gegenden den Adelknok (A hornkopf)

nennet. 4) Von andern waldigen Anhängen des Schneebergs, dem Rufsler und Schauerberg, wird an einem andern Orte etwas vorkommen.

Nachdem wir aber den höchsten Theil des Gebirges überstiegen haben; so eilen wir, das Merkwürdigste von den übrigen Bergen in dem Wunsiedler Bezirke vollends zu betrachten. Von Wunsiedel aus, welches selbst auf einigen kleinen Anhöhen, dem Boxberge, Harenberg und Wunsiedler Berge, 5) liegt, zieht sich eine lange Anhöhe bis über Schönbrunn hinaus, wo ehemals auch zwey Schlösser lagen, von denen aber sehr wenige Spuren übrig geblieben sind. Der Bibersberg erhebet sich bereits am Wunsiedler Thore. An dessen Fufe trifft man lettichten und schieferichten Boden an, in welchen sich hier und da schwarzgrauer Schiefer zeigt. Je höher sich der Berg zieht, desto mehr ist der Letten mit Sande vermengt. Oben bey Valletzberg findet man Sandsteine, Feldspat, schwarzen Kiefelschiefer und halbdurchsichtigen grauen Quarz, welcher sehr fein ist und Einschnitte in das Glas

M 5

4) Von verschiedenen kleinen Wassern, welche von diesem Berge herabrinne, wird an einem andern Orte die Rede seyn.

5) Von dem sich vielleicht Adelbert und Albert von Wunsiedle benannten.

machte in einzelnen Feldsteinen. Uiber Valletzberg wird der Berg waldig, und das Gehölze erstreckt sich bis an das Dorf Bibersbach hinab. Uiber seinen Rücken führt ein Dammweg nach Hof zu. Eben dieser Berg ziehet sich über Göringsreuth hin, eine Stunde lang sanft in die Höhe bis Birk. Auch hier besteht der Boden aus Letten mit Sande vermischet. Vor Birk hat man Glimmerschiefer, einen feinen grauen und schweren Sandstein, mit vielen schwarzen Puncten eingesprenkt, welcher dem auf der Farmleiten ähnlich ist und etwas zinnhaltig seyn mag. Auch giebt es hier grauen Granit und viele weisse Kiesel. Von Birk aus lenket sich der Berg wieder abwärts in das Meyerhöfer Thal. Die Waldung dieses Berges nennt man den Zeitelmooswald, der aus Nadelholze, besonders aus Fichten bestehet. In diesem sind eine Wagenschmierbrennerey und einige Teiche, wovon der zweydämmige Teich und der Zeitelmoosweyher die größten sind. Von diesen Wäldern glaubte der getäuschte und verblendete Thor, der unzufrieden mit des Lebens wirklichen Widerwärtigkeiten sich noch erdichtete Schrecknisse dazu häuft, daß es darinnen sehr spucke, daß das wilde Heer, oder der wilde Jäger darinnen jage, daß es Leute irre führe und ihnen blauen Dunst vormache, daß sich Kobolte sehen ließen etc. Es scheint, als ob der Aberglaube durch Gebirge

zuweilen so stark zurückgehalten werde, als ehe-
dem der mephitische Dampf von dem avernischen
See durch umliegende Wälder ⁶⁾ Zwar ist dieser
Aberglaube nicht mehr so sehr ausgebreitet, als
vormals, aber doch findet er sich noch bey dem
albernen Theile des Landvolks.

6) Ich glaube annehmen zu können, daß in ge-
birgichten und nicht sehr besuchten Gegenden
die Aufklärung meistens geringere Fortschritte
mache. Die Kinder abergläubischer Eltern, wel-
che nichts zu prüfen wissen, die Lehre von den
Geistern nicht verstehen, und den Satan fast für
allmächtig halten, keine Kenntniß von der Na-
tur haben, gegen ihren Hrn. Pfarrer misstrau-
isch sind, wenn er nicht so lehrt, wie der sel.
Herr, und den Schulmeister unter die Ketzer
setzen, wenn er Vorurtheile bestreitet, — lassen
sich leicht durch die Sinnen betrügen, die Einbil-
dungskraft über die Vernunft herrschen und
pflanzen ihre verkehrten Vorstellungen wieder
getreulich auf ihre Kinder und Kindeskin-
der fort. Dann sieht der Verblendete überall bey na-
türlichen Vorfällen Unglücksprophezeihungen, von
bevorstehenden Uebeln. Er erblickt in der Dun-
kelheit ein Büschchen, einen Stein, einen Schat-
ten; und nun formt er sich, zumal bey mattem
Mondeschimmer, wenn alles um ihn hehr und
einsam ist, seltsame Gespenstergestalten. Er hört
Raubvögel krächzen oder Hunde in nahen Dörfern
bellen, und beyderley Stimmen in grossen Wä-
ldern zehnfach wiederhallen; und nun glaubt
er den wilden Jäger zu hören. Aus Angst und
Furcht, vielleicht auch von einem starken Biere

In dieser Gegend hat man 4 Strassen zu bemerken: 1) die angeführte Strasse nach Hof, 2) einen Dammweg von Wunsiedel nach Weissenstadt, 3) die Poststrasse von Gefrees durch Weissenstadt und Frankenhammer nach Eger, und 4) eine Strasse von Wunsiedel über Fahrenbach, Nagel, Kemmat, u. f. w. nach Regensburg. Man wundert sich, daß bey einer so starken Passage nicht auch in Wunsiedel eine ordentliche Post angelegt ist.

begeistert, verfehlt er den rechten Weg, und weiss nicht mehr, wohin er sich wenden soll; und nun hat es ihn irre geführt. Er fällt über eine Baumwurzel; und nun hat es ihn niedergeworfen. Beym Sausen des Windes hinter ihm glaubt er, er werde verfolgt; und nun fühlt er wirklich etwas auf seinem Rücken, weil er sich einbildet. Das von der Angst gegen den Kopfgetriebene Blut macht ihm die Augen dunkler; nur sieht er einen Nebel vor sich, und viele Gegenstände scheinen ihm zu verschwinden. So verdoppelt er sich wirkliche Gefahr noch durch eingebildete und macht sich unglücklich. Die Natur, die ihn zu den angenehmsten Empfindungen stimmen könnte, stimmt ihn zur Furcht. — Doch die Schuppen werden dergleichen bedauernswürdigen Menschen noch einst von den Augen fallen. Die Aufklärung wird auch zu dem Reste der Verblendeten hindurch dringen, daß sie Gott und die Natur richtiger erkennen lernen und lieber den Überlegungen der Vernunft, als

Ober- und Unterwaltersgrün haben eine ziemlich reizende Lage. Ein enger Wiesengrund, durch den sich ein kleiner Bach schlängelt, ist von beyden Seiten mit Anhöhen eingeschlossen; auf welchen fruchtbare Felder mit Gehölze und Buschwerk abwechseln. Zur Linken ziehet sich eine Bergleiten mit grobkörnichten Granitfelsen, die aus einem Walde an einem Wiesengrunde grotesk hervorstecken, hinab. Sowohl diese, als die Felsen von dem Finkenstein bestehen aus Granit und Kiesel. In dieser Gegend trifft man auch eine schlechtere Art von Iaspis und Rauchtöpasen an, deren letztere scharfkantig und ziemlich durchsichtig sind und mit mancherley Farben an der Sonne spielen. Eben diese findet man auch zu Göpfersgrün.

Holz m ü h l hat einen Steinbruch von grobkörnichten Granit. Um Rauhensteig ist der Boden bald vest und thonig, bald sandig. Der Flachs geräth auf dergleichen Boden besonders. Glimmerschiefer scheint auch da die herrschende Gebirgsart zu seyn. Er kommt bald als ein rauher

den Chimären ihrer umnebelten Einbildungskraft trauen. Der geneigte Leser entschuldige diese Ausabweifung mit dem Drange, den man notwendig fühlen muß, unglücklichen Thoren zuzurufen: haßt euch doch nicht mit schreckhaften Gaukeleyen des Lebens Vnannehmlichkeiten.

und sehr dichter Sandstein mit Eisentheilen, bald mit braunem Talke, kleinen Quarztheilen, Spat und Glimmern vor. Aber auf dem ganzen Wege nach Marktleiten und in der ganzen Gegend umher trifft man viele Ausbrüche von Granitfelsen an, welche vermuthlich von einem Ende des Gebirges zum andern in der Tiefe fortlaufen. Denn auch in den Niederungen, z. E. in Selb, findet man dergleichen Ausbrüche.

Ferner sind die niedern Berge, Hügel und Leiten nicht zu übergehen, welche sich von Unter- und Ober- Thälein erheben und nach Arzberg hin fortlaufen. Man steigt hinauf nach Hanenreuth. Vor dem Dorfe öffnet sich des Berges Rücken, auf welchem ziemlich fruchtbare Felder, rings umher mit Gehölze umschlossen, liegen. Auf der einen Seite setzt sich die Waldung bis nach Leitenberg fort. Der Berg hat Thon und Glimmerschiefer. Bey Hanenreuth hat man eine angenehme Aussicht auf das umliegende Gebirge. Ist das Dorf zurückgelegt; so gehet man an dem Gehölze auf thonigtem mit etwas Sande gemischtem Boden, tief hinab nach

Göpfersgrün, welches in einem von Bergen umringten Thalgehänge liegt. Hier findet man, so wie an dem niedern Berge, an welchem man wieder aufwärts gegen Bernstein gehet, verschiedene Thonschiefer, blätterichten Glimmer-

schiefer, Talkstein; weichern und vestern Schmeerstein, oder Speckstein. Dieser Schmeersteingruben wegen ist Göpfersgrün vornehmlich zu besuchen. Der Schmeerstein kommt bald weiß, bald gelblich, bald grünlich, mit und ohne Dendriten 7) vor und zuweilen hat er feine weiße und gelbe Kry stallen von der Masse des Steins, die man für eine Seltenheit hält. Er ist nicht nur als Schneiderskreide, zu Fleckkugeln etc. zu gebrauchen, sondern läßt sich auch zu Gefäßen schön bearbeiten, leicht schneiden, härten und nimmt verschiedene Farben an. 8) Ausser den herrschaftlichen Schmeersteingruben hat Göpfersgrün Steinmark und eine feine weiße Erde, die sich zu Abdrücken anwenden läßt und mit Gummi Dragant versetzt eine schöne feste Masse giebt, woraus man mancherley Figuren bilden kann. 9) Die Rauch-

7) *Von der Entstehung der Dendriten im Häfer Marmor und in diesem Schmeersteine schrieb Longol i. I. 1768. ein merkwürdiges Programm.*

8) *Man hat hieraus z. Ii. schöne Tobacksköpfe geschnitten. Vielleicht könnte dieses Product des Mineralreichs ein ergiebiger Nahrungszweig für einen unternehmenden Arbeiter werden. Von den daraus verfertigten Stiften, s. Fabri's Geogr. für alle Stände, I. Thl. II Band, S. 854.*

9) *Aehnliche Arten von feiner weißer Erde, die zum Theil der Walker - und Lemnischen Erde*

topasen dieser Gegend sind ziemlich fein. Endlich trifft man dort einen Marmor- und Kalksteinbruch und zwei Eisenfundgruben an, die man *Katharina* und *St Petrus* nennt. — Bernstein hat eine angenehme und ziemlich malerische Lage, den Anblick des nahen erhabenen Theils vom Fichtelgebirge, zwar nichts Erhebliches von Mineralien, dafür aber die bessere und sicherere Quelle des Reichthums: fruchtbaren Boden, dann etwas Laubholz, einige Obstbäume und ergiebige Wiesen.

Ähnlich ist, findet man bey Redwitz am Katharinenberge, bey Kottenhibersbach und an mehreren Orten.

Wei-

10. *Weissenstädter Bezirk.*

Ausser dem Schneberge, von welchem ich, ob er gleich hierher gehört, des Zusammenhangs wegen in dem vorigen Abschnitte handelte, ist hier der *Schlossberg* mit seinem *Rudolph-* oder *Rollenstein*, einem sehr alten vesten Raubschlosse, von welchem noch einige Spuren übrig sind, der merkwürdigste Berg. Er ist von mittlerer Höhe und zeichnet sich durch seine hohen Granitfelsen aus. *) Man kommt vornehmlich auf drey Wegen hinauf. Der eine ist von Weissenstadt aus angelegt; der andere führt über Schönlinde; ein dritter von Meyerhof aus hinauf. Man hat ohngefähr eine halbe Stunde ohne grosse Ermüdung zu steigen. Denn er ziehet sich sehr schräg in die Höhe, bis man an den obersten Gipfel kommt, wo er etwas steiler wird. Er ist ganz waldig, mit Kräutern, Gras und vielem Beergesträuche bewachsen. Schon am Fusse findet man häufige Ausbrüche von Granitfelsen und herabgestürzte Felsentrümmer. Seine ungeheuren Felsenmassen, auf dem obersten Rücken, bey deren Anblicke man beynahe Schwindel bekommt, machen ohne Zweifel denen auf den andern Bergen des F. G. den Vorzug streitig, wenn man nur etwan

N

*) Eine Zeichnung davon ist meinen fichtelgebirgischen Ruinen und Alterthümern beygefügt.

die Loosburger Felsen ausnimmt. Wenn man auf der Ostseite hinauf gestiegen ist; so siehet man die erste Felsenwand, wie eine Mauer, sich emporthürmen. Nun laufen die Felsen in einer fast geraden Linie von NW. nach SO. hin. Nach einigen hundert Schritten gelangt man zu dem vordersten Ecke. Dieses macht ein über 100 F. hoher Fels, an welchem sich wieder andere in einer Querlinie bis an ein anderes Eck hinziehen. Eine andere Linie von Felsen steht mit der ersten fast parallel, und diese und eine vierte ein wenig im Bogen laufende Reihe schliessen den Raum ein, der das vormals berüchtigte Schloss enthielt. Auf dem höchsten Felsen ist noch ein Stück Mauer zu bemerken. Auch erblickt man noch einige Ueberreste von Thürmen und Mauern, welche die auseinander stehenden Felsen verbanden. Weiter unten liegen wieder einige Reihen niedrigerer Felsen. Ganz oben hat man theils freye und mit Grafe bewachsene Plätze, theils auch sehr wüste und fast unzugängliche Plätze wegen der herabgefallenen grossen und auf einander gehäuften Felsenstücke. Die Steinart ist ein sehr vester, grauer, grobkörnichter Granit. Dieser liegt hier nicht in kubischen Stücken, sondern in schrægen Schichten wie aufgeschichtete Tafeln auf einander. An dem höchsten Felsen zählte ich mehr als 50 dergleichen Tafeln, die in einer etwas schrægen Richtung liegen. Die Aussicht

kann auf diesem Berge nicht so weit und vollständig, wie die auf den höhern Bergen seyn, ist aber doch immer noch schön und mahlerisch, zumal auf die 6 Aemter hin. Vormal's mag sie sich freylich auf dem Schlofsthurme zu oberst auf dem höchsten Felsen ungemein weit erstreckt haben; diesen Felsen aber kann man jetzt nicht mehr ohne die äußerste Gefahr ersteigen. Ein Abhang dieses waldigen Berges wird der **Lederer** genannt. Nach Gefrees hin reiset man durch einen Wald, der den Namen Hölle hat. Die vielen Raubschlöfser und Waldungen dieser Gegend mögen wohl vormal's den Reisenden so bange gemacht haben, als ob sie durch die Hölle reiseten. Viele fanden vormal's durch Räuberhände hier ihren Tod. Der Wald ist zwar jetzt weit lichter als sonst: doch begünstigen diese Gegenden noch immer den Straßenraub und ermuntern die Aufmerksamkeit der Obrigkeit, welche doch zuweilen nicht schnell genug die vielen Waldungen, Felsen und Klüfte durchdringen kann, worinnen liederliches Gefindel bequeme Schlupfwinkel findet. Wiewohl in den letzten 30 Jahren hat man nur wenige Nachrichten vom Straßenraube.

Die Weissenstädter Gegend selbst ist kalt, rauh und mit hohen Bergen umgeben, unter welchen unter andern auch die Sternseherin

hervorragt. Den Feldern muß man mit großer Arbeit einen kärglichen Ertrag abnoethigen, und sie geben zumal an den Wäldern bey einer spæten Erndte die Ausfaat kaum vierfach wieder. Man findet magere Wiesen und kahle Huthplätze, mit großen Felsenstücken belegt. Doch sind die östlichen und südlichen Fluren ergiebiger, als die an den Wäldern und in dem westlich liegenden Thale der Cyklopen. An Fischen ist diese Gegend wegen ihrer zahlreichen und großen Weyher sehr ergiebig, und ohngeachtet dieser vielen Wasser hat doch die Gegend bey ihrer erhabenen Lage eine sehr gesunde Luft.

Ehemals kam das Städtchen durch seinen reichen Bergbau sehr empor. 2) Die Grube: *Hülfe Gottes* lieferte reichlich ein gutes Zinnerzt. Aus jedem Centner Zinn, schied man noch 10 Loth Silber. Die Schönlander Fundgrube: *das bescheerte Glück* hatte ebenfalls den Namen mit der That. Man findet davon Nachrichten von 1513 — 1620. Was der dreyßigjährige Krieg endigte, fiengen zween Kaufleute aus Nürnberg, Lang und Kreusner 1670. wieder an. Man

2) S. Planers histor. Varisc. S. 54 — 61. — Pachelbels Beschreib. des F. G. S. 143 — 145. — Nachrichten vom Fürstenthume Bayreuth, Gotha, 1780. S. 118. — Fabri's Geographie für alle Stände, I Thl. IIter Band, S. 853. flg.

hatte ein grosses Schöpfrad in der Tiefe angelegt, um das Wasser zu Tage zu fördern. Der Tod des Steigers, eines sehr geschickten Mannes, der seine Geheimnisse nicht verricht, soll i. I. 1674. den Ertrag vermindert haben; dann hörte der dasige Bergbau allmählich auf. Wie einträglich er im 16ten Jahrhunderte gewesen, erhellt aus folgenden Umständen: der Rath zu Weissenstadt hatte ein eigenes Berg- und Zinnergericht, eine Münze, eine eigene Schmelzhütte und viele Schmelzer, und Wunfiedel 24 Zinnheerde. Man soll i. I. 1550 nur für die Zinnschlacken zu Weissenstadt in einem Quartale $18\frac{1}{2}$ fl. eingenommen haben, welches man für sehr viel halten muss, wenn man den damaligen hohen Werth des Geldes und den geringen Preis des häufigen Zinns bedenkt.

Ausser den Zinnwerken trieb man noch einige andere, z. E. ein Kry stallen- Bergwerk im Städtchen selbst, welches sehr grosse Kry stallen lieferte. Pachelbeln zu Folge soll dieses schon unter der Regierung des Burggrafen, Johannes des 11ten, eröffnet worden seyn, der durch einen Ritter, welcher den Fürsten versicherte, er habe ein Städtchen, welches auf kry stallenen Grund und Boden beruhe, darauf aufmerksam gemacht worden. Der Schacht wurde in dem Städtchen 5 Lachter tief und unter

der Stadt hin ein Stollen 594. Schritte lang getrieben, welcher hinter der Angermühle seinen Ausgang hatte. Allein schon zu Anfange dieses Jahrhunderts war das Werk eingegangen. Man öffnete es zwar damals wieder, fand aber keine Rechnung nicht dabey und liefs es im Freyen liegen. Man zählte über 40 Sorten feine KrySTALLENDRUSEN, unter andern eine etwas bräunliche Sorte unter Zinnstein. — Ferner hat man in der thonichten Lohe an der Hölle eine Torfgräberey mit einer Hütte zum Trocknen, nahe bey Voitsommerach. Die Torfkuchen thun gute Wirkung, nur haben sie im Feuer einen auffallenden Geruch. Bey Weissenstadt will man eine Probe machen, Ziegel mit diesem Torfe zu brennen. — Dann findet man bey Weissenstadt und am Schneeberge Frauenglas in weissem und röthlichem Quarze, welches überhaupt bey dem Granite nichts Seltenes ist.

Bey Reicholdsgrün steigt der steinichte Buchberg ³⁾ empor, welcher seinen Namen von den vielen Buchen hat, womit er bekleidet ist. An diesem führt eine Strasse westwärts nach Weissenstadt, eine andere südwärts nach Wunsiedel. Er

3) Man hat diesen von der kalten Buche zu unterscheiden, an welchem Berge man hinget, wenn man von Zelle oder Weissenstadt nach Bischoffsgrün reiset.

hat starke Granitfelsen, an denen aber kein Steinbruch angelegt ist. Denn der Stein ist nicht leicht zu klüben und seine veste Kruste widerstehet dem Meißel. Doch liefert der Berg sehr viele Brocksteine, die man zum Bauen wohl benutzen kann.

Der Lestenberg liegt an dem Dörfchen Lesten, und der Zigeunermühle, dem Glafsanger, von dem er durch ein enges finsternes Thal getrennt ist, und dem kleinen Kornberge gegenüber, von welchem ihn die Kirchenlamitzen Niederung scheidet. Er erhebet sich mit seinem dichten schwarzgrünen Nadelholze eben so hoch, als die gegenüber stehenden Berge. Mit dem Epprechtsteiner Schloßberge hängt er gegen Schlopen zu durch einen dünnen Hügel zusammen, welchen die dortigen Einwohner die dürre Pritsche nennen. Auch an dem Lestenberge findet man vielen Torf.

II) *Kirchenlamitzer Bezirk.*

Alten Nachrichten zu Folge lieferten auch hier einige Gegenden Metalle, besonders Zinnstein. Jetzt aber hat dieses Revier keine Fundgruben mehr für Metalle, doch aber andere brauchbare Producte des Mineralreichs, die wir unten anführen werden. Die vornehmsten Berge sind:

Der *Schlossberg* mit seinem *Epprechtstein*. Dieser erhebt sich an der Fuchs- und Hafenmühle nach einem engen Wiesengrund in einer schönen Wölbung zu vorzüglicher Höhe. Im untern Bergrevier hat er schlankes und ziemlich starkes Nadelholz auf gutem Boden. Schon hier liegen viele herabgefallene Felsenstücke. Dann kommt man auf einen nur mit Büschen und hohem Beergesträuche bewachsenen Platz, welcher mit Granitblöcken, unter welchen seltsame Figuren vorkommen, fast ganz bedeckt ist. Hier bewirtheet der Berg auf offener Tafel mit einem grossen Vorrathe von Haidel- und Himbeeren. Hinter diesem Platz erhebt sich ein hoher Rangen bis an die lange Felsenwand, deren grösste Höhe auf 50 — 60 F. betragen mag. Sie ist einer Mauer ähnlich, fast gerade und perpendicular, und war eine natürliche Vormauer und Grundveste für das darauf liegende alte Schloss. Der Weg zum Schlosse an der Stelle, wo etwas von der Felsenwand herein, stürzte, oder vielleicht vormals durch ein Erdbeben von einander gerissen worden, ist sehr steil.

An andern Stellen ist das Schloß von dieser Seite ganz unzugänglich, an manchen aber das Hinaufsteigen wegen der übereinander liegenden grossen Felsenstücke wenigstens mit gefährlichen Schwierigkeiten verbunden. Man kann jedoch auch einen weit bequemern Weg in einer Krümmung zum obersten Gipfel nehmen, ¹⁾ wo man nun eine etwas abhængige Fläche mit verschiedenem Laubholze z. E. mit Buchen, Anhornen, Vogelbeerbäumen, Nussstauden und anderm Buschwerke bewachsen, und angenehme Graspplätze antrifft, die manches Vergnügen darbieten. An dem graslichten Abhange gegen Weissenstadt hin, kann man unter einigen Nischen das Gute, das der Berg geniessen läßt, mit einiger Bequemlichkeit verbinden. Eine Allee aber, welche ein vormaliger Beamter oben anlegen liefs; kam wegen des vielen Schnees im harten Winter nicht fort. Bey den Ruinen des Schloßes Epprechtstein, die an einem andern Orte beschrieben sind; hat man eine weite Aussicht auf einen grossen Theil des Wunsiedler Kreises. Dann sieht man, wie sich das grosse Gebirge fast in einem Zirkel herum zieht, und zu mancherley andern Bemerkungen über dasselbe hat dieser Berg eine sehr bequeme

N 5

1) Noch einen andern Weg kann man von Schloß aus wählen, welcher nicht viele Beschwerden macht.

Lage. Die Aussicht in entlegene Gegenden wird freylich durch die umliegenden höhern Berge sehr beschränkt; doch soll man bey ganz reiner Luft mit bewaffneten Auge hier einige Thürme von Eger sehr deutlich erblicken können. — Vom Anfange des Waldes hat man auf dem vorhin angegebenen Wege bis zur obersten Höhe gegen 1000 Schritte zu steigen. Die grösste Länge der obern Fläche und zugleich der steilen Felsenwand auf der nordöstlichen Seite beträgt auf 200, die grösste Breite des obersten Bergrückens 83 Schritte. Der untere Fels, wo der Berg anfängt, sich abwärts zu neigen, hat 80 Schritte Länge. Beynahe am äussersten Ende desselben findet sich eine merkwürdige Felsenhöhle; welcheman die kalte Küche nennt, ohngefähr 13 Schritte lang und 3 breit. Ein flaches Tafelstück, welches das beynahe horizontale Dach ausmacht, ruht auf der einen Seite auf grossen Granitblöcken; auf der andern ruhet es gar nicht auf, sondern hängt frey darüber, doch so, daß es die Höhle gänzlich deckt. Die Natur scheint hier dem Beobachter ein Schirmdach mit kleineren Bänken bey einfallendem Ungewitter angelegt zu haben. Stehen kann man darinnen nicht völlig aufrecht, wenn man die mittlere Mannslänge hat. Die Höhle gehet durchaus und hat folglich von vornen und hinten Licht. — Der Granit dieses Berges ist nicht so gar vest, als der auf

den meisten andern, und kann von Steinhauern bearbeitet werden. Ausserdem schreibt man dem Berge auch eine Wetterscheide zu. — Die angenehme Manchfaltigkeit desselben aber entschädiget den Reisenden für den Anblick einer dünnen magern Huth, welche an der Fuchsmühle gegen Kirchenlamitz hin liegt, und ohne Zweifel, wie viele öde Plätze in dieser Gegend, besser benutzt werden könnte.

Der niedrige Bergrücken, der sich über Raumengrün nach Wendern fortsetzt, hat viele Granitausbrüche. An dem Gehölze findet man an einigen Stellen eine schwarze Wurzelerde und etwas moorichten Boden, wo man vielleicht eine Torfstecherey anlegen würde, wenn man weniger Holzvorrath hätte.

Um den *Kornberg* ²⁾ herum hat man diese Arten des Bodens, der im Ganzen genommen, einer der rauhesten und unfruchtbarsten ist. Gegen Wülstenbrunn hin ist der Boden

2) Woher dieser Name entstanden sey, laßt sich nicht leicht errathen: von dem reichen Kornbau an dem Berge entstand er gewiss nicht, es müßte denn καὶ ἀντιστοιχίᾳ geschehen seyn. Vielleicht aber trieben einige vormalige Besitzer des Schlosses Hirschstein (die Herren von Hirschberg) Kornhandel, und gaben zu dieser Benennung die Veranlassung.

schiefericht, weiter hin gegen Buchbach wieder etwas sandig. Bey Brunn, an welches Dörfchen sich der kleine Kornberg heran zieht, findet man dürres Land, groſſe magere Haiden und Huthen von abgetriebenen Holzplätzen, öde Felder. Bey Steinselb trifft man viele Kiesel an; der Boden ist zwar ein wenig ergiebiger, aber doch gegen andere Gebirgsgegenden ziemlich unfruchtbar. Uiberhaupt läſst sich um den ganzen Kornberg herum die Erde nur mit vieler Bemühung die nothdürftigen Feldfrüchte ablocken, und das Vieh bekommt mageres Futter. Von Spielberg aus hat man wieder viele groſſe Kiesel und Granitblöcke. Zuweilen findet man schöne durchſichtige Kryſtallen. (Donnerkeule.) Am kleinen Kornberge bey Niederlamitz wird vieler Thon gegraben. Die reichen Thongruben, welche den umliegenden Töpfern bis nach Hof ihr vornehmſtes Materiale liefern, haben auf 5 — 600. Schritte im Umkreiſe. Man hat hier eine Hütte angelegt, wohin man den gegrabenen Thon bringt, bis er verfahren wird. — Etwas beſſer iſt der Boden gegen Martinlamitz zu in den niedern Plätzen, welche auch beſſeres Gras liefern; doch rauher und ſteriler am nahen Walde.

Der groſſe *Kornberg* ſelbſt iſt nicht ſowohl ein einzelner Berg, als ein aus mehreren Bergen, Hügeln und Wäldern beſtehender Theil des Gebir-

Das Wasser ist in der That sehr gut und
wird in der That sehr gut und wird in der That sehr gut

and the other, which is the most common, is the one which is the most common.

und die M. in der M.

1875

1870

der Lande bildet er sich aus

1871

[Faint bleed-through from reverse side]

und die Lücke der vorerwähnten und der

der eigentliche Boden

1840

[illegible]

1811

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

1875

5000

NEW YORK: BAKER & CO. 1880.

U. S. DEPT. OF AGRICULTURE

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY



1875

1861

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

1891

at the top of the page

ges, und gleichsam eine hohe Bastey an einem Ecke der grossen Veste, die sich fast rings um den Wunsiedler Kreis schliesset, durch die Meisterhand der Natur angelegt. Man erblickt ihn noch in weit entlegenen Gegenden der angränzenden Länder. Er scheint mir, die Höhe abgerechnet, einige Aehnlichkeit mit dem Brocken zu haben. In der Ferne bildet er zwar einen einzelnen Berg von schöner Woelbung; ie näher man aber kommt, desto mehr zerlegt sich diese Figur in ihre Theile. Die vornehmsten sind: der Rabenberg, der eigentliche hohe Kornberg, der Schloßberg, auf dem das alte Bergschloß Hirschenstein gegründet war, der Doerflaser Berg, der Brand- und Nonnen-Wald. Der höchste Gipfel, vielleicht vulcanisch gehoben, ist der eigentliche Kornberg gegen Pilgramsreuth zu. Dieser ganze Theil des Gebirges liegt zwischen Niederlamitz, Martinlamitz, Pilgramsreuth und Spielberg, und nimmt in der Runde einen District von etlichen Meilen ein. In Martinlamitz oder bey Wurlitz sieht man vornemlich drey Berge hervorragen. Der mittlere ist der Schloßberg, ein sehr felsichter Berg mit einem Abgrund an einer Felsenwand, den man den Hirschenprung, ³⁾ und

3) Mehrere Felsenpræcipise haben diesen Namen. Dieser aber soll von einem auf der Jagd ge-

einem unten liegenden langen Felsenstücke, das man den Langenstein nennt. Zu den Ruinen des alten Schlosses kann man von Niederlamitz und Martinlamitz aus gelangen. Der letztere Weg führet über die Wüstung, eine Einzel, die den Namen mit Recht trägt. Ein weitläufiges Thalgehänge ist hier mit großen Felsenstücken fast überfäet. Diese wegzuräumen, möchte zwar einen großen Platz zum Anbau gewinnen lassen: allein die kalte Gegend verspricht keinen genügsamen Ertrag, und die Arbeit würde sich wenigstens für den Steinbrecher gar nicht verinteressiren, indem die Kruste des Steins äußerst vest ist. — Man kommt dann an dem Berge selbst über junges Holz empor zu einer Schmierbrennerey; dann gehet man durch etwas stärkeres Holz hinauf und gelangt zu hohen auf einander liegenden Felsen und zu den Ruinen des oben gedachten Schlosses. 4) Die Aussicht, die man auf diesem Platze hat, ist zwar nicht so weit und reizend, als die auf andern Höhen, von denen bereits die Rede war; doch hat auch

scheuchten und hier binabgestürzten Hirschen, der im Falle zerschmettert wurde, benennt worden seyn.

- 4) *Von diesem ist noch einiges Mauerwerk vorhanden. Es hatte eine sehr veste Lage auf steilen Felsen. Besonders ist der Hirschenprung ein Fels von fürchterlicher Höhe und ganz steil.*

sie ihre eigenen Schoenheiten. Man kann auch da einen grossen Theil des Wunsiedler Kreises übersehen; dann siehet man das Hœfer Bezirk, Hof selbst und einige ferne Gegenden des sächsischen und reussischen Voigtlandes. Gegen Westen reicht der Prospect über Schwarzenbach, welches ganz nahe am Fulse des Berges zu liegen scheint, hinweg weit in das Bambergische hinein und man überschauet eine grosse Menge von Märkten, Dörfern, Einzeln, Schlössern, Wäldern, Bergen und Thälern. Auf dem obersten Gipfel des Hauptberges, wo man die weiteste Aussicht haben würde, verstatteten bisher die hohen und dichtstehenden Bäume gar keine. Ein starker Frost vor einigen Jahren und neuerlich der Borkenkäfer sollen aber dem dortigen Gehölze sehr nachtheilig gewesen seyn. Auf diese Weise würde sich freylich dort eine der grössten Ausichten nach Norden eröffnen, die vielleicht bis an das Erzgebirge reichte; nur könnte sie gegen grossen Holzverlust in gar keine Erwägung kommen. Doch wird auch auf diesem Theile des Gebirges noch immer ein schätzbares Holzmagazin auf künftige Zeiten übrig bleiben. 5)

5.) Vielleicht könnte Hof mit diesem Holzvorrathe wohlfeiler versorgt werden, wenn man die schon vormals angelegte Fläse erneuern, oder die An-

Man findet auf diesen Bergen vornehmlich dreyerley Granit: a) den grobkörnichten grauen, den auch das übrige Gebirge am häufigsten hat, b) einen etwas kleinkörnichten ins Hechtgtaue fallenden, ebenfalls mit Glimmer, Quarz und Feldspat, c) einen etwas röthlichten mit feinem Bestandtheilen. Diese Granitarten nähren viele Steinhauer, welche steinerne Tröge, Thürpfosten, Fensterstöcke, Säulen, Treppenstufen, steinerne Platten, Kellerläger, Marksteine u. d. g. verfertigen und deren Arbeiten weit verfahren werden.

Der Berg, den einige den kleinen Kornberg nennen, ist ein niederer Theil des größern: andere benennen einen niedern waldigen Berg jenseit des Lamitz Thales, mit diesem Namen. Gehet man von dem felsichten Schloßberge gegen Martinlamitz hinab; so hat man zur Linken den Dörfäler Berg, von einem daranliegenden kleinen Dörfchen so benannt; dann kommt
man

stalten bierzu weiter hin verlängern wollte. Diese scheint auf den Flüssen, Lamitz und Saale, leichter ausführbar zu seyn, als von andern Bergen durch Flæssteiche und wenigstens nicht weit ihrem Ursprunge kleine Bäche, das Holz nach Bayreuth und Culmbach zu bringen. Doch dieses ist blos Wunsch eines Hæfers, der hierüber nicht mit genugsamem Sachkenntniß urtheilen kann.

man ausser dem bisher sich fortsetzenden Walde an eine Einzel, die mit dem Hauptberge gleichen Namen trägt. Diese hat um sich ein Stück angebautes Land, von Waldung ganz umschlossen; und gegen über siehet man auf dem Berge am Schiedaer Walde Farnbühl liegen.

12) Marktleitener Bezirk.

Die vornehmsten hieher gehörigen Berge und Wälder sind: der Tannenberger Forst, der Kühberg und Pfaffenwald, der Bibersberg und das Rugenholz. Die ganze hieher gehörige Waldung soll 42120 Schritte im Umkreise haben. Sie enthält: 1) an herrschaftlichen Holzungen: den Forst Tannenberg, Langenberg, den grossen und kleinen Seeberg, Bibersberg, das Klingen- und Rugenholz; 2) viele Privathölzer, welche theils den Marktleitenern, theils den umliegenden Dorfschaften gehören. Hierunter sind auch der Kuhberg und Pfaffenwald zu rechnen. Der grosse Tannenberger Forst auf einem Berge von mittlerer Höhe wurde unter der Regierung Friedrichs des Gütigen mit Alleen zu Jagdlustbarkeiten durchschnitten, in deren Mitte ein achteckiges Rondel durch 8 ausgehauene Alleen angenehme Ausichten verschaffte. Zugleich wurde auch ein fürstliches Jagdschloß am Kaiser-

hammer angelegt. 1) Die Gehölze haben meistens Fichten; doch aber auch viele Föhren und Tannen. Bey Hebanz findet sich einiger Birkenanflug. Die sonst bey Marktleiten gelegene Schmierbrennerey ist in den Wald verlegt worden.

Der Boden in dieser Gegend ist, wie an den meisten Orten letticht und mit vielem Sande vermischt und ziemlich fruchtbar. — Ehedem hatten die Gründe weit mehrere Teiche, als jetzt noch bestehen. Man liefs sie aber zum Theil eingehen, weil der Boden zum Wieswachs besser zu benutzen war. Doch senden diese und die benachbarten Gegenden noch jetzt im Herbst der Stadt Hof und andern Orten Fische zu.

Man schürfte an verschiedenen Orten auf Eisenstein, fand aber den Stein nicht reichhaltig genug. Uiberall kommen starke Ausbrüche von Granitfelsen vor. Der Granit ist ziemlich grobkörnig und fest. Meistens kann er nur in Bruchsteinen zum Bauen angewendet werden. Bloss den am Bibersberge sollen die Steinhauer zu Thür- und Fensterstöcken bearbeiten können. Habnit hat

1) Von diesen Anlagen würde mehr gesagt werden, wenn noch ein dritter topographischer Theil von dieser Beschreibung des F. G. zu Stande käme. Alsdenn würde auch hiervon noch eine genaue Zeichnung beygefügt werden.

einen grossen Sandsteinfelsen, welchen man ebenfalls zu Bausteinen benutzt. Bey Marktleiten fand Marius *) einen Granit mit violettem Quarze, welcher einer der seltensten ist. — Am Kaiserhammer findet sich ein schwerer und dichter Stein braunröthlich und mit grünlichten Theilen vermischt, welcher metallischen Gehalt zu haben scheint. Unten an den Bergen schliessen sich Glimmerschiefer und Thonschiefer von verschiedener Dichtigkeit und Farbe an den Granit an. — Sowohl zwischen Kirchenlamitz und Marktleiten, als auch von hier aus nach Thiersheim und Höchstädt zu finden sich hier und da grosse weisse Kieselblöcke: dann auch in letzterer Gegend einige Rauchtopen, welche überhaupt auf dem Fichtelgebirge nicht selten sind. Ob man aber Böhmisches Diamanten in den Flüssen des Gebirges, Hiacynthen am Geyersberge, Rubinspitzchen in den Wunsiedler Zinnseifenwerken unter Granaten, dann Granaten bey Berneck und Gefrees, Amethysten bey Weissenstadt und Warmensteinach am Mittelberge, Aquamarin und Berylle in den zinnhaltigen Gegenden um Wunsiedel und Weissenstadt antreffen könne, muss ich der Untersuchung anderer überlassen; ich habe bey meinen vielen Reisen und Nachsuchungen von allen diesen Kostbarkeiten keine Spur gefunden.

O 2

*) S. dessen *Wanderungen durch einen Theil von Franken und Thüringen.*

13) *Selber Bezirk.*

Um Selb herum stehet starke Waldung. Der größte Forst darunter ist der eigentliche Selber, welcher mehr als eine Meile in der Länge und an manchen Plätzen über $\frac{1}{2}$ Meile in der Breite hat. Er hat meistens Fichten, viele Föhren, etwas Tannen, auf hohen Plätzen Buchen, dann an der Eger häufige Erlen. Nach dem Kaiserhammer hin legte man vormals eine Allee durch den Wald hindurch an, von welcher noch ein Rest von Bäumen übrig ist. An dem Laufenweyher ¹⁾ ziehet sich der waldige Hengstberg mit seinen drey Gipfeln empor. Abwärts an diesem langen Berge an der Stelle gegen Sommerhau zu, wo man über das dunkle Egerthal hinüber Neuhaufs erblickt, liegt eine Schmierbrennerey, und Selb hat Pechsiedereyen, die man auch an mehreren Orten anlegte. In und an dem Selber Forste sollen sich ferner viele Plätze finden, wo man Torf stechen kann. Gegen Norden liegen der Schönwalder ²⁾ und der Höfer Spi-

1) Von diesen und andern grossen Weyhern wird bey Beschreibung der Gewässer und in der Topographie etwas vorkommen.

2) Dieser war ehedem sehr beträchtlich; starke Flösen aber, und die Soplienreuther Glasbütte, welche besonders gutes Fensterglas lieferte, machten, dass er nicht mehr ist, was er war.

talwald. Von Selb aus zieht sich der Boden über eine Stunde lang gegen Schönwald empor. Die oberste Gegend dieses langen Berges ist meistens mit starkem Holze bewachsen, welches sich auf der Nordseite bis zur Kleppermühle erstreckt. Im Schönwalder Walde giebt es oben vielen Sand; auch sind einige Sandgruben daselbst angelegt: abwärts am Berge gegen Buchbach zu, so wie an andern Abhängen des Berges trifft man wieder lettichten Boden, Thon und Glimmerschiefer an. Gegen Hof oder Nordwesten zu liegt der grofse Rehauer Wald, welcher theils aus dem herrschaftlichen Forste, theils aus Privathölzern besteht. Aus diesen Waldungen wurde vormals vieles Holz zu Befoldungen nach Hof geflösset.

Die Gegend um Selb herum hat an vielen Plätzen gute schwarze Dammerde mit klarem Sande vermischt. Uiberhaupt macht eine vortheilhaft Mischung der Bestandtheile den dasigen Boden zu einem der fruchtbarsten auf unserm Gebirge. Der Flachs geräth hier vorzüglich, so wie zu Sennatengrün, Braunersgrün und an andern Orten des Wunsiedler Bezirks. Ausser den gewöhnlichen Getreydearten hält man hier auch ziemliche Waizenerndte, welches die wenigsten Gegenden des F. G. verstätten. Der Boden gegen Villitz ist thonicht mit klarem Sande vermischt, weiter gegen die Kleppermühle wechselt dieser mit rau-

hen Thonschiefer - Boden, der sich alsdann weiter hin fortsetzt.

Selb selbst ist auf Granitfelsen erbaut. Diese finden sich auch im Selber Walde überall, und gegen Hohenberg zu trifft man ebenfalls starke Ausbrüche von Granitfelsen an, zumal bey Silberbach zu beyden Seiten des engen Egerthales, welche ihre abgelöseten Felsenstücke und Brocksteine hinab in das Thal und in den Fluß schicken, der sich durch sein Rauschen über diese Hemmung seines Laufs zu beschweren scheint. In dem Selber Granit wollte man schwarzen Turmalin angetroffen haben; weil er aber keine Attraction hat; so halten ihn andere für bloßen schwarzen Schörl, welcher hier so häufig, als auf dem Waldstein vorkommt. Ubrigens gleicht er meistens mehr dem Granite auf dem Rollensteinen Schlossberge. Er hat grauen Quarz, weißlichten Feldspat, schwarze Punkte und viele Glimmern. Vermuthlich setzt sich das Selber Granitlager in der Tiefe bis zum Kornberge fort. Bey Selb ist er ziemlich fest und grobkörnig, dort aber etwas mürber und feiner, folglich auch leichter für Steinhauer zu bearbeiten und bequem zum Bauen. Unter Neuhaus bey Sommerhau ist der Eingang zu einer Höhle hart an der Eger, von welcher man glaubte, sie sey ein geheimer Ausgang von dem zerstörten Schlosse Neuhaus ge-

wesen.“ 3) Wenigstens kann man diese Höhle, in welcher ein Mann etwas gebückt noch auf 50 Schritte weit soll fortschreiten können, weder für ein bloßes Spiel der Natur, da man bemerkt, daß sie absichtlich durch den Meißel gebildet worden, noch für einen Stollen halten, da die Höhle zu mühsam durch die Felsen gebrochen ist, und man an andern Stellen den Stollen leichter hätte durchführen können. Es wäre auch die Frage, ob der Bergbau vormals am Steinberge so ergiebig gewesen seyn möchte, daß man deswegen so mühsam einen Stollen geführt habe. Jetzt hat dieser Berg einige Eisengruben. In einer dieser Gruben soll man auch Auripigment und Kobalt gefunden haben. Im Innern des Berges liegt Granit und auf diesem ein thonichtes Flötzgebirge mit einigen Laven und vielen Basaltstücken, welche auch wohl auf die Meynung bringen können, als sey der Berg durch vulkanische Ursachen aus der Tiefe gekommen. Der Basalt kommt aber hier nicht säulenförmig, sondern nur als große Brocksteine im Thon und Laimen vor. Er hat viele Hornblende, Olivin und Augit. Den Granit aber findet man in beträchtlicher Teufe aufgelöst, so daß man die Stücke, die noch ein wenig zusammen hängen, in der Hand zerreiben kann.

O 4

3) S. *Ruin. und Alterth. etc.* p. 77. folg. und die Schlußvignette jenes Buchs.

Die grauen Quarzkörner sind noch vollständig, der Feldspat aber zu einer feinen weissen Porcellainerde aufgelöst. Die Glimmern sind noch daran sichtbar. Die Granitstücke haben das Ansehen des Selber Granits. Vielleicht ist die Luft das eigentliche Bindemittel dieses Steins. Am Fulse des Berges hat man sehr feinen Thon, den man bey der Porcellainfabrike und zu den Wunsiedler Sauerbrunnen - Krügen und Geschirren 4) enutzen soll. Eisenstein gräbt man auch im Buchholz hinter Selb. Hier findet man unter andern seltenen rothen Eisenrahm, so wie man bey Bischoffsgrün schwarzen hat.

Gegen den Hendelhammer zu und auf dem Schönwalder Berge liegen auch sehr grosse weisse Kieselblöcke, auch Kiefelschiefer und viele

4) In Bearbeitung der sichelgebirgischen Thonarten haben es besonders die Arzberger und Wunsiedler Töpfer weit gebracht. Wer kennt nicht die schænen Oefen der erstern? Die letztern haben ausser den dichten Sauerbrunnen - Krügen durch Mischung verschiedener Thon - und feiner Erdaarten ein feines leichtes Geschirr herausgebracht, da dem Koblenzer nahe kommt, ja an Haltbarkeit dieses noch zu übertreffen scheint. Vielleicht werden sie ihm durch mehrere Versuche auch die Feinheit und hellere Farbe von jenem zu geben wissen. Die Kirchenlamitzer verfahren vieles irdene Geschirr ins Ausland.

Arten von Quarz kommen in diesen Gegenden vor. Ferner hat die Selber Gegend hin und wieder, zumal gegen den schwarzen Hammer hin, Hornstein und eine gute Art der schwärzlichten fichtelgebirgischen Topasen. KrySTALLENDRUSEN findet man zu Selb, Pleßberg, Schönwald und gegen Thierstein zu. Der Glimmerschiefer auf dem Schönwalder Berge ist bald ein blätterichtes Gemisch von Thon, Talk und feinem Sande, oft mit starken Quarzadern mit und ohne feine KrySTALLen, bald ein fetter Talkstein mit feinem Silberfande. Ferner kommt zwischen Schönwald und Föhrenreuth, ausser den oben angeführten Wölbschalen ein feiner, dichter, braunrother, thonartiger Stein mit vielen Quarztheilen, zwischen Schönwald und Villitz aber ein weiches, grünlichtes, thonartiges Gestein in grossen Massen vor, das ich für Trapp halten möchte. Weissenbach hat Gneis mit Kupfertheilen, wie er in Oberkotzau bey Hof erscheint. Auch liefert diese Gegend Marmor und rauhen Kalkstein den dasigen Kalk- und Ziegelöfen. — Die meiste Aufmerksamkeit scheint mir die eingegangene Kobalt- (oder nach anderer Meynung: Braunstein-) Grube bey Schönwald zu verdienen. An Schönwald, wo man den Berg hinan gegen Hof zu reiset, liegt dieser Schacht im Freyen und ist nun verfallen. Man kam 7 Lachter tief hinein und fand einen alten Schacht.

der schon vormals, vielleicht auf Eisenstein und Kobalt bearbeitet worden. Damals soll das Kobalterzt bey Röhrenhof in der Schmelz, einem kleinen Häufchen am Goldberge geschmelzt und gemahlen worden seyn. Einige Höfer Bürger betrieben vor etwan 30 Jahren das Werk von neuem, und schafften das geförderte Erzt nach Grünau bey Ludwigstadt. Daselbst wurden 15 Centn. geschmelzt und man errichtete hier eine kleine Mühle zur blauen Farbe. Allein da oben und in der Mittelteufe der Stein noch zu eisenschüffig war; so wurde die Farbe etwas violet. Man verbesserte ihn anfänglich damit, daß man etwas fremden Kobalt zusetzte: da man hernach mehrere Teufe erlangte; so wurde die Farbe schön hellblau. Man bekam aber keinen nahen und genugsamen Verschluss; und wollte man die blaue Farbe weit versenden; so wurde man für die Kosten nicht genug entschädiget, indem es doch nur eine Mittelforte war. Der Tod des vornehmsten Gewerken machte diesem Versuch im Bergbau ein Ende. — Die umliegende Gegend hat theils Thonschiefer, mit mehrern oder mindern feinen Sandtheilen vermengt; theils weiße Kiesel mit schwarzen Quarztheilen und vielen Eisentheilen vermischt, woran man bisweilen kleine helle Kryallen antrifft. An der Kobaltgrube lassen sich auch schöne schwarze Kryallen finden.

Ich führe hier nur noch einen sonderbaren Stein an, den mehrere als merkwürdig beschrieben haben. Er ist ein Granitfelsenstück und liegt wenn man von Thierstein nach Selb gehet, an der Straffe nicht weit vom Egerflusse. Er scheint fast durch die Kunst so bearbeitet zu seyn, daß ein Mann bequem darinnen sitzen und sich anlehnen kann. Einige wollten beynahe das ganze Hintertheil des menschlichen Körpers, des Kopfes, Halses, Rückens bis auf die Füße merklich und verhältnismässig darinnen ausgehöhlt finden. Ob nun gleich dieses nur ein Spiel der Natur ist; so behauptete doch der vormalige Aberglaube, daß Christus auf demselben ausgeruhet und die Figur seines Leibes zum Denkmahl in den Stein eingedrückt habe. 5) Man soll daher sonst ein miraculöses Heiligthum aus diesem Steine gemacht und einen großen Preis darauf gesetzt haben. Jetzt aber, da man nicht mehr auf die Reliquien - Jagd ausgehet, wird er nicht mehr mit religiöser Ehrfurcht betrachtet.

5) Wenn man glaubte, daß die heil. drey Könige in Kæln begraben lagen, und daß die Engel das Haus der Maria nach Loretto getragen; so konnte man eben so leicht auch glauben, daß Iesus nach Selb gekommen sey. Jetzt sind dergleichen lacherliche Meynungen längst dem Lichte der Aufklärung gewichen. Ueber diese lacht auch Pachelbel S. 148. seiner Beschreibung des F. G.

14) *Hohenberger Bezirk.*

Die Gegenden um Hohenberg haben mannichfaltige Abwechslung. Hier öffnet sich das bisher so enge finstere Egerthal und von der Veste herab genießt man in den von Bergen umgebenen und mit Ortschaften reichlich besetzten fruchtbaren Grund bis nach der Stadt Eger hinab eine angenehme Aussicht. Noch schöner ist diese auf dem Eichelberge. Von den meisten hier befindlichen Bergen ist schon oben das Vorzüglichste angeführt worden. Von dem Steinberge wäre etwan noch die starke Flösse von 800 - 1000 Klaftern Holz, welches man sonst jährlich nach Eger auf dem Flusse gleiches Namens gebracht haben soll, anzuführen. Von dem sogenannten Heiligenberge führt Martius S. 242. einen Mandelstein von braunrother Farbe mit Zeolithe an, den Ferber für Lava hielt. — Der Berg Rücken, welcher sich von Arzberg hierher zieht, ist im Ganzen ziemlich fruchtbar und die Rösle eilt im schönen grünen Thale der Eger zu, um deren Wasser zu verdoppeln. Hier hat man einen feinen zähen Thon, brauchbaren Laimen und Letten mit mehr oder weniger Sande vermengt. In diesem Boden finden sich verschiedene Arten von Glimmer - Kiesel - und Thonschiefer. Bey Oschwitz kommt viel Ocher vor. In den niedrigen Gegenden bey Schirnding findet sich rauhes Thongestein.

stein, schieferig und splitterig. Hier giebt es auch vielen Eisenstein ¹⁾ und Vitriolkiese am Böhmischen Pässe. Man treibt einen grossen Stollen, der den Bergbau sehr erleichtern wird. Ehemals war ein Alaunwerk bey Hohenberg angelegt worden, das man aber eingehen liess, weil es nicht vortheilhaft genug war. Ob man das Werk erneuert habe, ist mir unbekannt. Auch hier kommt das bituminöse Holz ²⁾ in der Teufe vor, welches auf der Klausen so reichlich gefunden wird. Vermuthlich setzt sich das Lager von der Klausen bis hieher und dann noch weiter über die Gränze bis nach Mühlbach fort, wo man es in der Alaunsiederey benutzt. ³⁾ Am Eichelberge erscheint der Granit wieder. Häufig sind grosse Brocksteine von Quarz mit undurchsichtigen und reinen Kry stallen. Viele Basalten

1) Ein gewisser Pfarrer zn Schirnding soll das Silber von dem Eisenstein zu scheiden gewusst haben. S. Fussels Reisen, I. Theil.

2) Auch am Carlsbade hat man verkohltes und versteinertes Holz in grossen Teufen; und in Siebenbürgen hat man vor einigen Jahren in einer Saigerteufe von 12 Lachtern eben dergleichen gefunden.

3) S. Reufs Beschreibung des Franzens-Bades etc. S. 36, folg. Grafenbahn sagt, dass sich das versteinerte Holz von der Klausen bis nach Hohenberg erstrecke.

liegen überall herum, welche wahrscheinlich von dem Kammerberge und dem Thiersteiner Schloßberge auch hieher, wie auf andere zwischen beyden liegende Plätze zertragen worden. Die Eger und die Selber Straße machen am Eichelberge eine Strecke weit die Gränzscheidung zwischen dem Bayreuthischen Fürstenthume und Böhmen.

Die gangbaren Bergwerke hießen sonst: *Carolina*, welches auf Vitriol kies, *Friedrich Christian*, *neue Hoffnung*, *Gottes Glück*, *Gottes Geschick*, welche auf Eisenstein gebauet worden. Das Alaunwerk *Freundschaft* bey Hohenberg liegt nun im Freyen. Ietzt werden gebauet: *Friedrich Christian*, *Gottes Geschick*, *Carolina*, *Carl*; *Erbstollen*, und *St. Christoph*.

Außerdem hat Hohenberg 4 Marmor - und Kalksteinbrüche, einen Sandsteinbruch, und die bereits erwähnte Thongrube am Steinberge gegen Kottenbibersbach. Zu Hohenberg und Schirnding sind einige Laimengruben und bey letzterem Orte wird auch die weiße Erde gegraben, welche man zu Göpfersgrün ebenfalls antrifft.

15) *Arzberger Bezirk.*

bis nach Redwitz.

Diese Gegend ist die ergiebigste an Mineralien, besonders an gutem Eisenstein. Allein man kann nur, wie man mir sagte, auf 25 — 30 Lachter nieder kommen: dann verschlingen die Wasser alles. Wasserwerke sind aber noch nicht angelegt. In mehrerer Teufe möchten vermuthlich reiche edlere Metalle zu finden seyn, wozu viele Anweisungen vorhanden sind.

Die vornehmsten Theile des Gebirges in diesem Bezirke sind: der Kohlwald und Reichs- (oder Reichen-) Forst. Diese sind ein aus dem höhern granitischen Gebirge auslaufendes Thon- und Kalkgebirge, grossentheils Flötzberge, vermuthlich von jüngerm Ursprunge, als jenes. Der Kohlwald erhebt sich über Schirnding und Mühlbach und reicht weit über Arzberg hinauf bis an die Klauen. Bey diesem Püttnerischen Alaunwerke ist die Rainung zwischen dem Kohlwald und Reichenforste. Letzterer ziehet sich alsdann von dem kleinen Bache, an welchem die Mühle zum heil. Furth lieget, an bis nabe an Redwitz. Der höchste Berg des Kohlwaldes ist der Siebenlindenberg, über welchen die Strasse nach Cunnersreuth, Waldassen, Mitlerteich und dann weiter in die Pfalz hinein führet. In dem nähern

Waldreviere haben sich die Arzberger einige Anlagen zum Vergnügen gemacht. 1) Beyde der Kohlwald und Reichenforst sind mit Nadelholze, besonders Fichten, stark bewachsen. Diesen Waldungen that aber der fliegende Wurm 2) öfters grossen Schaden. Die Bäume starben aus, und man sah sich einst genöthiget, einen Berg fast ganz abzutreiben, welcher aber wieder mit jungem Holze anflor. Dieser Brokenkäfer soll auch jetzt einigen Waldungen sehr nachtheilig seyn.

Von

1) S. Früssels Reisen, I Thl.

2) Vermuthlich eben der *dermestes typographus* L. welcher in den Fichtenwäldern des Harzes um das Jahr 1776. so grossen Schaden anrichtete. Er ist klein, vom Käfergeschlechte, die Farbe braun, dunkler oder heller, je nachdem er alter oder jünger ist, die Flügeldecken gestreift und etwas gezähnt; der Leib ist hinten abgestumpft, oder vielmehr etwas eingedrückt, und fast das ganze Thierchen ist mit feinen gelblichten Härchen, vornehmlich aber am Bruststücke besetzt. Es gräbt sich unter die Rinde der Fichten ein, und legt dafelbst seine Eyer, die an der Sonne ausgebrütet werden. Man meynt, dass dieses Ungeziefer daher überhand nehme, wenn man die Windbrüche, in welchen leicht eine Stockung der Saft entsteht, nicht gebærig aufräumt. Ist einmal der Käfer in diesen Windbrüchen sehr vermehrt und findet er nicht mehr Nahrung genug; so greift er auch gesunde Fichten an, besonders in

Von der Entstehung dieser Berge giebt das versteinerte Holz in der Tiefe einen Fingerzeig. Man findet nemlich auf den Alaungruben in dieser Gegend eine fast unerschöpfliche Menge dieses bituminösen Holzes. Man kann noch die Lage der Bäume, die Jahre des Holzes, die Wurzeln, Stämme, Aeste und Rinden daran unterscheiden. Aus der Menge dieses bituminösen Holzes, aus dessen Lage und Richtung und aus der Länge des Raums, welchen es einnimmt, muthmaset man, daß vor Zeiten eine von Süden her eingebrochene Wasserfluth einen ganzen Wald überschwemmt, die Bäume niedergeworfen und anfänglich mit Schlamm überzogen habe; nach und nach sey immer mehreres Erdreich dazu gekommen und das Holz mit mineralischen Theilen durchdrungen und versteinert worden. Silber-
schlags Hypothese gefiel mir besser, welcher

P

*trockener Frühlingswitterung. In 3 Jahren 1780-82, sind auf dem Commun-Harze 8737 Stämme darauf gegangen: in den andern Revieren des Harzes auf 26000 Stämme. — Außerdem finden sich aber auch auf dem Fichtelgebirge die *Piniperda*, der *sphinx pinastri* und die *phalena monacha*, oder die Nonnenraupe, welche in den 2 verflossenen Jahren fürchterlichen Schaden anrichtete, nun aber durch heilsame Anstalten, mehr aber durch einen kalten Winter und nassen Sommer ziemlich ausgerottet ist.*

sagt, daß bey der Sündfluth, (oder vielleicht bey einer spätern Uiberschwemmung,) ganze ausgerissene Wælder mit vieler Erde und Schlamm auf der Oberflæche des Wassers wie Insuln herum getrieben worden, welche dann, da sich das Wasser senkte, hin und wieder Bergen ihre Entstehung gaben. Es kam in der Folge Holzsaamen durch den Wind getrieben, auf diese aufgethürmten Massen. Es flogen neue Wælder an und das Holz in der Tiefe wurde versteinert. — Ietzt braucht man dieses bituminöse Holz, welches mit Alauntheilen geschwængert ist, mit zu dem Alaunsiedereyen. Unter diesem findet man auch verschiedene von der Alaunmasse durchdrungene Nüsse, sowohl Hasel- als welsche Nüsse. Da nun diese aus keiner nähern, als aus der Goldkronacher Gegend daher gefloßset seyn können; so læsst sich vermuthen, von welcher Seite die Uiberschwemmung hieher kam; und da sie immer breit gequetscht vorkommen; so kann man schliessen, daß gleich anfänglich eine große Last darauf zu liegen kam, welche die Nüsse breit quetschen konnte. Einige Figuren sehen mehr unreifen Mandeln æhnlich. Wære dieses, oder kann man auch welsche Nüsse nicht bey Goldkronach als einheimisch annehmen; so müßten sie von einer entfernten südlichen Gegend dahin geschwemmt worden seyn. Die vornehmste Alaunsiederey ist auf der Klausen, wo man in 7 großen Laugenstichten die Lauge

zu dem Alaun sammlet. Dieses grofse Werk hat die Bequemlichkeit, dafs die Gruben, welche die Materialien liefern, gleich neben den Wohnungen und Hütten liegen. Die geförderten Alaunkiese werden durch eine Maschine auf die Bühnen gezogen. Nur verursachen die vielen Wasser in der Gegend, zumal bey Wassergüssen und schmelzendem Schnee, dafs mancher Schacht leicht ersaufen kann. Ausser dem bituminösen Holze oder Braunkohle und den ordinären Alaunkiesen hat man hier sowohl einen weifsgrauen und ins Bläulichte fallenden Letten, oder Alaunerde, als auch einen festen Thonstein mit Alaunmasse geschwängert.

Gegen das Ende des Kohlwaldes an der Klausen und dann, wenn man über den Reichenforst reiset, findet man meistens Gneis fast bis nahe an Redwitz. Ich traf diese Gneise in Brocksteinen bis Grofschlattengrün an. Einen andern schwarzen Stein hielt ich für Calminzerstein. Eine mineralische Quelle bey Grofschlattengrün läfst auf mineralischen Gehalt der Gegend schliessen. Auch findet man an diesen Bergen eine fette gelbe, imgleichen eine zarte etwas graue Erde, die der terra Lemnia oder Siegelerde ähnlich ist, und die man unter andern zu schönen Abdrücken gebrauchen kann. Vielleicht liesse sie sich auch, durch einige Mischung verdichtet, zu Stukatur Arbeiten benutzen. Auf dem Reichenfor-

ste 2) sind viele cede Plätze, die man zur Gra-
fung benutzt. Es schien mir, als ob diese, wenn
man Holz anfliegen liesse, einträglicher seyn
würden, als geringe einmæthige Wiesen, die
wohl kaum das Abmæhen belohnen. Doch ich
gestehe meine Unkunde im Forstwesen gerne,
und sage mir lieber selber: ne tutor vitra cre-
pidam, als dafs ich mir es sagen lasse. — In
diesem Walde hat man ebenfalls eine Schmier-
brennerey. — Ienseit dieses Forstes und am Tei-
chelberge kommt meistens Thonschiefer vor. Der
Boden dieser Landschaft ist ziemlich fruchtbar,
und die Dörfer in derselben zeigen einen gewis-
sen Wohlstand ihrer Einwohner. Sie haben mun-
teres starkes Landvolk und viele Reiche, die sich
auch gut kleiden.

Ich gehe nun zu den übrigen Arzberger Ge-
genden zurück, einem hügelichten Lande, wel-
ches durch den reichen Ertrag seiner Mineralien
der Goldkronacher Gegend den Vorzug streitig
macht, ohne, wie ein grofser Theil des Erzge-
birges, unfruchtbar zu seyn, und an Schönheit
für das Auge jenen Plätzen an der Steinach und
dem Mayn fast gleich kommt. Besonders hat das
Roesleinthäl bey Arzberg viel Angenehmes und

3) Wer diesen vormals besessen habe, davon
würde ich in meiner topographischen Beschrei-
bung etwas anführen.

Pittoreskes. 4) Auf einem etwas erhabenen Standpunkte oberhalb Arzberg am Wege nach Thiersheim erblickt man im Hintergrunde den schwarzen Kohlwald und Reichenforst, und einige andere Bergenach Hohenberg und Selb zu, dann eine Menge von Dörfern, Rittersitzen, Mühlen, Vorwerken, Hammergütern und einzelnen Gebäuden, mit vielem Gebüsch und fruchtbaren Feldern auf beyden Anhöhen über einem schönen Wiesenlande mit munterm Grün, durch den die mit Büschen und Erlen an den Ufern besetzte Rösle der Eger zueilet. Ueber diese nahen Gegenstände ragt alsdenn Arzberg mit seiner hohen Kirche auf felsichtem Berge hervor.

Der Anblick der häufigen Schachten, der Kalkbrüche und Kalköfen und das dumpfe Gekolter der fernen Eisenhütten verräth sogleich, daß diese Gegend dem Mineralogen und dem Bearbeiter der Mineralien vielen Stoff zur Beschäftigung darbiete. Das Eisen ist hier das vornehmste Product des Mineralreichs, und Arzberg liefert den meisten und besten Eisenstein. Man hat ein ungemein reiches Erz, welches man meistens mit weißem Flußstein zum Schmelzen bringt. Man gräbt verschiedene Arten von

P 3

4) Von diesem wird im 2ten Bändchen eine Zeichnung vorkommen.

braunem Eisenstein, dann schwarzen, rothen und grauen. Vormalis fœrderte man auch weissen, den man jetzt nicht mehr findet. Ferner hat man rothbrüchigen, der sehr dicht und vest und etwas strengflüssig ist. Vor einigen Jahren hatte man 17 Fundgruben und 2 Eisenwäschchen, welche vielen Eisenhütten in und ausser den sogenannten sechs Aemtern ihre Schätze lieferten. Ausser Arzberg liefert Roethenbach in 6 Fundgruben und 2 Wäschchen den meisten Eisenstein. Zu Kottenbiersbach sind 2 Eisenfundgruben. 5)

Dieses ist zwar jetzt der vornehmste, aber nicht der einzige Reichthum dieser Gegend. Sonst soll man zu Arzberg Silber gefunden haben. Ein gewisser Platz wird noch davon der Silbergraben genennt. Vielleicht schied man es aber aus andern Erzten zu einer Zeit, da man verschiedene Vortheile der Scheidung gewußt haben mag, die seit dem dreyßigjährigen Kriege unbekannt sind, welcher überhaupt dem Bergbau in diesem Lande überaus nachtheilig war. In einigen Gruben zeigen sich bey einer geringen Teufe reichhaltige Kupferkiese im Anbruch, und Schwefelkiese. Erstere kommen in einem talkartigen Steine mit Quarz vermengt vor.

5) Siehe im Anhang die allgemeine Uebersicht der Mineralien und Fossilien.

Auch findet man in einigen Quarzen Margariten. Häufigen Alaunschiefer bearbeitete man sonst in einer Alaunsiederey, welche man aber vermuthlich deßwegen nicht mehr fortsetzte, weil man bey Bearbeitung des Eisensleins mehrern Gewinn fand. Bleyerzt findet sich in Alaunkiesen und sogar bisweilen im bläulichten Kalksteine; dann zeigte sich dieses auch unter dem Kirchberge, welches man aber nicht weiter aufsuchte, da man hierzu erst einen tiefern Stollen noethig hätte: denn der alte Stollen ist nicht tief genug und verfallen. Endlich fand man auch Braunstein und Kobalt mit blauen Schlacken in den Eisengruben und sehr schoenes natives Auripigment. In einigen Eisenwerken kommen schöne Kry stallen, imgleichen Chalcedon und Glaskopf vor. Bey letzterm konnte ich in einer Grube seiner allmähligten Formation nachgehen, da ich ihn von seinem mürben Zustande, da man ihn noch mit den Fingern leicht zerreiben konnte, bis zur grœßten Härte fand. Im Lichtenbergischen Reviere traf man den Glaskopf sogar auf Holz auf sitzend an.

Dann hat Arzberg Kalkstein, Glimmer- und Thonschiefer und hin und wieder feinen Sandstein zu Silber sand. Der Glimmerschiefer erscheint vornemlich in der sogenannten Herrnleiten. Man hat 9 Marmor- und Kalksteinbrüche zu feinem

und gröbern Kalke, vornehmlich schwarzen und grauen Marmor, welchen man in mehrern Orten im Wunsiedler Kreise antrifft; 6) dann 2 Mauer- und Wölbschalenbrüche, einen Sandsteinbruch und einige Laimengruben. Ausserdem liegt hier vieler Kalk- und Flussspat, dann Selenit in einem dichten weisslichten Gestein, welches man zu Gestellen bey hohen Oefen gebrauchen kann.

Kottenbibersbach 7) hat nicht nur einen sehr alten Bergbau auf Eisenstein, 8) sondern es

6) Den Kalkstein in diesem Kreise kœnnte man überhaupt theilen:

- | | |
|--|---|
| a) in rauben grauen Kalkstein, der keine gute Politur annimmt, z. E. bey Thiersheim und Redwitz. | b) in Marmor, welcher mehr oder minder der Politur fähig ist; und diesen wieder |
|--|---|

aa) in weissen und weissgrauen von uralter Formation, vielleicht uranfänglichen Kalkstein

bb) in allerley farbige Marmore, welche vermuthlich von neuerer Formation sind und sich fein poliren lassen.

großflitschig: kleinflitschig:

Den Kalkstein sub lit. aa nennt man auch kœrnichten Marmor.

7) Warum ich diesen Namen so schreibe, darüber kann ich an einem andern Orte Rechenschaft geben.

8) Man betreibt ihn hier bereits seit Jahrhunderten auf Eisenstein. 5 Gruben lieferten sonst braunen und weissen. Auch soll man auf dem sogenannten Erzengel Arsenikalkiese angetroffen haben.

giebt auch hier Marmor und Kalkstein, großflitschig weiß, den man häufig zu Flufsstein verbraucht, und kleinflitschig gelblich mit einzelnen grauen Streifen. Von dem vorzüglich guten Thone der Gegend, aus welchem man sogar Schmelztiegel verfertigen kann, ist bereits oben etwas vorgekommen. Man nimmt ihn mit zu den dichten Sauerbrunnenkrügen, die sonst in Arzberg; jetzt in Wunsiedel verfertiget werden, zu andern oben angeführten vellen Geschirren, besonders aber zu den schönen farbigen Arzberger Oefen. Außerdem findet man hier Granit, Glimmerschiefer in einem Steinbruche und Feldspat.

Gegen Hohenberg hin ist meistens ein gelber jettichter Boden mit etwas Sande, oft mit vielem Ocher vermischt. Auf diesem findet man Glimmerschiefer von mancherley Farbe, Feinheit und Mischung, grauen und schwarzen Thonschiefer, wovon man jedoch keinen Bruch zu Dachschiefen anlegen konnte. Dann kommt auch in diesen Plätzen in einzelnen Feldsteinen der bräunlichte sehr schwere und dichte Stein mit vielen Quarz-koernern und dunklen Flecken vor, den ich am Kaiserhammer häufig fand. Er erscheint manchmal mit grünlichten Talktheilen, mit Iaspistheilen, mit grünlichem Schoerl und vieler Hornblende. Er ist eine Art von Trapp. Ein bergverständiger Freund, den ich darum befragte, meynete, er

moege etwas goldhaltig seyn. Ferner trifft man schwärzlichte Kry stallen im weissen Quarze, und eine geringe Art von Raucht opasen manchmal in diesen Plätzen an. Am Feldspate liegt öfters Fraueneis an, wie es da häufig sichtbar wird, wo das Thon- und Glimmerschiefer. Gebirge allmählich in Granit übergeht. Bey Oschwitz herauf hat man vielen Thon. Bey Roethenbach finden sich, ausser dem braunen Eisenstein von mancherley Gemisch, in gelbrothem Laimenboden Quarze von verschiedenen Farben, Sandsteine, und schieferichter Thonstein mit feinen Sandtheilen untermischt. Hinter Raitenbach gegen Hof zu ändert sich der Boden und zeigt einen schwarzgrauen Schiefer.

Gegen Bergnersreuth wird der Boden sehr rauh: man siehet meistens grauen Leberstein und Thonschiefer. Um Bergnersreuth selbst aber findet man sandigen Boden und fruchtbare Fluren.

Zwischen Arzberg und Thierstein, findet man Feldspat, Talkstein, feine Sandsteine, viele Kiesel. Basalt in Feldsteinen, welche überhaupt in grossem Umkreise um Thierstein herum zerstreut liegen, und ebenfalls eine geringe Art Raucht opasen. Der Boden ist hier meistens letticht, doch mit untermischtem Sande und mit ziemlich hoher Dammerde bedeckt. 9)

9) Von dem Ertrag der sechsämterischen Fluren s. einen vorzüglichen Aufsatz im Journale v. u. s.

Bey Brand ist ein großer Vorrath von schönen weissen Kieselsteinen, zum Fluß und für Porcellainfabriken zu gebrauchen. Ioseph Kolniker würde hier ein herrliches Mahl haben halten können. Bey Seisen und Brand giebt es wieder viele Granitausbrüche, auch auf niederm Boden: besonders erblickt man deren viele auf kahlen Hügeln. Diese erschweren auf einigen Plätzen den Feldbau, indem sie sich nur mit großer Mühe wegbrechen lassen, um die Furchen der Felder durchaus ziehen zu können.

Bey Redwitz hat man von Seisen her auf der höchsten Anhöhe Sandsteinausbrüche, mitten Letten, unten schieferichtes Gestein und in einiger Entfernung häufigen Kalkstein. Denn auch von der Kassein scheint mir ein langes Kalksteinlager in die Pfalz hinein auszulaufen. Dieser sehr feste weisgraue Kalkstein wird in 5 Kalkbrennereyen auf Bayreuthischer und Pfälzischer Seite an der Gränze verarbeitet, und dann benutzt man ihn auch zur Bedingung der Felder. Gegen die Kassein zu hat man thonartigen Boden, feinen und gröbern, gelblichten und grauen Letten.

Franken, (eine Zeitschrift, deren Erneuerung und Wiederbelebung sehr zu wünschen ware,) in des II. Bds. 2ten Heft, S. 184 -- 186. Man kann im Durchschnitt rechnen, dass die Aussaat 4 -- 5 fack vergütet wird.

Gegen Leitendorf und Meißelsdorf wechseln mit dem Kalkstein und Thonschiefer verschiedene Arten von Glimmerschiefer und Granit. Letzterer wird desto häufiger und grobkörnlicher, je näher man wieder dem hohen Gebirge kommt.

16) Gegenden um

Thiersheim und Thierstein.

Thiersheim selbst liegt auf einer Anhöhe, die sich sanft empor zieht, und hat zu beyden Seiten einige Berge: gegen Thierstein hin den Galgenberg und gegen über einen höhern Berg, auf welchem die Reste eines alten Wartthurms stehen. Hier gaben sich die vormaligen Einwohner dieser Gegenden im Hussiten Krieg und in den nachfolgenden kriegerischen Unruhen durch Pechkränze das Zeichen zum Widerstande oder zur Flucht. Die Aussicht bey diesem Wartthurm, — denn er selbst ist verfallen und seine Ruinen sind kaum zu besteigen; — ist sehr reizend, zumal nach Seifen hin auf den Reichenforst und Kohlwald zu. Das zwischen beyden liegende Thal bemerkt man hier am besten, und der Standpunct war überhaupt sehr bequem, um Einfälle von der Pfalz oder von Böhmen her zu beobachten. In dieser Gegend findet man ebenfalls Schmeerstein, welcher ehemals einen vorzüglichen Nah-

rungszweig der Thiersheimer abgab, dann von den Zöplitzer Serpentinsteindrechslern zu Röhrenhof mit verarbeitet wurde, jetzt aber meistens ungebraucht liegt. Man könnte ihn, wie schon oben bey dem Göpfersgrüner Schmeer- und Kreidensteine bemerkt worden, sehr vortheilhaft anwenden, wenn man Gefäße daraus schneiden, oder wenigstens eine Schuflermühle anlegen wollte, da der Stein sich bequem erweichen und schneiden läßt und eine feine Bearbeitung, Härtung und Politur zuläßt. Man würde vielleicht auch eine Art Meerschaum daraus verfertigen, oder auch aus bloßem Schmeersteine Tobacksköpfe schneiden können. Man hat besonders vier Sorten: a) eine feine mehlweise, b) eine mit schwarzen Adern, c) eine grünlichte, d) eine graue mit schwarzgelben und röthlichten Flecken, inwendig mit vesten kleinen Nieren. ¹⁾ In allen diesen bildeten sich durch Einsinterung anderer Erdtheile zuweilen schöne Dendriten. Die vornehmsten Gruben sind im Walde bey dem Dorfe Wampen gegen Göpfersgrün zu.

Von Seifen nach Thiersheim findet sich Leberfels und schieferichter Boden. Im Ganzen aber

1) Nach den Künnethschen Nachrichten, in Schröters lithologischen Sammlungen findet man bey Bischoffsgrün und Weissenstadt den Schmeerstein auch grau und gelblicht melirt.

ist der Boden dieser Gegenden um Thiersheim herum ziemlich fruchtbar; er hat meistens schwarze Dammerde, die bey Neuenreuth wieder mit einem weniger fruchtbaren Boden wechselt. Von Thiersheim bis Stemes ist ein Kalksteinlager. 2) Hart an Thierstein wird ein rauher Kalkstein von grauer Farbe, und bey Stemes ebenfalls in einem offenen Bruche köernichter Kalkstein bearbeitet. Bey Garmersreuth hat man wieder starke Ausbrüche von Sandstein; an diesen gränzen bey Leitenberg, einer Einzel von 4-5 Häusern Glimmerschiefer und Gneis, so wie auch bey Unter-rösla nach Weissenstadt hin Gneis und Glimmerschiefer auf den Granit folgen. Eben dergleichen Granitfelsen bemerkt man auch von der Mittelmühle, welche in einem angenehmen grasreichen Wiesenrunde umgeben von fruchtbaren Feldern liegt, nach Stemes hin, wo sich der granitische Zug zu endigen scheint, aber ohne Zweifel in der Tiefe sich fortsetzt. Ferner hat man in dieser Gegend Thon, Laimen, Letten, einen sehr feinen Sandstein, dann verschiedene Arten von grünlichem, gelbem und grauem Talkstein. Dieser ist zuweilen mit sehr feinen Silberfande, oft mit vielem Quarze versetzt, oft hat er dünne gerade Blätter, oft ist er krummblätte-

2) Von dem Thiersheimer Kalkstein s. Martius Wanderungen etc. S. 236.

richt. Vermuthlich wird man auch diesen Stein, in welchem Talk der vornehmste Bestandtheil ist, mit zu dem Glimmerschiefer rechnen. Dann findet sich hin und wieder eine feuerbeständige Sandsteinart, die man in hohen Oefen brauchen kann, unter den Feldsteinen. Ich kann aber nicht angeben, ob man hier einen festen Felsen von dieser Steinart finde. So liegen auch in dieser Revier Stücken von weißem Marmor, Alabastrit und weißem Flußstein umher, welche durch Zufall dahin gekommen seyn mögen. Bey dem Dorfe Wampen stach man auch manchmal Torf: die zum Trocknen erbaute Hütte ist aber eingegangen.

Von Thiersheim nach *Thierstein* hat man anfänglich letticht-sandigen Boden, der aber hernach in steinichten schwarzen Boden von den aufgelösten oder herumliegenden Basalten um so mehr übergeht, je mehr man sich Thierstein nähert. Das Gehölze zwischen beyden Marktflecken bestehet meistens aus Föhren mit untermischten Fichten. Unter den Bergen zeichnen sich vornehmlich aus: a) der, auf welchem das Guth Birkenbühl gebauet ist. Dieser hat grobkörnichten Granit in Brocksteinen und starken Ausbrüchen. Der Boden ist von mittelmäßigem Ertrage; b) der Lerchenbühl bey Hafendeck gegen Weller-

thal, an welchem zwischen dem Hendel- und schwarzen Hammer einige Uiberreste der alten Bergveste Burgstein liegen; c) der isolirte Thiersteiner Schloßberg mit seinem hohen Thurm und vielen Ruinen. 3) Dieser steigt aus einer etwas ebenern Fläche isolirt zwischen höhern Bergen empor und wurde wahrscheinlich zuerst durch unterirdische Feuer gehoben. Auch er hat die Figur der übrigen wahrscheinlich vulkanischen Berge. Er bildet einen länglichten Bergrücken mit einer höhern und niedern Anhöhe auf beyden Enden. Seine Basaltfelsen und Koppen hielten auch Ferber und Gmelin für merkwürdig. Am meisten bemerkt man die Basaltfäulen im Schloßgraben. Hier erscheinen manche über 20 Füs hoch, meistens fünf- und sechseckicht, und $1\frac{1}{2}$ E. dick. Sie brechen aber auch auf der Seite hinter dem Schlosse zu Tage ans. Sie lehnen im Schloßgraben in einer etwas schiefen Richtung an einander. Man glaubt, daß dieser schwarze, dichte und schwere Basalt den vierten Theil Eisen enthalte. Die Brocksteine schliessen ganze Nester von Olivin und Augit ein, die manchmal einige Zolle breit sind. Der Olivin kommt grünlicht und gelb, der Augit braun und schwärzlicht vor. Außerdem hat dieser Basalt zuweilen Hornblende

3) In den Ruinen und Alterth. v. F. G. findet man davon eine Beschreibung und Zeichnung.

blende, aufsitzen den Chalcedon und kleine Dendriten. Nicht der ganze Berg aber enthält Basalt sondern nahe am Graben bricht auch ein Fels von rauhem Thonstein hervor, und in der Tiefe ist ein Granitlager, auf welchem der Basalt aufsitzt. Weiter hin gegen Sternes finden sich Glimmer- und Thonschiefer, die sich an das dortige Kalksteinlager anschließen. Zwischen Thierstein und Arzberg trifft man hin und wieder einen etwas blätterichten Sandstein an, dessen Theile so fein sind, als Silberand. Man könnte vielleicht diese Steinart feinen Sandschiefer nennen.

Die große Herrschaftliche Waldung theilt sich: a) in den vordern Forst. Darinnen liegen gegen Norden und Osten: der große und kleine Mühlberg, die tiefe Loh, Hohenhau, der Lerchenbühl, das Kroatenloch, der Ordnungsberg, Brunnenbühl, Hirschensprung, Krümmeberg, das Rabennest, der Diebssteig und Ziegenrück; b) der hintere Forst enthält unter andern die Revieren: Nachtberg, Iungholz, Eichelberg, Lenkerberg und Tännig. Dann gehören noch verschiedene Privatwaldungen hieher. Der Hirschensprung liegt am Wellerthale an der Eger und ist ein hoher fast senkrechter Fels, von welchem ein Hirsch einen ihn bis dahin verfolgenden Wolf im Winter 1670 hinab auf das Eis der Eger stürzte. Der Hirsch kam davon, der Wolf war.

de zerschmettert, fror ein und wurde hernach im Fröhlinge gefunden. 4) Das Angedenken an dieses Ereignis erhält eine dort aufgestellte Tafel, mit diesen Versen:

*Hier haben Hirsch und Wolf um Haut und
Haar gerungen;*

*Doch stürzt der Wolf herab, dem Hirschen ist
gelungen.*

*Die Furcht ergreift die Flucht, die Noth lehrt
tapfer seyn,*

*Der Würger wird erwürgt bey diesem hohen
Stein.*

Am Wendenhammer liegt eine Schmierbrennerey. — Sonst lieferte die Thiersteiner Gegend auch vielen Eisenstein. 5) Ietzt aber sind die Arzberger Gruben die gangbarsten. Bey Thierstein findet

4) Ein ziemlich gutes altes Gemählde von diesem Vorfall traf ich in dem Wunsiedler Amtbause auf einer gegen 6 F. hohen Tafel an.

5) Der Verf. der allgemeinen Staats- und Reisegeographie giebt der Eger, wie dem Main, gediegene Goldkörnchen, dann auch mit Zinn- und Eisen vermengten Goldschlich zu. Von diesen Kostbarkeiten aber habe ich weder selbst etwas gefunden, noch konnte mir jemand etwas davon zeigen. Manches mag wohl in Geographieen dem Bachelbel oder andern nachgeschrieben seyn, die das Gebirge meistens nur auf ihrer Studierstube betrachteten.

man gute Thonerde. — Der Granit in dieser Gegend ist stark mit schwarzem Stangenschoerl, wie der Selber vermischt. Man findet auch hier vielen grünen Schoerl am Quarze und in der Eger vorgüglich schöne Kry stallen. Diese sah man zuweilen für Diamanten an: besonders soll eines Stücks wegen von der Gröesse eines Wetz kunfs, welches ein gewisser Grötsch, Burgermeister zu Thierstein fand, einst ein großer Streit entstanden, eben des wegen aber dieses von dem Finder wieder in die Eger geworfen worden seyn. — Am Kaiserhammer hat man Alabastrit, welchen man sonst bey dem Stahlhammer benutzte.

Gegen Höchstädt zu giebt es, ausser den Basaltsteinen, welche blos auf dem Thiersteiner Berge aus vesten Felsen und Säulen, ringsumher aber auf ein halbe Meile im Durchmesser nur aus Brock- und Feldsteinen bestehen, schöne weiße Kiesel mit schwarzen Adern in großen Blöcken. Auch trifft man hin und wieder den vesten schwarzen Quarz mit kleinen weißen Kieseladern, oder Kiefelschiefer ⁶⁾ häufig an, den man sehr gut zu Feuersteinen gebrauchen kann. Dieser kommt

Q 2

6) Hiervon s. die vortreffliche Schrift des Hrn. D. Schneiders; von dem Kiefelschiefer, 1798.

überhaupt auch auf dem F. G. unter dem Thon-
gebirge sehr oft vor. — Gehet man von Thier-
stein nach Bernstein; so nimmt die Fruchtbarkeit
des Bodens zu, je mehr man sich Bernstein nähert.
In diesem Districte finden sich ausser den oftge-
dachten Basalten, Kalksteine, Grauwacken, dann
ausser dem Granite, einige feinere Sandsteinarten
von röthlicher und gelber Farbe. — Uibri-
gens ist keine Gegend im Wunsiedler Kreise in
neuern Zeiten mehr mit Einzeln und kleinen
Dörfchen angebauet worden, als die Thier-
steiner.



Verzeichniß der Berkwerke

auf Erzte und andere Mineralien
im Wunsiedler Bergamtsrevier,

1.) vor 12 Jahren:

a.) Bey Arzberg:

	Fund-	Maf-	Stol-
	gru-	sen.	len.
	ben.		
Sophien Glück	1	2	—
St. Georgen Stollen, ein tiefer Hauptstollen	—	—	1
Silber - Kammer	1	2	—
Susannen Glück und Goldkammer	2	4	1
Der goldene Hirsch	1	0	—
Abendstern, gegen Roethenbach hin	1	2	—
Sophien - Friedrichs - Glück	1	2	—
Unverhoffter Bergsegen; Alaunwerk	1	—	—
Allerheiligen	1	0	—
Vergnügte Gesellschaft	1	2	—
Die Gabe Gottes und der grofse Christoph	1	2	—
Hülfe Gottes	1	2	—
Iohannis Glück	1	2	—
Glück tummle dich	1	2	—
Anna Christiana	1	2	1
Der ergiebige Alexander	1	2	1
Der weifse Hirsch	1	2	1

b.) Bey Ræthenbach:			F.	M.	St.
Beständigkeit	-	-	1	2	—
Erzengel Michael	-	-	1	2	—
Morgenstern	-	-	1	2	—
Elisabeth	-	-	1	2	—
Die heil. 3. Koenige	-	-	1	2	—
Der Segen des Herrn	-	-	1	2	—
c.) Bey Schirnding und Hohenberg:					
Friedrich Christian	-	-	1	2	—
Neue Hoffnung	-	-	1	2	—
Gottes Glück	-	-	1	2	—
Gottes Geschick	-	-	1	2	1
Freundschaft; Alaunwerk bey Ho-					
henberg: liegt im Freyen.			—	—	—
Carolina, bey Schirnding auf Vi-					
triolkies	-	-	1	2	1
d.) Bey Kottenbibersbach:					
Geschick Gottes	-	-	2	4	1
Fürstl. Vertrag und Friedrich der					
Einzige	-	-	2	4	1
e.) Bey Gæpfersgrün:					
Katharina	-	-	1	—	1
St. Petrus	-	-	1	—	—
f.) Bey Hoblenbrunn:					
Der grüne Hirsch	-	-	1	0	—
Der graue Hirsch	-	-	1	2	—
Der rothe Hirsch	-	-	1	0	—
Heinrichs Glück	-	-	1	2	—

g.) Einzelne Bergwerke:	F.	M.	St.
Glück auf und Friedrich Carls			
Glück, Zinnseifenwerk im			
hohen Fichtelwalde	—	—	—
Treue Freundschaft, Alaunwerk			
in der Klause bey Seusen	—	—	—
Segen Gottes, Kupferberwerk			
bey Sparneck	I	—	—
Sieh dich um und auf, bey Red-			
witz auf dem Stroehlaberge	I	—	—
Vorsehung Gottes, bey Schoen-			
wald.	I	—	—

Von diesen 42 Fundgruben liefern alle diejeni-
gen Eisen, bey welchen nichts anders beyge-
setzt ist.

Hammerwerke.

Leupoldsdorf hat ein frisch Feuer, einen Blech-
hammer, den sogenannten Neuhammer,
einen Zeinhammer und einen hohen Ofen,
eine Mahl- und eine Schneide-Mühle:

Tröestau ein frisch Feuer mit der Concession zu
einem Blechhammer, und eine Mühle:

Schwarzenhammer ein frisch Feuer, einen hohen
Ofen und eine Mühle:

Weissenhaid ein frisch Feuer, einen Zeinhammer
und einen hohen Ofen:

Frankenhammer ein frisch Feuer.

Brand ein frisch Feuer, Zeinhammer und hohen
Ofen.

Wellerthal hat eben dieses und noch eine Mühle.
Wendenhammer ein frisch Feuer, Zeinhammer,
blau Feuer, eine Mühle und Concession zu
einer Stahl Fabrique.

Niederlamnitz ein frisch und blau Feuer.

Redwitzer Kupferhammer: (gehört der Frau Kam-
merrath Schöepfin zu Wunsiedel).

Marmor - und Kalksteinbrüche:

4 zu Wunsiedel,	1 zu Sennatengrün,
1 zu Goeppersgrün	1 zu Leitendorf,
9 zu Arzberg,	4 zu Hohenberg,
2 zu Stemas,	1 zu Thiersheim,
2 zu Kottenbibersbach,	1 zwischen dem Schleif-
und Grauenhammer,	und 1 oberhalb Trœ-
stau, welcher zum Flusse gebraucht wird.	

Hierher kann man auch die Herrschaftliche
Schmeersteingrube zu Goeppersgrün rechnen.

Mauer - und Waelbschalenbrüche:

2 zu Arzberg,	2 bey Wunsiedel,
1 bey Winnersreuth.	

Sandsteinbrüche:

4 im Amte Wunsiedel,	1 im Amte Weissenstadt,
1 im Selber Amte,	1 bey Hohenberg,
1 im Kirchenlamitzer,	1 im Thiersheimer,
1 im Thiersteiner,	1 im Mönchberger Amte,
2 zu Zelle und Sparneck,	1 zu Marktleiten,
1 zu Redwitz	und 1 bey Arzberg.

Thongruben:

1 Herrschaftliche zu Niederlamnitz.

I am Steinberge bey Kottenbibersbach, woraus auch die Sauerbrunnenflaschen verfertigt werden, und

I zu Meißelsdorf.

Laimengruben sind zu Hohenberg, Kottenbibersbach, Furthhammer, Wunsiedel, Marktzeiten, Lorenzreuth, Buchwald, Arzberg, Roethenbach und Schirnding.

Sandgruben sind zu Schlegel und zu Sennengrün.

Feine weiße Erde findet sich zu Gœpfersgrün und Schirnding.

2) *Folgende Gruben sind im Wunsiedler Kreise jetzt gangbar:*

a) In der Arzberger - Revier:

zum obern Markt Arzberg gehören:

- 1) vereinigt Feld, Susannen Glück und Goldkammer.
- 2) Silberkammer.
- 3) Sophien - Glück.
- 4) Vergnügte Gesellschaft.
- 5) Sophien Friederichs Glück.
- 6) Glück tummle dich.
- 7) Christian Friederich Carl Alexander.
- 8) Zufriedenheit.
- 9) St. Georgen Stollen.

Zum untern Markt Arzberg gehören:

- 10) Weiße Hirsch.
- 11) Anna Christiana.

12) Geschlossene Gesellschaft.

13) Hülfe Gottes.

14) Frischer Muth.

15) Carlsburg.

16) St. Paulus.

17) Wellersberg.

18) Gabe Gottes.

19) Kleiner Iohannes.

b) In der Schirndinger Revier werden gebaut:

20) Friedrich Christian.

21) Gottes Geschick.

22) Carolina.

23) Carl Erbstollen.

24) St. Christoph.

c) In der Kottenbibersbacher Revier.

25) Wies Gott giebt.

26) Wies Gott giebt Maalen.

27) Glück mit Freuden.

28) Friedrich Wilhelm.

29) Geschick Gottes.

d) In der Ræthenbacher Revier.

30) Beständigkeit.

31) Abendstern.

32) Morgenstern.

33) Elisabeth.

34) Reginen Glück.

35) Segen des Herrn.

e) In der Hohlenbrunner Revier liegen:

36) Heinrichs Glück.

37) Grauer Hirsch.

- 38) Grüner Hirsch.
- 39) Rother Hirsch.
- 40) Goldener Becher.
- 41) Catharina.
- 42) St. Helena.
- 43) Die Specksteingræberey.
- 44) Die Weiße Erden Grube, wovon die auf-
gelösete Speckstein Erde zur Fayence Fabrique
nach St. Georgen bey Bayreuth geliefert wird.
- f) In der Wunsiedler Revier.
- 45) Kobolt Schurf.
- 46 Zinnseifenwerck, Glück auf.
und Friederich Carls Glück.

Anmerkung.

Diese sämmtliche Gruben sind das ganze
Jahr hindurch mit 120 Mann belegt.

II.

Um noch ein Denkmahl darzustellen, was
man im vorigen Jahrhunderte von den fichtel-
gebirgischen Schätzen und andern in benachbar-
ten Ländern glaubte, setze ich ein Fragment
eines noch ungedruckten Bergbüchleins von
1648 bey. Wer mehr dergleichen schöne Sachen
zu lesen wünscht, kann sein Verlangen im 2ten
Theile der Pachelbelischen Nachrichten hinrei-
chend stillen. Im Umschlag dieses Mssts finden
sich diese Charaktere:

4irio1613 94"(3jir

Anno 1648. 4"9i252 - - ir

42r 3iggir 17r-oi1g6 ci64gircZirp.

†

Dann kommt der Titel:

Ein geheimes Bergbüchlein.

dergleichen nicht gesehen, darinnen nicht Allein
begriffen, wo goldt, Sielber vndt Andere Metallische
Erzt, fowohl Edel Gestein im Fichtelberg, son-
dern auch in den nahe angrentzenten ortten Zu-
finden, welche certter vor wenig Zeiten fast
mehrer theils durch eine Vornehme wahrhaffte
Person selbst besucht vndt Visitiret worden,
wie dann vff der seiten eines Ieden blats ver-
zeichnet zu finden, wie Ers mehrentheils befun-
den, sambt einer schoenen beschreibung, wie man
alle Erzt an Ihren Signis, vndt wann Sie
zu finden erkennen soll, auch wie Sie
mit Zusatz zu schmelzen.

Hessenberg.

Gehe nach hessenreuth, vndt ehe du hin kombst, zu einem Fließlein, genannt Maßgraben, da gehe wohl gegen berg, daselbst stehet ein Fichten, daran habe Ich ein † gehauen, raume die wurtzel auff, vndt stofs das wasser aus der gruben, so findestu einen mächrigen Goldtgang.

Ich habe es also befunden, allernechst dabey ist ein gruben 4. manns tieff mit wasser, darbey stehet ein haspel, vor Zeiten ist ein handt an der Fichten gewesen, vndt ein buchen darbey gestanden.

Arten Dorf.

muß vielleicht Erndtdorff heißen.

Frag nach der Nürnberger arbeit daselbsten im Kreützel oder Krützelbrunnen genant, da findestu einen grossen stock, den niemandt umbklaffern Kan. Vnter dem Stock räum die wurtzel auff, darunter findestu ein schwarz Erzt, so mit Goldt abzuwegen, von dannen auf

Ich habe es also gefunden, ist ein grosser Forren Stock, es giebt alda Schwarzen schlich mit Goldtflammen.

Lengenfeldt,

Ein klein Doerflein da giebt in einen bächlein gut goldt Koerner, von daraus gehe,

Bey den Scheller in dem bach giebt Goldt Koerner vndt flamgold, daselbst herunter giebt Sielber vndt Kupffer.

Schænfuefs.

Daselbst in den Dürren-
hœlzlein wohnet ein rei-
cher Bauer, ist ein berg
zwischen einen Weyer
vndt bæchlein, der Ab-
schlag genant, daselbst
findestu in den lætten
Kœrner seindt gut goldt,
von dannen auff

muß Schænsicht seyn.

Ich habe befunden, dafs
es sich also verhelte. Dane-
ben auch gelben Schlich
gefunden.

Wissa.

Da gehe in das Karren-
hœlzlein, da findestu ei-
ne Capellen, die ist ein-
gefallen, auch drey Stein
von einnander zerstreuet
an einem ein †. man
siehets kaum vor Altter,
so man den Stein auff-
hebt, findet man hier-
unter einen goldt gang,
von hier auff,

Ich habe nicht weit dar-
von eine hohle gruben
gefunden, vndt dahier
einen Stein geweltzet.

Walbershoff.

Im holtz mitten, ehe
man über ein wiesen ge-
het, da frag nach dem
lættenbrunnen, ein Acker
leng dauon, wirstu fin-
den ein bach, darinnen
seindt Granaten, auch
Goldt - Kœrner, sein
klein, schœn vndt guth,
von dannen auff

Ich habe zwart solche
nicht gefunden, aber
nicht weit dauon, da
giebts ein loch, ist viell
Schwefel darinnen.

Wiesenthal

liegt ein halb mehl davon, ein Ackerleng in dem Alten hammer graben, findestu ein loch, darinnen einen weissen goldt gang, das loch ist bey einer alten Kleinen fichten, es bedarff gradi-rens. Von dannen auf

Ich habe zwart das nicht gefunden, aber in der Erden einen Klumb-ssen, darinnen findet man Sielber, nit weit von hohenberg ist ein waiden darbey, darein habe Ich ein loch gehauen.

Schirnding.

Nicht weith darvon, wie man auff Neuhaus ge-het, ein Silberbach ge-nant, der entspringt in den Fichtelberg, darin-nen findet man klein vndt groß Kœrner, seint gut goldt, dann auff

Ich habe solche Kœrner in den bæchlein, so in der Baueren wiesen fleusst, funden.

Niedtschaid.

Nicht weit von dem Dorff am hirschbach ge-gen Mittag, Kombstu zu einem aufgeschnit-tenen Baum, siehe dich vmb nach einer Altten bierken oder gruben, raum auff, da findestu einen griessgang, mit Goldt vnterspringt, von Dannen auff

Ich habe vor meine Per-son diese gelegenheit nicht angetroffen, außer etlichen hoblen Felszen, Darinnen gelber Schlich gewesen.

*Vseydorff.**Vseydorff.*

Ist halb Teutisch vndt
halb Bœheimisch, da ist
ein Dœrfflein, der kom-
baldt genant, ein meil. von
demselbigen, auff dem
Bœheimischen ist ein
bach, heist der Wers-
bach, in demselben fin-
destu groÿe vndt klei-
ne Kœrner, lassen sich
flœssen, von dannen auff

Türschenreuth.

Ein halb mehl dauon
gehn hochendann ist ein
groß Dorff an den gal-
genberg, da die zwey
Silberbæch zusammen-
kommen, einen Stein-
wurff hiennab, findestu
einen goldgang einer
Elb breit, helt gedie-
gen goldt, von dannen
in das holtz, da fin-
destu drey bæchlein, das
erst laß liegen, gehe zu
dem Andern, vndt von
dem Andern gehe zu
dem dritten, so findestu
ein loch ob der Erden,
eines Knies hoch, dann
gehe hiennein, haue die
Stein

Ein bæchlein heist der
Weißbach, flœÿt mitten
durch das Dorff, darin-
nen habe Ich funden
gelben Schlich.

Ich habē gefunden, das
die zwey Bæchlein, auß
einem Felsē der Silber-
Fels genant, entspringen,
wo das wasser in einer
gruben zusammen laufft,
da giebt's gelben Schlich.

Das bæchlein oder Sil-
berbach genant, hab Ich
funden, aber geht drey-
mahl in der Krûme her-
umb, vndt zu Vnterst
da es ein Kessel hat,
oder tieff loch giebt,
da stehet ein Felsen,
geht ein tieff loch hien-
nein

die Stein herauß, vndt
brenn Sie, zeich Sie zum
Schlich, darinnen fin-
destu gut Goldt.

Hochenstein.

Bei einer Capellen, Sanct
Niclaus genant, findestu
zwo linden vndt bei der
kleinen linden findestu
ein birken, die schoßet,
darunter findestu einen
goldt gang, vndt ein
Ackerleng dauon, kombt
du zu einem birnbaum,
da findestu ein pflugscha-
ren darinnen geschnitten,
raum die Wurtzel hien-
weg, so findestu ein gru-
ben mit heeltzern überle-
get, darunter findest du
einen sielbergang, der
reich.

Taintz.

Ein mehl wegs dauon,
auff Berichen zu, gehe in
den Schlangen berg, vndt
zu dem brunnen, der
Todten Kopff, daselbst
fleußt gegen Niedergang,
Sehe über den brunnen,
zu einem spitzigen Fel-
sen, da findestu eine
buchen daran stehet ©

nein, das es einem graußt,
ein vier clafiter lang,
ist eine hauen darinnen.

Es stehet der Zeit kein
Baum nicht da, hienauff-
warts liegt ein Felsen, nit
wen dauon ist ein loch,
soll vor Zeiten ein Baum
mit einer pflugscharen
da gestanden sein.

vndt **D** vndt vnter den
Felfsen, fornen vnter
dem loch eines Kniefs
tieff findestu zwey ge-
schicht, das zu rechten
ist Goldt, in einem wei-
ssen Quarz, das zur
linken ist wismuth.

Von dannen gegen
Nabburg ein meil da-
von, ist ein brunn zu
Eppenrieths, der tod-
ten brunnen genannt,
such daselbsten findestu
Goldkœrner.

Weiter gegen den ho-
chenberg zu, bis an die
Spitzen, da stehet ein
verdorben Buchen, Alda
ein fluß entspringet, auff
beede seiten hat es lœ-
cher eines Mannes tieff,
vndt Staffel hiennab, in
dem zur rechten hand,
seindt Stein, die seindt gut
Goldt, vnter der Buchen
grab, ist ein tieffes loch,
raume die eingefallene Er-
den hienweg, so findestu
gut Goldt Erzt.

Benreuth,

Zwischen zweyen dœrfern
vndt gegen der Martter

oder Benreuth.

Wie man auff waldt
Sachsen gehet, lest man

Scullen, auff waldtsachsen, gegen der rechten Seyten, durch das Bircklicht, in dem Altten weyer, der da liegt ob den zweyen, die besetzt findt, vndt, in den graben neben der tarten (muß rocken heißen) der rechten handt, da findestu einen gewalttigen Goldt gang.

Von dannen zur hochendann, frag an den hortenbach nach dem Danheussers weyer, da stehet ein Altter Ausgeschnittener Baum, dabei findestu ein loch, ist mit holtz bedeckt, raum ab, so findestu einen guten goldt gang, vndt Edelgestein.

Horren.

Zum lebmaur, da gehen zwey Flüslein gegen die im Furth, zur rechten handt stehet ein Fells, haue die Stein heraufs, findestu gediegen goldt.

Benreuth zu der rechten hand liegen, da liegt am berg ein grosser vndt kleiner weyer, der der gross weyer genant, da giebt's neben dem gelben, Schlich mit Goldflammen.

Von Felszen entspringet ein bächlein, der hortenbach genant, ein Büchssenschuss hiennabwärts laufft es an des dannhæussers weyer, ist vor diesem ein baum gestanden, allernegst dabei ist's loch, zween Männer tieff, der Pfleger hat wollen graben, wirdt ihm aber nit verstattet.

Neben den fluss hienauß habe Ich den Felszen funden.

Von dannen in den Siegelmannsbach, da findestu drey Felsen, laß den ersten vndt Andern liegen, gehe zu dem dritten, in demselben findestu ein loch, eines Knies tieff, haue den Stein aus dem holtz am Fells raus, rœsch Ihn in einen neuen haffen, vndt nach dem rœschen so findestu gut Goldt, die Stein seindt schwarz.

Ich habe Ihn gefunden, Hesser oder Igelbach, da giebts drey felsen, vndt im Aller Ersten, da der bach entspringet, ist ein loch, da mus man bey 20 Schritten hiennein gehen, da giebts —

Von dannen auff das Doerfflein Rottenburg, laufft mitten durch das Doerfflein ein bächlein, Schwing genant, entspringet ober einem holz, dort oben heist mans im Schwarzen Schwal, weil es schwartz entspringet, da giebt es ein gantze virtell mehl gelben Schlich, ist gar gut, wie auch goldt Kœrner.

Ich habs also gefunden.

Von dannen auff das Doerfflein lachel genandt, wie man auff waldfachsen gehet, sein bächlein im loch genandt, giebt gute braune Arabische Kœrner, seindt gut

Das Dorff liegt am kleinen Buchelberg, das bächlein fleußt mitten durch goldt.

vndt reich, von dannen
auff grossen buchelberg,
da giebt es zu oberst ein
Schweffeloch, Von dan-
nen auff

Kennach.

Von dannen auff

Knegburg.

oder

Knechbuckell,

Da findestu einen Felszen,
dreyer Gatten hoch,
daran seindt gehauen
drey † oben zwey vndt
vnten eins, vnter dem-
selbigen geht ein loch
in den Felszen, haue
die Steine heraufser, rö-
sche Sie in einen neuen
haffen, seind dem goldt
gleich.

Von dannen auff den
Fichtelberg in das Dorff
nab, da giebt es ein gro-
sses Eyfsenbergwerck, da
geust man grosse grana-
ten, von dannen auff

Türschneut h vndt

Bernau.

Frag in die Kanten in
dem Reichenbach, fin-
destu zween Brünnen,

In dem Holtz habe Ich
stehen funden drey Fel-
sen, ganz mürb, dar-
unter ist ein grosser, da
geht ein loch hienein,
wie ein Keller, Schim-
mert von Steinen.

Ehe man nacher Bernau
kombt, muß man durch
ein Dorff, außserhalb sie-

vndt die flüßlein gehen in fluß, vndt zwischen den zween flüßlein ehe Sie zusammen kommen, da raumb das wasser hienweg, da findestu gediegen goldt, als die Zweiglin. *

Isen zwey bæchlein, nicht weit von einander vndt dar zwischen, bis Sie zusammen kommen, ist ein Erden, lauter gelber Schlich.

* (obs vielleicht Zwier Kugel heist.)

Rottenhait,

Gehe auff Posslam in dem holz, zur rechten handt, so findestu zween Felsen, vndt vnter dem Felsen, der da ist, wie ein bachoffen, vndt gegen Mittage stehet ein dreyfueß, vndt vnter dem heb den Stein auff, vndt krich hiennein in das loch, so findestu Goldt wie ein Eyfszapffen herab gewachsen, vndt das loch ist wie ein Fuchsloch, vndt vor dem loch ein Buchen mit hohen æsten, von dannen auff

Springberg.

etc.

obs etwan Kutenheidt heist

Das holtz wirdt posslau genent, darinnen seindt viel grose Felsen, vndt in der mitten ist einer vor Zeiten mit einer Buchen bezeichnet, wie ein Bachoffen, geht weit hinein.

etc.

Zur Probe vormaliger Meynungen von den Schätzen des F. G. mag dieses genug seyn. Alte Scheidekünste beyzusetzen, wäre eine unverzeihliche Papierverschwendung, da jene Vorschriften grossentheils auf alchymischen oder spagirischen Unfinn hinauslaufen, und da man zu unsern Zeiten die wahre Scheidekunst weit besser versteht. Und dann koennen dergleichen Dinge auch manchem schædlich werden, der am liebsten dem nachgeht, was er am wenigsten versteht. Der gemeine Mann kann zu Proben verleitet werden, welche ihn immer mehr anziehen, begieriger machen und endlich zu Grunde richten. Denn ist irgend eine verderbliche Seuche, so ist es gewiss die Alchymie, welche der verblendete Mensch oft so lange hegt, bis er sein Vermögen ohne Nutzen durch den Schornstein geschickt und seine Zeit, Gesundheit, Ruhe und das Wohl der Seinigen aufgeopfert hat, ohne dabey viel mehr gelernt zu haben, als einige spagirische Kunstwörter radebrechen.

III.

Die Anlagen auf der Luchsburg sind seit einigen Jahren sehr vermehret worden. Ich sah sie, nachdem der Bogen K. schon abgedruckt war, und füge daher von diesen nur noch einige Worte hinzu. Ausser dem, was S. 148. davon

gesagt worden, hatte man auch einen Platz zu einem Gesellschaftstheater eingerichtet, wo man zuweilen eine Vorstellung unter Freunden gab. Ein Vergnügen, welches aber dennoch für den großen Zeitaufwand nicht entschädiget, und bey dem ich nicht entscheiden mag, ob nicht mancher Nachtheil den Nutzen überwiege, den die Spieler etwan dabey erreichen können. Schon längst hat man wahrscheinlich durch dergleichen Gründe abgehalten, keine Vorstellung mehr gegeben, und der Theaterplatz ist bereits ziemlich verwachsen. — Von diesem Platze aus mehr westwärts verbinden die wild durcheinander liegenden grossen Felsentrümmer den weitem Fortschritt. Eine Innschrift an einem Steine daselbst sagt es dem Reisenden: „bis hier sollst du kommen und nicht weiter!“ — Hin und wieder hat man auf den Terrassen hübsche Gärtchen angelegt, deren zarte Blumen aber zu viele Kälte erfahren, auch von Beschädigung und Beraubung nicht gänzlich frey blieben. Unter dem Buschwerke und Bäumen kommen Birken und Linden am besten fort: die amerikanische Pappel, Tata Mahaka, so wie die italiänische, der Lerchen- und Acacienbaum und andere ausländische Gewächse zeigen hier kein gutes Gedeyhen. — Zu der Kaskade hat man Wasser unter den obern Felsen, oder Lohwasser in 2 kleine Schutzteiche aufge-

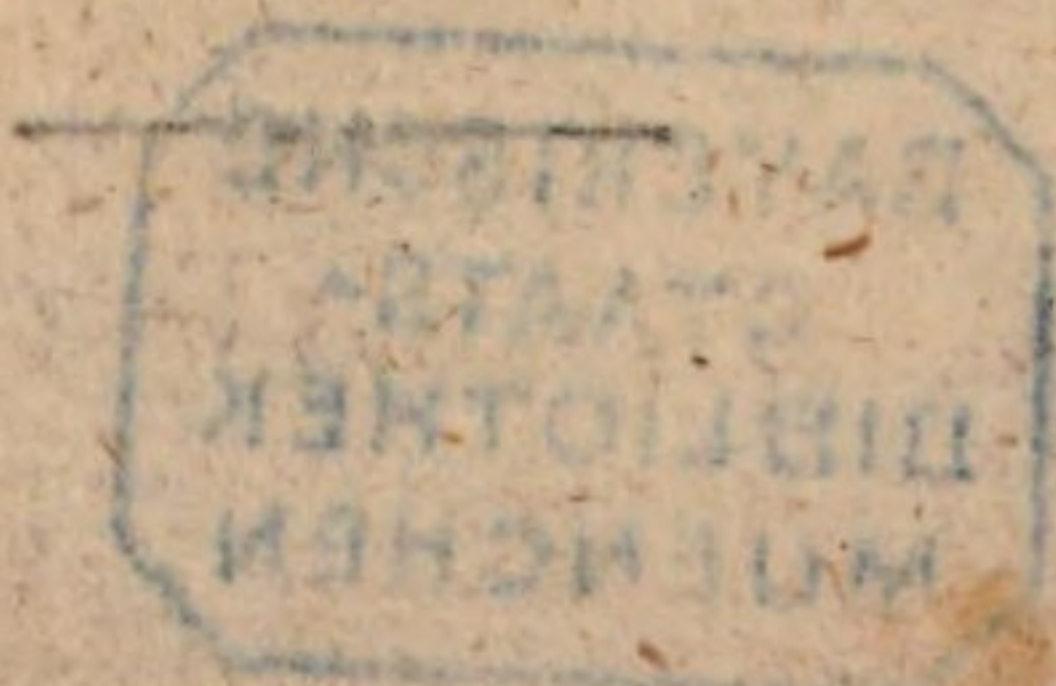
fangen, durch deren Aufziehen man einen ziemlichen Wasserfall ohngefähr 25 F. tief in einigen Abfätzen erhält. Das Wasser läuft alsdenn in einem mit Erlen besetzten Bächlein ab, welches die Anmuth des Ortes vermehren hilft. Oberhalb der Schutzteiche kommt man auf einigen Treppen empor auf einen freyen Platz an hohen Felsenwänden, den man zu neuen Anlagen ebnete. An diesen gränzt ein sonderbarer großer Fels, der sich schief von einander gespalten hat und eine Kluft formirt. Unter dieser machen andere anliegende Felsenstücke eine Höhle, aus welcher man wieder zu einer kleinern hinabsteigt, und aus dieser kommt man wieder etwas gebückt zu einem andern freyen Platz. Uiberall hat der Meißel der rohen Natur mehrere Schöenheit und Bequemlichkeit gegeben. Ganz oben über diesen Anlagen ist noch eine Nische das non plus ultra. Denn weiter hinauf möchte wohl auf einem bloßen Chaos von Granitblöcken nichts mehr anzulegen seyn. — Wenn einst diese ganze Anstalt ihr Ziel wird erreicht haben, dann ist sie einer weitläuftigen ehrenvollen Beschreibung um so würdiger, da sie gewiß die einzige ihrer Art in einer Wüsteney, wo man so viel Schönes nicht erwarten sollte, und ein Beweis ist, wie sehr der Mensch bey allen Schwierigkeiten die rauhe Natur veredeln könne. — — Noch eine Naturmerkwürdigkeit

kann ich nicht übergehen. In der ersten Höhle bey dem Eingange zu dieser Eremitage trifft man ein seltenes Moos an, welches man phosphorescirendes Moos nennt. Es bestehet aus einzelnen kleinen Blättchen mit einer Spitze zu oberst und ie 2 — 3 Spitzchen zu beyden Seiten. Es stehet ein wenig schief auf dem lockern Sandboden, und hat in der Nähe ein blaßes, aber wenn man von weitem in die Höhle hineinblickt, sehr lebhaftes Grün. Ich möchte diese Erscheinung für kein eigentliches Phosphoresciren, sondern für einen spiegelnden grünen Schimmer, oder Schillern, von den in gewisser Richtung von den Fasern des Gewächses zurückgeworfenen Strahlen halten. — Zu S. 138. Z. 6. habe ich noch die Berichtigung beyzusetzen, daß nicht der Thurm der ehemaligen Katharinenkirche, sondern ein kleines Seitengebäude Behæltnis des Pulvers für die daselbst in Garnison liegenden Truppen ist.

Endlich erwähne ich noch einige neue Schriften, welche dem Liebhaber fichtelgebirgischer Merkwürdigkeiten und überhaupt dem Mineralogen wichtig seyn müssen.

- 1) Aloys Davids geographische Ortsbestimmungen des Marienbergs bey Krulich und des Annabergs bey Eger. — Prag, 1799. 44 S. in 4. Recensirt wurde diese Schrift in den geographischen Ephemeriden von F. v. Zach, im Iuniusstücke 1799. S. 595 — 600.

- 2) Ihro Hochfürstl. Gnaden, des Herrn Coadjutors v. Dalberg Vorlesung über den Steatit, den 2ten Octbr. 1799. in der Akademie zu Erfurth. Diese vortreffliche Schrift, welche wahrscheinlich dem Publikum bald im Druck geschenkt werden wird, enthält wichtige Proben von dem Gebrauche des Speck- oder Schmeersteins.
- 3) Von Goldkronach kommt jetzt eine historisch-topographische Beschreibung vom Herrn Candidaten Dürrschmidt heraus.
- 4) Auf Ostern 1800. wird der zweyte Theil von des Herrn D. Schneiders Naturgeschichte der vornehmsten Mineralien des Fürstenthums Bayreuth, und von eben diesem Gelehrten ein größeres Werk in einigen Jahren erscheinen, welches mit genauester Vollständigkeit, die man von diesem gelehrten und erfahrenen Mineralogen mit vollem Rechte erwarten kann, das Mineralreich des Vaterlandes beschreiben wird.



V e r b e s s e r u n g e n.

(Die erste Zahl zeigt die Seite, die zwote die Zeile an.)

S. 13. Z. 3 *lies*: den vorjährlgen. — 14, 7. l. meistens über — 29. 6. l. auch im Gegentheile noch. — 39, 28. l. Kühberg. — 45, 26. l. trennten — 52, 5. l. splitterichte; Z. 14. theils. — 53, 17. l. Aue, Z. 18. Landschafts. — 66, 19. l. selten: *in der Note* Z. 7. l. Feuersbrünste. — 68, 15. l. der letztere. — 75, 5. l. umschließst. — 81, 23. l. an; Z. 27. l. Kohlstätte. — 90, 25. l. Höhle. — 93, 9. l. Firma. — 98, 7. l. erzeugt. — 104, 21. l. voigtländischen. — 120, 14. l. ostwärts. — 136, 10. l. weil; Z. 15. Thonschiefer. — 138, 20. l. für. — 165, 1. l. granitischer; Z. 10. Arzberger. — 168, 20. l. Anfluge. 169, 18. l. $2\frac{1}{2}$ — 173, 19. l. Unternehmungen. — 181, 26. l. kryptogamischen; 182, 1. l. Bewunderung ein. — 186, 1. l. macht. — 188. *in der Note* Z. 10 l. nun. — 194, 1. l. Felsen. — 207. 15. l. labren im Jun. — 213, 19. l. vortheilhafte. — 216, 9. l. benutzen. — 217, 23. l. Kobalt. — 224, 9. l. Borkenkäfer. — 234, 13. l. untermischt.

Fehlende oder unrichtige Interpunctions - und Abtheilungs - Zeichen, dann Verwechselungen des n. u. u, n u. m, f u. f, und andere kleine Fehler beliebe der geneigte Leser zu entschuldigen und selbst zu verbessern.



1921-1922

y.

Helfrecht, Johann Theodor Benjamin, / Schwarz, Paul Wolfgang, / Grau,
Gottfried Adolph,

Das Fichtelgebirge nach vielen Reisen auf demselben beschrieben

Bd.: 1

Hof 1799

Hbks/F 20 h-1

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10804481-5

VD18 10219463